This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

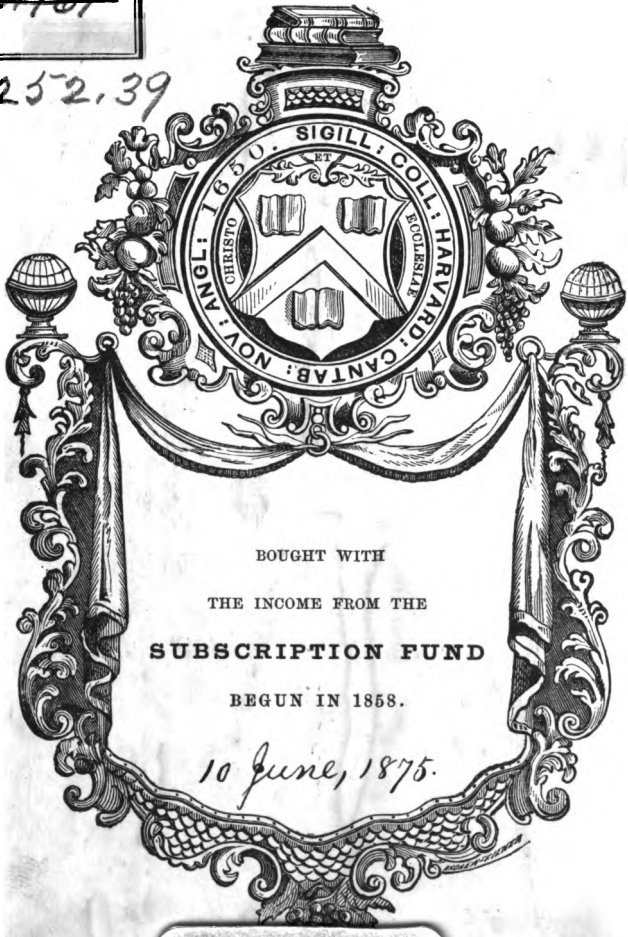
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

4.164
72 52.39



BOUGHT WITH

THE INCOME FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858.

10 June, 1875.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Sagen und Erzählungen

aus Ungarn

von

Thereſe Pulszky.

Erſtes Bändchen.

Sagen.

Berlin.
Verlag von Franz Duncker.
(W. Besser's Verlagshandlung.)
1851.

Digitized by Google

27252.39

1875, June 10.
Subscription Fund.

Digitized by Google

Bettinen.

Dir mächtige Königin im Feenlande, deren melodische Gefühle selbst den greisen Merlin verjüngten, als die Töne seiner Zauberharfe schon zu verklingen begannen, Dir seien diese Sagenblumen geweiht.

Sie sind nicht gepflückt auf der heimathlichen Haide, sie sind der Erinnerung im Lande der Verbannung entkeimt, — spärliche Treibhauspflanzen, des Duftes entbehrend. Und doch erfreuten sie mein Herz, als ich sie zum Strauße band; als ich von der kalten Wirklichkeit der Tagesgeschichte, — wo am Webstuhl der Zeit gedankenlose Taglöhner jenen herrlichen Peplos weben, der die Statue der Freiheit schmücken wird, — mich zurückwandte in

Digitized by Google

das Reich der Phantasie, in die Waldeseinsamkeit der Sage. — Die Weisen dieser Erde, deren einziges Ziel das Geld ist, haben es oft genug auf der Börse und in den Kabinetten ausgesprochen, daß alle jene Güter für die wir kämpfen und leiden, für die wir gern die schwersten Opfer täglich tragen, daß die Volksfreiheit und das Recht der Unterdrückten nur eine Sage seien, und Gerechtigkeit und Pflichtgefühl nur der Schatten eines Traumes. Doch sie vergessen, daß die Dichtung nur die Hülle der Wahrheit ist, und daß jeder Traum, der die Herzen von Millionen erfüllt, zur Wirklichkeit werden muß. Die Welt liegt freilich gefesselt zu ihren

Digitized by Google

Füßen, in Ketten von Gold und in Ketten von Eisen, doch der Geist läßt sich nicht knechten, und ist auch das Gold dehnbarer als das Eisen, so schmilzt es doch an der Flamme der Begeisterung, und die Zeit ist nahe, wo die schamerröthende Menschheit jene kostbaren Fesseln der Korruption verachtend abstreift, die jetzt den Aufschwung ihrer edelsten Gefühle lähmen, und sie wird dankbar den Namen jener nennen, die die spärliche Flamme genährt, als sie zu verlöschen drohte.

Diesem heiligen Berufe hast du stets gelebt, und du hast dabei den leichten Sinn des Kindes nicht verloren, das sich um die Zukunft nicht küm-

Digitized by Google

mert, und jeder Blume sich erfreut, die es findet. — Empfange freundlich diese Blätter von der Unbekannten, die Deinem Gefühle nahe steht.

34 St. Petersburgh Place Bayswater
20. November 1850.

Therese Pulszky.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Einleitung (von Franz Pulszky.)	1
Der Karfunkel am grünen See	15
Das goldene Kreuz zu Körösfö	21
Die Wächter	29
Anahid	35
Die Liebe der Engel	43
Aschmodai	49
Die Nonne von Rauschenbach	56
Das Kloster von Monastir	64
Die Gründung von Zeben	75
Das Zipserhaus	95
Janosik	121
Pan Twardowski	137
Der arme Tartar	160

Digitized by Google

Seite

Leanyvar (die Mädchenburg) 163

Das Haar des Waisenmädchens 178

Die Felsen von Lipnik 201

Klingsor aus dem Ungarlande 231

Anhang. Jack der Pferdehändler (von Franz Pulszky) 251

Digitized by Google

Einleitung.

Die Poesie jedes Volkes spricht sich in den Sagen desselben aus, sie sind die Beweise seines Reichthums oder seines Mangels an Phantasie. Doch die Einbildungskraft ist nicht die einzige Quelle des Sagenstromes; wenn wir ihn aufwärts verfolgen, gelangen wir in dasselbe warme Dunkel, in dem die Gefühls- und die Gedankenwelt, der Verstand und die Phantasie, sich noch nicht von einander geschieden haben, und dem die ersten Anfänge der Poesie und der Wissenschaft, der Philosophie und des Mythos entkeimten. Wie das Kind es noch täglich thut, so frägt auch jedes Volk in seiner Kindheit, bei jeder auffallenden

Digitized by Google

Erscheinung, nach dem Grunde derselben, und wie das Kind sich mit jeder Antwort begnügt, ohne über ihre Richtigkeit weiter nachzuforschen, und wie es jene Ursachen der Erscheinungen vorzieht, die ihm nicht einen abstrakten Grundsatz für den Verstand, sondern ein Bild für die Phantasie bieten, so begnügt sich auch das Volk lieber mit einer Mythe, als daß es in die Gesetze der physischen Natur eindringen würde. Die Herrschaft des analytischen Verstandes entwickelt sich erst im reiferen Alter des Menschen und der Völker, ihre Kindheit wird von der Phantasie beherrscht. Die Fragen, die in unserer Zeit die Astronomie und die Geologie, die Physik und die Philosophie lösen, sie waren alle im Alterthume in der Mythologie zusammengefaßt. Die Mythologie war für die Völker des Alterthums was der Koran ist für den Muhamedaner, das Buch der Wissenschaft und das Buch des Gesetzes, und diese Anschauung hemmte

Digitized by Google

oft, selbst in späteren Epochen, die Forschungen der Wissenschaft. Herodot wagt es nicht, den ganzen Umfang seines Wissens mitzutheilen, er fürchtet das religiöse Gefühl seiner Landsleute zu verletzen; und Anaxagoras, Diagoras, Socrates und andere Philosophen Griechenlands fühlten in verschiedener Weise die tyrannische Eifersucht des Volksglaubens. Die intuitiven Ahnungen der Poesie ersetzten damals noch die Forschungen der Wissenschaft. Doch die Nebel die die Morgensonne der Wissenschaft umdüsterten, zerstreuten sich nach und nach, der kritische Verstand trat an die Stelle der constructiven Phantasie, und allmählig erhellte sich der Gesichtskreis des Volkes; aber trotzdem hängt dieses noch immer an der Tradition, und knüpft die Spiele seiner Phantasie gern an eigenthümliche Erscheinungen der Natur, um sie zu erklären.

Das moralische Gefühl ist im Volke eben so lebendig, wie die Phantasie, und den Erklärungen

Digitized by Google

der Naturerscheinungen liegt daher gewöhnlich eine moralische Idee zu Grunde, die der Sage einen noch tieferen Reiz verleiht. So wie aber die Sage einerseits sich an die Naturwissenschaften knüpft, so ist sie andererseits mit der Geschichte verbunden. Wenn das Volk eine ausgedehnte Schloßruine in der Waldeinsamkeit sieht, da frägt es selten um die genaue Geschichte desselben; für den Jäger und Schäfer ist sie das Werk der Riesen, der Feen, oder des Teufels, und der Name des Ortes ist hinreichend, um eine Sage hervorzurufen.

In den Blättern, denen diese Worte zur Einleitung dienen, haben wir versucht, ungarische Sagen verschiedener Art zusammenzustellen, sie gehören den verschiedenen Völkerschaften an, die Ungarn bewohnen. Die Mehrzahl dieser Erzählungen ist mit Naturerscheinungen verbunden und geben Aufschluß über den Ursprung des zarten Federgrases, der erratischen Blöcke, der heißen Quellen, besonders

Digitized by Google

aber der eigenthümlichen Bildungen der Kalkformation. Die Strafe für die Entheiligung des Sonntags ist das Thema von mehr als einer ungarischen Sage, der Sünder wird gewöhnlich in Stein verwandelt. Isolirte Kalkfelsen und die Tropfsteingebilde in den Höhlen, die von weitem der Menschengestalt ähneln, werden durch solche Erzählungen erläutert; doch auch der grausame Grundherr, der seine Unterthanen drückt, der reiche Mann, der das Brot vergeudet und den Hunden vorwirft, während Lazarus vor seiner Schwelle hungert, und die böse Stiefmutter, die ihre Stiefkinder zur Sünde zwingt, werden ebenfalls zu Felsenblöcken.

Die Brüder Grimm haben zuerst darauf aufmerksam gemacht, wie in vielen Volkssagen und Sprichwörtern die Bruchstücke der alten Mythologie zu erkennen sind. Als das Heidenthum gebrochen war, flüchtete es sich in das Reich der Märchen

Digitized by Google

und Sagen; war ja doch die Fabel der alten Mythologie nichts anders, als das glänzende Gewebe der Phantasie, das einige Grundthesen der moralischen und physischen Weltordnung umhüllte. Freilich nahm das Volk die goldene Hülle für den Kern, und nur tiefere Denker fanden die Wahrheit, den Erfahrungssatz, oder die philosophische Auffassung, die der symbolischen Mythe zu Grunde lag.

Die Forschungen der Gebrüder Grimm haben hingereicht, um nachzuweisen, daß soweit die deutsche Zunge reicht, die nordische Mythologie, der Dienst Wodan's, Thor's, Freya's, Suttur's ꝛc. herrschte, und ihre Erinnerung sich nicht nur in den Namen der Wochentage, sondern auch in manchen Gebräuchen, Localsagen und Sprichwörtern erhalten habe. Eigenthümlich und neu ist es aber Analogien der germanischen Mythen in den Sagen einer slawischen Population zu finden, die doch bekanntlich eine durchaus verschiedene Mythologie hatte, die mit der

Digitized by Google

nordischen nur in einem Grundcharakter Aehnlichkeit hat, daß nämlich alle Vorstellungen der Götter, und Erzählungen ihrer Thaten vollkommen unplastisch sind, und daher trotzdem, daß eine tiefe philosophische Natur- und Weltansicht sich in ihnen ausspricht, dennoch nie so populär werden können, wie die Mythologie Südeuropas im Alterthume, oder die Sagen des Orients. Die Formlosigkeit, die den indischen, slawischen und altgermanischen Mythen anhängt, widerstrebt unserm Gefühle.

Verschieden von den Sagen und Erzählungen, die an eine bestimmte Stelle, an eine Quelle, einem Felsblock, oder einen Stein geknüpft sind, daher stets localer Natur bleiben und sich nur auf einzelne Gegenden beschränken, finden wir andere über das ganze Land verbreitet, die durch ihre Popularität sich eine sprichwörtliche Geltung verschafft haben, wie z. B. die Anecdote vom armen Tartaren, oder die Legende vom Pan Twardowski.

Digitized by Google

Die jüdischen Erzählungen haben ein eigenthümliches Gepräge, sie sind dem Talmud entsprossen, der Typus des Judenthums hängt unzerstörbar an ihnen, wie an all den unwandelbaren Gebräuchen der Juden, sie knüpfen sich an das alte Testament.

Auch einige fremde Sagen, die nur wenig mit Ungarn verbunden sind, wurden in die folgende Sammlung aufgenommen; ihr poetischer Gehalt möge für sie sprechen.

Die Reihe der Erzählungen, die hier den Lesern vorgeführt wird, ist übrigens nicht absichtslos zusammengestellt worden. Allgemeine moralische Ideen, und sociale Bilder des Mittelalters bilden ihren Gegenstand. Der Erfahrungssatz, daß der Mensch gewöhnlich in jenem Augenblick von der Erfüllung seiner Wünsche am weitesten steht, wo er sie glaubt schon ergreifen zu können, — liegt der deutschen Zipsersage vom Karfunkel zu Grunde, und ist in der slawischen vom Goldkreuz in Körösfö noch weiter

Digitized by Google

ausgeführt. Die jüdischen Sagen von Schamhazai und Aschmodai, so wie die persische von Anahid sollen es zeigen, wie thöricht allzu großes Selbstvertrauen sei, und wie selbst die Besten und Weisesten zum Falle kommen, bloß dadurch, weil sie, statt die Versuchung zu meiden, ihr entgegengehen.

Statt der hellen Farben, die uns in diesen Erzählungen der Ostwelt entgegenschimmern, umfängt uns in der Sage von der Nonne von Rauschenbach ein düsteres katholisches Dunkel, sie endet mit einer Dissonanz. Trotz der Strafe, der die Nonne nicht entgehen kann, die ihr Gelübde bereut, und aus dem Klosterfrieden in das Weltgewühl sich zurücksehnt, ist doch die Volkssympathie ganz auf ihrer Seite; die Unnatur des Nonnengelübdes tritt hier offen vor die Augen. Doch in der Sage von der Gründung Monastir's erscheint das Kloster als Ort der Sühne, und die Geschichte Dangeth's, der durch die Quelle geheilt wird, die er entdei-

Digitized by Google

ligte, ist eine mittelalterliche Variation des altgriechischen Thema's von der Lanze des Achilles, welche allein die Wunden heilen konnte, die sie schlug. Die Gründung von Zeben führt noch in eine andere Phase des mittelalterlichen Lebens. Wir sehen den Kampf der stolzen Allodbesitzer in den Zeiten Bela's III., die ihr Gut nicht vom König zu Lehen nehmen wollen, und des Feudaladels, der an den Hof gekettet ist. Die spätere Sage des Zipserhauses zeigt den Gegensatz vom Bürgerthum und dem Adel. Aehnlicher Art ist der slowakische Janosik, diese Bauernsage, in der der gemeine Räuber als ein Rächer des Unrechts auftritt, und von den grausamen Herrn nur durch List überwältiget werden kann. Der arme Tartar und Pan Twardowski sind Satyren gegen die Herrschaft der Frauen, wie sie im Mittelalter häufig vorkommen. Die poetische Wendung, die der polnische Zweig der Twardowskisage nimmt, führt uns aber natürlich in das Reich der

Digitized by Google

Feen ein, an dem sich die Phantasie des Volkes stets von neuem ergötzt. Die Felsen von Lipnik, sowie die Mädchenburg und das Märchen vom Haare des Waisenmädchens gehören in diese Klasse, und vertreten die Feen-Mythologie von Ungarn. Wenn aber zuletzt in Jack dem Pferdehändler und Klingsor aus dem Ungarlande modernere Klänge durch das Volksmärchen durchtönen, so möge der Leser es dadurch entschuldigen, daß die Gegenwart ihre Rechte auch fordert.

Wer übrigens die Sagen des Volkes aus dessen Munde gehört hat, wer mit dem Schäfer, auf dem Rasen hingestreckt, am Hirtenfeuer; oder dem Jäger bei der vollen Feldflasche im Waldesdunkel die Erzählungen selbst ablauschte; oder das Geschwätz des Bauermädchens am Spinnrocken, den langen Winterabend hindurch, gehört, erst der kennt ganz den Reiz, der diesen Sagen inwohnt, und den keine Feder wiedergeben kann. Ebenso wie der Schmetter-

Digitized by Google

ling, der die Blume rasch umflattert, und dann die Flügel im Sitzen langsam auf und zuschlägt, nicht mehr derselbe ist, wenn er auf die Nadel gespießt, und ausgestreckt unter dem Glase in der Sammlung aufbewahrt ist; ebenso wie die Blume zwischen dem Löschpapier des Herbariums Duft und Farbenglanz verliert; so ist auch die Volkssage, fern von der Gegend, der sie angehört, farblos und matt geworden. Wir haben uns zwar bemüht, die Naivität und Frische der Volkserzählung nicht zu verwischen, wie weit dies gelungen sei, möge der Leser entscheiden.

Franz Pulszky.

Digitized by Google

Sagen aus Ungarn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Karfunkel am grünen See.

In den Karpathenthälern finden wir häufig Seen von unergründlicher Tiefe. Keine Quelle rieselt ihnen zu, kein Bächlein fließt von ihnen ab; der See ist lautlos wie das Thal, das ihn umgiebt, und wenn die Wasser im Sonnenstrahle nicht verdunsteten, würden sie bald die enge Wiesenfläche überfluthen, die an der einen Seite das Ufer bildet, oder sich einen Weg durch die Felsenmauer suchen, gegen die die Wellen des Sees von Zeit zu Zeit mit monotoner Gleichförmigkeit anschlagen. Die Bewohner der Umgegend glauben, daß diese Seen mit dem baltischen Meere in Verbindung stehen, das ihre Bewegungen regelt, und nennen sie deshalb „Meeresaugen." —

Digitized by Google

Trüben sich nun die Seen im Gebirge und kräuseln sich die grünen Wellen, ohne daß der Wind durch die Thäler brauſt, so sagt das Volk, „auf dem Meere ist heute sicher wieder ein großer Sturm, und vom Vater auf den Sohn geht die Sage über, daß diese Wasser von Zeit zu Zeit Schiffstrümmer und Waaren ausgeworfen haben, die tausend Meilen weit von dort vom Meere verschlungen worden waren. Die rauhen Felsenflächen rings um die Seen, die klare dunkelgrüne Farbe des Wassers, die unergründliche Tiefe desselben, und die Schwierigkeit in diese Felsenthäler zu gelangen, alles dies giebt diesen Seen einen mythischen Reiz, und manche liebliche Sage knüpft sich an sie. Die reizendste derselben ist wohl folgende:

Am „grünen See" gegen die Lomniczer Spitze zu, hört selbst die dunkle Vegetation des Nadelholzes auf, spärliches Krummholz und fahle Mooſe geben uns nur eine ärmliche Idee von der üppigen Mannigfaltigkeit des Pflanzenreiches, nur selten erfreut eine jungfräuliche Alpenrose das Auge. Man hört hier kein Summen der Käfer und Bienen, nur selten

Digitized by Google

verirrt sich ein Schmetterling hierher wo nur die Gemse von Felsecke zu Felsecke springt. Doch so öde auch diese Regionen waren, so waren sie doch durch ein Purpurlicht verklärt, das den Rand der Gewitterwolke oder die rauhe Spitze des Felsens färbte, und milden Glanz über die Bergeslehne verbreitete, wenn die Sonne verschwand. Ein sanftes Roth malte sich dann am Himmel, und bildete einen zarten Gegensatz gegen das tiefe Grün des Meeresauges.

Der Bauer in den Karpathen kannte die Ursache dieser himmlischen Erscheinung sehr wohl, er wußte es, daß eine Felsenkuppe hoch bis an die Gränze des ewigen Schnees in die Lüfte rage, an deren Spitze ein Karfunkel leuchtete. Des Tages über saugte der Edelstein den Glanz der Sonnenstrahlen ein, und strahlte sie des Nachts über die ganze Gegend aus. So schön war dieser Edelstein, daß sein Ruf sich über die Welt verbreitete. Viele Könige hatten gehört von ihm, und boten die Hälfte ihres Königreichs dem, der den berühmten Stein zu den Füßen des Thrones niederlegte. Der hohe Preis reizte

Digitized by Google

manchen kühnen Mann, doch vergebens. Wie ein geschliffener Marmor bot der Fels keinen Anhaltspunkt für den kletternden Fuß. Niemand konnte sich dem Juwel nahen, das auf der Felsenkuppe lag, wohin der Flug des Adlers und des Pfeils nicht trägt; sein Purpurglanz erhellte fort und fort die einsamen Nächte des Felsenthals, nicht die Prunkgemächer der Könige, — jeder Versuch mißglückte ihn zu erreichen.

Ein Jäger hatte Jahre lang versucht die jungfräuliche Spitze zu ersteigen, seine Gelenkigkeit wetteiferte mit jener der Gemse, für ihn gab es keine Gefahr, und doch blieb er immer fern von seinem Ziel. Zuletzt beschloß er mit seiner Büchse den Edelstein zu gewinnen, den er nicht unmittelbar ergreifen konnte. Er wollte es wagen auf die Gefahr hin ihn zu zertrümmern, er wußte es ja, daß selbst jeder Splitter von unschätzbarem Werthe sei. Doch auch diese Bemühungen blieben erfolglos wie alle frühern; die Kugeln prallten ab vom Felsen, ohne seine Spitze zu erreichen, und fielen abgeplattet zu Boden. Doch das Herz des Jägers hing an dem

Digitized by Google

Besitz des Schatzes, er wollte sein Vorhaben nicht aufgeben, und verkaufte seine Seele an den Teufel, für einen „Freischuß“*).

In der Abenddämmerung eilte er zum Meeres-

*) Der Aberglaube vom „Freischuß“ ist bei den Jägern in Ungarn wohlbekannt; wie in der deutschen Sage und der Oper C. M. Webers gewährt der Teufel dem Jäger sechs Kugeln, die nicht fehlen können, die siebente führt er, wohin es ihm beliebt.

Ich erinnere mich, daß man es mir im Saroser Comitate erzählte, wie ein Förster der Familie Ketzer um Mitternacht im Wald von Ofalva den Teufel beschworen hatte, ihm einen Freischuß zu gewähren. Erschreckt durch die Erscheinung gespenstiger Gesichter taumelte er über die Linie des Zauberkreises, den er mit dem Ladestock zu seinem Schutz gezogen hatte, in diesem Momente verschwanden alle Erscheinungen, doch alle Haare wurden dem Jäger vom Haupte gerissen, er kam als Kahlkopf nach Hause. Zwei ganze Tage lang sah er sprachlos in den Rauchfang hinauf, hoffend, daß er irgendwo seine verlorenen Locken entdecke, denn er wußte, daß wenn der Teufel ihn auch nur bei einem Haare festhielt, er verloren sei für immer. Am dritten Tage beschloß er in seiner Verzweiflung sich eine Kugel vor den Kopf zu schießen, als er aber sein Gewehr laden wollte, fand er zu seiner größten Beruhigung all sein Haar fest in den Lauf gerammt.

Digitized by Google

auge, sein Blick war geblendet von dem goldenen Zwielicht rings umher. Er zitterte als er den Hahn spannte, doch er mußte sein Ziel erreichen, er drückte los.

Die Kugel traf den Felsen genau an der Stelle wo der Edelstein saß, doch die Gewalt des Schusses war zu groß. Sie trennte wohl den Karfunkel vom Granit, aber sie riß ihn auch fort, und statt auf den schmalen Felsenrand zu fallen, der sich zwischen der Kuppe und dem See hinzieht, stürzte der Edelstein in die Wellen, und sank leuchtend in die unergründliche Tiefe.

Die Finsterniß schloß sich über ihm, und im Meeresauge spiegelt sich seitdem nur der steile Fels, den kein Karfunkellicht mehr erleuchtet. Die Einsamkeit des fernen Thals wird nicht mehr durch die Habsucht der Menschen gestört, sein Schatz ist verschwunden.

Digitized by Google

Das goldene Kreuz zu Körösfö.

Körösfö war das reichste Dorf im Saroser Comitate geworden. Die Gold- und Silber-Gruben in der Nachbarschaft gaben einen solchen Ertrag, daß jeder Bewohner einen polirten Wandkasten im Zimmer stehen hatte. Acht Ochsen und vier Pferde standen in jedem Stall; an dem blauen Tuchrocke des Bauers waren die Knöpfe von Silber, goldene Sporen klirrten an seinen Füßen; die Battisthemdärmel der Burschen waren mit Seidenspitzen garnirt; die Frauen trugen goldene Hauben, und die Mädchen goldene Diademe (parta) im Haare. Silberne Löffel und Schüsseln waren im Küchenschrank aufgestellt, und sie tranken den köstlichen Tokayer aus goldenen Bechern.

Digitized by Google

Der Segen Gottes hatte sich reichlich an diesen Bauern offenbart; doch sie verdienten es auch; sie verwandten die im Schweiße ihres Angesichts gewonnenen Schätze zum Besten ihrer Mitbrüder, kein Bettler war weit und breit zu sehen; wer arbeiten konnte, fand Arbeit im Dorfe, und wer unfähig war zur Arbeit, der wurde im Hospital versorgt. Um aber ein würdiges Denkmal ihres Gottvertrauens zu setzen, bauten sie eine große Kirche, und ließen auf die Spitze des Kirchthurmes eine Kugel von geschlagenem Golde setzen, so groß, daß kaum zwei Metzen Korn sie füllten; und auf die Kugel stellten sie ein massives goldenes Kreuz, genau eine Klafter hoch.

Doch für eines hatten sie vergessen zu sorgen, für die Erziehung ihrer Kinder. Sie hielten ihnen zwar die kostbarsten Hofmeister und Tanzlehrer; sie lernten Musik und Aesthetik; die Knaben und Mädchen kannten jede Pflanze von der Ceder bis zum Ysop; aber keiner der Lehrer lehrte sie arbeiten. Das Geschlecht, das noch selbst in den Gruben sich abgemüht hatte, starb nach und nach aus, und ihre

Digitized by Google

Nachkommen hatten nur gelernt zu genießen, nicht zu verdienen. Sie wurden üppig und selbstsüchtig. Gesang und Musik erscholl von früh bis zum Abend, Gastmäler und Bälle und Unterhaltungen wechselten stets ab. Die Bettler mehrten sich, und suchten die Brodkrumen zu erhaschen, die von der Reichen Tische fielen; doch es war nicht das zarte Mitgefühl für die Leiden des unglücklichen Nächsten, das ihnen ein Almosen gab, sondern das egoistische Motiv, sich des unbequemen Bettlers zu entledigen. Die Zahl der Ansprüche vermehrte sich täglich, und mancher Schmerz verwundeter Herzen blieb dennoch ungeheilt, während Schmarotzer sich an die gastfreien Tafeln der reichen Bauern drängten, die nicht mehr zufrieden mit dem Speck und Rindfleisch, dem Kälbernen und dem Geflügel ihrer Höfe, und mit dem Weizenbrod und Wein ihrer Gründe, Leckereien aus der Stadt holen ließen. Jede Familie wollte die andere überbieten, jede fand Schmeichler und Zuträger, die Haß und Streit säeten. Da aber Niemand in Körösfö die Woche hindurch arbeitete, kannte Niemand den Frieden der Sonntagsruhe. Die Kirche

Digitized by Google

blieb bald leer, Niemand lauschte den Warnungen des alten Geistlichen, und als dieser gestorben war, beschlossen die Bauern von Körösfö keinen neuen mehr zu wählen, sondern die leere Kirche zu einem Tanzsaale zu verwenden, an dem es ihnen gebrach. Der Beschluß wurde ausgeführt, die Kirche sollte am nächsten Freitag durch einen glänzenden Ball zum Tanzsaale eingeweiht werden; keiner der Bauern dachte daran, daß es der Charfreitag sei, denn für sie gab es längst keine christlichen Feste mehr.

Als nun die sämmtlichen Bewohner des Dorfes, Männer und Weiber, Mädchen und Kinder, in ihrem besten Putze in der Kirche, dem neuen Tanzsaale, versammelt waren, wo statt der ernsten Orgeltöne lüsterne Zigeunermusik ertönte, und die Paare tanzend durch das Kirchenschiff wirbelten, hallendes Gelächter und Becherklang ertönte, und die Glocke zum reichbeladenen Tische rief; da unterbrach ein furchtbarer Donnerschlag plötzlich das Fest, die Lichter erlöschten, die Erde öffnete ihren Schoß, und verschlang das gottlose Dorf mit allen seinen Bewohnern. —

Digitized by Google

Jahrhunderte sind seit der Katastrophe verflossen, ein ärmliches Dorf steht jetzt an der Stelle, wo einst jene üppige Gemeinde in Saus und Braus gelebt hatte, aber am Charfreitag, während in der ganzen katholischen Christenheit jeder Glockenton verstummt, und nur die knarrende Holzklapper zum Gebete ruft, hört man noch immer tief unter der Erde das Läuten der Glocken, nur manchmal von Schreckenstönen unterbrochen, wie sie der Mensch ausstößt, wenn die höchste Angst oder der Schmerz ihn übermannt. Die Bewohner von Körösfö gehen regelmäßig an diesem Tage, nach dem Gottesdienste, auf die Haide hinaus, und merken sich die Stelle, wo sie das Läuten gehört haben, und graben dann am nächsten Werktage nach, um das goldene Kreuz zu finden, und die goldene Kugel auf der dieses ruht. Doch jedes Nachgraben war vergebens; — einmal glaubte schon Jedermann das Kreuz sei gefunden, aber der Wahn dauerte nicht lange.

Es war Mittag, der Schäfer saß am Feuer, das er auf der Gemeindeweide aus zusammengerafften Reisern sich gemacht hatte, er hatte die

Digitized by Google

Kartoffeln in die heiße Asche eingegraben, drehte ein Stück Speck auf einem spitzigen Stock am Feuer, und ließ das schmelzende Fett auf sein gesalzenes Brod hinabtröpfeln, die Schafe hatten sich auf der Weide niedergelegt, oder grasten blökend umher, als sein Hund plötzlich stönend herbeieilte, den Hinterfuß schmerzhaft in die Höhe ziehend. Der Schäfer sah der Hund habe sich die Pfote an etwas Spitzigem bedeutend verletzt, und als er sein spärliches Mahl geendet, und einen Schluck Wein aus der Holzflasche genommen hatte, stand er auf, und suchte, der Blutspur folgend, den Ort, wo sich sein treuer Begleiter geritzt hatte. Zu seinem größten Erstaunen sah er eine gelbe Spitze aus der moosigen Wiese hervorragen, es war kein Zweifel, er hatte das längst gesuchte goldene Kreuz gefunden. Sein erster Gedanke war, den Schatz für sich allein zu behalten; er wollte das Kreuz nach und nach von der Erde befreien und stückweise auseinander nehmen. Er setzte sich daher fleißig ans Werk; ohne andere Werkzeuge als seine Hände und ein Taschenmesser, hatte er doch bald einen Theil der Kreuzesspitze aus-

Digitized by Google

gegraben, und als der Abend nahte, hatte er mehr als zwei Spannen tief die Erde weggekratzt, und das Gold blinkte so hell, wie der Saum der Wolken am Himmel, hinter denen die Sonne unterging. Aber die Kräfte des Schäfers reichten nicht hin auch nur das geringste Stückchen von dem Kreuze abzubrechen, es war zu massiv. Er sah nun ein, daß er das Geheimniß nicht länger bewahren könne, er deckte daher das Gold mit dürrem Laub und Reisern zu, und eilte ins Dorf mit der Anzeige, er habe die Goldspitze des versunkenen Thurmes entdeckt. Trotzdem, daß es Nacht geworden war, stürzten die Bewoher hinaus auf die Hutweide mit Spaten und Hacken und mit Brecheisen; mit Fackeln und Laternen; sie hatten ja alle gesehen, daß der Hund hinke, wer sollte noch zweifeln daran, daß er sich an der goldenen Spitze geritzt habe. Aber als sie hinausgekommen waren ins Freie, da konnte der Hirte den Fleck nicht wiederfinden, wo er das Kreuz gesehen hatte. Man erblickte nirgends den Haufen von dürrem Laub, ein Windstoß hatte ihn verweht. Am nächsten Tage wurde das Suchen

Digitized by Google

erneuert, der Rasen der ganzen Hutweide umgestürzt, aber niemehr konnte man eine Spur der Thurmspitze wiederfinden, — der Hirt hatte sie einmal gesehen und nie wieder.

Digitized by Google

Die Wächter.

Jehova erschuf den Menschen und bildete seinen Körper riesenhaft in Länge und Breite, er webte ihm ein Kleid aus dem Lichte des Himmels, daß es leuchtete vom Aufgang bis zum Niedergang, und er machte ihn zum Herrn der Schöpfung. Und als die Geschöpfe den Menschen erblickten, erschraken sie vor ihm, denn sie glaubten, er sei der Schöpfer, und nahten sich ihm, um ihn anzubeten, weil er aufrecht auf seinen Füßen stand, und zum Bilde Gottes geschaffen war. Doch er sprach zu ihnen: Ihr wollt mich anbeten? nicht so, — ziehen wir an Stärke und Herrlichkeit, und wählen wir ihn zum König, der uns erschaffen hat, denn das Volk thut wohl, wenn es einem Könige dient; doch dieser kann

Digitized by Google

sich nicht selbst zum König aufwerfen, wenn ihn das Volk nicht dazu wählt. Und Adam ging und diente dem Herrn als seinen König, und alle Geschöpfe folgten ihm. — Und Jehova erfreute sich des Gehorsams der Menschen, und befahl den Engeln, daß sie hinabstiegen von ihren Sternen, und den Menschen umgäben und ihm dieneten. Und die Engel verließen ihre Sterne, und stiegen hinab zur Erde und dienten dem Menschen und kehrten wieder zurück zum Himmel und priesen Gott, daß er den Menschen erschaffen hatte.

Doch der Mensch war frei geschaffen, und in seiner Brust wohnte neben dem guten Willen auch der böse, erst dünn wie ein Spinngewebe, doch der Mensch widerstand ihm nicht, und er wurde dick wie ein Schiffstau. Und der Mensch sündigte, und wurde verjagt aus dem Paradiese, und verlor die Länge und Breite seines Leibes, und sein Strahlenkleid fiel ab von seinem Körper, und das Fell des Wildes wurde nun die Hülle des Nackten, und er verlor seine Herrschaft über die Schöpfung.

Und als die Engel sahen, daß er, der früher

Digitized by Google

so Gewaltige, nun im Schweiße seines Angesichtes sein Brod ißt, und mit Mühe sein Feld bestellt, das nur Disteln und Dornen trägt, da nahten Schamhazai und Azael, die Ersten der Wächter, dem Throne des Herrn, und fragten: Warum hast du ihn geschaffen, der dich erzürnt hat? — warum machtest du zum Herrn ihn, der die Herrschaft nicht zu erhalten verstand? — warum geboteſt du uns hinabzusteigen zu ihm, und ihm zu dienen, ihm, der elender ist wie der Wurm, der auf der Erde kreucht. Und der Herr antwortete und sprach: Steigt hinab zur Erde, und ihr werdet sündigen wie er.

Und die Wächter stiegen hinab, der Zahl nach zweihundert, zur Zeit Jareds, auf den Berg Hermon, als die Menschen beginneten sich zu mehren auf Erden und es geschah, daß ihre Töchter schön waren. Und als die Söhne des Himmels die Töchter der Menschen erblickten, entbrannten sie in Liebe zu ihnen, und spielten mit ihnen. Sie wußten aber, daß wenn ein Engel sieben Tage auf der Erde verweilt, der irdischen Theile so viele ihm anhängen,

Digitized by Google

daß er nicht wieder zum Himmel sich hinaufschwingen kann, und daß sein Stern verbleicht und ein dichter Dunstkreis dessen Glanz verhüllt. Als nun der erste Abend ihnen auf Erden dämmerte, sahen sie aufwärts und sprachen: „noch glänzen unsere Sterne in silberner Klarheit, weilen wir noch einen Tag"; und sie blieben bei den Töchtern der Menschen. Und bis zum zweiten Abend bildeten die irdischen Theile, die ihnen angeflogen waren, einen durchsichtigen Körper für sie, und die Töchter der Menschen erfreuten sich, daß sie die Engel sehen konnten, die bisher körperlos sie umschwebt hatten. Und die Engel blickten wieder empor und sagten, unsere Sterne schauen noch mit goldenem Lichte herab auf uns, weilen wir noch einen Tag. Und sie blieben abermals, und ihre Körper wurden dichter und ähnlicher den Körpern der Menschen, und die Töchter der Menschen freuten sich, daß sie ihnen ähnlicher wurden. Und von Nacht zu Nacht wurde der Glanz der zweihundert Sterne röther und trüber und ein glanzloser Hof umgab sie, und von Tag zu Tag wurden die Engel körperlicher, und die Liebe

Digitized by Google

der Töchter der Menschen wurde glühender. Und als es zum siebentenmale Abend ward, da erinnerten sich die Wächter der Worte des Herrn, und sie wollten zurückfliegen zu ihren Sternen und wollten die Töchter der Menschen verlassen, die sich weinend an sie klammerten. Aber der Aufschwung der Engel war gebrochen, mit Bleiesschwere klebte ihr Körper am Boden, sie waren nicht im Stande zu ihren verdüsterten Sternen zurückzufliegen. Die Töchter der Menschen erfreuten sich, doch die Wächter erzürnten, sie erniedrigten sich nicht vor dem Herrn, als sie es sahen, daß sie die Erde nicht mehr verlassen konnten, und trotzend seinem heiligen Willen, fuhr die Wuth gegen die Menschen in sie, denn diesen schrieben sie ihr Schicksal zu. Und ihre Söhne wurden Gewaltige auf Erden und große Helden, und erklärten sich und der Menschheit den Krieg, und sammelten Heere, mit denen sie sich gegenseitig in blutigen Schlachten schlugen; und zu Tausenden verbluteten die Menschen für den Ruhm und die Herrschsucht der Gewaltigen, und so setzten und setzten sie fort das Werk der Zerstörung bis zum

Digitized by Google

Tage der Vergeltung, dem Tage des Gerichts, der die Zeiten schließen, und jedem Irdischen ein Ende machen wird. Die Wächter aber ließ Jehova durch Raphael binden, beides an den Händen und an den Füßen, und werfen in die ewige Finsterniß. Er eröffnete die Wüste in Dadael, und verbannte sie hinein, und am großen Gerichtstage wird er sie richten, und hineinstoßen in das ewige Feuer der Gehenna.

Digitized by Google

Anahid.

Die rabbinische Sage von Schamhazai und den Wächtern ist nicht blos bei den ungrischen Juden zu finden, — auf eine bekannte Stelle der Genesis gegründet (Kap. 6, 1—4) ist sie so weit verbreitet wie der Talmud, dem sie entnommen ist. Ja die poetische Schönheit derselben hat sie in noch bedeutend größerem Kreise populär gemacht. Wir finden in der persischen Sage von Anahid eine solche Verwandtschaft mit der jüdischen, daß wir den gemeinschaftlichen Ursprung beider nicht verkennen können, und ihr hier ebenfalls eine Stelle einräumen, wäre es auch nur um, durch die verschiedene Auffassung, die in derselben herrscht, den Unterschied zwischen

Digitized by Google

dem Wesen jüdischen und persischen Geistes nachzuweisen *).

Anahid, so heißt es, war die schönste der Jungfrauen von Iran, und ihre Schönheit war nur der Ausdruck ihrer Seelenreinheit. Harmonisch in ihren Gedanken und Gefühlen, harmonisch in Bewegungen und Gesichtszügen, fühlte sie sich unwillkürlich zu der Leier hingezogen, deren Saiten unter ihren Händen wie das Echo der Himmelsklänge ertönten; ihre Accorde sänftigten jene Leidenschaften, die die Schönheit der Jungfrau geweckt

*) Eine persische Sage kann um so mehr ungrischen Sagen beigegeben werden, als die Ungarn ein scythisches Volk, vor Alters an den Gränzen Persiens ihren Wohnsitz gehabt zu haben scheinen. Der Name Ahrimans, des bösen Prinzips bei den Persern, erhielt sich bis jetzt in seiner ursprünglichen Bedeutung in der ungrischen Sprache. Armany heißt noch immer Intrigue, Verrath. Auch der Name Ormuzd findet sich noch in Ungarn in Orts- und Familliennamen, doch ohne weitere Bedeutung. Die Wurzel ist im ungrischen Orom, die Bergspitze, was uns daran erinnert, daß Ormuzd auf Bergesspitzen verehrt wurde. Isten, der ungrische Ausdruck für Gott, ist augenscheinlich persisch, Yezdan, ein Synonim für Ormuzd.

Digitized by Google

hatte. Jedermann liebte und bewunderte sie. Sie war glücklich, daß sie Heiterkeit und Freude um sich verbreitete, und weil sie es fühlte, daß ihre Schönheit kein Verdienst sei, entzückte sie jeden, der ihr nahte. Ihr Lob verbreitete sich bald, nicht nur über ganz Iran, es drang bis in die seligen Räume des Paradieses. Wer sie auch nur einmal gesehen hatte, konnte sie nie mehr vergessen; selbst wenn er nach dem Tode im Garten Eden aller Mühen und aller Freuden des Erdenlebens vergaß, erinnerte er sich in den Armen der Huris, der reinen Jungfrau von Iran, deren Tugend jeder Verführung siegreich widerstand; ihr Lob ertönte selbst unter den Seligen. Da wurden die Huris unwillig, daß ein Mädchen, staubgeboren wie jeder Mensch, das Glück seliger Geister schon im irdischen Leben genießen solle!

Harut und Marut, die Genien der Winde und Wogen, erboten sich daher hinabzusteigen zur Erde, um Anahid in Versuchung zu führen; zu beweisen, daß sie nicht vollkommener sei als ihre Schwestern, und daß sie straucheln könne wie diese. Sie mel-

Digitized by Google

deten sich bei dem Engel, der mit dem flammenden Schwerte die Thore des Paradieses hütet, daß sie zur Erde gingen. Der Engel sprach mit wehmüthigem Lächeln: „Thut nach eurem Willen, der geheimnißvolle Name des Allmächtigen eröffnet euch stets die Thore des Paradieses zur Wiederkehr; doch wisset, daß wenn ihr ihn auch nur ein einziges Mal vor sterblichen Ohren aussprecht, ihr ihn für immer vergeßt, und mein Flammenschwert euch dann die Rückkunft wehrt.“ — Doch die Genien lachten voll Uebermuth und sagten „wer einmal das Glück des Paradieses gekostet hat, für den hat die Erde keinen solchen Reiz, daß er diesem zu Lieb sich die Rückkehr versperre.“ Der Engel eröffnete nun das Thor, und auf den lauen Flügeln des Abendwindes und des Frühlingsregens ließen sie sich hinab zur Erde. In der Gestalt fremder Kaufleute nahten sie der schönen Jungfrau, und erzählten ihr, von den Gränzen von Kataj und von den Inseln Wakwak habe der Ruf ihrer Schönheit sie nach Iran geführt, und sie boten ihr die Kostbarkeiten der fremden Länder zum Geschenke dar. Doch weder die Schmei-

Digitized by Google

chelworte noch die Geschenke der schönen Fremdlinge machten einen Eindruck auf Anahid; freundlich empfing sie sie als Gastfreunde, und bewirthete sie, wie das Gesetz es gebeut, daß der Fremdling empfangen und bewirthet werde. Doch um so gewaltiger wurden Harut und Marut von den Reizen des Mädchens ergriffen, wilde Leidenschaft wühlte in ihrem Innern, und sie fühlten, daß nur die Töne ihrer Leier es vermochten, den Sturm zu zähmen und die Wogen zu sänftigen. Sie boten alle ihre Liebenswürdigkeit auf, um das Herz der Jungfrau zu gewinnen, was sie als Spiel begonnen hatten, war zum Ernst geworden. Doch Anahid blieb freundlich und leidenschaftslos beiden gegenüber, sie theilte die Gefühle nicht, die sie erweckte. Da gesellten sich bei den Genien die Qualen der Eifersucht zu jenen unbefriedigter Liebe; sie wollten es nicht glauben, daß die Glut ihrer Leidenschaft auf die Länge nicht auch die Jungfrau erwärmen sollte; aber jeder fürchtete, sie würde sich seinem Gefährten zuwenden, nicht ihm. Sie verließen einander daher nicht für einen Augenblick mehr, sie

Digitized by Google

gingen mitsammen hin zu ihr, und fanden sie im Garten, wie sie eben ihrer Leier die süßesten Töne entlockte. Hingerissen von dem Zauber der Melodien, gestanden sie es nun unwillkürlich, sie seien nicht fremde Kaufleute, sondern Bewohner des Paradieses, die Genien der Winde und der Wogen, sie möge einen von ihnen zu ihrem Gemahle wählen, das wandelbare Glück ihrer Liebe sei ja höher, als die ewige Seligkeit des Himmels. Doch Anahid lächelte ungläubig, und sagte: Thoren, glaubt ihr denn, ihr könntet mich mit schönen Worten täuschen? Seid ihr wirklich die Genien Harut und Marut so kennt ihr ja auch den geheimnißvollen Namen, der die Pforten des Paradieses erschließt, und wenn einer von euch mich wirklich liebt, so wird er ihn mir nennen, als Beweis seiner wahren Liebe.

Kaum hatte sie die Worte gesprochen, als die Genien, jeder fürchtend, daß der andere ihn zuvorkomme, den geheimnißvollen Namen aussprachen. Anahid wiederholte ihn und wurde den Augen Haruts und Maruts entrückt. Mit der Leier in der Hand ward sie zum Himmel getragen, wo der

Digitized by Google

Allmächtige ihre reine Stirn mit dem Morgenstern schmückte, und ihr die Leitung der Sphärenmusik und des Gestirnetanzes übergab. Die Genien aber erstaunt über das Verschwinden der Jungfrau, wollten sich ihr nachschwingen; doch das Wort war vergessen, das ihnen bisher die Schwungkraft verliehen hatte, sie konnten sich nicht mehr von der Erde erheben. Da fielen ihnen die Worte des Engels mit dem Flammenschwerte ein, es war zu spät. Doch sie fühlten die Größe ihrer Sünde, und beugten sich vor dem Willen des Allmächtigen. Sie thaten Buße und flehten um Bestrafung. Da gab ihnen Gott die Wahl, ob sie ihre Schuld in der Zeit oder in der Ewigkeit abbüßen wollten; sie wählten die Zeit. Und es nahte sich ihnen Azrael, der Engel des Todes, und führte sie lautlos hin nach Babylon, und band sie mit Ketten, und hing sie dort auf, in zwei Brunnen, mit dem Kopf nach unten und den Füßen nach oben, und wälzte je einen Felsblock über die Oeffnung der Brunnen, und siegelte ihn mit dem Ring des weisen Suleiman's zu. Da hängen sie nun seit Jahrtausenden,

Digitized by Google

beide Harut und Marut in einsamer Finsterniß, und warten des Tages des Gerichtes, der sie erlösen soll. Die Winde aber und die Wogen, nicht mehr geregelt und gezügelt durch die Genien, stürmen seitdem gesetzlos durch die Welt.

Digitized by Google

Die Liebe der Engel.

Die Sage von der Liebe der Engel ist nicht beschränkt auf die alte Welt, wir finden eine ähnliche Erzählung bei den Tschippewae's in Nordamerika. Doch die Legende der neuen Welt ist nichts mehr, als ein anmuthiges Spiel der Phantasie ohne eine moralische Grundidee, die z. B. der jüdischen und persischen Sage einen tieferen Reiz verleiht.

Der aus der Friedensversammlung in der Frankfurter Paulskirche bekannte indianische Häuptling der Tschippewae Rothhäute Kahgega-Gabauh erzählt in der Sagengeschichte seines Volkes folgende Legende*).

*) The traditionel History, Legends, Wars and progress of enlightened Education of the Ojibway nation of

Digitized by Google

„Es gab eine Zeit wo die Welt blos von Glücklichen bewohnt war, wo alle Völker nur eine Familie bildeten, und die rothe Fluth des Krieges sich noch nicht erhoben hatte. Die Wälder und Ebenen waren gefüllt mit Wild, niemand darbte und Krankheit war unbekannt. Die Thiere des Feldes waren zahm, sie kamen und gingen, wie der Mensch es befahl. Endloser Frühling herrschte, und verhinderte das kalte Gestöber des Winters, jeder Baum und jeder Busch trug Früchte. Blumen bekleideten die Erde, wie mit einem Teppich, die Luft war erfüllt von ihrem Duft; der Gesang der Vögel tönte dem Menschen überall entgegen, denn sie flogen und hüpften von Zweig zu Zweig, sie scheuten niemand, denn niemand war da, der ihnen Uebles wollte, ihr Gesang aber war melodischer, und ihr Gefieder glänzender als jetzt.

Zu dieser Zeit wo die Erde ein Paradies, und der Mensch würdig war sie zu bewohnen, waren

---

North America, by the Indian Chief Kah—Ge—Ga—Gah—Bowh, or George Copway. London 1850 Charles Gilpin 8.

Digitized by Google

die rothen Männer die einzigen Bewohner der Amerikaniſchen Wildniß. Sie zählten Millionen, und lebten wie die Natur es vorſchreibt, und genoſſen im Frieden ihrer Segnungen. Bei Tag führte die Jagd ſie auseinander, am Abend verſammelten ſie ſich auf der grünen Ebene. Sie blickten oft mit Liebe zu den Sternen hinauf, denn ſie glaubten dieſe ſeien die Wohnorte der Guten, die der große Geiſt zu ſich genommen hat.

Eines Abends ſahen ſie, daß einer der Sterne heller erglänzte als alle übrigen, im fernen Süden über einem Bergesgipfel. Er ſchien ſich nach und nach zu nähern, er ſchien nicht am Himmelsgewölbe zu hängen, und bald zeigte es ſich, daß er gar nicht ferne ſei, er war ganz nahe über den Gipfeln der Bäume.

Eine Anzahl Krieger wurden abgeſandt hinzugehn und nachzuſehn was es denn eigentlich ſei, was ſo glänzte wie ein Stern. Sie gingen, und erzählten als ſie zurückkamen, es ſehe ſonderbar aus und gleiche einem Vogel. Die Alten wurden nun berufen zu erklären was dieſe eigenthümliche Er-

Digitized by Google

scheinung bedeute. Einige der Greise fürchteten es sei ein Vorzeichen eines ungeahnten Unglücks, andere nahmen es für einen Vorboten von Glück und viele glaubten es sei der Stern von dem ihre Voreltern erzählt hatten, der den Krieg bringe unter das friedliche Menschengeschlecht.

Ein Monat war vergangen und das Geheimniß war noch nicht gelöst. Da hatte ein junger Krieger einen Traum, er sah ein schönes Mädchen sich nahen, es sprach:

„Junger Held! das Land deiner Väter, mit seinen Blumen und Wäldern, mit seinen klaren Flüssen und weiten Seen, mit seinen Gebirgen und grünen Ebenen hat mich so entzückt, daß ich meine Schwestern in jener Welt verlassen habe, um unter deinem Volke zu leben. Junger Held, frage die Weisen und Großen unter euch, wo ich leben kann, so daß ich dies glückliche Volk stets sehen könne, frage sie, welche Gestalt ich annehmen soll, um von euch geliebt zu werden."

So sprach die leuchtende Fremde, der junge Mann erwachte, und als er aus seiner Hütte hin-

Digitized by Google

austrat, leuchtete der Stern noch heller über den Bäumen.

Mit Tagesanbruch wurde der Herold des Häuptlings rings im Lager herumgesandt, alle Krieger zum Rath zu berufen. Als sie beisammen waren, erzählte der junge Krieger seinen Traum, und sie überzeugten sich, daß der Stern im Süden in Liebe zu der Menschheit entbrannt sei, und unter dem Volke leben wolle.

Den nächsten Tag wurden fünf edle Helden von stattlichem Aussehen ausgesandt, um die Fremde auf Erden zu bewillkommen. Sie gingen und boten ihr die Friedenspfeife gefüllt mit wohlriechenden Kräutern, und waren erfreut, daß sie diese annahm. Als sie zurückkehrten, folgte ihnen der Stern mit ausgebreiteten Flügeln, und blieb über ihren Hütten stehen bis zum Anbruch des Tages.

Und abermals erschien das Sternenmädchen dem Krieger im Traume und wollte wissen welche Gestalt sie annehmen, und wo sie leben sollte. Verschiedene Orte wurden genannt, die Spitzen der Riesenbäume und die Blüthe der Blumen, zuletzt

Digitized by Google

beschlossen die Weisen ihr selbst die Wahl zu überlassen.

Da wohnte sie zuerst in der weißen Rose der Gebirge, doch sie war dort so versteckt, daß man sie nicht sehen konnte. Sie ging hinab auf den Wiesengrund der Ebene, doch sie fürchtete hier den Huf der Büffelheerden. Sie stieg dann auf die Felsklippe, doch da war sie zu hoch und konnte die spielenden Kinder nicht sehen, die sie so liebte. „Ich weiß nun wo ich leben soll, sagte der schöne Himmelsgast, dort wo ich den gleitenden Kahn des Volkes, das ich liebe, stets sehen kann, die Kinder werden meine Gespielen sein, und ich kann ihre Stirne küssen, wenn sie am Ufer des kühlen Sees schlafen, das Volk wird mich lieben, wo ich immer bin." Mit diesen Worten blieb sie stehen über der Wasserfläche, in der ihre Gestalt sich spiegelte, und am nächsten Morgen schwammen Tausende von weißen Blüthen auf dem Spiegel der Seen, und die Rothhäute gaben ihnen den Namen Wabigwonnie, die weiße Wasserlilie.

Digitized by Google

Aschmodai.

Zehn Dinge erschuf Gott, als die Welt fertig war, am Freitag in der Dämmerung nach der Lehre der Rabbiner, den Teufel, den Regenbogen, das Manna, die Gesetztafeln, den Stab Mosis, die Feuersäule, die die Kinder Israel durch die Wüste führte, und den Brunnen, der ihnen folgte, den Mund von Bileams Esel, die erste Zange (denn um eine Zange zu schmieden, brauchte man schon eine Zange, es war daher nothwendig, daß die Allmacht Gottes die erste Zange erschaffe) endlich den Wurm Schamir, mit dem Moses den Namen des Herrn in die Edelsteine Urim und Thumim eingrub.

Als der weise Salomon den Tempel zu bauen begann, brauchte er den Wurm Schamir, um die

Digitized by Google

Edelsteine zu schneiden; doch nur der oberste der Teufel Aschmodai konnte den Wurm dem Könige schaffen, denn nur dieser wußte es, wo der Wurm zu finden sei. Wie sollte er aber Aschmodai in seine Gewalt bringen? Salomon rief die Teufel zu sich, und diese gestanden, daß Aschmodai auf einem Berge wohne, wo er eine Grube gegraben und mit Wasser gefüllt, und mit einem Steine zugedeckt, und den Stein versiegelt hat. Denn er geht alle Tage hinauf in den Himmel und lernt dort in den hohen Schulen des Himmels, und dann fährt er hinab zur Erde, und studirt in den irdischen Schulen. Wann er aber zurückkehrt, besieht er das Siegel, ob es unversehrt sei, dann öffnet er die Grube und trinkt daraus, und deckt sie wieder mit dem Stein, und siegelt diesen zu, und geht fort. König Salomon sandte daher Benajah den Sohn Jehojada's nach dem Berge, und gab ihm Fesseln mit, auf die der Name des Herrn gegraben war, und einen Siegelring ebenfalls mit dem Namen Jehova's, und einen Ballen von Schafwolle, und zwei Schläuche voll des besten Weins.

Digitized by Google

Benajah fand bald die Grube Aschmodai's und bohrte unter derselben ein Loch, durch welches alles Wasser hinausfloß, darauf verstopfte er das Loch mit der Wolle, und bohrte von oben ein Loch, und ließ von hier aus den Wein in die Grube hineinfließen, dann stopfte er auch dies Loch zu, stieg auf einen Baum und wartete.

Als nun Aschmodai gekommen war, und das Siegel ansahe, und dasselbe unversehrt fand, hob er den Stein von der Grube. Das Getränk kam ihm wohl etwas verdächtig vor, aber er war durstig und entschloß sich zu trinken, und er berauschte sich und schlief ein. Benajah aber stieg vom Baume, und fesselte den Teufel, und siegelte das Schloß der Fesseln mit dem Namen des Herrn. Als Aschmodai nun erwachte, wollte er voll Wuth die Fesseln brechen, aber Benajah der Sohn Jehojada's rief ihm zu: „der Name deines Herrn ist an dir, der Name deines Herrn ist an dir!" Und Aschmodai sah, daß er nicht widerstehen könne, und er ließ sich an der Kette von Benajah führen; aber unterwegs stieß er in seiner Wuth alles um, was

Digitized by Google

am Wege ſtand; zuerſt einen Palmbaum, dann ein großes Herrenhaus, zuletzt die niedrige Hütte einer armen Wittwe. Als dieſe zu wanken begann, flehte die Wittwe um Gnade, und der Teufel fühlte Mitleiden mit ihr, und ſtützte die ſchon ſinkende Mauer mit ſeinem Fuße. die Hütte blieb nun ſtehen, aber das Bein Aſchmodai's brach und ſeitdem hinkt der Teufel, denn die Aerzte kurirten den Beinbruch ſchlecht *).

Als Aſchmodai zum Hofe Salomon's kam, mußte er zwei Tage lang im Vorhof warten, erſt am dritten wurde er vor Salomon geführt. Und er nahm eine Elle in die Hand, und maß vier Ellen am Boden, und ſagte zum König: Wenn du geſtorben biſt, iſt dies die ganze Länge deines Reiches, es dehnt ſich nicht weiter, dein Grab nimmt nicht mehr Raum ein! und jetzt, wo du doch die ganze Welt unterjocht haſt, begnügſt du dich nicht

*) Die Rabbinerſage läßt den Teufel beſtrafen, weil er einmal gegen ſeine Gewohnheit menſchlich fühlte, dies iſt vollkommen logiſch, ſelbſt der Teufel darf nicht inconſequent werden, und nie auf halben Wege ſtehen bleiben.

Digitized by Google

mit ihr, und willst deine Forderungen bis in die Geisterwelt ausdehnen. Du hast mich in deine Gewalt gebracht, was willst du nun von mir? Sprich. Salomon antwortete: „Ich verlange nichts von dir, als daß du mir den Wurm Schamir schaffest, dessen ich zum Bau des Tempels bedarf." „Er ist nicht in meiner Gewalt," erwiederte Aschmodai, „er ist bei dem Herrn des Meeres, und dieser giebt ihn niemanden, als dem Auerhahn, der sein Getreuer ist, und sich ihm durch einen Eidschwur verpflichtet hat."

„Und was thut der Auerhahn mit dem Wurme Schamir?"

„Er trägt ihn in die Gebirge, wo weder Baum noch Gras wächst, und sprengt die Felsen und säet Samen hinein in die Spalten, damit Bäume und Gras hinaussprossen. Darum heißt der Auerhahn auch Naggar Tura, der Felsenbohrer."

Benajah wurde nun abermals ausgesandt, und er fand nach der Angabe Aschmodai's das Nest des Auerhahns, und er deckte die Auerhühnlein, die im Neste lagen mit einem Glase zu. Und als der

Digitized by Google

Auerhahn zu seinen Küchlein flog, um sie zu ätzen, konnte er wegen des Glases nicht zu ihnen. Er flog daher weg, und brachte den Wurm Schamir mit, daß er das Glas zersprenge. Benajah aber der Sohn Jehojada's schrie in diesem Augenblicke laut auf; der Auerhahn erschrak und ließ den Wurm fallen, Benajah raffte diesen rasch auf und nahm ihn mit sich. Der Auerhahn aber fiel in Verzweiflung und erhängte sich, weil er seinen Eid gebrochen.

Salomon setzte nun mit Hülfe Schamir's, Aschmodai's und der Geister die ihm dienten, den Bau des Tempels fort, und alle Teufel fügten sich seinen Geboten. Einmal aber betrog Aschmodai den König dennoch. Salomon hatte ihn nämlich gefragt: Sage mir, worin seid denn ihr Teufel gewaltiger als wir Menschen, wenn ihr uns doch dienen müßt?

Da sagte der Teufel: Nimm die Ketten ab von meinen Füßen und von meinen Händen, und händige mir für einen Augenblick deinen Ring ein mit dem gewaltigen Namen, und du wirst es sehen.

Der König erhörte die Bitte; doch kaum hatte

Digitized by Google

er ihm die Fesseln abnehmen lassen, und ihm den Ring überreicht, als ihn Aschmodai durch die Lüfte führen ließ, vierhundert Meilen weit in die Wüste, und er nahm die Gestalt Salomon's an, und setzte sich auf den Thron, und regierte die Juden; und niemand bemerkte es, daß es nicht der wahre Salomon war. Doch der Bau des Tempels stockte seitdem, die Rabbiner erhielten keine Geschenke mehr vom König, und sie ahnten es, der Teufel sei im Spiele. Und es fiel ihnen ein, daß der König es nie erlaube, daß der Kammerherr ihm die Schuhe ausziehe, und sie streuten daher Asche und Mehl an sein Bett auf den Fußboden, und am Morgen als der König aufgestanden war, sahen sie die Spuren des Teufelstrittes. Da fingen sie an zu beten, und beteten so lange bis daß ihr Flehen den König aus der Wüste zurückführte, wo er bishin in Reue und Buße gelebt hatte, und auf dem rechtmäßigen Thron Davids setzte. Aschmodai aber entfloh, als er die Nähe Salomon's witterte, damit er nicht abermals in die Knechtschaft gerathe.

Digitized by Google

Die Nonne von Rauschenbach.

Rauschenbach im Zipser Comitate ist in Ungarn durch seine Heilquellen bekannt. Das Gebirge an dessen Fuße das Dorf liegt, gehört der Kalkformation an und ist vielfach zerklüftet; unter dem Tritte des Wanderers hallt der Boden, man hört das Rauschen der unterirdischen Gewässer, denen dieser Ort seinen Namen verdankt. Die Gegend rings herum ist unfruchtbar, kein Obstbaum blüht hier, und der scheinbar reizende Rasen ist nur scharfes Schilf, das den schlammigen Moorgrund deckt. Doch findet man hier die schönsten Versteinerungen; was immer in die siedende Quelle fällt, wird bald mit einer zarten Kalkkruste überzogen. Wasserlilien und Binsen, mannigfaltig verschlungen, werden so zu

Digitized by Google

Stein, und Käfer und Schmetterlinge die durch die Schönheit der Blumen angezogen wurden, theilen oft ihr Schicksal. Das Leben scheint in diesen Inkrustationen nicht erlöscht, sondern durch einen Zauberspruch gebunden zu sein.

Die heiße Quelle, die mit Gewalt aus der Erde bricht, bildet sich durch die ununterbrochene Kalkablagerung bald einen kolossalen Tuffkessel, in dessen Mitte durch das siedende Wasser die Gasblasen murmelnd aufsteigen, bis endlich der Kalkniederschlag den freien Lauf der Quelle verhindert, und die Gewässer zwingt, an einer andern Stelle des Gebirgsabhanges sich einen neuen Ausbruchsort zu suchen, und ein neues Gehäuse für sich zu formen. —

Diese Erscheinung erneuert sich seit Jahrhunderten; mancher leere Tuffkessel dieser Art zeugt von der unermüdeten Thätigkeit der Quelle. Das merkwürdigste und wahrscheinlich das älteste dieser Bassins ist unweit von der Spitze des Berges, es ist mit trübem braunen Wasser halbgefüllt, aus dem sich von Zeit zu Zeit, besonders am Morgen, oder nach

Digitized by Google

einem Regen der Stickstoff in solcher Menge entwickelt, daß häufig Insekten im Vorüberfliegen betäubt zu Boden stürzen, eine Lockspeise für Eidechsen, Frösche und Vögel, die ihre Beute zu hastig verfolgend gleich dieser durch die tödtlichen Ausdünstungen erstickt werden.

Es geht die Sage, daß einst die Heilquelle in dem Kalkbassin sprudelte, das jetzt durch den Giftsumpf halbgefüllt ist, und die Luft rings herum verpestet. In jener Zeit stand ein Nonnenkloster auf der Bergesfläche, die die ganze Gegend übersieht. An einem Sommermorgen ging eine der jüngeren Schwestern gegen das Thal hinab; sie war zur Wartung einer kranken Bäuerin gerufen worden. Doch als sie zur Erfüllung ihrer Pflicht eilte, bemerkte sie gar nicht die Schönheit der Scene, die sich vor ihr entfaltete, sie blickte hinab auf ihren Rosenkranz, den sie in der Hand hielt, Perle nach Perle glitt durch ihre Finger, und bezeichnete die Gebete, die ihre Lippen mit gewohnter Andacht wiederholten, bis sie die niedrige Hütte erreichte, wo man ihres Trostes und ihrer Pflege harrte.

Digitized by Google

Es war Abend geworden ehe sie ihre fromme Pflicht erfüllt hatte und zum Kloster zurückkehrte. Sie war müde, die laue Klarheit der Heilquelle zog ihre Aufmerksamkeit an sich, rund herum herrschte tiefe Stille, doch das Schweigen selbst war beredsam durch die Reize der Natur. Der Himmel war durchsichtig blau, und die Sommerwolken, rosig gefärbt durch den Purpurglanz der sinkenden Sonne, spiegelten sich in der Wasserfläche, die klar und hell war, wie der Himmel selbst. Die junge Nonne sehnte sich ihre Glieder in dem glatten Wasserspiegel zu tauchen; kein Schritt war zu hören, kein spähendes Auge zu sehen; sie hob daher leise ihren Schleier, sie legte ihr Gewand auf den Wiesengrund nieder, und stieg langsam hinein in den Felsenkessel, wo die Wasser sich schmeichelnd ihr anschmiegten.

Das melancholische Kuhhorn des Hirten, das Geläute der heimkehrenden Heerde, die fröhlichen Gesänge der Knaben und Mädchen, die vom Felde kamen, tönten von ferne aus dem Thale herauf, das der Schatten des Berges schon deckte. Alles wurde wieder still, doch im Busen der jungen Nonne

Digitized by Google

erwachten Gefühle, die ihr Herz verwirrten, es schien ihr, als ob der balsamische Hauch der Natur in einem Seufzer von Sehnsucht und Liebe sich verkörperte. Sie hatte den Tag am Sterbebette eines alten Mütterchens zugebracht, die umringt von weinenden Söhnen und Töchtern, von flachsköpfigen Enkeln und Urenkeln, ruhig verschieden war. — Sie hatte ihre Familie gesegnet und hatte liebend die Hand des silberhaarigen Greises ergriffen, der sie manches Jahr voll Kummer und Freude durchs Leben geführt hatte, und dankte Gott, daß der Gefährte auf ihrem Lebenswege sie im Tode nicht verlasse. Der Greis hatte die Hand seines sterbenden Weibes an sein Herz gedrückt, und als er ihr die gebrochenen Augen zudrückte, sagte er noch: „ich folge dir bald."

So ärmlich auch die Hütte war, in der diese Scene vor sich ging, so konnte es der Nonne doch nicht entgehen, daß dem Mütterchen, das sie gepflegt und mit der sie gebetet hatte, das volle Maaß irdischer Glückseligkeit zu Theil geworden war: ein Leben voll Mühe und Thätigkeit, kräftige Kinder, die freund-

Digitized by Google

lich an der Mutter hingen, und ein liebender Mann, dessen Sorgen sie getheilt, dessen Launen sie gern ertragen hatte. Ihre Liebe hatte die Zeit überdauert.

Dies ungekünstelte Glück hatte einen tiefen Eindruck auf die Schwester gemacht, und alles was sie umgab schien die einfache Erzählung von Liebe und Genuß zu wiederholen, und die Sehnsucht ihres Herzens mitzufühlen. Die Vögel glitten mit leichtem Flügelschlage durch den weiten Ocean der Luft ihren Nestern zu, und zwitscherten ihren Jungen entgegen, als ob sie es ihnen schon von weitem melden wollten, daß sie nahten. Die Grille zirpte im hohen Grase, das Summen der honigbeladenen Bienen vereinte sich mit dem monotonen Kuckuksrufe und dem melodischen Schlage der Nachtigall zu einem reizenden Concert. Busch und Blumen schienen in süßer Ruhe zu lauschen und zu lächeln, als die untergehende Sonne den goldenen Schleier ihrer letzten Strahlen über Laub und Blüthen warf, als ob sie sie gegen den frostigen Hauch der Nacht schützen wollte.

Die junge Nonne fühlte mit tiefem Kummer

Digitized by Google

den Druck der Ketten, die sie von jenen Sympathien schieden, die überall in der Natur sich offenbarten, sie fühlte die schwere Wucht ihrer Gelübde, die sie zu kalter Einsamkeit verdammten. Ihre Augen füllten sich mit Thränen, ihr Herz mit Sehnsucht, ihre Phantasie gaukelte ihr Bilder häuslichen Glückes vor; — sie bereute den Schwur, der sie aus der schönen Welt ausschloß und auf den dürren Pfad der Entsagung festbannte, fremd für alles außerhalb der Klostermauern, die sie stets an ihr Opfer und an ihre Abgeschiedenheit erinnerten.

Doch kaum hatten sich so sündhafte Gefühle in ihrem Busen geregt, als sich rings herum alles verfinsterte. Ein Ungewitter erhob sich, das Wasser begann plötzlich zu schwellen, unterirdischer Donner rollte, Blitze zuckten, der Boden erbebte, — der Nonne schwanden die Sinne.

Am nächsten Morgen ward sie vermißt, man suchte sie überall; doch vergebens, sie war verschwunden. Der zerrissene Schleier, der an den Dornen eines wilden Rosenbusches hing, war die einzige Spur, die von ihr zurückgeblieben war. Doch die

Digitized by Google

klare Heilquelle war auch versiegt, und der giftige Dampf, der sich aus dem trüben Wasser in dem halbgefüllten Kalkbassin erhob, erweckte in dem Gemüthe der erschreckten Klosterschwestern die dunkle Ahnung eines geheimnißvollen Verbrechens.

Digitized by Google

Das Kloster von Monastir.

Wo jetzt das Basilitenkloster von Monastir im Zempliner Comitate sich erhebt, dort deckte vor fünfhundert Jahren ein undurchdringlicher Wald die Anhöhe. Doch die dunkeln Fichtenwälder, unterbrochen durch Birkengruppen oder stattliche Buchen, waren nicht einsam: Kranke und Gichtbrüchige strömten von allen Seiten zu der Krystallquelle, die unter dem moosbewachsenen Felsblock hervorrieselte, umgeben von den riesigen Bäumen früherer Zeiten. Hunderte von Reichen verdankten der wohlthätigen Quelle ihre Gesundheit, wenn sie aber genesen waren, vergaßen sie ihrer, und keinem fiel es ein, an dem Brunnen ein frommes Denkzeichen seiner Dankbarkeit zu errichten.

Digitized by Google

Einst kam ein blinder Bettler dieses Wegs und badete in den Wassern; ihre geheimnißvollen Kräfte gaben ihm das Augenlicht wieder, und was die Reichen versäumt hatten zu thun, das vollführte der Bettler. Mit den Almosen, die er durch lange Jahre der Entbehrung gesammelt hatte, baute er eine Kapelle an dem Brunnen und weihte sie seinem Schutzpatron, dem heiligen Basilius. Die Bewohner der Nachbarschaft, durch den Bettler an ihre Pflicht erinnert, pilgerten nun jährlich am Jahrestage des Heiligen zu der Kapelle und ließen hier eine Messe lesen. Sie hingen Blumen und Kränze an die Heiligenbilder, oder weihten eine Wachskerze dem Altare, als ein Zeichen ihrer dankbaren Andacht. Diese Wallfahrten wurden von Jahr zu Jahr größer und prächtiger; mit fliegenden Fahnen, mit lauten Gesängen, den Mönch mit dem Crucifix an der Spitze, so zogen sie zu Hunderten und abermals Hunderten um die Kapelle herum, hin zu dem Heilquell. Der Mönch segnete den Brunnen, jeder der frommen Wallfahrer füllte die breite Krempe seines Hutes mit dem Wasser und trank es aus zur Stärkung

Digitized by Google

seiner leiblichen Gesundheit, dann kniete er nieder an den Stufen der Kapelle, murmelte hier sein Gebet, warf eine kleine Münze durch das Gitter des Heiligthums und kehrte mit demselben Gepränge in voller Procession nach Hause.

Der Herr dieser Gegend Wendelin Drugeth war ein hochfahrender Mann, der bloß seinem Genuß lebte und ohne Rücksicht auf Sonn- und Feiertage mit seinen Genossen das ganze Jahr hindurch den Hirsch hetzte oder den Bären in seiner Höhle aufsuchte. Bei einer solchen Gelegenheit ertönte einst das Jagdhorn fröhlich durch den Wald und Wendelin Drugeth erschien auf seinem dunkeln Hengst an der Spitze seines Gefolges. Die Jagd war glücklich gewesen, über die Croupe der Pferde waren Rehe geworfen, Hasen und Repphühner hingen an der Waidtasche der Jäger, denen die Hunde klaffend folgten. Wendelin war eben am Saume des Waldes auf die grüne Wiese herausgekommen, die durch die Heilquelle bewässert wurde, als die festliche Procession um die Ecke der Kapelle biegend ihm entgegenkam und die Menge den Lobgesang an

Digitized by Google

den heiligen Basilius anstimmte. Das Flattern der Fahnen und die hellen Stimmen, die so plötzlich ertönten, erschreckten den Rappen Drugeths, er scheute und stieg kerzengrad empor, der kühne Reiter gab ihm die Sporen, doch das Pferd überstürzte sich und fiel auf Drugeth, — sein Arm war gebrochen.

Wüthend über diesen Unfall befahl er unter fürchterlichen Verwünschungen, die Procession zu zerstreuen und die Kapelle zu zerstören. Das Volk floh, Haß im Herzen und Klagen im Munde, die Kapelle des blinden Bettlers wurde dem Boden gleichgemacht.

Obgleich Drugeth seinen Schmerz nur mit Mühe bezwang, setzte er sich doch, sobald sein Arm durch einen seiner Jäger locker verbunden worden war, wieder auf sein Roß und ritt langsam nach Hause. Die erfahrensten alten Weiber wurden herbeigerufen, sie pflegten seines Armes und legten Kräuter der wirksamsten Heilkraft darauf. Doch die gebrochenen Knochen wollten sich nicht wieder vereinigen, die Wunde heilte nicht, die Entzündung verbreitete sich über den ganzen Arm. Der Schloßherr war erst

Digitized by Google

ungeduldig, dann fluchte er der Wallfahrt, endlich ergriff ihn kleinmüthige Furcht, und er sandte nach allen Seiten um Rath und Hülfe. Doch die Geschicklichkeit der berühmtesten Wundärzte blieb erfolglos, menschliches Wissen schien nicht mehr auszureichen und Drugeth sah, daß seine Tage auf Erden gezählt seien. —

Es war eine rauhe Nacht, der Wind wehte heulend durch den Wald, dichter Schnee deckte die Pfade im Thale; die tiefen Fenster im Schlosse waren durch Eisblumen verdüstert, die Kerzen flimmerten dunkel im Schlosse, das finster und lautlos war wie sein Herr auf dem einsamen Krankenlager. Da ertönte plötzlich die Glocke am eisernen Thore, Hundegeklaff antwortete, doch der Jäger beruhigte die Rüden und ging mit der Laterne in der Hand hinab in den Hof, um den späten Gast einzulassen. Es war ein alter Misericordianer, die Blechbüchse an seinem Ledergürtel bezeichnete seinen Beruf; er war durch diese Gegend gezogen, um Geschenke und Opfergaben für das Kloster zu sammeln. Man führte ihn in eine der geräumigen Hallen zu ebener Erde, die stets eingerichtet war für den Empfang

Digitized by Google

von Fremden. Knatternd brannte das Fichtenholz im hohen Kamine, Wein und Brod standen auf dem Tische und das Himmelbett war aufgeschlagen für die Nachtruhe. Ein duftendes Mahl von Schinken, Geflügel, Sauerkraut, Kuchen und getrockneten Früchten wurde aufgetragen, der Haushälter setzte sich zum Mönch und schenkte seinem Gast den Wein ein, dem er selbst fleißig zusprach; zuletzt, erwärmt durch die Flasche, erzählte er ihm, wie dies Schloß sonst fröhlich und laut gewesen sei, bis die Wildheit des Burgherrn (hier bezeichnete sich der treue Beamte mit einem Kreuze) durch Gott bestraft worden war. „Und doch," so fuhr er fort, „ist es traurig zu sehn, wie ein tüchtiger Mann in den kräftigsten Jahren seines Lebens jetzt hülflos auf dem Siechbette schmachtet! Ein so reicher Herr, der kinderlos stirbt! Soll jetzt die schöne Besitzung an unbekannte Erben übergehen? Mein armer Herr! der Hörnerklang wird nie mehr sein Ohr erfreuen, er wird bald zu seinen Vätern gehen." —

„Würde er mich nicht sehen wollen?" fragte der Mönch.

Digitized by Google

„Er war nie ein Freund andächtiger Mienen und langer Gebete," antwortete der Haushälter, „und seit seinem traurigen Unfall haßt er die Mönchskutte noch mehr. Doch seine Kraft ist gebrochen und in den langen Nächten schlafloser Pein wird er vielleicht den Trost eines heiligen Mannes nicht verschmähen."

Am nächsten Tage wurde der barmherzige Bruder zum Burgherrn geführt. Wendelin erfreute sich des Besuchs, und obgleich er jede Hoffnung der Genesung längst schon aufgegeben hatte, hörte er doch den Worten des Mönches aufmerksam zu, der von der Barmherzigkeit Gottes sprach und von der Gnade, die oft dem reuigen Sünder zu Theil wurde.

„Die Vorsehung", so sagte der Misericordianer, „hat auf deinem Grund und Boden dir eine Heilquelle gewährt, die schon oft das Werkzeug der göttlichen Gnade geworden ist, und manches Wunder geschah an dieser Stätte; gehe hin, mein Sohn, die gesegnete Quelle des Waldes kann auch Deinem Arm neue Kraft einflößen."

„Nicht mir," seufzte Drugeth in hoffnungsloser

Digitized by Google

Abspannung, „ich leide meiner eigenen Sünde willen, — für mich wird kein Wunder geschehen."

„Vertraue und versuche", antwortete der Mönch.

„Nein, nein," unterbrach ihn der Kranke, „für mich giebt es keine Hülfe, keine Hoffnung. Ich habe stets mein Vertrauen auf mich allein gesetzt, auf niemand sonst, — ich habe dies an der Quelle bewiesen, — der Fluch der Entheiligung lastet jetzt auf mir, die Quelle ist ein Segen für jedermann, nur für mich nicht." —

„Mein Sohn, der Allweise tröstet den Sünder oft durch dasselbe Werkzeug, das er gebrauchte, um ihn zu züchtigen. Demüthige dein Herz, und wenn der Stolz es verläßt, wird der Trost des Himmels beruhigend darin einziehen." —

Die Sonne schien hell, Drugeth wurde sorgsam von dem Lager gehoben, an das er nun schon seit Monaten gebunden war, er wurde auf eine Tragbahre hingelegt und mit einem warmen Schafspelz zugedeckt. Vier Jäger trugen ihn langsam hinab durch den Schloßhof, der Mönch ging an der Seite des Kranken und tröstete ihn. Die Hunde sprangen

Digitized by Google

freudig auf, als sie ihren Herrn wieder sahen, sie heulten laut und wedelten mit dem Schweife und folgten dem Zuge, der sich dem Walde zu bewegte. Der Schnee auf dem Boden knarrte unter den schweren Tritten der Jäger, die dichten Nadeln der dunkeln Lerchenbäume bildeten einen scharfen Gegensatz zu den horizontalen Aesten, die mit Massen leuchtenden Schnees beladen waren; die Zweige der Buchen und Birken funkelten von weitem, bedeckt mit Myriaden zarter Eiskrystalle, die die Sonnenstrahlen zurückwarfen. Die Waldesstille wurde nur selten durch fernes Wolfsgeheul unterbrochen, oder durch ein vereinzeltes Gekrach, wenn ein mächtiger Ast durch die Gewalt des Frostes vom Baume weggesprengt wurde. Ueber glatte Felsenpfade und durch das Dickicht erreichte der Zug nur langsam die warme Quelle, die allein Leben und Vegetation um sich verbreitete, wo die Natur im Winterschlafe lag. Während rings herum jede Spur der milden Jahreszeiten verweht war, erfreuten Moose, frische Kräuter und grüne Blätter das Auge, wo das Bächlein der warmen Quelle über die Felsenstücke rieselte, oder

Digitized by Google

den Grund bewässerte. Der Frühling schien diese Stelle zu seinem Ruheplatz gewählt zu haben. —

Die Tragbahre, auf der der leidende Burgherr blaß und schwer athmend lag, wurde hier auf den Boden gesetzt, die Diener zogen sich zurück, der Mönch kniete nieder an der Seite des Kranken und hörte aufmerksam seine Beichte an, die dieser ihm zuflüsterte. Er gab ihm die Absolution, streckte seine Arme zum Himmel, faltete die Hände, legte sie dem Reuigen auf das Haupt und sprach ein leises Gebet. Er wandte sich nun zur Quelle und segnete sie. Die Jäger, die knieend zugesehen hatten, erhoben sich auf den Wink des barmherzigen Bruders, sie hoben den Burgherrn sanft von der Bahre, öffneten seinen Lederkoller und tauchten den leidenden Arm in das Wasser der Quelle. Wendelin fühlte es, als ob neue Lebenskraft durch seine Adern riesle, die gebrochenen Knochen vereinigten sich, der Schmerz verschwand, er war geheilt.

Doch das Wunder hatte nicht bloß dem Körper des Burgherrn die frühere Gesundheit und Kraft wiedergegeben, die Heilung erstreckte sich auch auf

Digitized by Google

sein Gemüth, er beschloß, ein neues Leben zu führen. — Sobald die Frühlingslüfte den Schnee im Gebirge schmelzten und die Bäume im Walde neue Knospen trieben, ließ er an der Stelle, wo die Kapelle gestanden war, die er im Uebermuthe hatte zerstören lassen, eine herrliche Kirche erbauen und gründete neben derselben ein Basilitenkloster, in das er selbst als Novize eintrat. Seine Demuth und sein wahrhaft christlicher Wandel erhoben ihn in wenigen Jahren zum Abte in diesem Kloster, dem er sein sämmtliches Vermögen zugewendet hatte. Es genießt noch in unserer Zeit die Früchte der wunderbaren Sinnesänderung Drugeths, aber die Heilquelle mit ihrer Schönheit und ihren Wundern ist im Laufe der Zeit versiegt.

Digitized by Google

Die Gründung von Zeben (Sabinow).

Im zwölften Jahrhundert hauſete auf dem Schloſſe von Tarkö im Saroſer Comitate während der Unruhen und des Krieges zwiſchen Stephan III. und IV. und bei dem Regierungsantritte Bela's III. ein mächtiger Graf. Er wollte keinem der Thronprätendenten den Lehnseid leiſten. Er hatte früh gealtert im Kummer über den Tod der Gräfin, die ihm eine einzige Tochter hinterließ, Sabina, die Erbin ſeines Beſitzes, auf dem er in ſtolzer Einſamkeit lebte.

Sabina war ſchön, und obgleich ihre Reize kein anderes Auge erfreuten als das ihres Vaters, fühlte ſie doch, daß ſie nicht für das abgeſchiedene Leben in Schloß Tarkö geboren war, ihr Blut rollte zu raſch durch ihre Adern, ihre jugendliche Phantaſie

Digitized by Google

war zu lebhaft. Die einförmigen Beschäftigungen mit Spindel und Nadel genügten ihr nicht; die Pflege der Armen und Kranken in der Nachbarschaft erfüllte manche ihrer Stunden, aber nicht ihr Herz. Sie begleitete ihren Vater sehr oft zur Jagd, der frische Hauch der Herbstluft, die raschen Bewegungen der Pferde, die Spannung des Gemüthes bei der Jagd und selbst die kleinen Gefahren derselben zogen das Fräulein an, doch sie verloren bald den Reiz der Neuheit bei einem Gemüth, das sich nach mehr Abwechslung und einem größeren Wirkungskreise sehnte. Wenn sie daher am Abend mit ihrem Vater langsam nach dem Schlosse ritt und die müden Rosse ausschnaufen ließ, und wenn der Graf nach kurzem Mahle sich zur Ruhe begab, stieg Sabina noch häufig auf die Thurmzinne und blickte zu den Wolken, die durch die Lüfte zogen. Sie wäre ihnen gern gefolgt, sie hätte so gern gewußt, wohin sie eilten. Kömmt wohl einst die Zeit, wo sie ebenso frei wandern kann wie diese? Und wird sie dann auch noch einsam und allein in der Welt stehen? Nein, gewiß nicht, er erscheint sicher, der

Digitized by Google

sie führen wird durchs Leben, der ihre Gedanken versteht, der ihre Gefühle theilt. Doch wo kann er jetzt weilen, er, dem sie gerne folgen würde in eine neue Welt? Und wie sieht wohl diese Welt aus? Wohl ist sie nicht traurig wie ihr jetziger Aufenthalt, sie muß ein Paradies des Genusses sein, in dem sie selbst als Königin jeden beglücken wird, der ihr naht. Doch wo ist ihr einstiger Gefährte? Ist er durch jene Berge von ihr getrennt, hinter denen die Sonne im Purpurglanze verschwindet? Wer könnte ihr den Ort nennen, wo jedermann ihren Lippen lauschte, wo sie junge Freundinnen um sich versammeln und sich mit ihnen am Tanz und Gesang erfreuen könnte! Und wie wird man sie bewundern, und wie wird ihr Gefährte stolz sein, sie zu besitzen! er, der liebenswürdigste, der ausgezeichnetste der Männer. Jedermann wird mit Ehrfurcht zu ihm emporblicken, er wird alle Herzen erobern, aber in seinem Herzen wird niemand herrschen als Sabina. —

Doch ihre Träume verschwanden, wie sie in die dunkle Halle hinabging, wo blos eine Reihe Ahnen-

Digitized by Google

bilder ihr Gesellschaft leisteten. Ihre Gegenwart war so farblos, so eng begränzt! Der Graf von Tarkö pflegte keinen Umgang mit seinen Nachbarn, er hielt sie nicht für seines Gleichen. Sie blieben auch alle in ehrerbietiger Entfernung und kamen selten ins Schloß, außer wenn sie ihre Streitigkeiten nicht unter sich ausgleichen konnten. Der stolze Graf war bekannt durch seine Gerechtigkeitsliebe und jedermann vertraute gern seinem Urtheil. Die hohe Achtung, in der der Burgherr stand, schmeichelte ihm, er hörte mit patriarchalischer Geduld die streitenden Parteien an und ließ sich keine Mühe verdrießen, die Händel auszugleichen, eben so wie er seine Unterthanen väterlich unterstützte; doch es kümmerte ihn wenig, was außerhalb des Umkreises seiner Besitzungen geschah, und er beachtete den Aufruf des Königs nicht, der die Bischöfe und Herren aufgefordert hatte, den Lehnseid zu leisten. Sein passiver Widerstand wurde am Hofe mit Unwillen wahrgenommen; „er muß gebrochen werden", sagte der König zu Graf Laszlo, seinem Günstling, und gab ihm den Auftrag, die Vorurtheile des Burg-

Digitized by Google

herrn von Tarkö durch Gewalt oder Liſt zu überwinden. —

Graf Laszlo machte ſich auf, nach Schloß Saros, das ihm der König anvertraut hatte. Kaum angekommen, öffnete er die Thore des Schloſſes und lud die ganze Umgegend zu fröhlichen Feſten. Alle Kavaliere und Damen der Nachbarſchaft nahmen die herzliche Einladung an, alle Mütter prieſen den Grafen und die Töchter hörten gern dem Lobe zu. Der ſteinige Pfad, der zum burggekrönten Bergkegel führt, war nie zuvor ſo belebt geweſen, nie hatten die alten Mauern ſchallendern Becherklang gehört, nie die Büſche und Bäume des Schloßgartens mehr Liebesgeflüſter belauſcht, als ſeit Laszlo den Adel der Saroſer Geſpannſchaft zu den Freuden der Tafel und des Tanzſaals im Schloſſe verſammelte zur pflichtſchuldigen Feier der Thronbeſteigung des Königs, deſſen gutes Recht mit weingefüllten Bechern anerkannt und geprieſen wurde. —

Doch dieſem lauten Chor fehlte immer eine Stimme, die gewichtigſte von allen; der Graf von Tarkö verſchmähte es, mit ſeiner Tochter bei dem

Digitized by Google

neuen Nachbar zu erscheinen, obgleich er ganz besonders um die Gunst seiner Gegenwart ersucht worden war. —

Graf Laszlo wollte nun seine Beredsamkeit an dem Stolze des alten Burgherrn versuchen, er ritt zum Besuche nach Tarkö. Der alte Graf empfing ihn mit Würde und hörte mit artiger Aufmerksamkeit dem jungen Höfling zu, der ihm enthusiastisch vorerzählte, wie groß die Gnade des Königs sei für alle lehnsgetreuen Unterthanen. Der Burgherr antwortete ihm kühl, die Herren von Tarkö hätten stets seit der ersten Theilung des Landes unter Arpad zurückgezogen auf ihrem Schlosse gelebt, keiner von ihnen hätte es je vom Könige zu Lehen genommen, sie seien stets im Stande gewesen, ihre Besitzungen zu erhalten und zu beschützen.*) Wie viele gewalt-

*) Die ursprünglichen Besitztitel in Ungarn waren nicht feudal. Die ersten Eroberer theilten unter Arpad das Land auf dem Landtage auf der Haide Szer, und besaßen ihre Güter mit dem Recht der ersten Eroberung. Die Könige suchten nach und nach die Allode in Lehen zu verwandeln, doch die Theorie, daß aller Besitz von der Krone ausgehe, wurde erst viel später, im XIV. Jahrhundert, zum Gesetze.

Digitized by Google

same Thronwechsel haben aber seit dieser Zeit die Ruhe Ungarns erschüttert! Wie oft waren Zweifel entstanden in Hinsicht der Rechtmäßigkeit der Kronprätendenten! Er habe daher beschlossen, dem Beispiele seiner Ahnen zu folgen und sich vor keinem König zu beugen. Im Vertheidigungskriege leiste er die schuldige Heeresfolge, doch sei er nicht gesonnen, den Lehenseid abzulegen. Während er so sprach, trat Sabina ins Zimmer. Graf Laszlo ließ das frühere Gespräch fallen, er hatte sie gesehen und sein Vorhaben war vergessen, das ihn nach Schloß Tarkö geführt hatte. Er lauschte der süßen Stimme des Mädchens und fühlte, daß sie in seinem Herzen wiederhalle. Doch Sabina stand auf, küßte die Hand ihres Vaters, neigte ihr Haupt gegen den Fremden und verließ das Zimmer. Jetzt erst bemerkte Laszlo, daß es Abend geworden war und es Zeit sei, sich fortzubegeben.

Noch jetzt giebt es Familien in Ungarn, die ihren Besitz von der ersten Theilung herleiten, z. B. die Szemere's und Megyery's, und stolz darauf sind, daß sie ihn keiner königlichen Schenkung verdanken. —

Digitized by Google

Er kam bald wieder, obgleich der alte Burgherr seinen Besuch nicht erwiedert hatte. Doch als der Günstling des Hofes in den Schloßhof von Tarkö hineinritt, kam ihn ein Diener entgegen mit der Nachricht der Graf sei auf der Eberjagd. Graf Laszlo versuchte es noch einmal, doch abermals ohne Erfolg, der Burgherr war nie zu Hause. Doch wo konnte sie sein, nach deren Schatten das Auge des Grafen vergebens an allen Fenstern spähte. Der Kavalier sprang vom Pferde, und machte einen Spaziergang längs der Schloßterrasse um die wechselnde Aussicht über Berg und Thal zu bewundern. Doch sein Auge wanderte nicht über die grüne Landschaft, der Boden auf den er trat, schien seine Aufmerksamkeit viel mehr zu fesseln. Die Spuren eines kleinen Fußes auf frischgestreutem Sande, hielten ihn gefangen, doch sie verloren sich bald im Grase, auf dem der leichte Tritt sich nicht abgedrückt hatte. —

Während Laszlo, nachdem er lange vergebens gewartet hatte, endlich ungeduldig nach Hause geritten war, stand Sabina auf der Thurmeszinne;

Digitized by Google

sie blickte jetzt nicht hinauf zu den rosigen Abendwolken, sondern hinab, und bedauerte, daß sie nirgends eine Staubwolke sah, die die Rückkehr des Vaters verkündigte. Sie wartete lange und zweifelte ob sie wohl hinabgehen sollte, nachzufragen ob der Graf vielleicht einen Auftrag für ihren Vater hätte und doch nein, es dürfte besser sein nicht zu gehen, — aber ist es nicht unartig den Gast allein in der Halle zu lassen? —

Und sie ging einige Stufen hinab, und lauschte, ehe sie aber noch zur Terrasse hinabgegangen war, änderte sie ihren Sinn, und kehrte zurück hinauf auf die Zinne. Er war so eben weggeritten, sie sah noch im wirbelnden Staube die goldverbrämte Satteldecke flimmern. Da hörte sie von entgegengesetzter Seite das Jagdhorn, sie eilte in ihr Zimmer um sich zu fassen ehe sie ihren Vater begrüßte. Als sie zu ihm kam, küßte er ihre Stirne, wie es seine Gewohnheit war, und fragte was sie beschäftigt habe; sie erröthete als ob sie ein Geheimniß zu verbergen hätte.

Die Züge des alten Grafen umdüsterten sich

Digitized by Google

einen Augenblick, und er begann über den Wechsel der Zeiten zu sprechen, über die Eitelkeit der Jugend und die Wandelbarkeit der Könige. Sabina hörte aufmerksam zu und wagte zu bemerken, es gäbe doch manche Ausnahmen, die nicht vom vergänglichen Glanze geblendet, blos ihrer Ueberzeugung und Loyalität folgten. Der Burgherr antwortete nicht weiter, doch gab es strenge Befehle keinen Fremden mehr in seiner Abwesenheit Einlaß in das Schloß zu gewähren. —

Graf Laszlo nahm jetzt seine Zuflucht zur List. Er sandte seinen treuen Knappen Gergely nach Tarkö als ob er einen Dienst suche. Der ehrliche Ausdruck in den Zügen Gergely's gewannen den alten Grafen, er nahm ihn als Stallmeister ins Schloß, ohne zu ahnen, daß er dem Liebesboten die Pforten geöffnet habe. Sabina war nicht so erfahren wie ihr Vater, und doch erkannte sie den Knappen gleich, sie hatte ihn ja im Gefolge Laszlos gesehen, als sie diesem nachblickte. Sie war daher nicht besonders überrascht, als sie am nächsten Morgen einen schmalen Pergamentstreifen erblickte, der um

Digitized by Google

die Zügel ihres Zelters gewunden war. Sie erröthete, warf einen Blick rings um sich und als sie sah, daß ihr Vater in den Schloßhof komme um mit ihr auszureiten, steckte sie den Streifen rasch in ihren Busen; sie fühlte es zwar, daß sie dadurch in den geheimen Briefwechsel einwilligte, doch konnte sie wohl das Pergament dort lassen, wo es ihr Vater sicher entdeckt haben würde? Sie durfte ja den alten Mann nicht erzürnen, das konnte sie nicht thun, er durfte es nicht sehen, — der Streifen war verborgen ehe der Graf sein Pferd bestiegen hatte. Der Ritt dauerte lang, so schien es wenigstens Sabinen, und ihr Zelter war heute so träge, sie gab ihm einen Streich mit der Gerte, und mußte dann doch die Zügel kürzer fassen damit ihr Vater ihr folge, so daß das edle Roß unruhig wurde, — ganz gegen dessen Gewohnheit, wie der alte Graf mit einiger Unzufriedenheit bemerkte.

Als sie von dem Spazierritt zurückgekommen waren, konnte Sabina dem Schlafe kaum widerstehen, sie bot ihrem Vater eine gute Nacht, und

Digitized by Google

sagte sie ginge zu Bette; doch als alle Lampen im Schlosse längst schon ausgelöscht waren, war Sabinens Zimmer noch immer erleuchtet. Sie saß am Tische und untersuchte die runden festen Schriftzüge auf dem Pergamentstreif so aufmerksam, als ob es Chiffern wären. Was sie enthielten, weiß ich nicht, doch muß es schwer gewesen sein sie zu verstehen, denn sie las sie wiederholt, bis endlich ihre Lampe beinahe ausging, sie legte den Streifen nun unter das Kopfpolster, an den sie ihr schlafloses Köpfchen lehnte, bis endlich das Bedürfniß der Ruhe mächtiger ward, als die Aufregung ihrer Gefühle. —

Mit dem ersten Morgenstrahle erwachte sie, nur um abermals die erhaltene Mittheilung zu studiren, und blieb damit beschäftigt bis die Glocke zur Messe läutete. Seit diesem Tage verwandte sie mehr Zeit zu Schreibübungen als je zuvor, sie war zwar keine Meisterin im Schreiben, ihre Finger waren mehr gewöhnt die Saiten der Harfe ertönen zu lassen als die Feder zu führen, doch machten sicher die schmelzendsten Töne ihrer Harfe niemals

Digitized by Google

solchen Eindruck, wie die unsicheren Züge ihrer Feder, die Erwiederungen, voll der glühendsten Liebe und Versicherungen einer glücklichen Zukunft hervorriefen.

An einem Sonntagsmorgen trat der Guardian des Franziskanerklosters von Saros in die Halle des Schlosses Tarkö. Er hatte mit dem alten Grafen eine kurze Unterredung unter vier Augen, dieser begleitete den Mönch bis zur Schwelle, verbeugte sich steif und zog sich auf sein Zimmer zurück, ohne ein Wort an seine Tochter zu richten, die die Züge ihres Vaters ängstlich bewachte. Sabina klagte über Kopfweh und ging ebenfalls auf ihr Zimmer; sie wußte es, der Guardian sei im Namen des Grafen Laszlo da gewesen, er habe um sie gefreit, doch sie konnte nicht mehr zweifeln, daß ihr Vater ihre Hand ihm versagt habe.

Als sie am nächsten Morgen mit dem alten Grafen ausritt, war dieser wortreicher als gewöhnlich. Er sprach viel über die Anmaßung der Höflinge, die ohne einen Erbsitz zu haben, auf nichts anders als die wandelbare Gunst des Königs

Digitized by Google

gestützt, übermüthig genug sind, Verbindungen mit unabhängigen Familien eingehen zu wollen, die die Gunst der Könige verschmähten, ja selbst mit jenen suchen sie Verbindungen, die von den alten Heerführern abstammen, von den Gefährten Arpads, der erst durch ihre freie Wahl der Fürst der Nation wurde. „Ehren- und Glücksgüter durch den einen König gewährt, können durch den andern wieder eingezogen werden," setzte der Graf hinzu, „und ist Schloß Saros auch größer als das unsere, so ist es doch nur ein Königsgut, dessen Fruchtgenuß allein dem obersten Grafen des Comitates überlassen ist, während Tarkö, wenngleich kleiner, durch unsere Ahnen erbaut wurde, deren Namen kein König auslöschen kann, und dessen Besitz nicht von königlicher Gunst abhängt."

Sabina liebte ihren Vater, sie hatte keine Gründe den seinigen entgegenzustellen, sie antwortete daher mit Thränen, und diese kümmerten den alten Grafen wenig, er wußte es, daß im Frühling Regen und Sonnenschein täglich wechsele, und in der Jugend Thränen und Heiterkeit.

Digitized by Google

Als der Franziskaner von Tarkö zurückkehrte, begegnete er dem Grafen Laszlo auf halbem Wege, der ihm ungeduldig entgegengeritten war.

Was sind die Nachrichten, heiliger Mann? so rief er, wie wurdet ihr bewirthet? Ward ein Truthahn aufgetragen oder ein Ferkel *).

*) Wie im Oriente finden wir in Ungarn symbolische Gebräuche. Manches was mit Worten ungern ausgedrückt wird, wird durch ein Symbol zu wissen gethan und macht jede fernere Erklärung unnöthig. Wenn z. B. ein junger Mann mit Freiersabsichten in ein Haus kommt, weiß er es gleich bei dem ersten Mittagsmahle, welche Aussichten er habe. Erscheint ein Truthahn als Braten, so ist er willkommen, wird aber statt des glückverheißenden Vogels ein Ferkel aufgetragen, dann kann der Freier seinen Bündel schnüren und leer abziehen, für ihn ist keine Hoffnung da; es ist ein Korb. Jeder andere Braten ist unsymbolisch, er bedeutet, man fühle weder eine Neigung noch eine Abneigung gegen den Gast, er kann sein Glück versuchen, bis daß Truthahn oder Ferkel ihm sein Schicksal anzeigt. Diese Sitte geht durch alle Klassen in Ungarn. — Eine junge Wittwe die in unserer Nähe bei ihren reichen Eltern wohnte, war seit längerer Zeit die Braut eines Offiziers, der während der Zeit, daß er auf die Heirathserlaubniß vom Hofkriegsrath wartete, häufig in diesem gastlichen Hause verweilte;

Digitized by Google

Der Mönch schüttelte das Haupt. „Der Stolz des alten Grafen wird eben so wenig gebrochen als dies Schloß. Er speist blos mit seines Gleichen, mit seiner Tochter und niemand Anderm hier in der Gegend, er lehnt die Ehre einer Verbindung mit euch ab."

„So waren sie immer, seit den Zeiten Arpads," brauste Laszlo auf, „so sind sie noch immer diese stolzen Häuptlinge. Sind sie denn blind, daß sie die Glorie nicht sehen, die die heilige Krone Stephans umgiebt? Vergessen sie es, daß unser gnädiger König beschlossen hat ihren Uebermuth nicht länger zu dulden? daß er die Stühle die im Rathsaal des Pallastes seinen Thron umstanden ins Feuer werfen ließ, damit niemand sich an seiner Seite niedersetze? Wollen sie es noch immer nicht einsehen, daß wir nicht mehr die Barbaren sind, die unter Arpad wohl ein Reich zu gründen im Stande waren, deren Rohheit sie aber dem

---

einst war er ganz unglücklich, als zufälligerweise ein Ferkel auf den Tisch kam, es bedurfte einer langen Explikation bis er beruhigt wurde, daß dieser Braten nichts weiteres zu bedeuten habe. —

Digitized by Google

Abscheu und Spott der civilisirten Welt preisgab? Wir haben es von den gebildeten Griechen und den tapferen Rittern Deutschlands endlich gelernt, daß jede Gewalt vom König ausgeht, und die Krone die einzige Quelle des Besitzes sei. Unser Herr und König wird es nicht dulden, daß irgend einer seiner Unterthanen Güter besitze, ohne daß das Besitzrecht durch eine schriftliche Urkunde und das Reichssiegel verbrieft sei. Der König allein vertheidigt das Land, er allein kann die Besitztitel gültig machen. — Bis jetzt habe ich dort nur gebeten, wo ich Gewalt hätte anwenden können, denn der König hat mir den Befehl ertheilt den gebührenden Lehenseid widrigenfalls zu erzwingen. Der stolze Graf prahlt, daß niemand von seinem Stamm sich je gebeugt hätte, er vergißt aber daß der edelste Zweig dieses Stammes leicht von demselben getrennt werden kann! doch die Zeit ist nicht ferne wo er seinen Uebermuth bereut."

Als in der folgenden Nacht Gergely wieder nach Saros kam, wie er öfters pflegte, schloß sich Graf Laszlo mit ihm ein, — sein Plan reifte.

Digitized by Google

Wenige Tage später ritt Sabina mit ihrem Vater zur Jagd; der Tag war ermüdend. Die Hunde hatten einen Eber aufgespürt, dem die Pferde nur mühsam durchs Dickicht folgten, sie waren ganz erschöpft als der Graf nach Hause ritt. Es dämmerte schon, als der Zug sich dem Hügel von Tarkö nahte, Sabina war voran, Gergely blieb in ihrer Nähe. An dem Fuße des Schlosses zweigt sich ein Nebenpfad vom Hauptweg aus dem Walde ab, ein leichter Wagen von vier muthigen Pferden gezogen wartete hier, das Mädchen sprang rasch von ihrem Zelter auf das leichte Fuhrwerk, Gergely ergriff Zügel und Peitsche und jagte davon mit der schönen Beute. Vergebens gab der alte Graf seinem müden Pferde die Sporen, er konnte die Flüchtigen nicht erreichen, die so eben um die Ecke des Berges bogen.

Laszlo war während dessen auch von seinem Schlosse herab geritten in banger Erwartung ob das Abentheuer gelungen sei. Als ihn nun Gergely von ferne erblickte, winkte er freudig mit aufgehobenem Arme seinem Herrn zu. Der Graf von

Digitized by Google

Tarkö hatte, als er sah, daß er die Entführung nicht mehr hindern könne, seinen Bogen gespannt, der abgeschossene Pfeil durchschoß den aufgehobenen Arm des treulosen Dieners. Doch Laszlo sprengte der schönen Braut entgegen, in wenigen Minuten lag sie in seinen Armen.

Um jene Stelle auf ewige Zeiten zu bezeichnen, wo der Graf von Saros die entführte Sabina zuerst erblickte, gründete er dort eine Stadt, der er zu Ehren seiner Gattin den Namen Sabinow (Zeben) gab. Jenen Ort aber, wo Gergelys Arm vom Pfeile getroffen ward, schenkte der König auf die Fürbitte seines Günstlings dem Knappen, den er adelte, Gergely baute hier den Flecken Gergelylaka (Gergelys Sitz), und seine Nachkommen trugen den pfeildurchschossenen Arm ihres Ahnherrn im Schilde. —

Graf Laszlo versuchte wiederholt nach seiner Hochzeit mit Sabinen, sich mit ihrem Vater zu versöhnen, doch der Burgherr antwortete kalt, die Frau des Beamten des Königs sei eine Fremde für

Digitized by Google

ihn.*) Er sah sie nie wieder. Sabina ging mit ihrem Gemahle zu Hofe, wohin sie sich seit jeher gesehnt hatte. Laszlo wurde mit Glanz und Ehren überschüttet, das Leben der Gräfin war ein fortwährender Freudentaumel, aber Schloß Tarkö kam ihr häufiger in den Sinn, als sie es anfangs geglaubt hatte, und so oft sie sich dessen erinnerte, schwellte ein tiefer Seufzer ihren Busen.

---

*) Der Gegensatz zwischen den Comitatsbeamten, die ihre Stellung der Wahl verdankten und den von der Ernennung des Königs abhängigen Regierungsbeamten blieb bis in den letzten Zeiten vor der Revolution sehr schneidend. Die letztern wurden stets mit Mißtrauen angesehen, es galt für einen Vortheil, aber nicht für eine Ehre Regierungsbeamter zu sein.

Digitized by Google

Das Zipserhaus.

Die Gränzscheide zwischen dem Saroser Comitate und Zipsen bildet der Gebirgsrücken des Braniszko, die große Heerstraße nach Wien führt über ihn; der Gebirgspaß wurde im letzten Kriege berühmt, durch den Sieg den hier General Guyon gegen Feldmarschall-Lieutenant Schlick erfocht, als er vom Thal aus die furchtbaren Positionen der Oesterreicher auf der Höhe mit dem Bajonette nahm. Den Blicken des Reisenden öffnet sich hier eine reizende Aussicht, im Hintergrunde erhebt sich am Horizonte die schneebedeckte Tatragruppe, die über ein niedrigeres dunkles Waldgebirge glänzend emporragt, — ein weites Thal dehnt sich zu den Füßen des Braniszko aus, das

Digitized by Google

durch zahlreiche Dörfer und Städtchen, Zeugen bedeutenden Handelsverkehrs, belebt wird. Im Vordergrunde steht auf einem steilen Felsen, dessen Höhe jedoch gegen den massenhaften Braniszko völlig verschwindet, die Ruine des sogenannten Zipserhauses, des Stammschlosses jener verschmitzten Zapolyas, die sich im Laufe eines Jahrhunderts Schritt für Schritt bis auf den Thron Ungarns erhoben hatten. Die Landstraße führt ganz nahe an dieser Ruine vorbei nach dem Städtchen Kirchdrauf, das kaum eine halbe Stunde davon entfernt ist. Das Städtchen ist seit dem Verfall Polens sehr herabgekommen, es gleicht jetzt einem wohlhabenden Dorfe, obgleich die stattliche Residenz des Bischofs von Zipsen neben der gothischen Kathedrale auf der sanften Erhöhung über dem Städtchen, dem Orte von fern noch immer ein imposantes Aussehn gewährt.

Wie überall wo die übermüthigen Feudalritter in der Nähe betriebsamer Städte auf ihren Burgen hausten, und die friedlichen Bewohner des flachen Landes unterdrückten und brandschatzten, bezieht sich auch hier die Volkssage auf den Konflikt zwischen

Digitized by Google

dem Raubritter und dem Bürger. Ein schönes gothisches Fenster, das gerade über dem steilsten Felsenabhange an der Ruine sichtbar ist, gab Anlaß zu folgender Sage, die das Bürgerthum von Kirchdrauf verherrlicht.

In der Zeit König Karoberts führte der Herr des Zipserhauses ein wüstes Leben. Im Sommer jagte er die Bären, im Winter die Wölfe; die Nächte brachte er bei Humpen und Würfeln zu, und der Morgen fand ihn und seine Genossen häufig bewußtlos unter den Tischen. Ein solches Treiben erschöpfte natürlich sehr bald seine Einkünfte. Er bedauerte, daß die Zeiten des Bürgerkrieges vorüber waren, wo ein scharfes Schwert und eine kräftige Faust leicht Reichthum und Ehre gewinnen konnten; die Fürsten kämpften damals um die Krone und die Ritter füllten ihre Seckel. Doch diese schönen Zeiten waren vorbei, Handel und Wandel blühten jetzt auf und der feiste Bürger blähte sich unter der Herrschaft von Gesetzen, die blos die friedlichen Beschäftigungen der Feiglinge schützten und der edlen Passion des Krieges keine Nahrung gaben. Unser

Digitized by Google

Ritter beklagte bitterlich die Schmach dieser Tage, sein Wahlspruch war:

„Der Handel mag, die Arbeit mag erliegen,
Der Himmel lasse unsern alten Adel siegen!“

Doch was sollte er thun, leben mußte er, rauben durfte er leider nicht, er borgte daher. Der alte Mönch, der ihn einst erzogen hätte, lehrte ihn oft, die Biene übertreffe den Menschen in kunstfertiger Geschicklichkeit, der Hund in treuer Anhänglichkeit, die Ameise in Emsigkeit, der Hamster in vorsorgendem Haushalt, der Elephant in Stärke, der Affe in geschmeidiger Gelehrigkeit. Der Papagey lernt reden und der Ochse beugt sich ins Joch wie der Mensch; worin besteht also die Ueberlegenheit der menschlichen Natur? was ist der Vorzug, der den Menschen vom Vieh unterscheidet und ihm die Herrschaft verleiht? Nur darin, daß der Mensch das Borgen erfand; die einzige ausschließliche Prärogative des Menschen ist das Schuldenmachen. — Der Mönch galt allgemein für einen Weisen, und er sagte es oft seinen aufmerksamen Zuhörern: „Einst kommt noch der Tag, wo die Wahrheit dieses mei-

Digitized by Google

nes Prinzips allgemein anerkannt werden wird, wenn die Bildungsstufe der Völker und Staaten blos nach dem Maaße beurtheilt werden wird, in dem sie Gebrauch von der menschlichen Prärogative machen werden; der Tag wird kommen, wo jene Völker für Barbaren gelten werden, die keine Schulden haben, wo jene die Gewaltigen sind auf Erden, die Missionäre der Bildung über die Welt, die die größte Staatsschuld besitzen. Es wird zwar immer Thoren geben, die mit ihrem beschränkten Gesichtskreis finanzielle Reformen und das Sparsamkeitssystem predigen werden; doch ihre Unwissenheit und Unkenntniß der glorreichsten Privilegien der Menschennatur wird nur auf gemeines Volk Eindruck machen, die Ritter und die Könige werden es nie zugeben, daß solche Ansichten, die den Menschen zum Thier erniedrigen, je zur Herrschaft gelangen." — Der Ritter hatte diese Lehren nie vergessen, und trotz der Verachtung, die er gegen die Bürger fühlte, geruhte er doch häufig ihr Geld als Darlehen anzunehmen und dieses auf seine Güter zu hypothe-ciren. Die Zinsen zahlte er durch die Frohndienste

Digitized by Google

seiner Unterthanen, — seine Bauern mußten als Robot am Webstuhl sitzen und für die Kaufleute von Kirchdrauf die wohlbekannte Zipserleinwand weben.

Es war ein Geldgeschäft dieser Art, das eines schönen Morgens unsern Ritter hinab ins Städtchen führte. Er besuchte seinen Gläubiger, den ehrsamen Zunftmeister der Schneidergilde, in der Absicht, ein neues Anlehen bei ihm zu negociren. Zum Vorwand nahm er bei dieser Gelegenheit die Bestellung eines köstlichen Anzugs für sich, um nach Hof zu gehen, so sagte er, wohin ihn der König eingeladen hatte. Während nun der ehrsame Kleiderkünstler mit dem Papierstreifen das breite Maaß des Ritters nahm, klagte dieser natürlich über die bösen Zeiten. Er fand, daß die Gutsbesitzer und der Ackerbau durchaus keinen hinreichenden Schutz fänden, daß das Land trotz der Steuerfreiheit dieses Adelsprivilegiums noch immer viel zu sehr belastet sei, denn bei Landbesitz versteht es sich ja von selbst, daß der Bauer von Zeit zu Zeit unterstützt werde, da, wenn er verkümmere, er ja nicht arbeiten könne. Da ferner ein Edelmann auf einem großen Fuße leben

Digitized by Google

müsse, um seine Stellung in der Welt zu vertreten und den Respekt zu erhalten, den sein Name gebietet, so ist es natürlich, daß er stets in Geldverlegenheiten ist. Seine jüngern Brüder und Verwandten können doch keine Kaufleute werden, dies würde ja die Familie entehren. Was sollen sie aber thun? der König ist nicht kriegerisch und braucht daher keine Armee. —

Der Ritter war gerade im besten Zuge, auf den Gegenstand überzugehen, der ihn eigentlich zum Schneidermeister geführt hatte, als ein frisches rundes Mädchen in das Zimmer trat und ihm mit einem Knix verschiedene Sammetmuster zur Auswahl einhändigte. Es war die jugendliche Tochter, die einzige Erbin des reichen Bürgers. — Eine große Idee durchzuckte den Ritter; die beste Art, seinen zerrütteten Finanzen aufzuhelfen, war jedenfalls eine gute Heirath. Die Töchter seiner adeligen Nachbarn hatten seine Hand wiederholt ausgeschlagen, sein wüstes Leben hätten sie allenfalls noch entschuldigen können, seine Schuldenlast aber war unverzeihlich. Die Schneiderstochter, so dachte er, wird in dieser

Digitized by Google

Hinsicht sicher weniger wählerisch sein und sich glücklich fühlen, im Wappen ein Ritterkrönlein zu führen, selbst wenn dessen Glanz etwas getrübt wäre. Er ließ daher das Gespräch über die Lasten des Grundeigenthums fallen und erzählte plötzlich von den Annehmlichkeiten der Residenz, wobei er nicht ermangelte zu bemerken, daß all die Damen bei Hof mit „der Rose von Kirchdrauf" nicht an Schönheit wetteifern könnten.

Der Schneider hörte schweigend zu und wunderte sich, wie sein Gast auf solche Reden und Erzählungen verfalle, da es jedermann wußte, daß der Ritter nie zu Hof ging, sondern auf seinem Schlosse mit seinen Trinkgenossen schwelgte. Die Tochter kümmerte sich kaum um das Gespräch und die Galanterien des Ritters, dessen rothe Nase und ins Graue spielender Bart den Eindruck seiner ungewöhnlichen Beredsamkeit paralysirte. Sie legte die Sammetmuster auf den Tisch und entfernte sich. Der ungeschlachte Ritter hatte keinen Reiz für sie, ihr Kopf und ihr Herz waren gefesselt durch die Vorzüge eines geschmeidigen Barbiers, den die ganze

Digitized by Google

Stadt „Herr Doktor" nannte. Er war so eben von der hohen Schule von Wien zurückgekommen, er trug keinen Schnurrbart, sein Kinn war stets glatt rasirt, sein Haar kunstreich gekräuselt; sein Schritt war nicht der schwere des ehrenfesten Bürgers, er tänzelte leicht durch die Straßen, und wie konnte er erzählen! Er kannte die ganze Welt, er war der Freund aller berühmten Männer in Deutschland, er hatte dem Kaiser die Hühneraugen operirt, er hatte den Schooßhund der Königin von Böhmen zur Ader gelassen, — und was sie ihm noch zugeflüstert habe, als sie ihm den Diamantring als Pfand ihrer Gnade überreichte, das ließ er bloß errathen. Was den Ring anbelangte und all die andern Pretiosen, die er an den verschiedenen Höfen erhalten hatte, wo er seine Kunst ausübte, — sie waren ihm leider alle geraubt worden durch List und Gewalt, er kam arm nach Hause, so arm wie er einst fortgezogen war.

Wenn Gaspar diese Geschichten erzählte, sagte der ehrsame Zunftmeister ärgerlich: „Windmacherei, nichts als Windmacherei!" Doch Gaspar der Bar-

Digitized by Google

hier war so einschmeichelnd, und was er sagte trug das Gepräge der Wahrheit in solchem Grade, daß keines der Mädchen von Kirchdrauf je an seinen Worten zweifelte. Doch das Herz des hartherzigen Schneiders ließ sich nicht rühren, er schlug mit der Faust auf den Tisch und sagte: „Nie wird dieser Quacksalber, der nicht einen Heller in der Tasche hat, mein Schwiegersohn." Die rosenwangige Trude seufzte dann tief und begnügte sich damit, ihren Geliebten nur im Geheim zu sehen.

Wenige Tage nach dem ersten Besuche des Ritters bei dem Schneidermeister saß Trude am Fenster, bald auf ihre Arbeit, an der sie nähte, bald auf die Straße hinabsehend. Da wurde plötzlich ihre Aufmerksamkeit durch einen Zug sonderbarer Art gefesselt, sie sprang auf und rief alle Mädchen im Hause ans offene Fenster. Der Ritter ritt in seinem köstlichen, wenngleich etwas abgetragenen Staatskleide an der Spitze seines Gefolges; es waren nicht seine Jäger, die ihn gewöhnlich begleiteten, es war eine lange Reihe von Begleitern, alle in seine Farben gekleidet, doch ihre verbrämten Jacken

Digitized by Google

und gestickten Mäntel trugen die Spuren des Zahns der Zeit, sie sahen in der Nähe recht jämmerlich aus. Trude lachte laut auf, als der Zug vor ihrem Fenster hielt und sie die Leute erkannte, die der Ritter in seine Livree gesteckt hatte. Mit dem Finger deutend rief sie laut: „Schau, schau, das ist Janko, von dem wir unser Korn gekauft haben, und das ist Misko und Gyuri, die unser Heu aus dem Garten stehlen wollten. Und wie ihre Pferde aussehen, die armen Gäule haben lange vergessen, wie der Hafer schmeckt, — und jetzt, wo sie die ganze Woche gearbeitet haben, müssen sie noch zur Maskerade. Es ist sicher ihre erste Fastnacht.“ — Der Ritter gab nun seinem Knappen einen Wink, dieser eilte herbei und hielt das Pferd, von dem der Ritter mit Anstand herabstieg. Die Gesellen des Schneiders waren ganz erstaunt über diese eigenthümliche Scene, sie eilten zur Hausthüre, um sie zu öffnen und bei dieser Gelegenheit die Knappen und Pferde zu mustern. Der Ritter schob sie bei Seite und ging würdevoll in das Zimmer, wo der Zunftmeister, der große Kapitalist Kirchdraufs am Tische saß. Doch kaum

Digitized by Google

hatte er die Thüre hinter sich zugemacht, als diese leise wieder geöffnet wurde, gerade weit genug, damit Trude es sehen könne, was zwischen dem Ritter und ihrem Vater vorging. —

Der Schneider stand von seinem Sitze auf, rieb sich die Augen und sagte: „Die Kleider sollten erst am nächsten Montag abgeholt werden, gnädiger Herr, Sie haben mich mißverstanden, wir haben heute erst Mittwoch."

Der Ritter setzte sich, winkte herablassend dem Schneider zu, daß er dasselbe thue, räusperte sich und begann mit heiserer, doch erhöhter Stimme:

„Ich bin nicht gekommen, um Euren Dienst in Anspruch zu nehmen, sondern um Euch eine Ehre zu erweisen, die Ihr nicht erwartet. — Eure Tochter ist hübsch und wohlerzogen, wie ich höre, um dem Haushalt vorzustehen. Ich bedarf Jemandes, der den meinigen in Ordnung hält, und da ich meiner Stellung in der Welt Anstand und Würde schulde, habe ich mich entschlossen, Eure Tochter zum Weibe zu nehmen, daß sie in meinem Schlosse an der Tafel den Vorsitz führe und die Wirthschaft

Digitized by Google

beaufsichtige. Unterbrecht mich nicht, Herr Meister, — fuhr er fort, als er sah, daß der Schneider sich erstaunt verbeugte und reden wollte, — unterbrecht mich nicht, ich habe noch mehr zu sagen, ich kenne und achte die Gefühle, die ein Vater für sein einziges Kind hegt, — diese Gefühle sind ehrenwerth in jeder Klasse der menschlichen Gesellschaft — und ich würde auf keinen Fall Euch jener Rechte berauben, die die Natur jedem Vater gegeben hat. Ich erwarte es natürlich, daß Gertrud, sobald sie meine Gemahlin ist, ihrem Range gemäß lebt und ihre plebejischen Verbindungen alle aufgiebt; doch für Euch erlaube ich eine Ausnahme, insofern daß Ihr kommen könnt, sie zu sehen, so oft es Euch genehm ist, außer wenn gerade Gesellschaft im Schlosse ist, — ihr Zimmer wird natürlich immer offen für Euch sein, wenngleich die Thüre des Empfangsaals Euch verschlossen bleiben muß. — Ruft sie nun herein, damit sie höre, welch Glück sie erwartet und sie sich dazu vorbereite."

Während der Ritter so sprach, rückte der Schneider unbehaglich seinen Stuhl hin und her, es war

Digitized by Google

eine schreckliche Enthüllung für ihn. Er konnte nicht einen Augenblick länger zweifeln, daß die Schulden des Ritters diesem über den Kopf gewachsen sein mußten, ehe er sich zu einem solchen Schritte entschloß, und es wurde dem Kapitalisten bange um die Summen, die er ihm geliehen hatte. Er schwieg daher eine Weile und sagte dann stockend:

„Gnädiger Herr, es geht doch nicht recht, — meine Tochter —"

„Antwortet schon selbst für sich," so ergänzte Trude den Satz, indem sie die Thüre aufriß und lachend ins Zimmer hüpfte; „nein, gnädiger Herr, ich bedanke mich, Ihr seid nichts für mich, mein Sinn steht nicht nach Titeln, Ihr sagt meinem Geschmack nicht zu. Ich bin ein närrisches Mädchen und verstehe es nicht, die Ehre hinreichend zu schätzen, den Vorsitz an Eurer Tafel zu führen und den Erzählungen Eurer erlauchten Gäste zuzuhören, die mit den Humpen und Würfeln besser bekannt sind, als mit feinen Manieren. Und dann würde ich dem Haushalt im Schlosse sehr schlecht vorstehen, wo kein Kreuzer im Kasten ist, mein Geld aber ist nicht

Digitized by Google

vornehm genug, um zur Zahlung der Zinsen Eurer Schulden dienen zu können."

Der Ritter war ganz überrascht und war unwillkürlich aufgestanden als Trude eintrat; jetzt hielt er sich vor Wuth zitternd an der Lehne des Stuhls, schlug mit geballter Faust auf den Tisch und schrie „anmaßendes Püppchen, ich will dir schon seine Manieren lehren, du wirst dich noch dieser Stunde erinnern, und deine Thorheit bereuen, — du und dein Vater. — Uebermorgen erwarte ich meinen Rock und Mantel, daß er aber ja gut passe," setzte er mit einem verächtlichen Blicke hinzu. Er verließ mit Würde das Haus, aber er fühlte, daß er sich dem Spotte ganz Kirchdraufs preisgegeben habe. Als er sich entschlossen hatte seine Hand einer Schneiderstochter anzubieten, hatte er nicht an die Möglichkeit eines Korbes gedacht; so sehr er auch die Bürger ihrer Anmaßung willen verachtete, wußte er doch, daß sie sich stets hochgeehrt fühlten, wenn ein Kavalier ein freundliches Wort oder Lächeln an sie richtete, — und jetzt hatte ein naseweises Bürgermädchen die Ehre ausgeschlagen zu seiner

Digitized by Google

Gemahlin erhoben zu werden! — Und die ganze Stadt wußte es, denn das Gepränge mit dem er sich genaht hatte war ein zu ungewöhnliches Ereigniß, als daß die Bürger seine Absicht nicht hätten errathen sollen, selbst wenn er sie jetzt läugnete, — und wie sollte er Truden zum Schweigen bringen, die ohne Zweifel sich mit seinem Antrag brüsten und die Demüthigung noch übertreiben werde, die er erlitten.

Trude fühlte sich auch wirklich trotz der kurzen Abfertigung die sie dem Ritter gegeben hatte, höchlich geschmeichelt durch den Antrag und obgleich sie überall erzählte, sie verachte das verschuldete Ungethüm, so freute es sie doch, wenn ihre Bekannten sie im Scherz Burgfrau Gertrude nannten, und unter vier Augen sagte sie oft zu Doktor Gaspar „Liebte ich dich nicht, du närrischer Mann, so wäre ich jetzt eine Burgfrau. Der Ritter, das muß man gestehen, hat Geschmack und Leidenschaften, dies, Geliebter, dies ist den höheren Ständen angeboren; man kann dies nicht lernen, es ist ein Vorrecht vornehmer Geburt."

Digitized by Google

„Gar kein Zweifel," antwortete der liebenswürdige Barbier, „und wer sollte dies besser wissen als ich, der immer an den Höfen gelebt hat und mit den ausgezeichnetesten Männern Deutschlands Umgang pflog. Doch glaube mir, Theuerste, ich bin ein Mann von Welt, glaube mir, vornehme Geburt ist nicht meinen Schnepper werth, wenn sie nicht mit feiner Bildung und eleganten Manieren verbunden ist. Wir, die neue Generation, die das Ausland gesehen haben, wir wissen das am besten." Und er warf mit diesen Worten den Kopf mit solcher Sicherheit in die Höhe und sah mit solcher Selbstzufriedenheit auf Trude, daß diese sich das glücklichste aller Mädchen dünkte.

Der Ritter hatte Rache geschworen und er war der Mann sein Wort zu halten, wenn das Worthalten nicht gerade seine Würde verletzte, wie z. B. so oft es Geldverhältnisse betraf. Er mußte das naseweise Mädchen in seine Gewalt bekommen, dies versicherte er seinen Trinkgenossen, die diese seine löbliche Absicht laut belobten und ihm ihre Offensiv- und Defensiv-Allianz anboten. Doch innerhalb

Digitized by Google

der Stadtmauern war jeder Handstreich gefährlich, die Fallthore konnten so leicht niedergelassen, und die Entführer gefangen werden. Doch außerhalb der Thore der Stadt da spähten die Knappen des Ritters wochenlang, ob die übermüthige Schneiderstochter sich nicht etwa herauswagte. — Es ist wahr sie entzog sich gern den Haushaltssorgen und Mühen, allein sie brachte ihre Mußestunden nicht außerhalb der Stadt zu, sondern sie besuchte irgend eine Freundin, wo sie dann gewöhnlich zufällig mit ihrem Freunde zusammentraf, der sie am Abend nach Hause begleitete, während der ehrsame Zunftmeister in der Versammlung der Gilde den Vorsitz führte, und Privatkonsultationen mit den ausgezeichnetesten Mitgliedern seiner Zunft hielt.

Wochen waren vergangen, — die Begebenheit des Ritters mit dem Schneider schon zur Genüge besprochen, hatte den Reiz der Neuheit verloren, und ward nur noch als Schmeichelei für die hübsche Trude erwähnt. Die Drohungen des erboßten Freiers blieben unbeachtet. Wie durfte er es auch wagen, die Tochter eines Mannes zu bedrohen, der

Digitized by Google

alle Aussicht hatte nächstens Bürgermeister, und als solcher, oberster Befehlshaber der Miliz einer Stadt zu werden, die wohl nicht bedeutend an Ausdehnung, aber wohl beachtenswerth war durch ihren Bund mit allen anderen Städten des Comitates, fünfzehn an der Zahl.

Der Herbst war gekommen; für diese nördlichen Gegenden zwar ohne die Vergnügungen der Weinlese; sie wird ersetzt durch das Sammeln der Aepfel, Birnen und Nüsse in den Obstgärten. Das junge Volk von Kirchdrauf waffnete sich mit langen hölzernen Stangen, um die Nüsse abzuschlagen, und sie mit den Aepfeln und Birnen in große Körbe zu sammeln, die zu diesem Zwecke mitgenommen wurden.

Der reiche Schneider besaß einen der größten Gärten unweit der Stadt; dahin begab sich Trude mit einer Magd und den Lehrjungen; sie wolle keine andere Gesellschaft haben, sagte sie, da das Wetter unsicher sei, und es gute Eile habe, das Obst zur Zeit einzubringen. Der Nachmittag war schön, und gegen Abend ließ Trude den mit Körben

Digitized by Google

beladenen Karren durch die Lehrjungen nach Hause ziehen, mit der Nachricht, daß sie selbst mit der Hantscha bald folgen würde. Sie machte sich auch auf den Weg; doch der Zufall wollte, daß ihr der Doktor begegnete, und sie erinnerte, sie könnte sich leicht erkälten, da sie kein Tuch um habe. In der That, sie hatte es im Obstgarten vergessen, und die Luft war allerdings feucht. Der Doktor wollte es schnell holen — doch sollte Trude auf dem Wege warten und sich allenfalls niedersetzen, während sie vom Gehen erhitzt war, das könnte ihr vielleicht schaden, „das dürfte ganz gewiß gefährlich sein," bestätigte der Doktor — „Nun meinte Trude, so wird es am gerathensten sein, daß ich selbst mein Tuch hole — gehe Hantscha, meine Seele, einstweilen nach Hause, dem Nachtessen nachzusehen, damit es bereit sei, wenn der Vater kommt; ich bleibe nicht lange aus."

Das glückliche Paar blieb allein und schlenderte zurück zum Garten; als sie wieder heimwärts kamen fühlte sich Trude ermüdet. Sie setzten sich, ein lebhaftes Gespräch fortsetzend, und dabei völlig

Digitized by Google

übersehend, daß sie von den Spähern des Ritters entdeckt waren, die ihrer kaum ersichtig, gleich über sie herfielen und das arme Mädchen ergriffen, ohne sich weiter um den Doktor zu kümmern, der klug und vorsichtig keinen Widerstand gegen die Uebermacht versuchte, sondern der Stadt zu, um Hülfe eilte. Aber ehe er noch zurückkehren konnte, war Trude auf das Schloß in die Halle geschleppt worden, deren Fenster die ganze Gegend übersah. In seinem Lehnstuhl saß hier der Ritter, doch stand er erfreut auf, als Trude hineingebracht ward, und überhäufte sie mit Vorwürfen wegen ihrer Undankbarkeit; versprach aber großmüthig Verzeihung, wenn sie ihm sogleich in die Kapelle folgen wolle; wo nicht, so würde er Gewalt brauchen. Das Mädchen weigerte sich dem Räuber, dem Dieb — wie sie ihn nannte — zu folgen; sie stieß ihn kräftig zurück, und trat an das Fenster, um sich nach Hülfe umzusehen; doch sie sah kein menschliches Wesen weit und breit. Der Ritter öffnete die Thüre und rief hinaus: „Kommt Freunde und sehet meine Verlobte. Johann du mußt mein Braut-

Digitized by Google

führer sein; führe sie zur Kapelle, der Priester wartet schon." Er war eben im Begriffe sich zu Trude zu wenden, um ihren Arm zu erfassen; ehe er aber diese Absicht ausführen konnte, hatte sie sich auf das Fenster geschwungen und mit verzweifeltem Entschlusse stürzte sie sich hinab von der schwindelnden Höhe. Der Ritter und seine Gäste erbebten, sie wähnten sie todt. Die weiten Röcke des Mädchens hatten aber einen Fallschirm gebildet, der die Heftigkeit des Falles milderte, so daß sie zu Boden stürzte, ohne etwas anderes zu verletzen als ihre rechte Zehe, die sich verrenkte; doch ihre Sinne schwanden, sie blieb bewußtlos auf dem Rasen unter dem Schlosse liegen.

Während dessen war der Doktor aus der Stadt zurückgekehrt, unter dem Schutze aller Haiducken, die er hatte auftreiben können, und der jüngeren Mitglieder der Schneidergilde, sämmtlich bis an die Zähne bewaffnet. In gebührender Entfernung folgte der Wagen des durch Schrecken und Sorge überwältigten Zunftmeisters. Es herrschte große Verwirrung, um so mehr da der Abend sich um-

Digitized by Google

wölkte. Die bedachtsame Hantscha war aber mit einer Laterne versehen, das Licht fiel auf Trude's bleiches Antlitz, da schrie die Magd aus allen Kräften: „Herr Doktor, Herr Doktor kommen sie doch!"

Gaspar hatte aber das Schlachtfeld den Haiducken überlassen, er selbst zog sich zurück, um die Stellung des Feindes zu recognosciren, da, wie er weise bemerkte, ein Mann von Erfahrung niemals attakire ohne genaue Kenntniß des Terrains. Er schrie daher aus der Ferne, da er die Stimme Hantscha's vernahm: „Haiducken, ich wittere Gefahr!" und unter tüchtiger Bedeckung rückte er vor. Die Magd aber jammerte: „Keine Gefahr mehr! hier liegt sie die arme Kleine, maustodt!" Bei dieser Nachricht drängten sich alle um Trude, so daß der Doktor nur mühsam zu ihr gelangen konnte. Er fühlte den Puls und befahl: „Wasser, Wasser, sie athmet, sie ist nicht verloren!" Einer der Jungen brachte Wasser in seinem Hute, Trude ward damit besprengt, und kam bald zu sich. Sie wurde empor gehoben. Fröhlichkeit lag stets ihrem Sinne näher als Thränen

Digitized by Google

ihrem Auge, so lachte sie auch jetzt herzlich über ihr Abentheuer, blickte freundlich den Geliebten an, umarmte ihren Vater, der seinen Wagen verlassen hatte und herbeigeeilt war, und aller Angst und Sorge vergaß bei dem Anblick seiner Tochter. Als sie aber nun versuchte in den Wagen zu steigen, fühlte sie einen heftigen Schmerz an ihrem Fuße und meinte, sie habe sicher das Bein gebrochen, da ersuchte der ehrsame Zunftmeister schnell den „Herrn Chirurg" mit ihnen zu kommen. Trude ward bald auf ihr Bett gebracht, der verletzte Fuß ward untersucht und Gaspar sah so ernst darein und legte den Verband mit so wichtiger Miene an, daß dem zärtlichen Vater bange wurde, und er zu fürchten begann, sein theures Kind würde lange darnieder liegen, und am Ende ihren Fuß gar nicht mehr gebrauchen können. Gaspar aber versicherte, daß bei gehöriger Pflege und Aufmerksamkeit sie dennoch hergestellt werden könnte, er verbürgte dies nach einigen Tagen mit solcher Sicherheit, daß der alte Mann sich beruhigt fühlte, und den „Herrn Doktor" — es war das erste Mal,

Digitized by Google

daß er den Barbier so nannte — gar nicht weglassen wollte.

Trude war endlich geheilt, wenn auch nicht so vollkommen, daß sie nicht der wiederholten Besuche des Doktors bedurft hätte; aber als er endlich selbst nicht umhin konnte zu gestehen, daß seine ärztliche Behandlung nunmehr überflüssig sei, so schüttelte der ehrsame Zunftmeister ihm herzlich die Hand, und reichte ihm eine wohlgefüllte Börse, die seine Tochter selbst gestrickt hatte. Der junge Mann empfing den Beutel dankbar, wies aber das Geld zurück, indem er sagte, daß er eine größere Gnade zu erbitten habe. Der Schneider blickte ihn etwas ernster an, als es seit mehreren Wochen der Fall gewesen, dennoch sagte er: „Sprecht."

Gaspar erzählte nun, daß eine seiner alten Tanten gestorben sei und ihm etwas baares Geld hinterlassen habe; er würde es sich daher zur besonderen Ehre rechnen, wenn der Herr Zunftmeister das kleine Kapital zu welch' immer Zinsen annehmen wollte, da es nirgends sicherer sein könne als bei ihm.

Der alte Mann war überrascht; der junge

Digitized by Google

Mensch schien doch gesunden Verstand zu haben, er antwortete daher: „Es ist zwar gegen meine Gewohnheit Geld aufzunehmen; doch ich will gerne Euch in dieser Hinsicht behülflich sein, ich werde diese Angelegenheit gerne ordnen.

Dem Doktor stand nun das Haus des Schneiders offen, und nach einigen Monaten saß er oft neben Trude in Gegenwart des Vaters und ehe ein Jahr vergangen war, nannte er sie seine süße Braut.

Der Eindruck, welchen der kühne Sprung des Mädchens auf den Ritter gemacht hatte, war ein dauernder. Nichts weniger als ein Wunder konnte sie gerettet haben, so dachte er und entsagte seinem wüsten Treiben. Er schränkte sich ein, zahlte seine Schulden und störte nie mehr den Frieden der Töchter von Kirchdrauf.

Digitized by Google

Janosik.

Zur Zeit als König Johann Zapolya mit König Ferdinand von Habsburg Krieg führte, war der mächtige Räuber Janosik der Herr der Wälder und Bergschluchten in den Comitaten Liptau und Arva. Er war ein herrlicher Junge, dieser Janosik. Er herrschte über Reich und Arm wie ein König und handhabte die Gerechtigkeit mit mehr Erfolg, als der Stuhlrichter selbst. Doch Frauen gegenüber war er milde wie Honig und dem Armen war er willkommen, wie ein gebratener Truthahn dem Freier; dem Juden dagegen und dem Wucherer erschien er schrecklicher als ein Wolf. Seine Stärke war ohne Gleichen und die magische Art, die er

Digitized by Google

besaß, machte ihn unüberwindlich, so oft er sie hinschleuderte, traf sie das Ziel und kehrte in die Hand Janosiks mit derselben Sicherheit zurück, wie das Eisen zum Magnet. Er hatte einst mit einem einzigen Fußtritt die Staatskutsche des Obergespanns umgeworfen als dieser vom Bischof zurückkehrte, bei dem er zu Mittag geladen war. Der Kutscher peitschte die vier gallopirenden Pferde und kümmerte sich nicht um das Schreien des armen Schäferknaben, der einige unverkaufte Schafe vom Markte nach Hause trieb und nicht schnell genug mit ihnen der Kutsche ausweichen konnte. Ein Schaf wurde überfahren, der Knabe weinte, der Kutscher fluchte, als Janosik plötzlich auf seinem Schecken erschien, und ehe der schnarchende Obergespann im Wagen und der Hussar auf dem Kutschbocke ihn bemerken konnten, hatte er dem Fuhrwerk einen solchen Fußtritt gegeben, daß es umschlug, in den Graben am Wege fiel und die erschreckten Pferde mit sich riß.

Ein anderes Mal kam Janosik in die Dorfschenke, wo fünfundzwanzig schwäbische Soldaten

Digitized by Google

einquartirt waren*). Sie saßen an der Tafel, aßen Fettwürste und tranken Wein und schimpften über die Bauern, die blos von Haferbrot lebten. Die Bauern waren um die Schenke versammelt und klagten über die Schwaben, über ihren Appetit und ihre Erpressungen und verwünschten den Juden, der ihnen selbst keinen Branntwein mehr kreditiren wollte, wenn sie ihm ihre grüne Saat auf dem Felde nicht verpfändeten. Janosik hörte eine Weile zu, dann trat er ins Zimmer, mischte sich ins Gespräch und vertheidigte den armen Bauer, der arbeiten und zahlen muß, während der Schwab auf dessen Kosten lebt. Die Soldaten opponirten erst mit Worten, dann mit den Fäusten, doch sie fanden bald, daß der Slovack kräftiger war als sie gedacht

*) Die meisten deutschen Kolonisten in Ungarn, mit Ausnahme der kräftigen Zipser und der Sachsen in Siebenbürgen sind Schwaben. Viele von ihnen waren schwache verkommene Geschöpfe, die am ungrischen Fieber dahinsiechten, die ganze Race wurde daher von den Ungarn verachtet, und „Schwab" wurde der Spottname aller Deutschen, besonders der deutschen Soldaten, die durch ihre Einquartirung den Bauern besonders zur Last fallen.

Digitized by Google

hatten, indeß zwei Dutzend gegen einen konnten es schon versuchen. Aber der Slovack widerstand ihnen, er lehnte mit dem Rücken an die Wand, und begann seine kurze Art gegen die angreifende Uebermacht zu gebrauchen. Wie der Ball in die Hände des Knaben zurückfliegt, so kehrte die Art immer zu Janosik zurück, der sie rechts und links hinschleuderte, ohne je sein Ziel zu verfehlen. In einigen Momenten war alles im Zimmer in Verwirrung, die Scherben der zerbrochenen Schüsseln und Krüge und die umgestürzten Bänke und Tische lagen am Boden umher, auf dem sich ein Dutzend Verwundeter herumwälzte. Die übrigen Soldaten, erschreckt durch die übernatürliche Waffe, entflohen und blieben nicht früher stehen, als bis sie spät in der Nacht in Sanct Nikolau ihre Offiziere fanden, die während der Comitatscongregation den Bällen und Gastmählern im Marktflecken beiwohnten.

Janosik war einstweilen verschwunden, halblaute Verwünschungen des jüdischen Gastwirthes und enthusiastisches Jubeln des Volkes begleiteten ihn, das dem Kampf mit offenem Munde und dem

Digitized by Google

Angstschweiß auf der Stirne zugesehen hatte. In Sanct Nikolau waren sowohl die Offiziere, als die Gesetzgeber des Comitates höchlich entrüstet über die Keckheit des Räubers, der sich in der nächsten Nachbarschaft zu zeigen wagte. Sie befahlen gleich, daß ihre Pferde gesattelt, ihre Wagen angespannt werden und brachen gleich nach dem Essen auf, um auf dem Schauplatze des Verbrechens selbst, den Umfang der Missethat zu untersuchen und sich über die Richtung zu vergewissern, die der Verbrecher genommen.

Als der stattliche Zug im Dorfe ankam, wurden die Herren durch die Bauern zwar mit Jubelrufen begrüßt, aber niemand wußte zu sagen wohin der Räuber sich gewandt habe. Alt und Jung mußte eine Zeugenschaft leisten, doch jedermann gab eine verschiedene Beschreibung von Janosik. Der eine sagte er sei von riesiger Gestalt, und habe Eulenaugen; der andere beschrieb ihn als kurz und stämmig, mit Haar bewachsen wie ein Bär, und auf dem Zeigefinger den Diamantring des Bischofs tragend. Sonderbarerweise stimmten aber alle Weiber

Digitized by Google

darin überein, daß der Räuber ein netter freundlicher Mann sei, sie schienen sich gar nicht vor dem Ungeheuer zu fürchten.

Alle diese widersprechenden Aussagen wurden zu Protokoll genommen und in das Comitatsarchiv niedergelegt, die Verfolgung des Räubers wurde vertagt, dagegen wurde er aufgefordert sich binnen drei Monaten vor dem Standrecht zu stellen, und sich über seine Missethaten zu verantworten. Ein Jahr verstrich nach dem andern, und Janosik konnte noch immer nicht zur Haft gebracht werden, obgleich er nur zu häufig die Kastelle jener Herren brandschatzte, die ihr Einkommen am Hofe zu Wien verzehrten, und in der gesetzlosen Zeit den armen Bauer von seiner Hütte und seinem Grundstück vertrieben, ohne Rücksicht auf das Landesgesetz. Janosik erpreßte auf solchen Herrschaften Vieh und Korn, Wein und Speck und vertheilte die Beute unter das Volk, er führte den Grundsatz Louis Blancs, daß es unmoralisch sei, Zinsen vom Kapital zu fordern, gewissenhaft durch und bestrafte jene, die das Prinzip des unentgeltlichen Kredites nicht

Digitized by Google

anerkannten, als oberſter Richter, von dem keine weitere Appellation ſtattfindet. Wo er wohne, konnte Niemand erfahren; Haiducken und Soldaten wurden ihm ins Gebirge nachgeſandt, ſie durchſtöberten die Waldungen, aber ſie fanden ihn nicht. Wenn ſie dann nach vergeblichem Suchen im Wirthshauſe ruhten, ſetzte ſich oft ein Hirt, ein Bettelmönch, oder ein Hauſirer an ihren Tiſch und erzählte von Janoſik und ſeinen Thaten. Wenn dann die Häſcher ungeduldig wurden und den Helden der Wälder einen elenden Feigling nannten, der ſtets vor ihnen fliehe, da warf er ſeine Verkleidung von ſich, rief aus „ich bin der Janoſik," ſchwang drohend ſeine Axt und war immer wieder verſchwunden, ehe ſeine Verfolger von ihrer Ueberraſchung zu ſich gekommen waren.

Doch der Mann, den die Soldaten nicht beſiegen, den die Häſcher nicht erreichen konnten, wurde durch die Reize eines Mädchens gleich Samſon in die Schlinge geführt. Die vollen rothen Wangen und die hellblauen Augen Marcſa's der Magd des alten Geiſtlichen leuchteten in Selbſt-

Digitized by Google

zufriedenheit, so oft sie Sonntags zur Kirche ging. Ihre langen Flachshaare waren glänzend mit Speck geschmiert und mit bunten Bändern durchflochten, das weiße Muslintuch, das sie um den Hals trug, war mit Gold gestickt, doch auf nichts war sie so stolz, wie auf die dunkelrothe Farbe ihres faltenreichen Unterrockes und ihrer Stiefel, die sie in der Hand trug und erst an der Kirchenthüre anzog, um sie nicht kothig zu machen. Sie waren sicher so schön als irgend welche zu Sanct Nikolau während des Jahrmarktes verkauft wurden, wenn während des Ablasses alle Nachbardörfer dem Flecken zuströmten.

Und von wem hatte wohl Marcsa alle diese Kostbarkeiten erhalten? Vom alten Geistlichen sicher nicht, der hielt seine Börse fest zugeschnürt, das wußte jedermann. Und obgleich alle Bauernburschen Marcsa laut bewunderten, und wenn sie zum Tanz am Kirmestage gingen, ihr so freundlich die Hand schüttelten, daß die Mädchen, die sie am Arme führten, vor Aerger roth wurden, und sie tüchtig in die Rippen stießen, so kam sie doch nur

Digitized by Google

selten, und auch dann ohne Begleitung zum Tanze. Am Abend saß sie nach gethaner Arbeit stets einsam vor der Pfarrthüre, während die übrigen Mädchen mit ihren Liebhabern am Hausthore schäkerten. Ehe noch der Hahn krähte war sie schon wach, und am Abend war sie noch fleißig wenn alles ruhte. Die Kühe des Geistlichen waren auch stets wohlgenährt, seine Gänse gemästet, sein Kraut fleißig umgegraben, so daß der Vorrath stets für den Winter hinreichte, und obgleich der geistliche Herr viel auf gute Tafel hielt, hatte er keine Gelegenheit sich über die Köchin zu beklagen. Dies war auch die Ursache, — so hieß es im Dorfe, — daß er ein Auge zudrückte, wenn Marcsa zuweilen einen Spaziergang in den Wald machte, um dort Himbeeren und Schwämme zu sammeln, wie sie vorgab. Daß Janosik der Geliebte Marcsa's sei, vermuthete das ganze Dorf, doch niemand dachte daran sie in dieser Hinsicht bei den Comitatsbeamten anzugeben, endlich aber kam dies Gerücht ihnen auch zu Ohren. Der Vicegespann rief eine Congregation zusammen. Die Richter des Gerichtsstuhles

Digitized by Google

wurden erwählt, und Marcsa vor dieselben gestellt. Sie lachte bei dem Verhör, als sie befragt wurde, warum der Räuber sich nicht stelle, und meinte Janosik's Art würde die gnädigen Herrn bald auseinanderjagen, es sei wirklich im Interesse derselben, daß er sich bisher fern hielt. Die Richter sahen die Wahrheit dieser Bemerkung ein und ließen die Inquisitin frei gehen. —

Doch während die Herren im Rathssaale sich beriethen, hatte das Mädchen mit Miso, dem schönen Comitatshaiducken, auf der Wache so warme Freundschaft geschlossen, daß sie ihn einlud sie in ihrem Dorfe zu besuchen. Als sie nun Janosik zum erstenmale wiedersah, gefiel er ihr gar nicht mehr; sein Gesichtsausdruck war ja so ernst, seine Kleidung so unscheinbar. Sein einfaches Leinwandhemd war auf seiner Brust mit einer Messingschnalle befestigt, er trug einen breiten schwarzen Ledergürtel mit gelben Knöpfen besetzt, enganliegende Beinkleider von grobem weißen Tuch und die slovakischen Halbschuhe an den Füßen, sein Haar hing lang und wild um sein Gesicht. Welch ein Abstand von

Digitized by Google

dem immer fröhlichen Haiducken in der rothen goldverbrämten Hussarenjacke, mit den klirrenden Sporenstiefeln, die glänzend aufgewichst waren wie sein Schnurrbart. Sie bat daher den Räuber, daß er seinen abgeschabten Gürtel wegwerfe und von den Reichthümern, die er unter den Bauern so häufig vertheilte, doch auch einiges für sich behalte, um sich ebenso schön zu kleiden, wie die Herren in der Stadt es thun; doch er schlug ihre Bitte ab. Es war das erstemal, daß er ihr etwas versagte, um so mehr beharrte sie daher auf ihren Wunsch, bis er endlich sagte: „Wisse, Marcsa, daß meine Kraft an meinen Gürtel gebunden ist, wenn ich ihn ablege, bin ich kraftlos wie ein Knabe."

Das Mädchen erneuerte ihre Bitte nicht wieder, doch die Worte des Räubers gruben sich ihrem Gedächtniß tief ein; und als eines Abends der hübsche Comitatshaiduck aus Sanct Nikolau sie im Dorfe besuchte und indem er ihre Schönheit pries, sich zugleich um Janosik erkundigte und dabei fallen ließ, er glaube es gar nicht, daß sie die Geliebte des berühmten Räubers sei, da konnte sie sich nicht

Digitized by Google

enthalten zu prahlen Janosik sei ganz in ihrer Gewalt, sie brauchte ja nur seinen Ledergürtel zu entwenden und alle seine Kraft weiche von ihm. Der Haiduck verdoppelte nun seine Liebenswürdigkeit und hatte es richtig, ehe er nach Sanct Nikolau zurückkehrte ausfindig gemacht, daß der Räuber jeden Samstag den ganzen Sommer über, in eine Höhle zu kommen pflege, im dichten Fichtenwald unter dem rothen Kreuz, das an dem Felsabgrund am Wege steht. Auch das hatte das Mädchen ausgeplaudert, daß in der Felsspalte in der Höhle die große Eisenkiste stehe, in die er das Gold und Silber einzuschließen pflegte, das er im Winter, wenn die Entbehrungen der Armen die härtesten sind, an die Bedürftigen vertheilte; daß er ferner am Abend komme und bis früh dort verweile, weil der Zugang zur Höhle in der Finsterniß der Nacht beinahe unmöglich sei.

Miso wiederholte jedes ihrer Worte während seiner Rückkehr nach Sanct Nikolau; — am nächsten Samstag sehen wir ihn wieder auf dem Wege, aber in Begleitung eines Zigeuners, der alle Stege

Digitized by Google

in der Nachbarschaft kennt, in einiger Entfernung folgt ihnen eine Compagnie Soldaten.

Einige hundert Schritte hinter dem Dorfe wandten sie sich alle gegen den Wald zu und kletterten leise den steilen Abhang hinauf. Gegen Mitternacht erreichten sie die Höhle, der Zigeuner und Miso stahlen sich hinein bei dem Scheine einer Blendlaterne, die der Haiduck mit seinem weißen Mantel bedeckte, damit der Lichtstrahl den Räuber nicht erwecke. Obgleich er vorsichtig hineingekrochen war, stolperte er doch beinahe über die lange Gestalt Janosiks, der am Eingange ausgestreckt schlief, statt eines Polsters die Hände unter seinem Kopf haltend; an seiner Seite lag die Art und ein Schlüssel. Der Haiduck zog nun rasch seinen Säbel und schnitt den Gürtel so geschickt vom Leibe des Räubers, daß er nicht einmal seine Haut ritzte, ja sogar seinen Schlaf nicht störte. Ein leiser Pfiff und die Soldaten waren am Eingange der Höhle. Der Zigeuner hatte während dessen mit langen Fingern die Art Janosik's gestohlen, mit dem Schlüssel die Kiste aufgemacht und die gefährliche Waffe

Digitized by Google

hineingeschlossen. Doch kaum war der Deckel der Kiste zugefallen, als Janosik erwachte. Er griff nach seiner Art, sie war nicht da, sie hämmerte wüthend an der Eisenkiste, konnte sich aber nicht durchhauen. Janosik sah wohl, daß er verrathen sei, doch er vertraute seiner Stärke und warf sich mit geballter Faust auf seine Gegner. Doch wie er aufsprang, fiel der Gürtel auf den Boden, die Kraft des Räubers war gebrochen, Miso faßte ihn von rückwärts und fesselte leicht die Hände des Verzweifelnden. Die Soldaten waren nun auch da und führten ihn ab nach Sanct Nikolau vor das Standrecht. Janosik leugnete seine Thaten nicht, aber er sandte einen Boten zum Könige nach Wien, und versprach für einen Pardon drei Regimenter auf eigene Kosten zu errichten, um die Feinde Ferdinand's zu bekämpfen. Doch die Herren im Comitate warteten die Antwort nicht ab; sie verurtheilten den Räuber, daß er aufgehangen werde, an einen eisernen Haken zwischen seinen Rippen. So hing er am Galgen drei Tage und drei Nächte lang ohne eine Klage auszustoßen. Er rauchte

Digitized by Google

eine Pfeife nach der andern, bis er endlich, durch den Blutverluſt erſchöpft, verſchied.

Als er eben den letzten Athemzug gethan, da kam der Pardon von Wien, es war zu ſpät und der König erzürnt, daß die Herren in Liptau ſeine Antwort nicht abgewartet hatten, entzog ihnen zur Strafe die Steuerfreiheit und verurtheilte ſie jährlich fünfundzwanzig Kreuzer dem Spital in Sanct Nikolau zu entrichten.

Den Freunden der nordiſchen Mythologie wird es natürlich nicht entgehen, daß die Art Janoſik's nichts anderes ſei, als Miöllnir der Streithammer Thor's, der ſtets in die Hand des Gottes zurückkehrt, ſo wie auch die Stärke des Gottes ebenfalls an deſſen Gürtel geknüpft iſt. Auch er wurde erſt dann durch die Rieſen übermannt, als ſie dieſen geſtohlen hatten. Es iſt daher wohl nicht zu zweifeln, daß dieſe Volksſage trotzdem, daß ſie in eine vergleichsweiſe moderne Periode der

Digitized by Google

Geschichte versetzt, im Volke lebt, dennoch zu den ältesten Ueberlieferungen gehört und ihre gegenwärtige Gestalt erst nach mancher Modifikation erhalten hat. —

Digitized by Google

Pan Twardowski.

Die Sage von Pan Twardowski ist mehr polnisch als ungrisch; doch hörte ich sie in Ungarn mit Variationen erzählen, die ihr eine völlig verschiedene Färbung geben.

Pan Twardowski war ein weiser Mann. Er kannte stets die Ursachen alles Geschehenen ganz genau und wußte auch stets, was eigentlich hätte geschehen sollen. Wenn eine Kuh fiel, so ermangelte er nie zu sagen, wie das Unglück zu verhüten gewesen wäre; hätte nur die Kuh seinen Rath einholen können, sie wäre gewiß gerettet worden. Er erkannte jede Krankheit nach der Beschreibung, und wären seine Verordnungen nur stets zur rechten Zeit angewendet worden, oder

Digitized by Google

hätte der Patient seiner Vorschrift nachkommen können, so wäre die Race der Ungarn zahlreicher auf Erden, als die Sterne am Himmel. Seine große Gelehrsamkeit aber erweckte Hochmuth in seinem Herzen; er citirte häufig den Teufel blos zum Zeitvertreib und disputirte mit ihm über jene Gegenstände, die die Vorsehung dem Bereich menschlicher Forschung entzogen hat, verbotene Weisheit war seine Lust. Zuletzt dünkte er sich klüger als der Teufel selbst, und als der Junker mit dem Pferdefuß vorschlug, ihm zu dienen, wenn er dafür seine Seele verschriebe, unterzeichnete er gerne den Pakt, vollkommen überzeugt, daß er seinem Gefährten das Neujahr abgewinnen würde.

Die Uebereinkunft war: daß der Pan, so lange er lebe, der unbedingte Herr seines Genossen sei, und daß dieser nur in Rom, die ihm für seine Dienste verschriebene Seele, fordern dürfe.

Der Pan war kein angenehmer Gebieter. Er gönnte sich und seiner Umgebung weder Rast noch Ruh; er reiste beständig umher, überall nach den unentdeckten Prinzipien der Erscheinungen forschend,

Digitized by Google

die sich seinen Sinnen darboten, oder seiner Einbildungskraft vorschwebten. Er hegte den Ehrgeiz seinem Verdienste nach gewürdigt zu werden, da er sich keinesweges damit begnügte, nur seiner Reichthümer willen, gesucht zu werden, die er geringschätzte und verschwendete. Jenes Ziel war indessen schwer zu erreichen, da die Gesellschaft meinte, er sei am Ende doch nur ein Doktor und der Teufel selbst konnte ihm das nicht verschaffen, was er am heißesten wünschte — einen alt adeligen Stammbaum.

Es war dem Pan nur zu sehr bewußt, daß er steuer- und militärpflichtig sei, und ob auch sein Gold leicht einen Einsteher erkaufte, und sein Beutel durch die Entrichtung der Abgaben nicht leichter wurde, so konnte er doch nicht leugnen, daß er der Privilegien nicht theilhaftig sei, die sein Kutscher, ein Bauernedelmann besaß; der Titel Euer Gnaden, den seine Untergebenen ihm gaben, konnte ihn nicht trösten, da er wohl wußte, dies gelte seinem Kleide, nicht aber einem Vorzuge seiner Geburt.

Obgleich überall, wo er weilte, sein geschäftiger

Digitized by Google

Begleiter nicht versäumte ihm ein prachtvolles Haus zu miethen, es im kostbarsten Geschmack einzurichten, mit der reichsten Tafel zu versehen, und goldgeschnürte Husaren hinter jedem Stuhle aufzustellen, so war dennoch der Pan bei weitem nicht zufrieden. Er besaß kein Familienschloß, keine robotpflichtigen Unterthanen, keine Heerden wie die Patriarchen des alten Testamentes, keinen Park voll hundertjähriger Bäume, gepflanzt durch seine Vorfahren, keinen Saal, geschmückt mit langen Reihen hoher Ahnenbilder.

Doch diese Entbehrungen waren noch erträglich im Vergleiche mit den Demüthigungen, die er in der Stadt erfahren mußte, wo er die elegante Gesellschaft suchte. Eines Tages befahl er seinem rothhärigen Gefährten, ihn zu Hofe zu führen und ihn mit einer Dame von hoher Geburt zu vermählen. Nichts konnte wohl für den Teufel leichter sein, als dies, er gab ja vor in allen Zirkeln der vornehmen Welt vollkommen eingeweiht zu sein. Aufgefordert diesem Verlangen des Pan zu entsprechen, zuckte Mephisto die Achseln und grinzte so verächtlich, daß der Pan Mühe hatte seinen Gleichmuth

Digitized by Google

nicht zu verlieren; doch er bedachte, es sei nicht klug, seine Gefühle laut werden zu lassen. Er nahm daher seine lange Pfeife zur Hand, zündete sie an und in undurchdringliche Rauchwolken gehüllt, ließ er seinem Unmuthe freien Lauf.

Herr und Diener begaben sich nach Wien, wo die Königin Hof hielt. Der berühmte ungrische Doktor mit seinem Sekretair, der die großmüthigen Gaben seines Gebieters an die Armen vertheilte und allenthalben die beispiellose Weisheit und den großen Reichthum desselben gebührend pries, erweckten bald allgemeine Aufmerksamkeit. Ein Doktor, der kein Honorar annahm, sondern fürstliche Almosen spendete, der um keine Patienten sich bemühte und doch niemals wohlthätigen Rath versagte, ein Doktor, dessen Sekretair nicht nur das Ansehen eines Kavaliers hatte, sondern selbst das ihm gebotene Silber und Gold der rathsuchenden Kranken zurückwies, ein so seltenes Exemplar konnte nicht umhin, zum Löwen des Tages zu werden. Er wurde bald zu einem großen Herrn berufen und es gelang ihm, eine anhaltende Unverdaulichkeit, ohne Auferlegung

Digitized by Google

strenger Diät, zu mildern. Diese glänzende Kur verschaffte ihm das Glück, bei dem Oberstthofmeister Ihrer Majestät eingeführt zu werden; er wurde durch diesen bei Hofe vorgestellt und erhielt die Einladung zum Hofball.

Mit dem Hofdegen an der Seite und der gepuderten Perücke auf dem Haupte vergaß der Pan, als er im stattlichen Wagen, bespannt mit vier glänzend gezäumten Pferden, nach Hofe fuhr, beinahe ganz, daß ihm ein Stammbaum fehle. Aber als er in den Tanzsaal trat, wo ein Kranz hochgeborner Damen seine Augen blendete, fühlte er sich so geehrt, daß er es kaum wagte vorwärts zu schreiten, und als Ihre Majestät ihm selbst zuwinkte, mit einer ihrer Hofdamen Theil an dem Tanze zu nehmen, gehorchte er, ohne auch nur zu wagen, seine Augen zu erheben, oder seine Lippen zu öffnen. Er wäre in großer Verlegenheit gewesen zu berichten, ob seine Tänzerin Schlehen- oder Käfer-äugig *) gewesen. Daß sie hochgeboren sei, dies wußte er;

*) Ungrischer Ausdruck für blaue und braune Augen.

Digitized by Google

was blieb ihm mehr zu wünschen übrig? — Und als die Königin sich ihm näherte und sagte: „Ich sehe, Er findet Gefallen an Seiner Tänzerin, ich will Seiner Schüchternheit zu Hülfe kommen und für Ihn freien!“ — da war er so unaussprechlich beglückt durch die huldvolle Gnade, daß er entzückt die Hand seiner Tänzerin küßte und seine Vermählung bald darauf mit fürstlichem Pomp feierte.

Die Dame, welche auf diese Weise Panna Twardowska wurde, war kein Kind mehr. Der Ausdruck ihres Antlitzes machte es der Phantasie selbst schwer, sich vorzustellen, daß sie jemals ein Kind gewesen sei. Die Reife ihres Urtheils ließ sie vollkommen die Größe des Opfers erkennen, das sie der Vernunft gebracht hatte, indem sie zu den Millionen des Pan's ihn selbst in den Kauf nahm. Er konnte ja niemals den Kammerherrnschlüssel erhalten, der Zutritt zu den Kammerbällen war ihm versagt, wo nur die Auserwähltesten der Auserwählten ihren Platz finden, und seine Gemahlin war daher auch von dem intimen Umgange mit „der Gesellschaft“ ausgeschlossen; — und konnte sie

Digitized by Google

sich wohl an irgend eine andere Atmosphäre gewöhnen? Dieses setzte sie oft dem gedemüthigten Pan auseinander, der seinerseits die Superiorität der Dame so vollkommen zu würdigen wußte, daß er mit Hiobs Geduld ihre Geringschätzung ertrug, obgleich diese nur äußerst selten durch den Sonnenstrahl herablassender Toleranz gemildert wurde.

Er wandte sich an seinen Gefährten und forderte von ihm ein Mittel gegen den Trübsinn, welcher ihn überwältigte und der ihn, wie er es selbst gestand, für die Liebenswürdigkeit seiner Gemahlin durchaus unempfänglich machte. Es war ohne Zweifel Krankheit, die es verursachte, daß seine hochgeborne Frau ihm unerträglich erschien. Der treue Begleiter sparte keine Mühe, das Nervensystem des Pan's herzustellen, dessen Wahrnehmungsvermögen so augenscheinlich gestört war. Er rieth ihm, die ärztliche Praxis aufzugeben und den ernsten Studien zu entsagen. Er begleitete seinen Herrn zu Musik und Tanz, in Gallerien und Museen — vergebens. Eifrig betrieb er nun den Kauf des Palastes einer berühmten Familie von großem Namen

Digitized by Google

und ruinirtem Vermögen; keine Ausgabe wurde gespart, das alte Gebäude dem modernen Geschmack anzupassen, der Einförmigkeit des klassischen Styles wurde nachgeholfen, gothische Hallen à la renaissance dekorirt und die hohen Wände mit den buntesten Erzeugnissen moderner Kunst und ausländischer Manufakturen geschmückt. Kein wohlfeiler Gegenstand konnte geduldet werden, der Preis war der alleinige Maaßstab des Werthes. Man staltete die Gemächer in Gärten um, Champagner floß in Fontainen, Musikbanden tönten in geräuschvollen Harmonien, und die ganze Welt wurde zu Bällen und Festen eingeladen. Die Welt war entzückt; Barone und Grafen, ja sogar einige Fürsten ließen sich bei der Panna einführen; sie war eine distinguirte Frau, die seit ihrer Heirath sich wunderbar gemacht hatte, wirklich wunderbar, wenn man ihre „Mesalliance" bedachte.

Die Stiftsdamen, die in früheren Jahren mit ihr intim gewesen, besuchten häufig ihre Soireen, ließen sich freundlich herbei, ihre Equipage zu benützen und winkten sogar dem Pan aus dem Wagen-

Digitized by Google

fenster zu, wenn sie ihm zufällig begegneten. Freilich war er nur ein Doktor, wurde aber dennoch im Salon seiner Frau tolerirt. Er prakticirte ja nicht, seine Einkünfte hingen ja nicht von seiner Arbeit ab, und so konnte er auch aus Rücksicht für seinen Reichthum in der Gesellschaft gesehen werden. Erfreut durch diese „Stellung in der Welt" beschwichtigte er die Sehnsucht seines Herzens, die ihm zulispelte: „Ein Stammbaum!" —

Er brachte seine Nächte mit Unterhaltungen, seine Morgen mit Besuchen zu; die Diners währten bis zum Theater, wo die haute aristocratie verdaut und gähnt. Doch für seine Person konnte er sich nicht völlig eines kindisch plebejischen Interesses für Kunst und Schauspiel entschlagen, und er vergaß sich einmal dabei so sehr, die Panna in ihrer Loge halblaut zu ersuchen, ihre Diskussion mit Baronesse Tisi über die Putzmacherin der Prinzessin Mimi etwas leiser zu führen, da er wünsche, kein Wort von Hamlet's: Sein oder nicht Sein, zu verlieren.

Dieses Verbrechen gegen gute Erziehung konnte

Digitized by Google

ihm nicht verziehen werden und verbannte ihn für alle Zeiten aus der Loge ins Parterre. Hier saß er eines Abends ganz Auge und Ohr für die Helden und Heldinnen der Scene, als mit einem Male seine gepuderte Perücke, wie durch einen Zauberschlag, von seinem Kopfe geschleudert wurde. Als er sich erschrocken umsah, erblickte er den Stab, welcher ihn so hart getroffen hatte, in der Gestalt des großen grünen Fächers einer bejahrten Dame, die in der Parterreloge knapp hinter seinem Sperrsitze saß. Das Gespräch, das er nun mit anhörte, brachte ihn vollends in Verzweiflung. Die alte Dame sagte: „Der ungezogene Mensch versperrt mir die Aussicht nach Ihrem Fürsten, liebe Comtesse, ich konnte nicht sehen, ob Ihr Anbeter an seinem Posten sei.“ „Gräfin haben wohl gethan,“ erwiederte die jüngere Dame, „wer kann der Mensch sein? er verbeugte sich, als er bei uns vorüber ging.“ — „Der Parvenu hat einen barbarischen Namen, ich entsinne mich, ihn als einen Arzt oder Barbier nennen gehört zu haben, der durch seine Quacksalberei viel Geld gemacht hat. Es wurde

Digitized by Google

seiner bei mir erwähnt, als mein Schoßhündchen seine Pfote verrenkt hatte. — Ein Mensch von keinem Namen, keiner Familie, sich so uns vor die Nase zu pflanzen!"

Der Pan wartete seinen Wagen nicht ab, er stürzte nach Hause, befahl, daß gepackt und alles zur schleunigsten Abreise in Bereitschaft gehalten werde. Er erließ dieselbe Verordnung an die Panna selbst in einem so ungewohnten Tone, daß sie zum erstenmal seit ihrer Verheirathung ohne Widerrede gehorchte; er selbst aber murmelte trostlos vor sich hin: „Alles ist verloren!"

Niemand verstand die Bedeutung dieser Aeußerung als Janko, der alte treue Diener. Obgleich grämlich, seit der Sekretair ihn verdrängt hatte, war Janko dennoch seinem Pan mit ganzer Seele ergeben, den er als Kind auf seinen Armen gewiegt und mit Marienliedern eingelullt hatte. Da er ihn nun so ungewöhnlich aufgeregt sah, folgte er ihm und sprach in schüchternem Tone: „Mein armer Herr, beruhigt Euch, Ihr seid nicht für das geräuschvolle Leben geschaffen, das wir führen; offene

Digitized by Google

Tafel und geräuschvolle Nächte, das taugt nicht für Euch. Laßt uns beide nach Hause zurückkehren; überlaßt die Panna der Obhut Eures geheimnißvollen Begleiters; Ihr habt vorerst mit allen Zwei genug zu schaffen gehabt."

Doch der grinsende Sekretair klopfte bereits wieder an die Thüre und steckte ganz unterthänig den Kopf herein, anfragend, ob nicht mit ihm befohlen werde. Seine Erscheinung entzündete neuerdings die halb unterdrückte Leidenschaft des Pan. Er winkte Janko zu gehen, und rief zum Sekretair gewendet aus: „Schaffe mir einen Stammbaum!"

Der Böse verbeugte sich und ging.

Am Thore unten hielt der Reisewagen, der Postillon blies sein Stückchen, aber niemand konnte zum Pan gelangen, er war in seinem Kabinet eingeschlossen und blieb unsichtbar zwei ganze Tage und Nächte lang; die Panna, die sich zur Abreise gerüstet hatte, war außer sich.

Janko ging unruhig im Vorzimmer auf und ab, er horchte an der Thüre, er hörte aber nur den monotonen Schritt seines Herrn, der unruhig

Digitized by Google

im Zimmer auf und ab ging, manchmal stille stand und tief seufzte. Endlich unterschied er die Stimme des Pan und den schrillen Ton des Herrn Sekretairs.

„Hast du es?" fragte der Erstere. — „Seht selbst," erwiederte der Andere, „es ist ein so vollständiges Dokument, wie nur irgend eines im Archiv des Wappenkönigs. Ihr stammt vom König Svatopluk selbst ab durch den jüngsten Sohn seines Vetters im vierten Grade. Nichts kann vollständiger bewiesen werden als Eure Ansprüche; ich denke, die Panna selbst wird zufrieden sein."

„Schon gut, schon gut," unterbrach der Pan ungeduldig, „sprich nicht weiter darüber; wir werden dieses Papier einschließen und nur im Nothfalle davon Gebrauch machen; es ist nicht nöthig, irgend jemand die Beweise unserer Rechte aufzudrängen."

Der Teufel lachte höhnisch, es ergötzte ihn, daß der Pan, kaum im Besitz des gefälschten Stammbaumes, mit so aristokratischer Würde sich zu benehmen und von seinen Rechten zu sprechen wußte.

Digitized by Google

Der arme Janko aber ward blutroth, als er hörte, daß sein Herr sich zu einem Betrug herbeigelassen hatte.

Am folgenden Morgen begab sich der Pan zu seiner Gemahlin und erkundigte sich, ob sie bereit sei, Mittags abzureisen. Es scheint indessen, daß die Panna keine Widerspänstige war, die durch Launen gezähmt werden konnte; denn seitdem ihr Gemahl, wie es ihr schien, ohne Grund auf schleunige Abreise gedrungen, und dann diese verzögerte, trotz ihrer Einwilligung, die er durch Ueberraschung erpreßt hatte, war sie jetzt entschieden, dem Wunsche ihres Tyrannen nicht nachzukommen und jedenfalls in Wien zu bleiben. Nicht etwa, als wäre ihr der Aufenthalt angenehm gewesen, besonders jetzt, wo bald niemand mehr in der Stadt sein würde, da mit dem Frühling die ganze Welt sich aufs Land oder ins Bad begab; doch konnte sie es nimmer vergessen, daß sie sich einmal durch Terrorismus hatte einschüchtern lassen, und versäumte nicht, dies dem Pan in jenen häufigen häuslichen Konferenzen vorzuwerfen, in denen sie als Ankläger und Richter fungirte.

Digitized by Google

Was sollte er thun? er unterwarf sich ihrem Ausspruch in jeder Beziehung, doch in Wien wollte er länger nicht bleiben. Er sehnte sich nach seinem Vaterlande, nach dem Lande herzlicher Gastfreundschaft, wo jeder Gast als Freund, und jeder Freund als Bruder begrüßt wird. Die Panna hatte aber kein Verlangen nach den „Barbaren". Ein Vergleich kam endlich zu Stande: Die Hauptstädte Europa's sollten vor der Rückkehr nach Ungarn besucht werden.

Sie reisten mit großem Aufwande und wenig Vergnügen. Die Panna begab sich vorzugsweise in Badeorte; doch fand sie nirgends den Ueberfluß von Zeitvertreib, an den sie sich in Wien gewöhnt hatte. Der Pan wünschte geistigen Umgang, scheute indeß jede neue Bekanntschaft, als einen möglichen Anlaß seine gesellschaftliche Stellung besprechen zu hören. Das Geheimniß seines Stammbaumes lastete auf seinem Gewissen wie ein Alp, vergällte seine Tage und störte seinen Schlaf. Wohl konnte er seine adelige Geburt aller Welt nachweisen; doch es war nicht nur sein Bewußtsein, das seinen

Digitized by Google

Rechtstitel verwarf, auch sein höhnischer Begleiter that dasselbe, wenngleich nicht mit Worten, doch mit jedem Zuge des verschmitzten, spöttisch demüthigenden Gesichtes. Wie war er dem Pan verhaßt, doppelt verhaßt, wenn er mit vielsagendem Blick triumphirend die Panna unterstützte, so oft sie mit Ueberdruß von allen Unterhaltungen sprach, die ihre Ausflüge ihr gewährt hatten, und dann Rom's als des einzigen Ortes erwähnte, den sie noch zu besuchen wünschte. „Nein" rief der Pan heftig, ich will nicht nach Rom; dies würde mein Tod sein; die Malaria würde uns tödten -- meine ich," setzte er ruhiger hinzu. — Die Panna deutete mit ihrem Finger nach dem Kopfe, und gab mit verächtlicher Handbewegung zu verstehen, was sie von dem Verstande ihres Gemahls hielt. Sie behandelte ihn dem gemäß und machte alle Anstalten zur Abreise nach Italien, ohne sich im geringsten um seine Proteste zu kümmern. Er wußte aus Erfahrung, daß Widerspruch seine Gemahlin stets in ihren Vorsätzen bestätke, so ließ er sie denn gewähren, und schlug mit seinem Gefährten und

Digitized by Google

Janko, den kürzesten Weg nach Ungarn ein. Dort wurde er freudig begrüßt; man freute sich der Rückkehr des berühmten Arztes, der stets die Armen und Kranken unentgeltlich behandelte. Er kam in eine Stadt wo er beabsichtigte einige Monate ungestört, inmitten seiner Bücher und Papiere zuzubringen. Er las, schrieb und besuchte jene, die seines Rathes bedurften. Daß er nicht zufrieden und nicht so heiter sei als er erschien, ward nur von Janko wahrgenommen, der ängstlich spähte, wenn er oft des Nachts den lauten Wortwechsel im Zimmer seines Herrn vernahm und die Stimme des Teufels deutlich hörte.

Eines Abends ward dem Pan gemeldet, daß eine fremde Dame im Gasthofe so eben eine schwere Niederkunft gehabt habe und in Todesgefahr seine Hülfe bedürfe. Er eilte zum Bette der Kranken; doch kaum hatte er ihren Puls gefühlt, als er an seiner Seite den bösen Feind, mit dem wohlbekannten Pakt in der Hand, erblickte: „Die Bedingung ist erfüllt, sagte Mephisto, du bist nun endlich mein Diener, ich bin nicht länger der Deinige.“ Der

Digitized by Google

Pan blickte zum Fenster hinaus und sah auf dem Aushängeschilde des Gasthauses die verhängnißvollen Worte: „Zur Stadt Rom.“ Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, nahm er das unschuldige Kindlein, das durch die Taufe bereits geheiligt war und über welches der Teufel also keine Macht mehr hatte, in seine Arme. So geschützt wollte er eben das Zimmer verlassen, um die Straße zu erreichen, wo „außerhalb Rom's“ der Teufel keinen Anspruch mehr an ihn hatte. Doch er zögerte an der Schwelle und sagte: „Du siehst ich bin nicht so leicht gefangen, ich habe durch dein Beispiel manches gelernt, und verstehe mich auf Advokatenkniffe so gut wie du, doch bin ich deiner müde. Da nun einer von uns weichen muß, so laß uns noch einmal unsere Kräfte messen. Willst du einen neuen Pakt eingehen? er soll unwiederruflich entscheiden. Wenn du noch drei meiner Befehle erfüllen kannst, so bin ich freiwillig dein; bist du dies aber nicht im Stande, dann mußt du mich aufgeben und ich bin deiner los.“ — „Ganz wohl,“ entgegnete der Böse, welcher sah, daß seine Beute auf dem

Digitized by Google

Punkt sei zu entschlüpfen, — „So sei es, ich schlage ein.“

Der Pan begab sich in sein Haus, das gerade der Kathedrale gegenüber stand, die ohnlängst abgebrannt war. Noch in derselben Nacht, so befahl er dem Teufel, sollte er die Kirche mit Mohnkörnern decken; Körnchen nach Körnchen, fest an einander genagelt, sollten das Dach bilden.

Ehe der Hahn krähte, war jedes Körnlein an eine Nadel gespießt und die Kathedrale mit Mohn gedeckt.

Der Pan, der kein Auge geschlossen hatte, empfand nur noch wenige Neigung zum Schlafe. Er sah, daß keine physische Schwierigkeit dem Teufel unüberwindlich sei, und beschloß ein anderes Mittel zu versuchen. Er befahl ihm daher, sich sogleich im Weihkessel zu baden. Der Teufel schauderte; aber er verwandelte sich in eine Maus und sprang in den Kessel mit Weihwasser gefüllt, der am Eingange der Kirche stand, mitten hinein. Das Wasser brauste und zischte, als ob glühendes Eisen hineingefallen wäre; die Maus jedoch kam heraus; ob-

Digitized by Google

gleich sie alle Haare abgebrüht hatte, und als der Teufel wieder seine gewöhnliche Gestalt annahm, war er mit Brandblasen bedeckt.

Der Pan wußte sich kaum mehr zu helfen, doch verzweifelte er noch immer nicht und sagte: „Ich befehle dir ein ganzes Jahr lang mit meiner lieben Frau Panna Twardowska friedlich zu leben, ohne sie auch nur einen Tag zu verlassen."

„Ich soll ein ganzes Jahr mit Panna Twardowska leben!" rief der überwundene Teufel, — „Nein, da kehre ich lieber ohne euch zur Hölle zurück. Behaltet eure Panna und eure Seele, ich kann eurem Befehle nicht nachkommen, mit einem bösen Weibe kann selbst der Teufel nicht fertig werden."

Die polnische Version ist verschieden; sie erzählt:

Als Twardowski mit dem unschuldigen Kindlein im Arme auf dem Punkt war dem Teufel zu entwischen und der Böse sah, daß er seiner nicht hab-

Digitized by Google

haft werden könne, wenn er nicht etwa an die Eitelkeit des Pan's appellire; so sagte er mit schlauen Worten.

»Domine Twardowski, verbum nobile debet esse stabile.«

Diese Anrede erreichte ihren Zweck, — der Teufel selbst hatte Twardowski's Adel anerkannt; der heißeste Wunsch seines Herzens war erfüllt, er legte das Kind zurück in die Wiege und übergab sich willig dem Erbfeinde. Janko, der alte treue Diener, verließ auch jetzt seinen Herrn nicht, er klammerte sich an seine Füße, und ward in Sturmeseile mit ihm durch die Lüfte geführt. Als sie bereits so hoch über den Wolken waren, daß die Erde ihnen nicht größer erschien als eine Nußschaale, begann der Pan eine jener Hymnen an die Jungfrau Maria zu singen, deren er sich aus seiner Kindheit erinnerte. Wie aber die frommen Töne und die heiligen Namen erklangen, verlor der Teufel seine Gewalt und floh. Der Pan und Janko blieben schwebend in den Lüften, und sind verdammt dort zu bleiben, bis der Tag des Gerichtes kommt, bis Einheit und

Digitized by Google

Gerechtigkeit herrschet auf Erden, und nur ein Hirte sein wird und eine Heerde.

Pan Twardowski langweilt sich aber unbeschreiblich in seiner luftigen Verbannung; alljährlich im Herbste sendet er daher Janko zur Erde nieder, zu sehen was geschieht. Der treue Diener läßt sich, in eine Spinne verwandelt, herab auf langen Fäden, die er allüberall hinspinnt, und kehrt dann zurück zum Pan mit der Nachricht, daß noch immer der Hirten zu viele sind und der Heerden, und daß Einigkeit und Gerechtigkeit noch nirgends zu finden sei.

Die langen Fäden aber, die Janko als Spinne gesponnen hat, werden durch den Wind über Haide und Wiesenplan und Stoppelfelder geweht und sind hinieden als „Alterweibersommer" bekannt.

Digitized by Google

Der arme Tartar.

Die Moral der Twardowski-Sage ist in der Anekdote vom armen Tartaren noch draſtiſcher ausgedrückt, ſie iſt in ganz Ungarn wohlbekannt, und ſprüchwörtlich geworden. Der Mann einer ſchönen Frau, heftiger Gemüthsart, wird allgemein ein armer Tartar genannt.

Als im XIII. Jahrhundert die Tartaren unter Batu Khan in Ungarn einfielen, und König Bela nach der verlorenen Schlacht am Sajo fliehen mußte, da bemächtigte ſich Verzweiflung aller Ungarn. Viele waren auf dem Schlachtfelde gefallen, noch mehr wurden auf der Flucht hingeſchlachtet. Einige ſuchten ſich zu retten, andere warteten apathiſch ihr Schickſal ab. Zu dieſen

Digitized by Google

letztern gehörte ein Edelmann, der auf einem abgelegenen Gute, weit von jeder Heerstraße lebte. Er hatte schöne Heerden, einen prächtigen Stall, ein reich eingerichtetes Haus. Er war darin erst seit Kurzem mit seiner jungen Frau eingezogen, die er vor zwei Jahren geheirathet hatte. Auch ihn hatte die Nachricht von der verlorenen Hauptschlacht erreicht, bange und angstvoll sah er der Zukunft entgegen, er erschrak bei jedem Geräusch, der Schlaf floh, die Ungewißheit quälte ihn. Seit mehreren Tagen schon dauerte dieser Zustand, als plötzlich ein Tartar in den Hof sprengte, der Ungar sprang auf, eilte hinaus, trat ihm entgegen, beugte sein Haupt und sprach: „Tartar, du bist mein Herr, ich bin dein Diener, was du siehst ist dein Eigenthum, nimm was dir gelüstet, ich widersetze mich deiner Gewalt nicht, gebiete, dein Diener gehorcht dir.“

Der Tartar sprang rasch vom Pferde und trat ins Haus; er warf nur einen flüchtigen Blick auf die Kostbarkeiten umher, sein Auge ward durch die Schönheit der Hausfrau gefesselt, die in geschmack-

Digitized by Google

voller Kleidung ihn eben so freundlich begrüßte, wie es ihr Mann auf dem Hofe gethan. Ohne sich zu besinnen, riß der Tartar sie rasch mit sich fort, ohne sich an ihr lautes Rufen zu kehren, schwang er sich in den Sattel und sprengte fort, die schöne Beute im Arme, ehe der Ungar die Möglichkeit hatte, sich zu besinnen. Ganz erstarrt über das Geschehene, denn seit dem ersten Erscheinen des Tartaren waren nicht zehn Minuten vergangen, eilte der Ungar rasch an das Hofthor, und als er sah, daß der Tartar auf seinem Renner schon in weiter Ferne sei, da rief er mit einem tiefen Seufzer ihm nach:

„Armer Tartar!"

Digitized by Google

Leanyvar (die Mädchenburg).

Bekanntlich hat sich der Ungar hauptsächlich in der großen Ebene angesiedelt, das Gebirge überließ er den Slawen, Wallachen und Ruthenen; nur die äußersten Ausläufer der Karpathen, das Matra-Gebirge, der Bükk und die Aegyalya, wo der kostbare Tokajer wächst, sind von Ungarn bewohnt. Viele dieser Höhen sind mit malerischen Bergruinen gekrönt; die Ungarn haben diese Schlösser in der Vorzeit gebaut, doch nach den Türkenkriegen wurden viele derselben verwüstet, die letzten auf Befehl Maria Theresia's gebrochen. Sie liebte es nicht, daß die Aristokratie durch ihre Felsenschlösser an ihre frühere unabhängige Stellung erinnert wurde; sie wollte nicht, daß die großen Besitzer inmitten ihrer

Digitized by Google

Bauern daſtehen ſollten gleich den alten Kaſtellen, die die Umgegend beherrſchten und ſchützten; ſie wollte die ungriſchen Magnaten nur am Hofe ſehen, mit dem Galanteriedegen ſtatt des Schlachtſchwerts an der Seite, in geſtickten Kleidern, bezopft und gepudert. Es gelang ihr, die alten Rebellen wurden gezähmt und die alten Schlöſſer zerſtört. Doch die Sagen, die ſich an dieſe knüpfen, ließen ſich aus dem Gedächtniß des Volkes nicht verwiſchen, denn dieſes kümmert ſich wenig um das Hiſtoriſche und erzählt von den Schlöſſern Begebenheiten, die ſich zu den wirklichen Ereigniſſen verhalten ſo wie das Märchen zur Geſchichte.

Auf einem langgeſtreckten Bergrücken des Bükk, im Borſoder Comitate, ſtehen mitten im Walde die Ruinen zweier Schlöſſer, welche in alten Zeiten wahrſcheinlich durch eine Mauer verbunden, nur eine Burg bildeten. Man nennt ſie Leanyvar, die Mädchenburg, und erzählt folgende Sage von ihr:

Einſt lebte hier eine Fee, die dieſes Doppelſchloß erbauen ließ. Niemand wußte, woher ſie gekommen war mit zwei herrlichen Kindern, die

Digitized by Google

einander ähnelten wie zwei Thautropfen. Beide waren lieblich und zart wie die Perlen des Meeres. Wenn Alma freudig den Schmetterling durch Wald und Busch zur bunten Wiese verfolgte, waren auch Mandula's Wangen mit den Farben lebhafter Freude geschmückt. Wenn Mandula mit kindlicher Neugier das Johanniswürmchen bewunderte und glaubte es sei ein Stern, der in das feuchte Gras gefallen war; so guckte auch Alma aus dem Busche hervor, mit einem Blicke so leuchtend wie der Glühwurm selbst. Die Zwillinge erschienen an ihrer Mutter Seite als zwei reizende Knospen, demselben Stamme entsprossen, welchen bereits eine entfaltete Rose schmückte.

Die Tage flossen in ungestörter Heiterkeit dahin und die beiden Kinder erwuchsen zu lieblichen Mädchen.

Als einst der Abend nach Sonnenuntergang Ruhe und Frieden athmete, und der Himmel so freundlich lächelte, als könnte er niemals durch Wolken umdunkelt werden, stand die Fee auf der Terrasse, die sich über der Schloßmauer erhob,

Digitized by Google

welche die beiden Flügel der Burg vereinte; Alma und Mandula saßen zu ihren Füßen, Kränze von Epheu windend, um damit die geliebte Mutter zu krönen. Sie sah traurig auf beide herab, ihre Augen waren thränenschwer, ein tiefer Seufzer entstieg ihrem Busen. Die Töchter blickten empor, Angst erfüllte ihr Herz; sie standen auf und umschlangen die Mutter; diese drückte sie an ihr Herz; sie küßten sich; die Schwestern fühlten heiße Tropfen auf ihren Wangen glühen, die Mutter weinte.

Mutter, Mutter was ist geschehen? rief Mandula und fiel nieder auf die Knie. Es war das erste Mal, daß sie wahren Schmerz empfand. Die Fee hob sie zu sich, nahm die Hände beider Mädchen in ihre eigenen und nach peinlichem Schweigen sagte sie mit zitternder Stimme:

„Kinder wir müssen scheiden. Die Königin der Feeen befiehlt, ich muß gehorchen. Wenige Augenblicke sind uns noch gewährt. Wir dürfen uns nicht überwältigendem Schmerze hingeben, damit ich euch wenigstens mit meinem Rathe und meinem Segen auch Beweise mütterlicher Sorgfalt hinter-

Digitized by Google

lassen könne. Ich habe versucht eure Zukunft zu schirmen, aber euer Schicksal liegt in euren eigenen Händen. Ihr selbst werdet stets darüber selbst entscheiden. Jedes menschliche Wesen bestimmt sein Geschick durch seine Thaten, sein freier Willen wird durch keine andere Macht gehemmt. — Ich gebe euch aber diese zwei goldenen Aepfel: an diese ist eure Jugend, eure Schönheit, euer Glück gebunden; doch eure Sorge muß es sein, die edlen Früchte zu bewahren, ich habe keine Macht, dies für euch zu thun; denn Weisheit und Vorsicht kann nicht erkauft, sie muß erworben werden; meine Bitten mögen euch aber warnen, wenn sie gleich euch nicht sichern können. Hütet euch vor Leidenschaften, sie entzünden im Busen ein verzehrendes Feuer, das die edelsten Schätze des Herzens schmelzt, und diese enteilen dann leicht mit den luftigen Gebilden der Einbildungskraft sich verflüchtigend. Wenn dann die Flamme der Leidenschaft erlischt, bleibt ihr verarmt, ohne Liebe, ohne Mitgefühl, mit ausgebranntem Busen. Hütet euch daher, Kinder und laßt euch niemals, nicht durch Gedanken, nicht durch Gefühle einander

Digitized by Google

entfremdet werden; denn nur dann werdet ihr in unverwelklicher Jugend prangen, wie der Glanz der goldenen Aepfel, an die euer Daſein geknüpft iſt. Die koſtbaren Früchte ſind die Symbole eures Lebens; nur ſo lange ſie unverletzt bleiben, währt eure Jugend, eure Geſundheit, euer Daſein. Bewahrt dieſe letzten Gaben ſorgfältig und gedenkt meiner Bitten, meiner Warnungen." Mit dieſen Worten verſchwand ſie.

Die Mädchen waren betäubt von Schmerz. Ihr Glück war bisher ſo vollkommen geweſen, daß ſie nie an die Möglichkeit gedacht hatten, es könne anders werden. Nun hatte ſie unnennbares Leid getroffen; ſie fühlten ſich verlaſſen und elend, ihr Bewußtſein verließ ſie.

Stunden verfloſſen. Die Strahlen der Sonne erwärmten die Natur, aber erheiterten nicht das Gemüth der Schweſtern, der eiſige Hauch des Unglücks hatte zum erſten Mal ihre jungen Herzen berührt. Ihre Sinne konnten ſich kaum von der Wirklichkeit des Verluſtes überzeugen. Dennoch war es ſo — die Mutter kam nicht mehr zurück. Sie

Digitized by Google

knieten in unausſprechlicher Trauer verſunken an der Stelle nieder, wo ſie ſie zuletzt geſehen; die goldenen Aepfel lagen an ihrer Seite und goſſen hellen Glanz auf die Blüthen rings umher.

Der raſche Pulsſchlag der Jugend, der dem Leiden in die Länge widerſtrebt, löſte bald den Schmerz in Thränen auf. Mandula ſank in Alma's Arme, ſie hielten ſich einander in herzinniger Umarmung umſchlungen. Ihre Herzen waren bewegt, ſie litten, aber die Thränen gaben Erleichterung. Die Thränen verſiegten auch, und ſie gewöhnten ſich nach und nach an ihre neue Lage. Sie erriethen gegenſeitig ihre Empfindungen, ſie theilten einander jeden Gedanken mit, ſie wiederholten jedes Wort der Mutter. Ihre Augen weilten auf den Gaben, die ſie hinterlaſſen hatte, ſie drückten ſie an ihre Lippen, und betrachteten ſie mit Wehmuth und Dankbarkeit. Kaum gedenkend des geheimnißvollen Werthes des theuren Vermächtniſſes, war dieſes für ſie nur das letzte Pfand mütterlicher Fürſorge.

Alma zog nun in den rechten Flügel des Schloſſes, Mandula bewohnte den linken; doch war es nur,

Digitized by Google

um sich wieder zur Schwester zu begeben. Beide trauerten und freuten sich in Gemeinschaft, und fühlten bald, daß vereintes Leid, Trost erzeuge, vereintes Streben, Freude gewähre. Keine der Schwestern war vergnügt, wenn sie allein war, sie kannten keine Wonne, die nicht für beide zugleich erblühte. Alma pflegte Mandula's Blumen, Mandula pflückte die duftendsten Blüthen von Alma's Garten, um mit diesen die geliebte Schwester zu schmücken. Sie koseten mit einander wie die Turteltäubchen auf den Zinnen der Burg, und das weiße Reh, das sie gemeinschaftlich fütterten, wußte es gar nicht ob es Alma's oder Mandula's Hand sei, die ihm Gras und Zucker darbot. Ihr Lieblingsvergnügen blieb jedoch, die goldenen Aepfel zu bewundern, sich in deren Glanze zu spiegeln, und sie miteinander zu vergleichen, um zu entscheiden, welcher von beiden deutlicher ihre lächelnden Mienen zurückstrahlte. Sie wiegten die kostbaren Früchte auf ihren rosigen Fingerspitzen, verwechselten sie und tauschten sie wieder aus, um zu sehen, ob sie sie wohl auch unterscheiden könnten. Dieser Zeitvertreib wieder-

Digitized by Google

holte sich so oft, daß die Schwestern es selbst nicht mehr recht wußten, welcher der Aepfel Alma's welcher Mandula's sei. Aber was kümmerte sie dies? Sah denn Alma nicht mit ihrer Schwester Auge? Erfreute sich Mandula nicht mit dem Lächeln Alma's, die sie inniger liebte als sich selbst. Sie beschlossen zuletzt ihre Talismane gegenseitig auszutauschen; ihr Schicksal, so dachten sie, könne doch immer nur ein und dasselbe sein; wie könnte jemals die eine ohne die andere glücklich sein? Und jede glaubte ihren Schatz sicherer unter der Schwester Verwahrung als unter der eigenen.

Tage, Wochen, Monate schwanden in frohen Träumen unwandelbaren Zusammenlebens. Eines Abends saßen die Schwestern am Fenster, als der Hufschlag eines Pferdes im Hofraume ertönte. Es war ein schmucker Jägersmann, der sich verirrt hatte als er ein weißes Reh verfolgte, das ihn bis in das Doppelschloß lockte. Die Mädchen empfingen ihn mit freundlicher Gastlichkeit und luden ihn ein, im Schlosse auszuruhen. Er nahm es dankbar an, doch nahte ihm kein erquickender Schlaf im selben-

Digitized by Google

umhangenen Himmelbette, so oft er auch seine Augen schloß, schwebten zwei holde Gestalten vor seiner Seele, er sehnte sich sie zu betrachten; doch sogleich verschmolzen die zarten Züge in dem blendenden Lichte eines fernen Sternes, von welchem zwei Meteore herniederschossen, und in Pfeile verwandelt, sein lautpochendes Herz trafen.

Er erwachte plötzlich, doch schloß er schnell wieder die Augen um des anziehenden Traumgebildes sich zu erfreuen, das ihn umgaukelt hatte. Als er am nächsten Morgen die Zwillingsschwestern wiedersah, glaubte er seinen Traum erneuert. Beide erschienen herrlich wie der Morgenstern, beide begegneten dem Blick des jungen Mannes mit demselben Erröthen. Und als er Abschied nahm, schlugen beide die Augen nieder und lispelten: „Kommt wieder."

Als er sich entfernt hatte, zog sich jede der Schwestern in ihr Gemach zurück, und wenn sie sich zum gewohnten Spaziergange vereinten, sprachen sie von ihren Blumen, von ihren Tauben, von ihrem Reh, aber niemals von ihm, dessen Bild in beider Herzen lebte.

Digitized by Google

Er kam wieder und jedes Mal wenn er ging, fühlten sich die Schwestern einander mehr entfremdet. Alma war unzufrieden mit Mandula; Mandula fühlte sich eingeschüchtert durch den Ernst der Schwester, deren Blicke, deren Bewegungen Mißtrauen und Mißvergnügen verriethen. Mandula suchte die Einsamkeit, halb unbewußt ihrer Empfindungen, scheute sie jede Erklärung.

An einem schwülen Nachmittag stiegen schwere Wolken am Himmel auf und drohten mit heftigen Regengüssen. Mandula stand an einem duftenden Rosenstrauch die schönsten Blüthen in einem Strauße zusammenfassend. Alma sah von der Veranda zu.

„Warum beraubst du den Garten seiner lieblichsten Zierde?" rief sie der Schwester mit vorwurfsvollem Tone zu.

„Der heftige Regen wird die Blüthen alle zerstören; ist es nicht besser, daß sie erhalten werden?" antwortete Mandula, mit ihren Rosen in das Haus tretend.

„Nein, nein, mein Kopf schmerzt, ich kann den starken Duft nicht ertragen," entgegnete Alma ungeduldig.

Digitized by Google

„Bist du leidend?“ — frug die Schwester — „deine Wangen glühen — und nun bist du wieder blaß; was fehlt dir theure Schwester?“

„Kümmert dich das wirklich? Mein Aussehen ist doch wechselnd und häßlich wie du sagst, — finden dies nicht auch andere? Haben sie es dir nicht gesagt?“

Mandula fühlte, daß die Schwester verletzt sei; sie sehnte sich ihre Arme um sie zu schlingen und den Unmuth von ihren Lippen weg zu küssen; doch es nahten Schritte, die Thüre ward geöffnet und der Jäger erschien.

Beide Schwestern bewillkommneten ihn herzlich. Mandula bot ihm eine der Rosen aus ihrem Strauße.

„Welch süßer Willkomm!“ rief er freudig aus.

Alma hörte nicht mehr, sie verließ das Zimmer und schlug die Thüre heftig hinter sich zu. Mandula war betroffen, — der Fremde entschuldigte sich hastig, erwähnte das Gewitter, das im Anzuge sei, und ihn aus dem Walde in das gastliche Schloß

Digitized by Google

geführt habe. Doch Mandula folgte der Schwester, die Thüre Alma's war aber verschlossen.

Mandula ging nun auf ihr einsames Schloß, ihre Thränen flossen; sie sehnte sich ihre Alma zu versöhnen, sie wünschte den Einlaß zur Schwester zu erzwingen und um Verzeihung zu flehen, sie wußte selbst nicht für welche Beleidigung. Was konnte sie auch sagen? Was konnte sie versprechen? Sie verbarg ihr Gesicht in ihre Hände und flehte zum Andenken der Mutter um Milderung ihrer überwältigenden Empfindungen.

Alma ging mit erbittertem Herzen in ihrem Zimmer heftig auf und ab. Sie malte das vermeinte Unrecht der Schwester mit den grellsten Zügen ihrer Einbildungskraft aus, sie blickte herausfordernd um sich, ihr Auge fiel auf den goldenen Apfel, der in der Wandnische auf einem rothen Kissen lag, auf dem Mandula's Name mit ihrem eigenen verschlungen, von der Schwester Hand gestickt war. Diese Gabe, einst so theuer, erschien ihr nun ein Hohn. Kalt wie die Marmorwand, welche das anvertraute Pfand umgab, ergriff sie

Digitized by Google

nun den Apfel, und preßte ihn in ihren Händen als wollte sie ihn zermalmen, dann legte sie ihn wieder zurück in die Nische. Mit gekreuzten Armen starrte sie ihn schweigend wieder an. Nach einer kurzen Pause ergriff sie die goldene Frucht, wankte zum Balkone, schleuderte den Apfel hinunter auf den Boden, wo er in tausend Splitter zerschellte — und stürzte sich selbst in den Hof hinab. —

Doch kaum hatte sie den Boden berührt, als sie darin festwurzelte, ihre Arme wurden zu Zweigen — sie war in einen Apfelbaum verwandelt. — Der Apfel den sie hinabgeschleudert hatte, es war der eigene gewesen, nicht jener der Schwester, deren Schicksal sie in ihrer Macht wähnte. Die goldenen Früchte waren so oft verwechselt worden, daß Alma ihre eigene behalten hatte, während sie glaubte die Mandula's zu besitzen.

Sie sah die Schwester vorgezogen von dem Manne, dessen Bild auch ihr Herz barg; sie wollte nicht länger leben, aber die beglückte Nebenbuhlerin sollte auch mit ihr vernichtet werden. Mandula's Apfel wollte sie zerschmettern, sie zerstörte den

Digitized by Google

eigenen und ihr eigenes Daſein — ihr Schickſal war vollendet.

Jahre floſſen dahin und fanden den jungen Jäger vereinigt mit Mandula. Das glückliche Paar ſaß oft im Schloßhof im Schatten des blühenden Apfelbaumes, glücklich inmitten ihrer Kinder, doch das Schickſal der Schweſter tief betrauernd; und Mandula's Thränen bethauten die Blüthen, die der Hauch der Abendlüfte verſtreute.

Jahrhunderte ſind ſeitdem vergangen, und das Vieh graſet auf den Höhen des Bükk an der Ruine der Mädchenburg. Die Hirten bewundern jährlich im Schloßhof die Blüthenpracht des Apfelbaumes, der noch nie Früchte getragen hat, und erklären dieſe Erſcheinung durch die Sage von den Feenkindern.

Digitized by Google

Das Haar des Waisenmädchens.

Vor der letzten Revolution in Ungarn pflegte bei Comitatswahlen jeder Kandidat sich eine Farbe für seine Fahnen zu wählen und das Parteizeichen, das am Hute getragen ward, eine Rose oder einen grünen Zweig, eine Hahnen- oder Straußfeder. Das schönste dieser Zeichen war das Federgras, das von weitem dem Schweife des Paradiesvogels gleicht, selbst getrocknet behält es die zarteste Empfindlichkeit für jeden Witterungswechsel, seine federartigen Fibern entfalten sich im Sonnenschein und ziehen sich in der Feuchte zusammen. In Ungarn wird diese Pflanze das Haar des Waisenmädchens genannt, und folgende Mythe erklärt seine Entstehung:

Digitized by Google

Ein liebenswürdiges Fräulein vermählte sich einem reichen Gutsherrn. Sie war in Freundschaft mit Helenen der Feenkönigin verbunden, die das erste Kind der jungen Frau, ein gar liebliches Mägdelein, zur Taufe hielt. Die Mutter starb bald nach der Geburt der Kleinen, ihr letzter Trost war das Versprechen der Fee, die verwaiste Ilka *) — so war sie nach der Taufmutter genannt — nie zu verlassen.

Der Vater betrauerte tief den Verlust seiner Frau und gab das Kindchen zu einer Amme. Ein ganzes Jahr verging in Trauer für ihn, doch allmälig hatte er seinen Kummer beschwichtigt und suchte nun wieder die Gesellschaft seiner Freunde, die es ihm so oft wiederholten, es sei nicht gut, daß der Mensch allein sei, daß er sich endlich entschloß, nochmals zu heirathen. Seine Wahl fiel auf eine stattliche Wittwe, deren Witz und Scharfblick ihn entzückten; doch er ward bald nach der Hochzeit gewahr, daß sie die Kunst des Regierens

*) Ilka ist die ungrische Abkürzung von Ilona (Helene).

Digitized by Google

wohl verstehe, und da er dem Hausfrieden gerne jedes Opfer brachte, überließ er ihr ohne Widerrede alles, was sie als ihr Reich bezeichnete: nämlich die unverantwortliche Verfügung über den Haushalt, den Gemahl nebst seinen Gütern mit einbegriffen.

Die Dame hatte zwei Töchter erster Ehe und wollte nicht durch die Erziehung einer dritten ihre Zeit verlieren, die kaum für die Ansprüche des Hausregiments genügte; Ilka blieb daher ihrer Amme anvertraut. Es war eine gute Bäuerin, die mehr Arbeit als Brod hatte, doch deren Liebe für die Waise nicht geringer war als für ihr eigenes Töchterchen, an dessen Grab sie oft betete und weinte.

Das Pflegekind erblühte auf dem Felde und auf den Wiesen. Dort lief sie umher und athmete die freien Lüfte, die ihr reiches Haar umspielten, golden an Farbe wie die Strahlen der Sonne. Ihr Vater besuchte sie selten; doch wenn er kam, fand er sie stets schöner und klüger. Sie wußte alle Kräuter zu nennen, sie kannte deren verschiedene Wirkungen, und nicht nur daß sie beim Flachsbrechen und

Digitized by Google

Hecheln mit half, sie hatte auch spinnen gelernt wie eine große Person, und der Faden an ihrem Spinnrade war der gleichste im ganzen Dorfe. Und obgleich sie weder Arbeit, noch Wind und Wetter scheute, so blieb sie dennoch, wie die Pflegemutter es oft wiederholte, ein Fräulein vom Scheitel bis zur Zehe, mit Händchen so zart und weich, als wenn sie nur zum Ansehen und Küssen geschaffen wären. Wenn ihr Vater fragte, wer ihr denn all' ihre Weisheit lehrte, so sagte sie: „Meine Taufmutter; ihr wiederhole ich die Lieder, die mir die Vöglein auf dem Felde singen; ihr erzähle ich, was ich den ganzen Tag thue, und sie lächelt dann und spricht von meiner theuern Mutter, die vom Himmel auf mich herabblickt und sich freut, wenn ich gut bin, und mich segnet und für mich betet."

Der Vater trocknete eine Thräne in seinem Auge und legte seine Hand auf das Haupt des Kindes. Als er nach Hause kam, sagte er zu seiner Frau: „Theure Seele, Ilka wächst auf, du mußt sie bald nach Hause nehmen." — „Ja, ja," war die Antwort, „wenn unsere Töchter nur erst herangewachsen

Digitized by Google

sind. Jetzt würde der Wildfang zu lärmend sein, sie würde ihre Schwestern in ihren Studien stören und ihre Nerven zu stark angreifen."

Der Schein trügt häufig, und die Menschen ändern sich; obgleich die Töchter rund und frisch aussahen wie die kräftigen Bauermädchen im Orte, müssen sie lange genug schwächlich gewesen sein; denn Jahre kamen und gingen, und die Waise war noch immer bei der Pflegemutter.

Warum durfte sie nicht immer bei ihr bleiben? — so dachte sie, als endlich die Stiefmutter im Dorfe anlangte und ihr befahl, das rothe Röcklein, das bunte Mieder und die purpurnen Stiefelchen abzulegen und sie mit glanzlosen Schuhen, dunkelgrauem Kleide und schwarzer Schürze zu vertauschen, vor allem aber ihr reiches Haar unter einer enganliegenden Haube zu bergen. „Ach, hätte sie nur immer bei ihrer guten Pflegemutter bleiben dürfen!" Dieser Wunsch wurde nur zu oft in ihrem Herzen laut, wenn strenge Blicke und unfreundliche Worte ihr im Vaterhause begegneten. Wie immer sie sich auch bemühte, sie ward doch stets un-

Digitized by Google

geschickt genannt, und sie strebte doch so aufrichtig, alles der Mutter und den Schwestern recht zu machen. Es wurde ihr aber so oft wiederholt, sie sei ein dummes Kind, daß sie es am Ende selbst glaubte und viele Thränen über ihre Unwissenheit und Ungeschicklichkeit vergoß; dann wurde sie aber ein verweintes Püppchen gescholten. Die Stiefmutter that dies um so öfter, als ihr die Schönheit der Stieftochter ein Dorn im Auge war, die jetzt in der Fülle jugendlicher Anmuth sich entfaltete. Und wenn des Vaters Blick mit Wohlgefallen auf der Waisen ruhte, so unterließ seine Gemahlin nicht zu mahnen: „Mache sie nicht eitel; du weißt, ihre Mutter hinterließ ihr keinen Kreuzer. Du weißt es auch, daß deine Güter verschuldet waren, als ich ins Haus kam; ich habe mein ganzes Vermögen dazu verwendet, diese in guten Stand zu setzen, und meine Investitionen belaufen sich nun höher als der Werth der Güter selbst, diese müssen daher, dem Gesetz zufolge, meinen Töchtern zufallen. Für Ilka können wir leider nichts thun.“ Der Vater seufzte dann laut, ließ anspannen, fuhr

Digitized by Google

nach irgend einem entlegenen Meierhof und kehrte erst Abends zurück.

Die kleine Ilka war zu einem herrlichen Fräulein erwachsen und fesselte die Aufmerksamkeit aller die sie sahen. Die Frau des Hauses fand das vollkommen überflüssig und übergab ihr daher die Besorgung aller häuslichen Geschäfte, damit wenn Gäste im Hause waren, sie in Küche und Keller vollauf beschäftigt sei. Und wenn die Schwestern zum Ball fuhren, mußte sie beim Anzug behülflich sein und während der Abwesenheit der Familie das Haus sorgfältig hüten. Dann saß sie oft in ihrem einsamen Zimmer und dachte darüber nach, was wohl ein Ball sei, und stellte sich vor, es müsse wohl die Verwirklichung eines jener glänzenden Märchen sein, die ihre Taufmutter ihr einst erzählt hatte. Die theure Taufmutter! Die liebliche Frau mit dem holden Lächeln und dem wohlwollenden Blicke! Ilka begann zu weinen bei der Erinnerung an sie, die ihr niemals mehr erschienen war seit ihrer Rückkehr in das väterliche Haus, wo sie sich doch viel mehr verwaist fühlte als bei der guten

Digitized by Google

Pflegemutter. Von der guten Bäuerin hatte sie ja nie ein rauhes Wort gehört und sie begrüßte sie noch jetzt als ihr „Herzkäferchen", ein Ausdruck, den die Stiefmutter als unehrerbietig höchlich tadelte und ihr ein für alle Mal verbot.

Ilka war so sehr von ihren Gedanken befangen, daß sie kaum das Herannahen eines wohlbekannten Schrittes vernahm. Die Pflegemutter hatte die Damen fortfahren sehen, und da sie wußte, daß auch der Herr bei der Comitats-Congregation sei und Ilka ganz allein zu Hause geblieben war, sehnte sie sich, ein wenig mit ihrem Herzkäferchen zu plaudern, deshalb endete sie schnell ihre Arbeit, und obschon es dabei spät geworden war, kam sie dennoch herauf ins Schloß, um zu erzählen, daß sie heute auf dem Markte in der Stadt gewesen, um ihre Hühner zu verkaufen, und daß niemand von etwas anderem als von dem großen Feste gesprochen habe, das bei Hof vorbereitet werde, zu dem alle Damen des ganzen Reiches geladen seien; denn der alte König habe seine Krone dem Prinzen übergeben, der nun heirathen solle. Er aber war

Digitized by Google

gesonnen, keiner als der schönsten der Mädchen seine Hand zu reichen, und habe daher alle Damen des ganzen Reiches zum Hoffeste beschieden. „Ich habe — sagte die gute Frau — wie ich das hörte, gleich an mein Herzkäferchen gedacht, an das schönste Kind unter der Sonne."

„Nur in deinen Augen, theure Seele," entgegnete Ilka. „Ich bin nicht schön, dies sagt meine Stiefmutter stets, der Vater widerspricht ihr nicht, und du weißt doch, daß er immer gütig für mich ist und mich wirklich liebt. Gewiß, ich bin nicht schön, denn niemand kümmert sich um mich, dir allein gefalle ich, theure Seele, sonst niemanden."

Die gesprächige Frau versicherte aber das Gegentheil mit so vieler Beredsamkeit und so inniger Ueberzeugung, daß die Waise sich etwas ermuthigt fühlte und selbst leise Hoffnung nährte, vielleicht doch auch das Fest mit ansehen zu dürfen, bei dem alle Mädchen des Landes erscheinen würden. — Die Pflegemutter verließ sie jetzt und versprach, bald wieder zu kommen; Ilka küßte sie zum Abschied,

Digitized by Google

begab sich bald zur Ruhe und schlief ein, halb lächelnd, halb weinend. Sie erwachte bei dem ersten Morgenschimmer, zog sich hastig an und war besorgt, daß sie zu spät aufgestanden sei. Zwar war noch alles im Hause stille, — aber es sollte Brod gebacken werden, sie lief daher die Treppe hinunter und rief laut: „Josi, Josi!“ Der Zigeunerknabe schlief noch unter der Einfahrt, Ilka klopfte ihm sanft auf die Schulter und wiederholte: „Josi!“ — Der Junge öffnete die Augen — nicht ohne sie stark zu reiben — und sprang auf, da er seine junge Gebieterin erblickte, die ihm befahl, Feuer im Backofen zu machen. Sie ging geschäftig im Hause umher, weckte das Gesinde, theilte allen das Frühstück aus, der Hühner und der Hunde nicht vergessend. Die Sonne ging dabei so hell auf und der herannahende Frühling athmete so süß, daß Ilka sich ganz glücklich fühlte und nicht erschrak, wie es zuweilen geschah, als sie den Wagen in den Hof rollen hörte, in dem Mutter und Schwestern vom Ball zurückkehrten; sie waren müde und verstimmt, fragten, ob das Frühstück schon bereit sei

Digitized by Google

und schmähltеn Ilka, weil es nicht schon in den Speisesaal hinaufgetragen war. Der frohe Traum war verscheucht; die arme Waise fügte sich schweigend ihren Launen, horchte aber ihrem Gespräche neugieriger zu als sonst. Die große Neuigkeit vom Hoffeste wurde natürlich unter den Damen besprochen, sie veranlaßte ja überall beispiellose Aufregung. Mütter und Töchter suchten alle Toilettenkünste hervor und spendeten langjährige Ersparnisse an die Modehändlerinnen, um in vollem Glanze erscheinen zu können. Sie strömten in die Hauptstadt, belagerten die Putzmacherinnen, die Schneider und Friseurs, und alle Künstler, die auf Geschmack und Eleganz Anspruch hatten. Erbgüter wurden verpfändet, Silber und Kostbarkeiten verkauft, um prachtvolleres Geschmeide und Kleiderschmuck anzuschaffen. Wie konnte auch jetzt irgend etwas zu theuer sein, wo eine Krone zu gewinnen war? So dachte auch die Stiefmutter Ilka's und handelte in diesem Sinne. Kleider von Goldbrocat und gesticktem Sammet, und köstliche Brüsseler Spitzen, und Kränze von Juwelen wurden an-

Digitized by Google

geschafft; Boten wurden zur Stadt gesandt, sie kamen und gingen, denn immer war noch neuer Schmuck zu besorgen; aber niemand dachte an Ilka, niemand brachte ein Geschenk für sie, die nicht den Muth hatte zu fragen, ob sie auch jetzt zu Hause gelassen würde. Und warum sollte sie auch fragen? Wußte sie es denn nicht, daß sie eine arme Waise sei? Was sollte sie bei Hofe suchen? Sie hatte ja keine Mutter, sie liebend zu schmücken und sie freundlich zu begleiten. Wie sollte sie, die Verlassene, zum Feste? Nein, nein, sie wollte lieber zu Hause bleiben, als sich in die goldenen Hallen zu drängen, wo alles schimmerte, alles lächelte, aber kein Auge sie herzlich anblicken würde.

Solchen Trost sprach sich das Mädchen zu, und als der Vater zu ihr sprach: „Mein Kind, ich würde dich gerne mit zum Feste nehmen, doch du bist noch sehr jung; es ist besser für dich nicht in die Welt zu gehen," da küßte sie seine Hand, und konnte sich kaum Rechenschaft geben, warum sie dabei seufzte.

Sie nähte und packte, hörte den Wagen vor-

Digitized by Google

fahren und begleitete die Familie hinab. Sie stiegen ein und reisten mit stattlicherem Gefolge an Pferden und Dienern ab, als Ilka je in ihrem Leben erblickt hatte. Vom Thor aus schaute sie dem Zuge nach, bis der letzte Reiter um die Ecke des Hügels gebogen hatte; dann ging sie zurück in den Hof und schmeichelte dem bellenden Kettenhund, der mit dem Schweif wedelte und ihre kleine runde Hand leckte. Sie fühlte sich einsam, sie war traurig, sie hätte weinen mögen, sie wußte nicht warum? Sie ging auf ihr Zimmer und nahm die Legenden der Heiligen zur Hand. Doch die Buchstaben beschäftigten nur ihr Auge, nicht ihr Gemüth; sie konnte nicht lesen, sie konnte nicht denken, ihr Buch fiel zur Erde, sie barg ihr Gesicht in den Händen und weinte bitterlich. Plötzlich drang der Ton einer Silberstimme zu ihrem Herzen, ohne daß das Oeffnen der Thüre oder Schritte im Vorhaus das Nahen eines Fremden verkündet hätten, eine herrliche Frau stand vor ihr, es war ihre geliebte Taufmutter. Ilka lag in ihren Armen und die Fee streichelte liebkosend das goldene Haar des Mädchens und

Digitized by Google

sprach: „Mein Täubchen komm, ich will dich zum Feste schmücken.“ Ehe noch Ilka sich in ihrer freudigen Ueberraschung fassen konnte, war sie festlich geschmückt, und saß in einem prachtvollen Wagen mit sechs makellosen Schimmeln bespannt.

Bei Hofe drängten sich die Ankommenden in lautem Gewühl, die glänzenden Hallen konnten kaum die Menge von Gästen fassen, die von allen Gegenden herbeiströmten. Die Marmorwände prangten mit Kränzen von frischen Blumen; doch konnten die prachtvollsten Blüthen an Schönheit nicht mit den Frauen Ungarns wetteifern, deren lebhafte Farben und leuchtende Augen, mehr noch als der Reichthum ihrer Kleidung, die herrliche Fülle des Ostens wiederstrahlte. Sie standen umher in dichten Gruppen, von jungen Herren umgeben, die um so mehr nach den Blicken der Holden haschten, als sie wohl wußten wie bald aller Augen ausschließlich durch den jungen König gefesselt sein würden. Mit gespannter Erwartung und pochendem Herzen wurden die Augenblicke gezählt bis zur Stunde, für die sein Erscheinen festgesetzt war. Schmetternde Fan-

Digitized by Google

faren verkündeten endlich sein Nahen, er trat in den Saal. Die edlen Züge seines Antlitzes, gepaart mit dem Ausdruck freundlicher Güte, prägten sich tief in manches Herz und manches Fräulein folgte schweigsamer als gewöhnlich ihrem artigen Kavalier, ehe sie ihre hochfahrenden Pläne für einen Augenblick im Gewühle des wirbelnden Tanzes vergaß. Doch alle Paare traten ehrfurchtsvoll und erstaunt zurück, als der junge König eine Dame zum Tanze führte, deren Lieblichkeit selbst der Neid anerkennen mußte. Ihr Angesicht lächelte hold, unbewußt der eigenen Schönheit, in kindlicher Anmuth, und doch waren ihre Bewegungen eben so sicher und königlich, wie sie reizend waren. Das goldene Wellenhaar, das aus der Silberwolke des Schleiers hervorschimmerte, der ihren Nacken umwallte, war in einem Diadem von Locken auf dem Scheitel zusammengefaßt und verklärte ihre Züge wie eine Glorie. Ein Sammtmieder mit Perlen geschnürt, umschloß die schlanke Gestalt und das mit Edelsteinen gestickte Schürzchen deckte zum Theil den Atlasrock, der mit Diamanten-Blüthen übersäet war.

Digitized by Google

Jedes weibliche Auge war durch den Glanz des Anzuges geblendet, und jedes männliche bezaubert durch die Anmuth und Schönheit der Fremden; niemand konnte bestreiten, daß sie die Königin des Festes sei; ihr ward die Krone einstimmig zuerkannt. Der König hatte sie, seit ihrem Eintritt in den Saal, nicht einen Augenblick verlassen, er blieb an ihrer Seite, als seine Gäste schon mehr als einmal Tänzerinnen gewechselt hatten. Die Musik hatte aufgehört und die Herren geleiteten die Damen in den anstoßenden Saal, wo sich die Paare trennten, und er war noch immer im Gespräch mit ihr vertieft. Doch der alte König nahte jetzt und wechselte einige Worte mit seinem Sohn, und als dieser sich wieder nach seiner Tänzerin umsah, war sie verschwunden — niemand wußte es wohin. — Die Musik erscholl, der Tanz begann von neuem; aber der junge König nahm keinen Theil mehr daran, denn mit der schönen Fremden war ja jede Freude für ihn entwichen. Er forschte nach ihr, doch vergebens.

Als die Stiefmutter mit ihren Töchtern am Morgen nach Hause kam, fanden sie Ilka wie ge-

Digitized by Google

wöhnlich mit dem Haushalt beschäftigt. Sie erkundigte sich um das Fest; die Schwestern sprachen von nichts als von der unbekannten Dame, die augenscheinlich den Herrscher bezaubert hatte. Kein Wunder, meinten sie, daß sie bei solchem Aufwande von Schmuck gut aussah; wer so viel auf seinen Putz verschwenden könnte, müßte ja die allgemeine Aufmerksamkeit fesseln. Dabei besprachen sie kritisch jeden Zug, jede Bewegung der Fremden, und kamen endlich zu dem Schlusse, daß sie doch nur eine beauté du diable sei.

Ilka horchte dem Gespräch und dachte: sie hätten im Grunde so unrecht nicht; der Putz veränderte mich in der That so sehr, daß selbst die Stiefmutter die unscheinbare Ilka in dem prachtvollen Gewande nicht erkannte. Aber sie lächelte dennoch freundlicher als sonst, obgleich sie ihr Geheimniß nicht verrieth; ihre Taufmutter hatte ihr ja tiefes Schweigen geboten. Doch es war nicht das Verbot allein, was ihre Zunge band, eine neue Welt hatte sich ihrem Herzen erschlossen, seitdem der Blick der Liebe ihr geleuchtet hatte. Es war ihr nun, als sei sie

Digitized by Google

nicht mehr einsam, nicht mehr verlassen; sie dünkte sich reicher, allein mit der theueren Erinnerung, als sie es inmitten der Pracht gewesen, die sie jüngst umgeben hatte.

Seitdem das Mädchen mit dem Goldhaar verschwunden war, sann der junge König Tag und Nacht, wie er sie auffinden könne, die ihm beständig in der herrlichen Glorie vorschwebte, durch die die Natur sie als Königin bezeichnet hatte. „Ihr gebührt der Thron, so dachte der König, und ich selbst besitze ihn erst dann rechtmäßig, wenn sie ihn mit mir theilt.“ Darum sandte er Herolde aus nach allen Seiten, die unter Trompetenklang es verkündeten: „daß der Himmel die rechtmäßige Königin durch ihr goldenes Haar bezeichnet habe; das Mädchen, das damit geschmückt ist, möge daher erscheinen, um daß ihr König sie zum Altar führe. Wer immer ihren Aufenthalt entdeckt, soll sich hohen Lohnes erfreuen.“

Die Stiefmutter hatte längst ihre eigenen Pläne gehabt, sie hatte nicht ohne Grund der Waise geboten, niemals ohne Haube zu erscheinen, sie hatte

Digitized by Google

seit jeher mit Wohlbedacht die wunderbare Schönheit des Haarschmuckes verhüllen lassen, stets vermuthend, daß ein geheimer Zauber damit verbunden sei. Da nun das goldene Haar als untrügliches Zeichen der Hoheit genannt wurde, entschloß sich die praktische Frau allsogleich, dasselbe ihrer eigenen Tochter zuzueignen, um sie des Thrones theilhaftig zu machen. Mit dieser Absicht stand sie vom Bette auf, als bereits alles im Hause im tiefen Schlafe lag, und trat in die Kammer der Waise, und mit langer Scheere schnitt sie behutsam die herabwallenden Goldflechten vom Haupte Ilka's, die den süßen Schlaf des Kindes schlief, nicht erwachend bis der Hahn krähte. Sie öffnete nun die Augen setzte sich auf in ihrem Bette, schüttelte ihr Köpfchen, und fuhr mit der Hand zur Stirne, um gewohnterweise ihr dichtes Haar zurückzustreichen. Doch wie erschrak sie als sie entdeckte, das goldene Haar, ihr einziger Schmuck, sei ihr entwendet worden! Sie sprang bestürzt von ihrem Lager, — Wer konnte sie so grausam beraubt haben? Wohl niemand als die Stiefmutter, denn nur ihr war es möglich

Digitized by Google

unbeachtet hereinzukommen, sie allein hatte den Schlüssel vom Gang, der nach dem Zimmer führte wo Ilka schlief. Schwere Thränen perlten über die Wangen der Waise, und sie seufzte tief: „Wenn es meine theure Taufmutter wüßte."

Kaum hatte diese Erinnerung ihr Herz durchbebt, als die Fee vor ihr stand und liebevolle Küsse auf die Stirne ihres Lieblings drückte; sie streichelte ihren Kopf und unter dem weichen Drucke ihrer Hand begann das Goldhaar wunderbar wieder zu wachsen, und floß reich herab vom Haupte der Waise und hüllte sie ein, bis an die Füße. Ilka fiel auf die Knie nieder, doch die Königin der Feen war verschwunden. Die Waise herzte und küßte ihre wiedergewonnenen Locken, und barg sie sorgsamer als je unter der dunklen Haube, damit ihr ja niemand mehr die Gabe der theuren Taufmutter entrisse, das Kleinod, das sein Auge gefesselt hatte.

Während dessen war die Stiefmutter mit ihrer ältesten Tochter eingeschlossen, und wohlbewandert in allen Toilettkünsten schor sie das Haupt des Mädchens kahl und schmückte es dann so geschickt

Digitized by Google

mit dem Haar der Waise, daß es vollkommen das eigene schien. Dem Erstaunen der Leute über diese vortheilhafte Veränderung der jungen Dame, begegnete sie mit der Fabel, daß sie eine Salbe erfunden habe, die das Haar in Gold verwandelte.

Die strahlenden Locken der erborgten Haare verbreiteten glanzvolle Schönheit über das Antlitz des Mädchens das freudig der ehrgeizigen Mutter nach Hofe folgte. Das Auge des Königs war in Freude verklärt, als er hörte das Mädchen mit dem Goldhaar nahe; doch er erblaßte, als er sie erblickte, so unähnlich dem Bilde, das in seinem Herzen thronte. Oder war vielleicht jener Engel blos einmal vom Himmel herniedergekommen, um zu offenbaren an welchem Zeichen die königliche Frau erkannt werden solle? Er fühlte, er könne diese Braut nicht lieben, und doch fesselte ihn eine unnennbare Sehnsucht an ihr Haar, und er bestimmte rasch den Tag zur fürstlichen Vermählung.

Als dieser gekommen war, bewegte sich der prachtvolle Zug langsam zur Kirche; voran der König hoch zu Roß, neben ihm die Braut, stolz

Digitized by Google

getragen von dem milchweißen Zelter. Der Himmel war wolkenlos als sie das Schloß verließen; doch ehe sie die Kathedrale erreichten, rollte der Donner, ein neckischer Wirbelwind erhob sich, und wehte den Brautschleier der Verlobten weg. Der König sprengte diesem nach; ein zweiter Windstoß riß aber jetzt das erborgte Haar vom Haupte der erschrockenen Dame, die zum Gespötte des Hofes, kahl und bewußtlos von ihrem Zelter herabsank. Der König befahl mit strengem Blicke, daß sie in den Pallast zurückgebracht werde. Mit dem Goldhaar war jeder Funke von Zuneigung aus seinem Herzen entschwunden. Er forderte nun die trugvolle Mutter mit Ernst zum Geständniß ihres Verbrechens auf; sie bekannte es und ward beschämt für immer vom Hofe verwiesen.

Ilka kniete am Bache hinter der Gartenmauer und schöpfte Wasser, als sie plötzlich Sporengeklirr hinter sich vernahm. Rasch sah sie sich um, bei der schnellen Bewegung fiel das Häubchen herab, das ihren reichen Haarschmuck nur mühsam zusammenhielt, es rollte hinab und umgab ihre liebliche

Digitized by Google

Gestalt wie ein wallender Königsmantel. Doch sie bemerkte dies nicht, ihr Haupt beugte sich über eine Hand, die die ihrige ergriffen hatte, sie sank in die Arme des jungen Königs, — ihr sehnsuchtsvollster Wunsch war erfüllt.

Er hob sie rasch auf den Zelter und führte sie triumphirend zum Altar. Als aber der hochzeitliche Zug von der Kirche zum Pallast zurückkehrte, da waren alle Hügel umher mit goldenen Sträußen geschmückt — mit dem Haar, daß der Sturm vom Haupte der falschen Braut gerissen hatte. Noch jetzt prangt es jährlich im Herbste auf den Haiden Ungarns, und sein Name das Haar des Waisenmädchens erinnert den Hirten an die schöne Ilka.

Digitized by Google

Die Felsen von Lipnik.

Von allen Flüssen Ungarns wenden nur zwei ihren Lauf nach Norden, sie sind der Donau nicht tributpflichtig, die die Gewässer aller übrigen dem Pontus zuführt. Die Popper und der Dunajetz fließen von Zipsen aus der großen polnischen Ebene zu und eilen, ihre Wellen mit jenen der Weichsel mischend, dem baltischen Meere zu. An den Ufern des Dunajetz bezeichnet das „rothe Kloster" die Gränze Ungarns gegen Galizien, selten besucht von Fremden, höchstens von den Kranken, die in den Bädern von Smerdzonka weilen, in der Nähe des Dorfes Lipnik, das die Badegäste mit Lebensmitteln versieht. Die Bauern, die diese Provisionen nach Smerdzonka bringen, unterhalten die Gäste oft mit Sagen aus der Vorzeit. —

Digitized by Google

I.

In alten Heidenzeiten beherrschte Kullin, ein mächtiger König, diese Gegend; sein Reich erstreckte sich längs der ganzen Karpathenkette und seine Heerden grasten auf den Alpenwiesen. Doch höher hinauf, wo die Vegetation aufhört, dort hauste die mächtige Omna im Reiche der Felsen. Sie war eine wohlbekannte Zauberin, nicht unsterblich, aber im Besitze des Balsams der ewigen Jugend, sie hatte demnach das Aussehen einer jugendlichen Frau, obgleich sie Jahrhunderte alt war. Hatte sie es versäumt, ihre Stirne mit dem Balsam zu glätten, dann sah sie alt und verwittert aus wie das Moos an den Felsen. Gleich der Thetis der alten Mythologie konnte sie jede Gestalt annehmen und sie verführte das Herz der Menschen, obgleich ihr eigenes Herz von Stein war, es war versteinert worden durch die Länge der Zeit. —

Prinz Wladin, der Sohn des Königs, war der schönste Jüngling im Reiche, niemand kam ihm gleich an Kühnheit und an Gewandtheit, an Freundlichkeit

Digitized by Google

und an Großmuth. Jedermann liebte ihn, doch niemand so sehr wie Adla, der Stolz des Hofes, der Liebling der Königin, die Braut des Prinzen. Wladin erblickte einst auf der Jagd eine Gemse von ungewöhnlicher Größe; er folgte ihr stundenlang und ließ seine Begleiter weit hinter sich. So oft er auch glaubte, er sei nahe genug, um das Thier mit dem Pfeil zu erreichen, klimmte es wieder höher den steilen Felsenpfad hinan, und der Prinz folgte ihm stets, da er es nie aus dem Gesichte verlor. Es lockte ihn immer höher und höher bis an die Gränze des ewigen Schnees; jetzt glaubte er wieder, es sei in Schußweite, doch die Gemse schien die Gefahr zu entdecken, in der sie sich befand, sie hing sich mit ihren zurückgebogenen Hörnern an den Felsabhang, schwang sich mit einem mächtigen Satz über den Abgrund und war verschwunden. Aergerlich, daß ihm seine Beute entgangen war, dachte der Prinz jetzt an den Rückzug, doch er hatte die Gemse so eifrig verfolgt, daß er erst jetzt bemerkte, wie steil die Anhöhe sei, die er erklommen hatte. Er stand auf einem schmalen Vorsprung,

Digitized by Google

umgeben von schwindelnden Abgründen und senkrechten Felswänden; kein Ausgang war sichtbar, und den Weg, den er gekommen war, konnte er nicht zurück, denn er wußte, daß sein Fuß im Hinabsteigen jene Spalten nicht wieder finden könnte, an denen er heraufgeklettert war, und nach keiner andern Seite hin war irgend ein Pfad wahrzunehmen. Er stieß in sein Jagdhorn, um seinen Begleitern ein Zeichen zu geben, daß er in Gefahr sei, doch der Ruf erstarb ohne Widerhall, er war zu fern, als daß man ihn hätte hören können. Der Abend nahte und dann die Nacht; Wladin erwartete mit Ungeduld den Anbruch des Tages, in dessen Lichte er vielleicht einen bisher unbemerkten Pfad entdecken könnte. Der Morgen kam, doch die Strahlen der Sonne zeigten es dem Prinzen nur noch deutlicher, daß er sich auf einen Felsen verstiegen hatte, von dem kein menschlicher Fuß zurückkehren könne. Er wartete noch bis zum Abend, und als jeder Versuch mißlang, den Felsen zu erklimmen, der den Vorsprung überragte, dachte er, ein rascher Tod sei dem langsamen Verschmachten vorzuziehen. Doch in

Digitized by Google

dem Moment wo er eben dem Rande des Abgrundes nahte, um sich hinabzustürzen, hörte er ein Geräusch hinter sich wie das Rauschen eines Seidenkleides. Er wandte sich, und vor ihm stand ein majestätisches Weib, die Königin der Felsen.

Sie nahm ihn bei der Hand und winkte ihm schweigend er möge ihr folgen. Vor ihr öffneten sich die Felsen, die Pfade ebneten sich, Wladin konnte leicht an dem Abhang hinabsteigen. Als sie nun auf der Alpenwiese angelangt waren, die der Prinz wohl kannte, zeigte ihm Omna sein Gefolge in der Ferne und sprach, „Wladin du bedarfst meiner nicht länger." Doch dieser beugte seine Knie und indem er die Hand, die ihn geleitet hatte, an sein Herz drückte, rief er aus: „Erlaube, daß ich dir danke, du hast mich vom Untergange gerettet! Es war nicht der sichere Tod, was mich schreckte, aber ich liebe und ich weiß, daß mit meinem Leben auch Adla verloren wäre, sie würde mich nicht überleben. Adla, die Unvergleichliche, die schönste und beste aller Frauen. Dieser Gedanke allein quälte mich in jener Gefahr, aus der du mich errettet hast.

Digitized by Google

Zähle auf unsere Dankbarkeit, auf unsere Verehrung bis an das Ende unserer Tage."

Die Zauberin lächelte, „die Gefühle der Jugend sind leidenschaftlich in Dankbarkeit und in Liebe, doch sie schwinden bald, — wenn du die Gewitterwolke siehst, die den Donner und den Blitz in ihrem Schoße birgt, dann hieltest du ihre unwiderstehliche Gewalt wohl auch für dauernd, wenn du es nicht gesehen hättest, daß ein Sonnenstrahl, daß ein Windstoß hinreichend sei, die Wolken zu zerstreuen, oder zu vertreiben. Deine Gefühle werden auch nicht bleibender sein."

„Meine Dankbarkeit wird währen so lange wie meine Liebe, und meine Liebe hört nur mit meinem Leben auf," antwortete Wladin.

„Wir werden es sehen," sagte die Zauberin und verschwand.

Wladin eilte die Anhöhen hinab und fand bald seine Begleiter, die ihn nach langem vergeblichen Suchen schon aufgegeben hatten. Er kehrte zum Hofe seines Vaters zurück, die Königin preßte ihn weinend an ihr Herz und in den Augen Adla's

Digitized by Google

ſtrahlte eine Freudenthräne. Als er ſein Abentheuer erzählt hatte, pries die Königin Omna's Güte, doch Adla ſchauderte und ſagte: „Ich fürchte die Zauberin, es erfreute ſie nie Gutes zu thun, liebeleer lockt ſie die Menſchen blos zum Verderben an ſich, denn ihr Herz iſt ja von Stein. — Meide ſie, Wladin, gehe nicht mehr ins Gebirge, das Gefahr und Verrath birgt. Die offene Ebene lächelt uns ſo freundlich im Lichte der Sonne entgegen, ſie beut uns den ſüßen Hauch ihrer Blumen; und dies iſt ja dein Reich, an den grünen Wieſen in den Thälern haben die Menſchen ihre Hütten gebaut, dort leben ſie über die du einſt zu herrſchen berufen biſt, — meide das Gebirge, das nur das Wild bewahret!“ —

„Theures Leben,“ erwiederte Wladin ſcherzend, „die Jagd iſt das Bild des Krieges, die Kraft des Mannes erſchlafft in der fruchtbaren Ebene, die friſche Gebirgsluft aber ſtählt den Arm, daß er jene beſchützen könne, die friedlich dort unten den Boden bebauen, wo der Geſichtskreis beſchränkt iſt. Jene, die herrſchen ſollen, müſſen hoch oben thronen, von wo ſie ihr Reich überſehen, ſie müſſen die Ge-

Digitized by Google

fahr suchen, damit sie stets bereit seien ihr zu begegnen, wenn sie naht.

Die Königin vereinte ihre Bitten mit jenen Adla's, doch Wladin schloß ihren Mund mit einem Kuß.

II.

Kullin war der Beste der Väter, doch so lange er auf dem Throne saß, wollte er nicht, daß sein Sohn die Herrschersorgen theile. Ein König genügt stets für ein Reich, dachte er. Wladin möge es vertheidigen, wenn es angegriffen wird, er führe das Schwert nicht den Scepter, so lange die Krone nicht seine Stirne drückt und auf dieser mit dem ganzen Gewicht der königlichen Pflichten lastet. Jetzt aber herrschte tiefer Friede, Wladins Schwert rostete in der Scheide, sein rastloser Sinn trieb ihn selbst häufig vom Hofe fort, er streifte gern in Verkleidung über Berg und Thal, um sich mit dem Zustande des Landes und seiner Bewohner bekannt zu machen. An einem schönen Sommermorgen ritt

Digitized by Google

er durch das Thal, er unterhielt sich mit den Bauern, die mit der Erndte beschäftigt waren, und als die Strahlen der Sonne brennender wurden, wandte er sein Pferd in den Schatten des Fichtenwaldes, der den Fuß der Karpathen deckt. Roß und Reiter waren müde und durstig, der Prinz sah sich nach einer Quelle um. Er stieg vom Pferde, nahm die Zügel in die Hand, und drang in das Dickicht, wo er das Gemurmel eines Bächleins vernahm. Als er sich näherte, erblickte er ein Bauermädchen, sie pflückte Erdbeeren, die ihren frischen Geruch rings verbreiteten.

„Sammelst du diese Beeren alle für dich, schönes Kind?" rief er ihr zu.

Sie reichte sie ihm freundlich und sagte: „Ich sammelte sie seit dem Morgen, doch euch, mein Prinz biete ich sie gerne."

„Du kennst mich?"

„Wie sollte ich es nicht? Wer sollte denn im ganzen Lande nicht begierig sein Prinz Wladin zu sehen, und wer ihn einmal gesehen hat, wie könnte er ihn je vergessen? Mein Vater nahm mich vor

Digitized by Google

drei Jahren mit sich in die Stadt, als ihr eben zurückkehrtet aus der blutigen Schlacht, an der Spitze der siegreichen Ritter. Hunderte von Stimmen schrieen: Hier kommt der Held, hurrah! und alle die Damen, die an den Fenstern standen, ließen ihre Tücher von den Erkern wehen, und warfen Blumensträuße zu den Füßen eures Pferdes. Ich guckte durch die Menge und sah für einen Augenblick eure Züge. O ich habe dies nicht vergessen, und ich würde euch unter Tausenden wieder erkannt haben. Ich rief auch so laut ich nur konnte, lang lebe unser Prinz! doch ihr konntet mich nicht hören, meine Stimme verlor sich im Lärm."

Der Prinz lächelte und sagte: „Ich habe dich wirklich nicht gehört, sonst hätte sich mein Gedächtniß ebenso treu bewiesen, wie das deinige. Wo lebst du aber, schönes Kind? Deine Lieblichkeit stammt sicher nicht aus diesen Wäldern."

„Mein Vater ist der Förster, der jeden Montag das Wild zu Hofe bringt, meine Mutter ist längst todt und ich lebe stets im Walde. Mein Vater nimmt mich nur selten, bei großen Gelegenheiten

Digitized by Google

mit sich in die Stadt. Er läßt mich zu Hause, damit ich das Haus hüte."

„Und bist du immer einsam, ist niemand da, der mit dir schäkert? der in lauen Sommernächten die Schalmei unter deinem Fenster ertönen läßt? niemand, der dich zum Tanze führt unter den Lindenbaum im Dorfe?"

Sie lachte und rief einen schönen Windhund, der lustig um sie herumsprang und dann wieder Gras zu beißen begann, „Seht," sagte sie, „das ist mein Getreuer, der mich nie verläßt, ich habe keinen andern. Er versteht jeden meiner Winke, er gehorcht meinen Worten. Wenn ich schlafe, bewacht er meine Schwelle, meine Hand füttert ihn, und er leckt sie aus Dankbarkeit. Wenn ich arbeite, giebt mir sein Gebell Nachricht von dem Nahen eines Fremden, und wenn ich ausgehe, begleitet er mich. Er ist sogar mein Wetterprophet, z. B. eben jetzt, er frißt Gras, ein sicheres Zeichen, daß es regnen wird."

„Er hat vollkommen recht," meinte der Prinz; „schwere Tropfen beginnen zu fallen, du mußt nach Hause eilen."

Digitized by Google

„Nicht ohne euch; glaubt nur ich verstehe mich besser auf's Wetter als ihr Städter, ein Gewitterſturm naht, und wehe jedem, den er hier erreicht, seht ihr jene kleine weiße Wolke an der Bergesſpitze? Eilen wir, daß der Sturm uns nicht erreicht, ihr wißt ja es ist hier im Gebirge nirgends so gefährlich als in den Fichtenwäldern. Die Bäume haben keine Pfahlwurzeln, und können daher der Gewalt des Orkans nicht widerstehen, ein einziger Windstoß wirft sie zu Hunderten nieder und sie begraben den Wanderer, der ein Obdach unter ihren Aesten sucht. — Der Pfad zu unserm Hause führt hier am Abhang, eilen wir.

Wladin kannte die Gefahr, er stieg daher schnell auf sein Roß, und hob das Mädchen hinter sich auf die Croupe des Pferdes, und ritt rasch mit ihr in der angezeigten Richtung fort. Das Abentheuer gefiel ihm, doch der Gedanke drängte sich ihm auf, wie es doch komme, daß er nie etwas von der Förſterstochter gehört habe, die doch an Schönheit und Verstand alle Bauernmädchen weit übertraf, die er je gesehen hatte. Doch der Regen

Digitized by Google

fiel in immer heftigerem Schauer; der Sturm raste, und das Mädchen begann vor Kälte zu zittern, der Prinz breitete daher seinen Mantel aus, wickelte ihn um sie und sagte ihr, sie solle ihn fest umfassen, damit der Sturm sie nicht von ihrem unsicheren Sitze hinabwerfe.

Halbgeblendet durch Regen, Blitze und Wind erreichten sie endlich das Försterhaus, Wladin sprang vom Pferde und hob das Mädchen hinab. Sie klopften am Thore, niemand antwortete.

„Vater ist sicher noch nicht zu Hause, doch für diesen Fall habe ich auch einen Schlüssel in der Tasche“ sagte sie, indem sie das Thor öffnete. Sie führte das Pferd in den Stall und wies den Prinzen ins Zimmer, wo sehr bald ein lustiges Feuer im Kamine brannte. Wladin wärmte und trocknete sich hier, während das Mädchen geschäftig ab und zu ging, und bald im Sonntagskleide erschien, den Eichentisch mit einem reinen Linnentuche deckend, dem Werke ihrer Hände, wie sie bemerkte. Sie setzte Früchte und Käs, Brod und Milch auf den Tisch und verzierte ihn mit einem bunten Blumenstrauß.

Digitized by Google

Wladin setzte sich nieder, sie nahm an seiner Seite Platz. Das Mahl ward kaum berührt, denn der Prinz hörte mit stets wachsender Aufmerksamkeit den Worten des Mädchens zu, die ihm ihr abgeschiedenes Leben beschrieb; wie sie oft vom Morgen bis in die Nacht sich selbst überlassen blieb, während ihr Vater auf die Jagd ging. Er war der einzige Mann, den sie kannte, denn nur selten pochte ein Gast an die Thür, und wenn dies geschah, war es irgend ein Räuber oder Geächteter, der ein Obdach für die Nacht suchte, und Gastfreundschaft mit dem Schwerte forderte. Dann erzählte sie von ihrem Schrecken und von ihren Träumen, wenn sie ganze Tage lang nichts als Räubergeschichten gehört hatte und wieder allein zu Hause blieb.

„Doch ihr esset ja nichts, mein Prinz" unterbrach sie sich selbst, „ihr werdet doch ein Glas Wein mit mir nehmen."

Sie stand auf und ging zum Wandschrank, und holte daraus einen Krug mit dunklem Weine, und einen silbernen Becher, an dessen Seiten langbärtige Gesichter eingegraben waren. Sie goß den

Digitized by Google

Wein in den Becher und jeder Tropfen darin erschien dem Prinzen ein Feuerfunken; sie bot ihm lächelnd den Becher, mit den Worten: „Trinke Wladin.“

Die Stimme klang so eigenthümlich, als ob er sie schon früher gehört hätte. Als er den Becher erhob, schien dieser zu glühen, und die bärtigen Gesichter starrten ihn grinsend an, — doch der Wein perlte so einladend, daß er nicht widerstehen konnte. Er leerte den Becher mit einem Zuge.

Rings um ihn nahm jetzt alles eine andere Gestalt an; Seide deckte den Tisch, das Irdengeschirr hatte sich in Gold verwandelt, die Blumen waren zu Edelsteinen geworden und verbreiteten Weihrauchsduft, das Zimmer dehnte sich zu einer geräumigen Halle aus, glänzend beleuchtet durch hundert Lampen, Marmorsäulen erhoben sich rings herum und melodische Töne zogen durch die Luft.

Wladin erhob sich erstaunt von seinem Sitze, das Mädchen stand vor ihm, doch in ihrem Antlitz thronte majestätische Würde. Ein Purpurmantel

Digitized by Google

umwallte ihre Schultern, sie bot ihm abermals den Silberbecher und rief ihm mit verführerischer Stimme zu: „Trinke Wladin.“

Er war in ihren Anblick versunken, und griff nach dem Becher, doch dieser gleitete aus seiner zitternden Hand und fiel tönend zu Boden.

Alles erschien wieder, wie es vorher gewesen war. Er saß an dem Eichentisch mit dem Linnentuch, die Früchte lagen einladend auf der irdenen Schüssel, das kleine Zimmer war durch zwei Kerzen nur spärlich erhellt, das Bauermädchen stand lächelnd vor ihm, und sagte: Was starrt ihr mich so sonderbar an? Trinkt doch noch ein Glas mit mir, der Wein wird euch nach dem kalten Ritte erwärmen.

Wladin schien plötzlich aus einem Traume zu erwachen, es war ihm, als ob die Schuppen von seinen Augen fielen. „Hebe dich weg von mir Omna“ rief er aus, stürzte aus dem Zimmer und floh, — er hatte die Versucherin erkannt.

Als er nach Hause kehrte, erwähnte er seines Abentheuers nicht, es hatte einen tiefen Eindruck

Digitized by Google

auf ihn gemacht, und er erinnerte sich jetzt der Warnungen Adla's.

III.

Als er einst von seinem Gestüte zurückkehrte, schallte ihm Angstgeschrei aus dem Walde entgegen. Er eilte dahin, da warf sich ein liebliches Mädchen, in das dunkele Gewand der Bürgerinnen gekleidet, zu seinen Füßen. Zwei Reiter verfolgten sie, doch als sie sahen, daß Wladin das Schwert gegen sie ziehe, so flohen sie. Das Mädchen zerfloß in Thränen, sie konnte kein Wort hervorbringen, das Schluchzen erstickte ihre Stimme. Der Prinz suchte sie zu trösten und hob sie vom Boden, wo sie noch immer kniete, das Gesicht mit ihren Händen verhüllend.

„Sind sie fort? sind sie fort?" stammelte sie, sich mit ängstlichem Blicke umsehend, und als sie sich überzeugte, daß sie sicher sei, drückte sie die Hand des Prinzen ans Herz und rief aus: „du bist mein Befreier! wie kann ich dir danken für meine

Digitized by Google

Rettung? und was soll ich nun thun, ich arme Waise! Soll ich zurückgehen zu dem alten Geizhals dem gewissenlosen Vormund, der mich dem Wüstling verkauft hat, dessen Spießgesellen ich nur durch deine Dazwischenkunft entgangen bin. — Könnte ich dir dienen, Edelster der Menschen, als deine niedrigste Magd, ich würde deine Blicke belauschen, um deinen Wünschen zuvorzukommen, noch ehe du sie ausgesprochen. Nie würde ich mich dir aufdringen, und doch stets bereit sein zu deinem Dienst. Ich würde dir folgen, treu und schweigend, wie dein Schatten. — Doch was spreche ich Thörin! ich wollte gern meine Dankbarkeit beweisen und ich flehe schon wieder um eine Gnade!" so rief sie leidenschaftlich aus, faltete ihre Hände und blickte den Prinzen mit einem Blick unbeschreiblichen Wesens an.

Wladin ergriff ihre Hand, kaum wissend was er that, und fragte sie mit unsicherer Stimme: „Was kann ich für euch thun?"

Diese Worte schienen die Energie des Mädchens neu zu beleben, und obgleich sie noch immer zitterte, faßte sie sich augenscheinlich.

Digitized by Google

„Ihr verlaßt mich also nicht?“ entgegnete sie mit Zutrauen, „ihr wollt also das Leben auch erhalten, das ihr gerettet habt? — dorthin“ sie wies mit dem Finger in der Richtung der Hauptstadt, „dorthin kehre ich auf keinen Fall mehr zurück; doch wenige Stunden von hier wohnt meine Tante bei der ich gelebt habe, bis mich mein Vormund in die Stadt rief. Führt mich hin zu ihr, denn allein fürchte ich zu gehen.“

Der Prinz stimmte ihr bei, — es war Nachmittag, der steile Pfad führte bald über loses Steingerölle, bald durch Walddickicht. Wladin unterstützte seine schöne Schutzbefohlene, die sich an seinen Arm lehnte und oft ermüdet stehen blieb, ihre Wangen wechselten die Farbe, endlich gestand sie, daß sie ausruhen müsse. Sie setzte sich auf einen Stein, über den ihr Begleiter seinen Mantel geworfen hatte, er stand mit verschränkten Armen neben ihr. Die dunkelen Fichten, die Felsen, das perlende Bächlein, erweckten in ihm eigenthümliche Erinnerungen, und als er das schöne Mädchen anblickte und dem geheimnißvollen Strahl ihrer blauen Augen

Digitized by Google

begegnete, da durchzuckte ihn der Gedanke, er habe sie schon irgendwo gesehen, doch der schwermüthige Accent ihrer Stimme verwischte schnell diesen Eindruck. Er fragte sie, wer sie denn wäre? sie erzählte ihm, ihr Vater sei unter dem Befehle des Prinzen vor drei Jahren in der Schlacht gefallen, ihre Mutter habe ihn nicht überlebt, sie selbst sei bei der alten Tante geblieben, die taub und blind nicht für sie sorgen konnte. „Doch leider wuchs ich auf," setzte sie weinend fort „wie ihr seht. Was soll jetzt mein Schicksal werden? Soll ich zurückkehren zu der traurigen Behausung, wo kein Auge meine Sorgen sieht, wo ich nichts sehe als Elend, das ich nicht zu lindern vermag und wo ich stets zittern muß vor der Stunde, die das freudenlose Leben meiner armen Tante schließt, und mich abermals der Willkür des verhaßten Geizhalses überliefert. O ich bin das unglücklichste Mädchen auf der Welt!" Sie schauderte.

Der Prinz neigte sich mit Mitleid zu ihr. Ihre schöne Stirne war auf ihre Hand gestützt, während der Ellbogen auf ihrem Knie lehnte, an ihren

Digitized by Google

dunkelen Wimpern hing eine halbunterdrückte Thräne, Jugend und Unglück hatten unwiderstehlichen Reiz über ihr leidendes Antlitz ergossen.

„Kommt“ sagte sie, als ob der Blick des Mitleids sie gestärkt hätte, „laßt uns unsern Weg verfolgen. Ich werde meine Kraft schon wiederfinden, doch ihr, großmüthiger Retter meines Lebens, ihr müßt mir versprechen, daß ihr meiner nie vergeßt, und mich schützen werdet, wenn ich des Schutzes bedarf, daß ihr mich nicht verlaßt, versprecht. Sie stand auf, und Wladin preßte einen Kuß auf ihre Hand. Doch wie seine Lippen sie berührten, schoß verzehrendes Feuer durch seine Adern, er trat einen Schritt zurück, er blickte scharf in ihr Gesicht und rief erschreckt: Omna! er wandte sich rasch und eilte den Pfad hinab, den er gekommen war.

Der Ruf der Verzweiflung, herzzerreißende Klagen schlugen an sein Ohr, — er blickte nicht zurück, sie hemmten seine flüchtigen Schritte nicht. Hohngelächter, tausendmal wiederholt durch das Echo des Gebirges, folgte ihm nach, er kehrte nicht zurück. „Feigling! Feigling!“ ertönte es durch die

Digitized by Google

Lüfte, der Prinz blieb stehen und legte unwillkürlich die Hand an den Schwertgriff; doch er ermannte sich und setzte seinen Weg hastig fort.

Im Palaste ganz verstört angekommen, suchte Wladin sein einsames Gemach und schloß sich ein. Es war Nacht, aber der Schlaf floh ihn, die Zauberin beschäftigte fortwährend seine Phantasie; das Bürgermädchen und die Förstertochter schwebten vor seinen Sinnen, in fiberischer Aufregung schritt er im Zimmer auf und ab. Der Morgen kam und er sah Adla wieder. Sie war ängstlich geworden über seine Abwesenheit, wie sie es stets zu sein pflegte, wenn er ausblieb, sagte sie erröthend. Ihr Auge befragte ihn, ob er ihr nichts zu erzählen habe, doch er war befangen durch Gedanken, die er kaum sich selbst gestand, und Adla wollte seinen Unmuth nicht noch erhöhen, wenn sie ihm ihre Sorgen mittheilte, und doch machten sie ihr Herz krank. Wladin fühlte dies, und ward nur noch zurückhaltender und unruhiger.

Doch bald faßte er einen raschen Entschluß. Er wollte die Versuchung freiwillig aufsuchen, die

Digitized by Google

sich ihm bisher aufgedrängt hatte, er wollte es der Zauberin mit Wort und That beweisen, daß er sie nicht fürchte, und daß der Talismann seiner Liebe für Adla ihn stets beschützen werde. Er wollte ihre Großmuth anflehen, daß sie das Gefühl der Dankbarkeit nicht durch die Versuchungen verbittere, in die sie ihn wiederholt geführt hatte, und denen er doch stets siegreich wiederstehen werde, die aber seine und Adlas Seelenruhe störten.

Er theilte sein Vorhaben niemandem mit, und machte sich auf den Weg. Er drang durch den Wald, er ging hinauf auf die Hügel, er ruhte nicht aus auf den Alpenwiesen, er erklomm die Felsen der Karpathen, und als er die Gränzen seines Reiches weit hinter sich zurückgelassen hatte, rief er aus: „Omna Königin der Felsen gewähre mir deine Gegenwart!"

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als das königliche Weib neben ihm stand, so wie sie ihm erschienen war am Rande des Abgrundes, als sie sein Leben rettete.

„Du rufst, — ich erscheine," sagte sie mit holdem

Digitized by Google

Lächeln: — „ich grüße dich freundlich in meinem Reich. Bist du müde geworden des Lebens da unten? müde der irdischen Thorheiten und der irdischen Schmerzen? Du hast recht, daß du kamst; athme hier mit mir die reineren Lüfte dieser Höhen, die dir unterworfen sein sollen, wie sie es mir sind. Ja mehr noch als mir; denn du hast Gnade gefunden vor meinen Augen, und die Liebe des Weibes macht sie zur Sklavin dessen, den sie liebt."

„Täusche dich nicht," unterbrach sie Wladin, „Ich kann hier nicht bleiben, da unten ist mein Reich und meine Liebe. Ich komme deine Großmuth anzuflehen. Laß mich ungestört in meiner niedrigeren Sphäre weilen, dein ist das Reich hoch über dem Lande wo ich in Frieden athme. Die Atmosphäre, in der du herrscheft, betäubt meine Sinne, dir gehorchen übernatürliche Wesen, ich habe nur eine irdische Natur, ich kann mit dir nicht weilen."

„Ist dies deine Einwendung? Kurzsichtiger, wisse denn, daß der Balsam ewiger Jugend in meinen Händen ist, und dein soll er sein. Ich berühre

Digitized by Google

deine Stirn, und nie wird ihr sonniger Glanz durch Sorgen getrübt werden. Bleibe mit mir und du bist frei von allem erdgebornen Wahne, dein ist dann das lange Leben des Raben, der Jahrhunderte lang den Menschen und dessen Gebrechlichkeit überlebt, dein ist der Genuß dauernder Jugend, du erneuerst deine Lebenskraft wie die Schlange. Dein ist die Herrlichkeit des Reiches, das ich dir überlasse, dein die verborgenen Schätze der Klüfte, um deren Besitz sich Tausende deiner Mitbrüder lebendig in den Tiefen der Minen begraben, du beherrschest die Quellen, die den Felsen entspringen und durch die Adern der Gebirge rollend all über die Erde Leben verbreiten. Dein sind die Blumen ohne Gleichen an Schönheit wie an Duft, dein die Kräuter, die jede Krankheit brechen, jedes Leiden lindern. Du kannst verfügen über alles dies, und die Schätze vertheilen wie es dein fürstliches Herz nur wünscht."

„Mein Sinn geht nicht nach Schätzen dieser Art, sie werden nie die meinen, o mächtige Königin! Ich weiß es, dein Reich ist erhabener als

Digitized by Google

meines, und deine Macht ist gewaltiger. Doch ein kurzes Leben in meinem niedrigeren Vaterlande an der Seite jener, die ich liebe, ich ziehe es vor Jahrhunderten von Herrlichkeit, — ich habe keine stolzeren Wünsche, — ich kann dich nicht lieben."

„Es ist ja nicht einmal Liebe, was ich fordere," fuhr Omna fort, ich fordere nur Dankbarkeit. Ich habe dein Leben gerettet, und ich biete dir ewige Jugend und Jahrhunderte ungetrübter Kraft. — Weise den Antrag nicht zu rasch zurück, nie ist ein höherer Preis einem Sterblichen geboten worden! Bist du wirklich dankbar, so erwacht die Liebe auch bald in deinem Herzen. Binde dein Leben nicht an ein schwächliches Dasein, dein männlicher Sinn verdient es, daß seine Kraft nicht durch eine Spanne kurzer Jahre beengt werde. Bedenke nochmals ehe du entscheidest."

Der Prinz sagte: „Ich liebe Adla, dies ist meine einzige Antwort."

„Du verschmähst mich also? Wohl, du sollst meine Macht noch fühlen! — Deine Bitte sei dir gewährt, ich versuche dich nicht mehr, doch wir

Digitized by Google

werden sehen, ob du mich nicht nochmals aufsuchst. Du kanntest mich bisher als deine Freundin, wenn wir uns nochmals sehen sollten, begegnen wir uns nur als Feinde. — Hüte dich!" —

Mit diesen Worten verschwand sie.

IV.

Indem Wladin die Worte der Zauberin während seiner Heimkehr häufig durchdachte, erfüllte die Ahnung eines Unglücks sein Herz. Er eilte angstvoll zu seiner Mutter und fand Adla bei ihr. Das Mädchen war bleich, sie hatte sich stets nach seiner Rückkunft gesehnt, die Freude des Wiedersehens führte das Blut in ihre Wangen zurück, und sie war lieblich wie sonst. Die Reinheit ihrer Züge trat sogar noch klarer hervor, als wie sie noch in voller Gesundheit blühte. Doch von Tag zu Tag ward sie bleicher und kraftloser, ein unsichtbarer Zauber schien auf ihr zu lasten, der Flügel-

Digitized by Google

schlag des Todesengels war hörbar über ihrem Haupte, das sich senkte gleich einer welkenden Rose.

Wladin wußte es, wer den dunkelen Geist heraufbeschworen hatte, er wußte es, daß menschliches Wissen in diesem Falle fruchtlos bleiben müsse, und er verfluchte die Stunde, in der er um solchen Preis gerettet worden war. Doch er wollte sich dem feindlichen Schicksal nicht ohne Widerstand ergeben, und beschloß die Zauberin kühn zu bekämpfen. Er wußte es, ein einziger Tropfen des Balsams der Jugend könne Adla retten, er wollte ihn daher mit offener Gewalt der Felsenkönigin entreißen.

Er ging nochmals in ihr Reich, und rief sie. Sie erschien majestätisch wie zuvor, doch mit einem Blick, geschaffen alle bösen Leidenschaften in der Brust des Menschen zu erwecken.

„Bist du gekommen um Gnade zu betteln für dein Püppchen?“ rief sie aus, indem sie eine kleine Phiole aus dem Busen zog und emporhielt. „Ein Tropfen dieses Balsams kann sie retten, doch du sollst ihn nicht haben. Erkennst du nun meine Macht und deine Schwäche?“

Digitized by Google

„Nicht ehe wir unsere Kräfte gemessen haben," antwortete Wladin, und ergriff mit starker Faust ihren Arm die Phiole ihr zu entreißen, doch in demselben Moment verwandelte sich die Zauberin in einen Drachen. Wladin wich einen Schritt zurück, zog sein Schwert und sagte: „Dank dir, daß du endlich in deiner wahren Gestalt erscheinst, jetzt kann ich dich bekämpfen."

Wüthend drang er nun auf den Drachen ein, doch wie der glühende Athem des Ungeheuers den Stahl berührte, schmolz er in der Hand des Prinzen. Er warf die unnütze Waffe zu Boden und schlang beide Arme um den Hals des Drachen. Das Ungeheuer wand sich im Todeskampfe um die Brust des Helden; es war zu spät, er hatte es erwürgt.

Er hob jetzt den Balsam der Jugend vom Boden, und kehrte wenngleich schwer verwundet, freudig zu Adla zurück. — Sie saß im Garten an der Quelle, in der sich ihr marmorbleiches Angesicht spiegelte, das jetzt ein Funken von Freude überflog als sie ihren Geliebten kommen sah, der ihr triumphirend

Digitized by Google

die Phiole reichte. Doch sein Antlitz war todtenbleich, seine Hände trugen Blutspuren, und er sank erschöpft nieder. Sie kniete an seiner Seite und untersuchte seine Wunden, — die Giftzähne des Drachen hatten den Tod in sie geträuft, sie wußte es, daß selbst der Balsam der Jugend diesem nicht widerstehe. — Ohne Wladin hatte aber das Leben keinen Reiz für sie; sie schleuderte daher die Phiole in die Quelle, und warf sich in die Arme ihres Geliebten. Ihr Herz brach in demselben Augenblicke als der Tod die Augen Wladins umhüllte.

Doch die irdischen Reste der Liebenden überdauerten die Zeit, sie wurden zu Stein. Und bis zum heutigen Tage sieht der Wanderer an der Quelle von Lipnik zwei Felsblöcke, die von Ferne zwei menschlichen Gestalten gleichen, sich einander fest umschlingend, und der Bauer, der den Fremden dort verweilen sieht, erzählt ihm die wundervolle Geschichte von Prinz Wladin und der schönen Adla.

Digitized by Google

Klingsor aus dem Ungarlande.

Im Mittelalter, als die erhabene Kunst des Gesanges, nicht wie heut zu Tage nur die matte Reproduction der großen Meisterwerke des Genius und der Zeitvertreib war für die müßige Neugier der Menge, sondern der volle Ausdruck des Gefühles, und Könige stolz waren, den Minnesängern beigezählt zu werden — da lud Landgraf Hermann von Thüringen die edelsten Sänger Deutschlands an seinen Hof auf die Wartburg und forderte sie auf, selbst den Preis zu bestimmen, welcher dem herrlichsten Gesang zu Theil werden solle.

Heinrich von Veldeck, Walter von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, Bitterolf, Reinhard von Zwetzen, Heinrich von Ofterdingen und

Digitized by Google

andere mehr, von weniger glorreichen Namen, folgten der Einladung. Jeder schlug einen anderen Preis vor, der Eine meinte, ein goldener Kranz würde am würdigsten den siegreichen Dichter zieren; ein Anderer entgegnete, keine Krone könne dem Siegel der Macht gleichkommen, mit dem die Natur selbst die Stirne des großen Sängers bezeichnete. Reichthümer und Ehren aller Art wurden vorgeschlagen und ungenügend befunden; alle erkannten, daß der Triumph selbst der höchste Preis sei, nach dem allein dem Dichter verlangen könne, und sie fühlten es auch, überwunden zu werden sei eine solche Schmach, daß ihr zu entgehen selbst der Verlust des Lebens wünschenswerth erscheine. Darum solle auch der siegreiche Sänger nur einen einfachen Lorberkranz empfangen, der ihn zum König der Dichtkunst krönte, und alle Sänger sollen ihm huldigen wie Vasallen ihrem Lehnsherrn. Doch nur die würdigsten dürfen den Kampf um solchen Preis wagen, die Mittelmäßigkeit sei ausgeschlossen; wer also die Krone fordert, der sei bereit, mit seinem Leben einzustehen, wenn er überwunden wird.

Digitized by Google

„Ein Königreich dem Sieger, Tod dem Besiegten!“ So ward es einstimmig beschlossen.

Im Jahre 1207 versammelten sich alle Minnesänger am bestimmten Tage im großen Saale auf der Wartburg, im Gesange sich zu messen und so um die Krone zu kämpfen. Der ganze Hof erschien in festlicher Pracht, Landgraf Hermann an der Spitze desselben, Landgräfin Sophia strahlte in lieblicher Anmuth an seiner Seite. Viele berühmte Ritter waren gekommen, dem seltenen Schauspiele beizuwohnen und verherrlichten dasselbe durch ihre Gegenwart. Alle Thüren der Halle waren geöffnet, damit das Volk am Triumphe des siegreichen Dichters sich erfreuen möge. Doch niemand erbot sich in die Schranken zu treten, um den gefährlichen Kampf zu bestehen, als Wolfram von Eschenbach und Heinrich von Ofterdingen, sie traten hervor und wurden mit lautem Jubel und manchem Seufzer begrüßt.

Heinrich von Ofterdingen beginnt. Seine Stimme führt ins Paradies der Liebe, wo die Seligkeit des Herzens wurzelt, wo die Rosen ewiger Jugend blü-

Digitized by Google

hen, wo die Sonne warmen Mitgefühls erglüht. Die Harfe wiederholt die süßesten Melodien und löst die Gefühle leidenschaftlicher Liebe in Thränen der Sehnsucht auf.

„Sein ist der Preis!“ so rufen tausend sanft bebende Stimmen, und tausend holde Blicke danken dem jugendlichen Dichter, dessen goldene Locken seine helle Stirne decken, als er sich im Vorgefühle des Sieges dankend verbeugt.

Wolfram von Eschenbach naht nun: Seine Harfe tönt in mächtigen Klängen, seine Worte malen die glorreichen Thaten der Helden, streitend für das Christenthum, fallend in dem heiligen Kampfe. Die Kraft des Glaubens entströmt seinen Lippen und erhebt die Herzen zu frommer Begeisterung, die mit den Tönen der Harfe nicht verhallte.

„Wolfram ist der Sieger!“ dies ist das Urtheil, das Landgraf Hermann nun spricht und das die Schiedsrichter bestätigten. Landgräfin Sophia erzittert, der Lorbeerkranz, den sie hält, fällt zu Boden, und im Hintergrund erscheint der Scharfrichter mit dem Schwert in der erhobenen Hand. Todten-

Digitized by Google

ſtille herrſcht — niemand will der erſte ſein, der auf die Vollziehung des Urtheils dringt. Das dunkle Auge Wolfram's von Eſchenbach ſelbſt iſt voll Mitleid auf ſeinen Gegner gerichtet. Doch Heinrich von Oſterdingen naht der Landgräfin mit feſtem Schritte und beugt das Knie vor ihr, er hebt den grünen Kranz vom Boden und ſpricht, indem er ihn ihr überreicht: „Dieſes Preiſes unwürdig befunden, kümmert mich wenig der Verluſt eines unrühmlichen Daſeins; doch kann ich nicht ſterben, ohne auszuſprechen, was ich der Wahrheit ſchulde, daß, ob auch Wolfram von Eſchenbach mich übertrifft an erhabener Glaubenskraft, er dennoch nicht der König der Dichtkunſt iſt. Sein iſt das blutige Schlachtfeld, die Welt des hohen Martyrthums; mein ſind die Lieder der Liebe, die dem Herzen hell entſtrömen wie die Kryſtallquellen dem Schooße der Muttererde. Wem gebührt nun der Preis? dem Adler, der durch die Kraft ſeiner Schwingen ſich zur Sonne erhebt, oder dem Schwan, in deſſen Geſang das leiſe Murmeln der Wellen wiederhallt, die ihn umfangen? — Doch Einer lebt, der den

Digitized by Google

Zauber der Melodie mit der Fülle großartiger Harmonie vereinigt — aber er weilt in fernem Lande. Ihm allein beuge ich mich mit voller Anerkennung seiner Ueberlegenheit, stolz sein Vasall zu sein — nicht vor Wolfram."

Sophia hatte den Hermelin ihres Purpurmantels um die Schulter des knienden Sängers geworfen, als wolle sie sein Leben schirmen, aber Heinrich stand nun auf, seinem Schicksal entgegen zu treten, als Wolfram sprach:

„Halt! eine bestrittene Krone ist werthlos für mich, mein Nebenbuhler selbst muß mein Anrecht anerkennen, oder der Preis gebührt mir nicht. Er möge daher den Dichter nur holen, den er des Lorbeers würdiger hält als mich; bis dahin mag der Lorbeerkranz in den Händen der Landgräfin bleiben; dann aber wird es sich zeigen, ob der Fremde des Preises würdig sei, oder ob es blos die Furcht des Todes war, die Heinrich zu solchem Lobe begeistert hat."

„Ich sage niemals, was ich nicht beweisen kann," unterbrach Ofterdingen mit heftigem Tone, „er ist

Digitized by Google

der König der Dichtkunst, er, der auf der fernen Ebene weilet — Klingsor aus dem Ungarlande, der Sänger aller Sänger. Wenn ihr mir ein Jahr von heute an gewähret, so werde ich ihn suchen über Berg und Thal; durch die Wälder und über die Haiden will ich wandern, bis ich ihn hierher geleite, ihn, der in Kraft und Zartheit uns beide übertrifft, ihn, der allein würdig ist, die Welt mit seinem Ruhme zu erfüllen. Und wenn der Preis ihm nicht einstimmig zuerkannt wird, dann möge ich sterben gerecht verurtheilt als eitler Prahler."

„So sei es," sprach Landgraf Hermann, „doch wisse, daß wenn du am bestimmten Tage nicht erscheinest, so werden die Saiten deiner Harfe von Henkershand zerrissen, und dein Schild zerbrochen werden durch seine Knechte. Die Krone aber trage Wolfram, bis ein Würdigerer erscheint, den er selbst als seinen Herrn anerkennt."

Heinrich verbeugte sich mit bitterem Lächeln, er blickte dankbar zur Landgräfin, die ihre Hand über seinem Haupte ausstreckte, als wollte sie sagen: „der Himmel segne deinen Pfad!" und verließ die Halle.

Digitized by Google

Der Weg war lang, doch der Sänger eilte über Berg und Thal, um das Land zu erreichen, das die Natur mit ihren reichsten Gaben gesegnet hat, das Land, das die Mühe des Säemannes hundertfältig lohnt, und dessen Schooß Eisen enthält, den Grund zu bebauen und zu beschützen, und Silber und Gold, den Kaufpreis alles Köstlichsten auf Erden, das Land, das in seinen Tiefen die Opale birgt, diese funkelnden Himmelstropfen, verwahrt in den Höhlen der Erde, die das Licht verkörpern, das sie einsaugen und verschönert zurückstrahlen, das Land jenes edlen Stammes, der stolz ist, der freieste zu sein und der treueste all über die Welt, der die Frauen verehrt nicht als die Idole der Leidenschaft, sondern als die Mütter der Tapfern, theilend ihre Mühen und ihren Ruhm.

Doch Heinrich von Ofterdingen kümmerte dies nicht, er hatte für nichts anders Sinn als für sein Ziel, den größten Sänger seiner Zeit zu finden, dessen Stimme Deutschland erfüllen sollte. Die Felsen waren steil und reißend die Flüsse, doch der Jüngling erklomm das Gebirge und glitt die Strom-

Digitized by Google

schnellen hinab, und immer ist er noch ferne von ihm, den er sucht. Ueberall tönen ihm Gesänge entgegen, deren Dichter er nicht verkennen kann. Er fährt hinab in die Abgründe des Gebirges und frägt den Bergmann: „Das Lied, das du singst, ist es nicht Klingsor's Lied?“ Der Bergmann aber spricht: „Ich lernte es von den unterirdischen Wässern, die langsam in melodischer Kadenz von den Felsenmauern herabtropfen und in bodenloser Tiefe dahinrauschen, doch ich hörte nie von Klingsor.“

Heinrich wandte sich hin zu den sanften Rebengeländen, wo die Sonne die goldenen Trauben reifen läßt und ihre Glut dem funkelnden Wein mittheilt. Er hörte die Wechselgesänge der Winzer und fragte: „Es ist wohl Klingsor's Lied, das hier ertönt?“ — „Wir kennen diesen Namen nicht; die Schwalbe und der Storch bringen die Lieder, wenn sie im Frühling zu uns wiederkehren, wir singen, was sie uns lehren.“

Heinrich wanderte fort, in die Einsamkeit des Urwaldes, dessen Dunkel das Herz mit Schauer erfüllt. Das melancholische Pfeifen des Räubers,

Digitized by Google

der ferne weiche Schall des Jagdhorns erreichen sein Ohr; er fragt, wessen Töne es seien, die hier erklingen, und Räuber und Jäger antworten: „Es ist nur der Wiederhall des Raschelns der Blätter, wenn sie im Herbste von den Zweigen fallen.“

Heinrich stieg nun hinab zu der endlosen Fläche; reizende Melodien begrüßten ihn vom nächtlichen Hirtenfeuer, auf der Haide und vom Waitzenfelde, wo die Schnitter sich der Ernte erfreuten. „Lehrt Klingsor euch die Gesänge?“ fragte er. Sie sagten: „Der Ostwind führt sie über die Fläche mit sich, die murmelnden Bäche, die zwitschernden Vögel, die raschelnden Blätter kennen sie, wie hätten wir sie nicht auch gelernt? Doch den Mann, den ihr nanntet, wir kennen ihn nicht.“

Heinrich eilte weiter ohne Rast und ohne Ruh. Monate waren verflossen, seit er ausgezogen war, um den Sänger zu suchen, dessen Töne er überall wiedererkannte; doch ihn selbst hatte er noch immer nicht gefunden, und traf er ihn nicht bald, so war Tod und Schande des Wanderers Loos.

Die Sonne sank, die Schatten des Abends

Digitized by Google

verlängerten sich, als er über die grüne Ebene an die Ufer der gelben Theiß gelangte, wo nichts mehr seine Blicke fesselte, als der dunkelblaue Bogen des Himmels. Da klangen melodische Töne ihm entgegen, er lauschte athemlos und hörte:

„Ebene meines Vaterlandes, dein üppiger Pflanzenwuchs verwelkt wo er steht, deine Ströme winden sich schweigend durch die Binsen der Ufer. Dir ward nicht die Erhabenheit des Gebirgs zu Theil, nicht die sanfte Schönheit des Thales, nicht die majestätischen Schatten des Waldes. Es schmückt dich keine einzige Schönheit, die ausschließlich an dich erinnerte. Und doch, wer könnte je die Sehnsucht vergessen, die über dir schwebt, wenn die Morgensonne ihr goldenes Licht über dich ergießt; wenn in den Stunden des Mittags die Fee Morgana deine schattenlose Fläche mit Seen schwellenden Wassers deckt — mit diesem Traum, in dem das versengte Land sich der See erinnert — oder wenn des Nachts alles so still ist, daß des Wanderers Ohr den Hauch des Abends vernimmt, dessen Seufzer im hohen Grase erstirbt! — Ja, Ebene

Digitized by Google

meines Vaterlandes, du bist großartiger als die Gebirge dieser Erde. — Du bist ebenbürtig dem unendlichen Ocean, uferlos gleich ihm gewährst du dem Herzen den freiern Pulsschlag, daß es sich sehnend ausdehnt, die ganze Natur zu umfassen, so weit nur das Auge reicht. — Endlose Ebene, du bist das Bild meines Volkes. Hoffnungsvoll, aber einsam bist du geschaffen, Generationen mit deinem Reichthum zu beglücken. Deine Kräfte schlummern noch, und die Jahrhunderte, die über dich gezogen sind, haben den Tag deiner Glorie noch nicht gesehen. Doch wenn sie auch schlummern, sind sie mächtig in dir, und die innere Stimme meines Herzens sagt mir, daß die große Zeit nahe. Ebene meines Vaterlandes, mögst du blühen, und blühen möge das Volk, das dich bewohnt. Glücklich die, die den Tag deines Ruhmes einst sehen, und glücklich die, deren Trauer durch das Bewußtsein erhellt ist, daß sie den Weg für jene bessere Zeit ebnen, die noch kommen muß."

Der Sänger erhob sich; der ernste Ausdruck seiner hohen Stirne war durch das Lächeln der

Digitized by Google

freundlichen Lippen gemildert. Die sanfte Gluth der blauen Augen, überschattet durch die langen schwarzen Wimpern, hob noch auffallender die Bläße des edlen Gesichtes, vom dunklen Barte umschlossen. Gehüllt in den weißen Mantel des Bauers, trat der Fremde dem deutschen Sänger entgegen, der ihn mit den Worten begrüßte: „Du bist Klingsor aus dem Ungarlande."

„Und wenn ich Klingsor bin, was weiter?"

„Du singest hier in der einsamen Wildniß ungehört und unbewundert. Selbst jene, die deine Töne wiederholen, kennen deinen Namen nicht. In Deutschland aber harret dem Minnesänger der höchste Preis; sie sitzen an der Tafel der Könige und Fürsten. Hast du vom Wartburgkriege nichts gehört?"

„Mein Vaterland erfreut sich des Friedens, was kümmern fremde Fehden mich?"

„Es ist kein Fürstenstreit, sondern ein glorreicher Kampf des Gesanges. Landgraf Hermann von Thüringen hat alle Dichter berufen, in seiner hohen Gegenwart um die Krone der Dichtkunst zu ringen. Er ertheilt sie dem Würdigsten, den er als seines

Digitized by Google

Gleichen anerkennt, und alle Sänger müssen dem Sieger als Vasallen huldigen. Und du weilst hier in der Einöde, während die Mittelmäßigkeit den Preis an sich reißt, der mit Recht nur dir allein gehört."

Klingsor lächelte. „O Deutscher, wähnest du, daß die Krone des Gesanges durch Fürsten verliehen wird? daß es noch des Lorbeers von der Fürstin Hand bedarf, um ebenbürtig mit Königen zu erscheinen? Erhält die Nachtigall denn die Krone des Gesanges auch erst von der Hand Landgraf Hermann's? — Das Volk allein verleiht die Krone, seine Begeisterung entscheidet, wem sie gebührt, und dessen Lied sie singt, der herrscht über ihre Herzen. Und das Volk reicht die Herrschaft nicht dem, der sich um seine Gunst bewirbt, sondern dem, der anspruchslos singt so wie die Nachtigall, nicht der Krone willen, ja nicht einmal für süßen Liebesdank, sondern weil es der Gott in seiner Brust gebeut; ihm, der für die Blumen singt und für die Vögel, für den Wind und für die Wellen, unbekümmert ob ein Mensch ihn hört oder nicht. Der innige

Digitized by Google

Ausdruck des Gefühls ist nie verloren, die Natur führt ihn stets den Herzen der Menschen zu."

„Klingsor, du bist größer als ich es fassen könnte; nicht nur die Niedrigkeit, auch die Größe kann den Ruhm verschmähen. Du verachtest den Preis, um den andere ringen! — Du hast recht, deinem Namen kann kein Glanz mehr verliehen werden. Doch was du nicht thun magst der Ehre willen, thue es für mich, den Tod und Schande erwartet, wenn du meine Worte nicht rechtfertigst, daß einer lebt, der größer ist als Wolfram von Eschenbach, welchen Landgraf Hermann für den Sieger erklärte, als wir den Kampf um die Krone kämpften in der Wartburg. Ich bin Heinrich von Ofterdingen."

„Tödtet ihr also in Deutschland den Finken, weil seine Töne verschieden sind von jenen der Lerche? Ehrt ihr so den Gesang? Nun wohl, ich ziehe mit dir. Du sollst nicht sterben, obgleich ich deinen Nebenbuhler seines fürstlichen Spielzeugs nicht berauben will. Könige belohnen ja nur den Höfling, nicht den Dichter."

Sie gingen.

Digitized by Google

Der Jahrestag des Wartburgkrieges war gekommen, in der Schloßhalle waren die Minnesänger abermals versammelt, an ihrer Spitze Wolfram mit dem Lorbeerkranz gekrönt. Landgraf Hermann und Sophia seine Gemahlin saßen auf dem Throne, umgeben von Rittern und Damen, die der Ereignisse des Tages harrten. Die langen Stunden der Erwartung zu kürzen, hatten die Meister schon manchen Sang gesungen, doch Heinrich und der geheimnißvolle Fremde waren noch nicht erschienen. Die Mittagsglocke läutete und die Stirne des Landgrafen umdüsterte sich; er hob seine Hand und winkte, und der rothe Mantel des Nachrichters wurde sichtbar im Gedränge unten im Hofe, wo Harfe und Schild des abwesenden Sängers auf dem Boden lagen und das Volk zum Schauspiel der feierlichen Entehrung seines Lieblings herbeigeeilt war.

Die Wangen der Landgräfin waren bleich, ihre Blicke hingen an einer entfernten Staubwolke. „Sie kommen!“ rief sie erfreut. Der Landgraf trat hinaus auf den Erker, und erkannte die zwei Reiter, die in voller Eile der Wartburg nahten — es war

Digitized by Google

Heinrich und Klingsor. Jubelnd begrüßte sie das Volk, sie traten in den Saal. Klingsor verbeugte sich mit Würde vor der Landgräfin Sophia, und bot freundlich Wolfram die Hand, den er an dem Lorbeerkranze erkannte, er nahte dann der Harfe, und begann:

„Ein Seher, wende ich mich zu dir Fürst von Thüringen. Der Schleier der Zukunft hebt sich vor den Augen des Dichters. Ich singe dir von den Tagen der Zukunft, glänzender in der Wirklichkeit, als die Träume unserer Phantasie."

„Glück ist deinem Sohn beschieden, — in dieser Stunde wurde König Andreas von Ungarn eine Tochter geboren, eine Gemahlin für Prinz Ludwig, die die Nachwelt einst die heilige Elisabeth nennt. Mein mächtiger König wird sie dir in silberner Wiege hersenden, und mit Schätzen überhäufen, doch die Schätze ihres Herzens werden noch größer sein. Ein Engel wird sie leben auf Erden, und wenn ihre irdische Laufbahn geschlossen ist, werden die Nachtigallen ein Requiem an ihrer Bahre singen, und immerblühende Rosen ihren Kelch über ihrem Grabe erschließen."

Digitized by Google

„Doch dein Stamm wird seine Herrschaft im Lande deiner Väter nicht ausdehnen. Dein Fürstenthum wird getheilt in deinem Hause; doch wenn klein auch ihr Erbtheil, bleibt groß doch ihr Ruhm.“

Einst wird kommen die Zeit, wenn der Krieg stürmen wird durch die Welt; wenn die Heersäulen des Westens und des Südens, und jene des Nordens und Ostens schlachtgerüstet sich auf den Feldern Deutschlands treffen, und die Töne des Gesanges vom Geklirre der Waffen übertäubt werden. Weimar wird dann die friedliche Oase sein, wo Dichter und Denker jene Palmenwälder der Schönheit und Wahrheit pflanzen, die für immer der Stolz Deutschlands bleiben, und dein Land zu jenem heiligen Grunde weihen, zu dem die Schaar der Auserwählten in dankbarer Erinnerung pilgert, deren Sinn von irdischem Gewinn nicht befangen, dem Dienste des Genius geweiht ist.“

„Und ein anderer Zweig deines Stammes soll tragen die Krone der Liebe, und wo der Tagus den Goldsand in den Ozean rollt, und auf den seeligen Inseln des Westens, werden deine Söhne über

Digitized by Google

die Herzen der Königinnen herrschen, deren Macht sich erstreckt über Land und Meer. Und die Völker unter ihrem Scepter werden Helden der Freiheit sein, und sie werden die Fackel des Glaubens und des Wissens hintragen in die Welten, die Finsterniß jetzt deckt, und zurück zum Osten dem Ursprung des Lichtes."

Und Klingsor sang nun von den Wundern des Orientes, und seine mächtigen Töne erglühten im vollen Glanz der östlichen Phantasie, in jenen schimmernden Sagen Arabien's deren sonniger Zauber die Sinne berauscht wie der Traum ewiger Jugend. Da nahm Wolfram den Lorbeer von seinem Haupte herab, und bot ihn dem Sänger aus dem Ungarlande, er fühlte es, daß er überwunden sei und reichte freundlich Heinrich von Ofterdingen die Hand. Beide huldigten nun ihrem großen Meister, und der Landgraf stieg herab vom Throne und sprach zum Fremden: Bleibe bei uns, bei deinen Freunden und den Bewunderern deines Geistes; trage die Lorbeerkrone, und herrsche im Reiche der Dichtkunst, daß deine Lieder unser Herz erfreuen, und dein Name gepriesen werde in der ganzen Welt."

Digitized by Google

Doch Klingsohr antwortete:

„Mein Vaterland ist meine Welt, und die Freude meines Volkes der einzige Preis meines Gesanges. Im Reiche der Dichtkunst giebt es keinen König; der Lorbeer erneuert seine Blätter jedes Jahr, sie reichen hin, um jeden von uns mit einem frischen Reis zu schmücken."

Er legte die Lorbeerkrone zu den Füßen der Landgräfin und entfernte sich, er schwang sich auf sein Roß und enteilte den Blicken. Deutschland hatte ihn einmal gehört und nie wieder, wie ein flammender Komet war er erschienen nur, um für immer zu verschwinden. Er kehrte zurück zu der endlosen Ebene seines Vaterlandes, an die grünen Ufer der Theiß und seine Lieder verhallten in den Winden. Doch ihr Geist lebt noch jetzt in den Gesängen des Volkes, in den Dichtungen der Söhne der ungrischen Haiden, der Kisfaludys und Köleseys, der Tompas und Garays, der Vörösmartys und Petöfys, — es ist der Zauber von Klingsor's Harfe, der uns in ihren Liedern entzückt.

Digitized by Google

Anhang.

Jack der Pferdehändler.

Eine schottische Sage

zum Nutz und Frommen der deutschen Volksmänner

erzählt

von

Franz Pulszky.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Sage vom Kaiser Friedrich im Kyffhäuser steht nicht vereinzelt da, wir finden im Süden und im Norden Europa's verwandte Geschichten. So wie der Rothbart im Innern des Berges schläft, bis endlich ein Bauersmann die deutsche Fahne entfaltet und die Raben nicht mehr krächzend um den Kyffhäuser herumfliegen, — dann aber hervortreten wird mit seinem Schwerte gegürtet, um Deutschland in voller Macht und Glorie herzustellen: so schläft auch Marko, der Königssohn, in den serbischen Gebirgen. Wenn einmal das Schwert, das er in das adriatische Meer hineingeworfen hat, durch die Fluth ans Land gespült wird und in die Hände eines Helden geräth, dann bricht Marko aus dem Gebirge heraus und gründet das große Slaven-

Digitized by Google

reich im Süden. In den Grampian-Gebirgen aber, in Hochschottland, sammelt Thom der Reimer seine Ritter und wartet, bis der rechte Mann kommt, dem die brittischen Inseln gehorchen sollen. —

Als vor anderthalb Jahren der Erzherzog Johann, als Reichsverweser, von seinem steierischen Bauernhofe nach Frankfurt gerufen wurde, da glaubte jedermann, der Zauber sei gelöst, der den alten Rothbart in dem Kyffhäuser festhält, jedermann erwartete den deutschen Kaiser mit dem Heldenschwert an der Seite, und in Frankfurt wurden schon die Tische zum Krönungsmahle bereitet. Es stellte sich aber bald heraus, daß der Reichsverweser doch im Grunde ein Erzherzog sei und kein rechter Bauersmann; und die Raben, die aus ganz Deutschland zusammengeflogen waren, kreischten so heiser durcheinander, daß Kaiser Friedrich, der sich schon von seinem steinernen Sitze erhoben hatte, plötzlich wieder in seinen eisernen Schlaf zurücksank.

Auch im Süden ging die Sage, die Ottochaner hätten ein alterthümliches Schwert an der Küste gefunden und dem Ban Jellachich zum Geschenk

Digitized by Google

gemacht. Der ganze slavische Süden gerieth in Bewegung, und im Gebirge wollte man den gewaltigen Königssohn selbst schon gesehen haben. Aber jedermann überzeugte sich bald, daß der Ban, der sich mit dem Schwerte Marko's gegürtet hatte, zufällig kein Held sei, sondern nur ein Höfling, und die Bewegung legte sich, — Marko schläft ruhig wie zuvor.

Auch Thom der Reimer, der im vorigen Jahrhundert sich so oft erhoben hatte, regt sich seit der Schlacht von Culloden Moor kaum mehr, nur von Zeit zu Zeit giebt er noch ein Lebenszeichen, damit man seiner nicht vergesse.

Im Sommer 1848 kehrte Jack der Pferdehändler vom Markte in Fort William nach Hause. Er hatte seine Pferde alle verkauft, und im Wirthshause manches Glas Whisky mit seinen Käufern geleert. Am Abend ritt er auf seinem Rappen nach Hause. Ehe er noch an dem Ben Nevis vorbeiritt, war es ganz finster geworden, da er aber den Weg viele hundertmal gemacht hatte, ritt er ohne Furcht weiter. Doch als ein ungewisser Mond-

Digitized by Google

strahl für einen Augenblick die Gewitterwolken durchbrach, schien es ihm dennoch er habe den Weg verfehlt. Der Pfad wand sich plötzlich steil in die Höhe und führte an eine Felsenwand, die er nie früher gesehen hatte. Jack hatte wohl, ehe er den Markt verließ, dem schottischen Whisky stark zugesprochen, aber jetzt wurde er plötzlich nüchtern. Zu seiner größten Freude erblickte er, kaum fünfzig Schritte vor sich, eine dunkele Gestalt, die ihm entgegengekommen war, und ein hochländischer Schäfer zu sein schien. Jack ritt daher scharf an ihn heran, und wollte ihn eben bitten, ihm den Weg weisen zu wollen, als er trotz der Finsterniß bemerkte, dies sei doch kein Schäfer; denn er hatte einen langen weißen Bart, trug schwarze Kleider vom Hochländerschnitte, und blickte dabei Jack mit einem solchen Ausdruck von Würde an, daß dieser kaum den Muth hatte ihn anzusprechen. Der Graubart kam ihm übrigens zuvor und fragte, ob Jack den Rappen, den er ritt, verkaufen wollte, er würde ihn kaufen, wenn Jack ihm dafür gutstehe, daß das Pferd nicht ein einziges weißes Haar auf seinem

Digitized by Google

Körper habe. Der Handel wurde gleich abgemacht. Der Graubart zahlte ohne zu handeln den Preis, den Jack gefordert hatte, setzte sich auf's Pferd, und zeigte dem Pferdehändler einen Fußsteg, auf dem er gleich aus dem Gebirge kommen würde. Doch Jack war nicht der Mann, einem Abentheuer, in das er sich so sonderbar verwickelt sah, aus dem Wege zu gehen, er hielt den Graubart auf und sagte: „Ich hatte nie die Gewohnheit, ein trockenes Geschäft zu machen. Du hast den Rappen gekauft, komm in das nächste Wirthshaus, laß uns einen Schluck Whisky mit einander trinken."

„Ich gehe nie ins Wirthshaus," meinte der Alte, „doch hast du Muth, so begleite mich in meine Wohnung, ich bewirthe dich dort mit dem besten Wein. Wenn du aber glaubst, der Muth könnte dir sinken, so kehre lieber gleich um; erschrickst du, so bist du ein Kind des Todes." — Jack war immer ein tüchtiger Raufbold gewesen, und sein natürlicher Muth war noch erhöht durch den Whisky, den er in Fort William getrunken

Digitized by Google

hatte; er ging also unerschrocken mit dem Alten, obgleich er nicht mehr zweifelte, es sei Thom der Reimer, der große Dichterkönig, von dem er so viel in seiner Kindheit gehört hatte.

Thom ritt gegen die Felswand, und wie er sie mit seinem Stabe berührte, öffnete sich dieselbe; ein enger unterirdischer Gang wurde sichtbar. Thom merkte wohl, daß unserem Jack das Herz im Leibe höher pochte, und forderte ihn daher nochmals auf umzukehren, wenn er glaubte, er könnte erschrecken. Doch Jack schämte sich jetzt zurückzutreten und folgte dem König keck in die Höhle, die sich augenblicklich hinter ihnen schloß, als beide eingetreten waren. Ein fahler Schein, wie von einem Irrlicht, tanzte vor ihnen auf dem Boden der Höhle. Der Hufschlag des Rappen klang hohl und dumpf; an den Wänden hingen schwarze Rüstungen und breite hochländische Schwerter, alle blank geputzt, aber man bemerkte dennoch die Spur alter Blutflecken an ihnen. In der Ferne flackerte ein großes Kaminfeuer und erhellte eine große Halle. Thom ritt hin, Jack schritt rüstig ihm nach und sah plötzlich,

Digitized by Google

daß sich die Räume der Halle immer weiter ausdehnten, so weit, daß er die Wände in der Entfernung nicht mehr sehen konnte. In der Halle aber standen an tausend Rappen, alle kohlschwarz, mit schwarzen Zeugen aufgezäumt, und neben jedem derselben ein Ritter in schwarzer Rüstung mit dem Speer in der Hand und dem Schwert an der Seite. Aber keiner rührte sich, alle schliefen. Jack konnte sich nicht enthalten, die Pferde mit Kennerauge zu mustern, bald an dem einen etwas auszusetzen, bald das andere zu loben. Der König sah mit Freude, seinem Gast mangle es nicht an Muth; die Augen des Greises belebten sich, er schenkte einen goldenen Becher voll des köstlichsten Weines, und bot ihn seinem Gaste an. Jack leerte ihn auf einen Zug, worauf Thom der Reimer ihn bei der Hand ergriff, und zu einem Tische führte, auf dem ein Hifthorn und ein Schwert lag.

„Dein Schicksal, und das deines Vaterlandes liegt jetzt in deiner Hand, — sagte er ihm, — wähle — stoße ins Horn, oder ziehe das Schwert aus der Scheide. Thue, was dein Herz dir ge-

Digitized by Google

bietet, was dein Verstand dir räth; aber wisse, daß du zwischen der Herrschaft und dem Tode wählst. Wählst du recht, so bist du der Herr der Inseln; täuschest du dich, so ist der Tod dein Loos."

Jack besann sich einen Augenblick, und stieß kräftig in das Hifthorn. Die Wände der Halle erzitterten, die Ritter saßen in einem Augenblicke oben auf ihren Pferden, und schwangen das blanke Schwert. Thom der Reimer aber ergriff mit starker Hand den armen Jack, und donnerte ihm in die Ohren: „Thor, wie wagtest du in das Horn zu stoßen, und die Kräfte der Unterwelt zu erwecken, ohne daß du deinen Arm mit dem Schwerte bewaffnet hast!" — Jack vergingen die Sinne, er wußte nicht was ferner mit ihm geschehen. Am nächsten Tage fand man ihn neben seinem weidenden Rappen am Ufer der Loch Lochy ganz zerschlagen, und von Thom dem Reimer und seinen Rittern phantasirend. Seine Bekannten behaupteten, die Geschichte, die er erzähle, finde ihre vollkommene Erklärung in dem Whisky, den er in Fort William getrunken; ein deutscher Professor aber,

Digitized by Google

der in jener Epoche durch die Hochlande reiſte, und das Abentheuer Jack's von ihm ſelbſt hörte, überzeugte ſich gleich, Thom der Reimer habe den Volksmännern Deutſchlands eine Lehre geben wollen, es gelte ihnen was er Jack zugerufen hatte: „Thoren, wie wagtet ihr ins Horn zu ſtoßen, ehe ihr das Schwert aus der Scheide zogt!"

Digitized by Google

Berlin, Druck von Gustav Schade,
Oranienburgerstr. 27.

Digitized by Google

Sagen und Erzählungen

aus Ungarn

von

Thereſe Pulszky.

Zweites Bändchen.

Berlin.
Verlag von Franz Duncker.
(W. Beſſer's Verlagshandlung.)
1851.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Die ungarische Stammsage	1
König Bela	32
Der ungarische Räuber	109
Der Obstios	139
Held Janos	143
Ein Märchen	164

Digitized by Google

Digitized by Google

Die ungarische Stammsage.

Das Volk kümmert sich nicht um die Ergebnisse der Sprach- und Geschichtsforschung, seine Sagen pflanzen sich fort vom Vater auf den Sohn, und sollten die Gelehrten es auch auf das Genügendste bewiesen haben, daß selbst der Kern der Sagen unhistorisch sei, so bleiben diese doch für die Massen das theuerste Vermächtniß der Vorzeit, während sie die neugeschaffene Geschichte verschmähen, die denn doch unfruchtbar für sie bleibt, und die sie für ihre liebgewordenen Fabeln nicht eintauschen. Um so mehr ist dies aber der Fall, wo die Urgeschichte der Nation von einem so dichten Dunkel umhüllt ist, daß selbst die Wissenschaften der Neuzeit, die Geschichte wie die Philologie, dieses nicht mehr auf-

Digitized by Google

hellen kann, wie es der Fall mit dem Volk der Ungarn ist. Noch immer ist das Verhältniß seiner eigenthümlichen Sprache zu den übrigen Sprachen der Welt nicht genügend aufgeklärt, ihre wundervolle Bildsamkeit, die das Hülfszeitwort beinahe ganz entbehrlich macht, ihr einfacher Bau, der der Ausnahmen so wenige kennt, die Präcision ihres Wortsatzes, und ihre Prosodie, die nicht auf den Accent, sondern auf die Quantität sich basirt, sind noch immer ein unerklärtes Phänomen. Eine Muttersprache ohne Töchter, mit einem ursprünglichen Typus, der durch Dialekte kaum getrübt ist, und sich scharf gegen alle übrigen Sprachen abscheidet, deren Wurzeln bis zur Unkenntlichkeit verändert werden, ehe sie sich mit der ungarischen Form assimiliren können, steht sie vereinzelt in der großen Sprachenfamilie da, und die Philologen sind noch immer nicht einig darüber, ob sie dem finnischen oder tartarischen Sprachenstamme angereiht werden soll. Jedenfalls versetzen die Geschichtsforscher den Ursitz der Ungarn in die Steppen Mittelasiens, zwischen die mongolische Wüste und das Caspische

Digitized by Google

Meer, ohne sich genau über das Verhältniß des Volkes zu den Hunnen und Avaren auszusprechen. Doch was kümmert dies das Volk, ob Gützlaff seinen Urfitz in Kokonor oder Köröſi in Tibet suche, fragt den Bauer woher er stammt, und er antwortet mit der größten Bestimmtheit: „aus Scythien". Für ihn sind die Ungarn jene Scythen, die den Cyrus geschlagen, und seinen abgehauenen Kopf in das mit Blut gefüllte Goldbecken geworfen haben, damit er seinen Durst endlich stille. Alexander der Große fiel vergebens in ihr Reich ein, sie zogen sich zurück wie die Mäuse in ihre Erdhütten, wie die Frösche in ihre Sümpfe, der macedonische Phalanx konnte dem unsichtbaren Feind nicht widerstehen. Ihrer Obhut hat Darius seine Schätze anvertraut, als der Griechenfürst ihn zum erstenmale geschlagen, und noch jetzt wird manches der Hünengräber in Ungarn durch die Bauern mit der Hoffnung geöffnet, die Schätze des Perserkönigs darin zu finden. Als Scythen sind die Ungarn die Söhne des Herkules und der Echidna, der schönen Frau mit den Schlangenfüßen, die die Rosse des Heros stiehlt,

Digitized by Google

und die Leidenschaft dieser Ahnfrau der Ungarn hat sich auf ihre späten Nachkommen vererbt, sie sind noch immer die entschlossensten Pferdediebe der Welt, die, wie ihr Sprichwort sagt, den Hengst unter dem Reiter wegstehlen. Noch jetzt leben im Volke diese Reminiscenzen des klassischen Alterthums, zu denen das Mittelalter einen nicht weniger eigenthümlichen Beitrag geliefert hat, denn die Ungarn sind ja zu gleicher Zeit Abkömmlinge der Waldgötter, die die tartarischen Frauen verführten, sie sind die Söhne Gog's und Magog's, jener pfeilschnellen Riesen, die die Steppen Asiens beherrschten, und die endlich Alexander Dulkarnein, der Doppeltgehörnte, zwischen das Caspische Meer und den Pontus einschloß und die Thore des Kaukasus mit eisernen Riegeln befestigte, an denen ihre Nachkommen Jahrhunderte lang rüttelten, bis sie endlich zerbrochen wurden, und die Völkerwanderung sich über Europa ergoß, gedrängt von dem mächtigen Volke der Ungarn. Denn dieses ist ja das letzte das nach Europa kam, der letzte Wellenschlag der Völkerfluth Asiens, es ist also dasjenige, das die übrigen vor sich hertrieb.

Digitized by Google

Doch ehe es noch unter Arpad die Karpathen überstieg, hatten einzelne Abtheilungen desselben die Mitwelt mit Schrecken erfüllt, denn die Hunnen sind ja der Sage zufolge Ungarn, und der Attila der Römer, der Etzel der germanischen Dichtungen, ist der größte Herrscher der Ungarn. Trotz aller Kriege und Revolutionen ist sein Andenken nicht vergessen, es lebt noch jetzt im Volke wie vor tausend Jahren als Arpad mit seinen Schaaren zuerst nach Ungarn kam und seine Ansprüche darauf gründete, daß er die Ebenen der Donau von seinem Ahnherrn Attila geerbt habe.

Doch der schöne Dom der Ursage ist gebrochen, nur vereinzelte Pfeiler zeugen von der ehemaligen Herrlichkeit. Denn die alte Sagendichtung, die noch zur Zeit des Königs Mathias Corvinus vorhanden war, ist seitdem von den Stürmen der Neuzeit verweht worden, und den „unsterblichen" Dietrich von Bern, der nach dem Zeugniß des Chronisten Turoczy noch im Andenken des Volkes lebte, kennt jetzt der ungarische Bauer nicht mehr. Wir wissen es nur aus der Chronik, daß er in der großen Völ-

Digitized by Google

kerschlacht gegen die Römer, an der Donau einen Pfeilschuß in die Stirne erhielt, daß der Pfeil stecken blieb, und in der Wunde verheilte, und daß der große Vasall des Hunnenkönigs Attila mitten unter den hundert Hügeln, auf dem Schauplatz seiner Thaten, bei Erd, begraben ward, wo noch jetzt die Haide von einer Unzahl von Hünengräbern bedeckt ist. Vom großen Etzel erinnert sich das ungarische Volk nur weniger Züge; daß nämlich ein Schwert vom Himmel gefallen war, zu schwer für die Hand der damaligen Krieger; man brachte es zum Hofe Balamer's des Hunnenfürsten, und das Volk erschrak vor diesem Omen, es glaubte, daß Gott ihnen ihren Untergang durch das Schwert verkündige. Doch der älteste Prinz, Attila, schwang es wie eine Haselgerte in der ausgestreckten Hand, und die Hunnen wußten es nun, daß es bestimmt sei, die Welt zu bekriegen und zu verheeren, daß das Schwert Unglück bedeute, aber nur für das Weltreich Roms, nicht für sie. Doch Attila ist nicht nur die Geißel Gottes, er vertauscht auch das wandernde Zelt der Steppe mit einem festen Haus, er giebt dem No-

Digitized by Google

madenſtamm ein bleibendes Vaterland, er iſt der Gründer des Staates. Gleich dem Romulus der römiſchen Sage will er eine Stadt bauen, er zieht einen Wall und Graben von der Donau rings um den Hügel von Ofen, denn hier vom letzten Abhange des Gebirges aus will er die große Ebene beherrſchen, hier ſoll ſeine Reſidenz die Fläche der Theiß und Donau überblicken. Doch Buda, der nomadiſche Bruder des Städtegründers verlacht das Werk Attila's, er treibt ſeine Heerde darüber, die Pferde ſetzen leicht über den Graben, der ſchwere Tritt des Hornviehes ebnet den Wall, und das Volk jauchzt dem Führer Beifall zu. Da erzürnt aber Attila, der bisher mit Buda in brüderlicher Eintracht regiert hatte, der nomadiſche Sinn der Nation muß gebrochen werden, ſoll ſie wirklich eine bleibende Stätte in Europa finden, und im Jähzorn tödtet er den Bruder mit dem Schwerte. Die Hunnen erſchrecken und wagen es nicht, den Geboten Attila's zu widerſtreben; mit Widerwillen und Murren verlaſſen ſie ihr Zelt, wenn auch nicht für das ganze Jahr, doch wenigſtens für den W

Digitized by Google

ter, sie gründen die Stadt, die zur Erinnerung, daß das Widerstreben gegen die festeren Formen der Gesellschaft vergebens sei, den Namen Buda für ewige Zeiten erhält. Doch selbst Attila wagt es nicht seinen Vorsatz konsequent durchzuführen, er läßt die Zelte auf der Haide stehen, er selbst zieht im Sommer unter das Filzhaus an der grünen Theiß, und die Hunnen bleiben noch immer Nomaden. Attila will nicht, daß sie sich vollkommen an das Land fesseln, nur die Beweglichkeit des Wanderstammes bildet ihn zum Heere des Welteroberers; der Hirte zieht mit seinem Häuptling überall hin, wo er Weide für seine Heerde und Beute für sich findet, der Ackerbauer und Bürger ist an sein Feld und Haus gekettet. Und so zieht nun Attila fort mit seinen Hunnen, die Geißel Gottes für die Westwelt; die Kaiser von Rom und Byzanz, die er schlägt, erkennen seine Oberherrschaft und zahlen ihm Tribut, und er kehrt zurück in seinen Winterpallast, und in sein Sommerzelt, und genießt des Lebens in vollen Zügen, umringt von allen Herrlichkeiten der Welt, besungen von den Dichtern

Digitized by Google

seines Volkes. In hohen Jahren will er sich nochmals vermählen, die deutsche Herka, die schönste der Mädchen, soll sein Alter erwärmen. Doch am Morgen nach seiner Vermählung wird er todt in seinem Blute gefunden. War es ein Blutsturz, der ihn getödtet, waren es seine Söhne, die ihn gemordet — wer kann es wissen! — Eine glänzende Todtenfeier wird nun veranstaltet, der Leichnam wird in einen siebenfachen Sarg gelegt, der innerste ist von Gold, der zweite von Silber, der dritte von Kupfer, der vierte von Eisen, der fünfte von Ebenholz, der sechste von Theißholz, der siebente von Eichenholz. Tausende von Kriegsgefangenen mußten den Lauf der Theiß abgraben, die Leiche ward in das trockengelegte Bett des Flusses versenkt, und der Strom wieder darüber zurückgeleitet, und alle jene die dem Leichenzug folgten, auf Befehl der Söhne des Großkönigs ermordet, damit niemand es wisse, wo er begraben liege, und der Feind seine Ruhe nicht stören könne. Denn die Hunnen sind des Krieges müde, von ihnen ist Keiner mehr im Stande, das Schlachtschwert Attila's zu führen;

Digitized by Google

nur sein eiserner Wille konnte sie in Städte bannen, nach seinem Tode erwachte der Wandertrieb wieder in ihnen, und Csaba, der Sohn des Gewaltigen, führt sie zurück in die Steppen Asiens, bis wieder einmal ein Herrscher ersteht, der das Volk zum zweitenmale hinausführt in das Land der Verheißung; in die grüne Theißebene, und der das Erbe Attila's zurücknimmt.

So viel und nicht mehr hat sich von der Hunnensage in Ungarn erhalten, und so glänzend auch die Erscheinung des Herrschers ist, so ist sie doch ärmlich im Vergleich zu jener des Etzel und Blödl vom dem die nordischen Dichter erzählen.

Doch selbst diese Bruchstücke sind für den Forscher der Culturgeschichte nicht ohne Interesse. Die lückenhafte Sage zeigt uns ein Volk in dem merkwürdigen Uebergange vom Nomadenthum zur Civilisation, sie führt uns den asiatischen Hirtenstamm vor, der zur europäischen Nation werden will, und dann doch wieder zurückkehrt nach Asien, weil er sich nicht gewöhnen kann an das steinerne Haus, durch das allein das Volk sich mit dem Boden ver-

Digitized by Google

mählt, und das den herumstreifenden Hirten zum Ackerbauer umwandelt. Der Nomadenstamm ist stets geeignet dazu, einerseits die Agriculturstaaten ringsherum anzugreifen und zu erobern, andererseits durch den Handel das Verbindungsglied zwischen ihnen zu bilden, denn die ziehenden Hirten waren im Alterthum und sind bis jetzt in Asien und Afrika die Kaufleute durch die Wüsten und Steppen. Auch in dieser Hinsicht hat sich noch in Ungarn ein charakteristischer Zug der Sage in Hinsicht der Hunnen erhalten, der übrigens historisch begründet erscheint. Attila ist der Gründer der Post- und der Telegraphenlinien durch Osteuropa. Von seinem Zelt an der Theiß und von seinem Pallast an der Donau liefen, wie von einem doppelten Mittelpunkte, nach allen Grenzen des Reichs Beobachtungs-Stationen aus, Bergesgipfel im Norden und Westen, künstliche Hügel im Osten und Süden, auf denen die Boten des Königs Tag und Nacht wachten, und sich Zeichen von Gipfel zu Gipfel, von Hügel zu Hügel gaben, so oft sie etwas bemerkten was mitzutheilen war, und jeder lief dann stets bis zu dem

Digitized by Google

nächsten Posten, und theilte dort dem Gefährten die Nachricht mit, die dieser weiter trug, bis sie von Mund zu Mund bis zu Attila kam. Noch jetzt steht ein solcher Telegraphenhügel des Hunnenherrschers unweit der ungarischen Grenze bei Petronell in Oesterreich.

Nach dem Verschwinden der Hunnen aus Europa schweigt die Sage Jahrhunderte lang. Von den Avaren und ihren Triumphen, die Constantinopel in Schrecken versetzten, weiß sie nichts, denn das Volk, das unter diesem Namen nach Ungarn zog, und hier jene Ringe baute, die erst Karl der Große bezwang und zerstörte, hatte keinen Anspruch auf diesen Namen. Die gewaltigen Avaren, diese Stammgenossen der Hunnen und der Ungarn, waren stets in Asien geblieben, sie waren zu mächtig um von anderen Völkern verdrängt zu werden, und jener Wandertrieb, der in anderen Stämmen herrschte, blieb ihnen unbekannt. Doch ihre Knechte empörten sich gegen sie und flohen vor ihnen nach Europa, wo sie den furchtbaren Namen ihrer Herrn sich aneigneten und bis an die Thore Constantino-

Digitized by Google

pels drangen. Nach ihrer Niederlage durch Karl den Großen gehen sie spurlos in der Geschichte unter und selbst die Sage übergeht sie mit Stillschweigen.

Wir hören ihre Stimme erst wieder in dem Augenblicke, wo der Wandertrieb die ungarischen Stämme noch einmal erfaßt, und sie wieder ausziehen das Erbe Attila's zu suchen. In den Steppen Asiens träumt der Stammhäuptling Ugek, daß ein Goldadler dem Schoße seines Weibes entstieg, und als ihm bald darauf ein Sohn geboren wird, nennt er ihn Almos, den Traummann. Der Knabe wächst auf und wird zum Mann, und noch immer hat kein bedeutendes Ereigniß in seinem Leben den Traum verwirklicht, schon sind seine Haare grau, und er lebt noch immer namenlos und unbekannt wie die Patriarchen der Bibel, wie die Sheiks der Araber. Er zieht umher an der Spitze seines Stammes, und seine Heerden grasen im Frühling in der Wüste von Khiva, und im Sommer, wenn unter den glühenden Sonnenstrahlen das dünne Steppengras verdorrt, an den grünenden Ufern des Orus und des Aral-

Digitized by Google

Sees. Doch eine ungewohnte Bewegung wird jetzt plötzlich unter den ungarischen Stämmen bemerkbar, eine Sehnsucht nach dem fernen Westen durchdringt sie, das Erbe Attila's schimmert vor ihren Augen, sie träumen von den goldenen Wassern der Donau und von den balsamischen Kräutern der Haide Alpar, und sie wollen ihre Heerden dort tränken und ihre Pferde dort füttern, wo einst der Winterpallast und das Sommerzelt des großen Hunnenherrschers stand. Die sieben Häuptlinge der Stämme treten nun zusammen, ein milchweißer Schimmel wird als Opfer geschlachtet, um die Feierlichkeit des Tages zu bezeichnen, und die Fürsten wählen sich jetzt einen Führer, der ihr Herzog sein soll, um sie hinzuführen zum blühenden Donaugefilde. Die sieben Stämme verbinden sich und werden ein Volk, und als Symbol dieser Verbindung ritzen sich die Häuptlinge den Arm auf, und lassen ihr Blut in einen goldenen Becher tröpfeln, und mischen es mit Wein und trinken alle daraus, zum Zeichen, daß sie alle von nun an nur ein Leib und ein Blut sind, und der Herzog den sie gewählt haben ist Almos, der Traum-

Digitized by Google

mann. Doch die Sage bleibt nicht stehen bei diesem romantischen Bilde, ein Hauch des Westens ist von den Winden in die Steppen Asiens getragen worden, der ungarische Geist ist nicht bloß romantisch, er ist auch nüchtern und reflektirend. Es geschieht mit vollem Selbstbewußtsein, wenn die ungarischen Stämme sich zu einem Volke verbinden, es ist nicht die Gewalt, die sie dazu zwingt; und wenn sie sich einem Herzog unterwerfen, so ist es nicht die Furcht vor seiner überwiegenden Macht, die sie beugt. Es ist nicht der große Krieger, es ist nicht einmal der reichste der Häuptlinge, den sie zum Alleinherrscher freiwillig ernennen, es ist der erfahrenste, der älteste ihrer Fürsten. Sie haben einen bestimmten Zweck vor Augen; sie wollen von den stummen Ufern des Aral fortziehen nach dem geräuschvollen Westen, durch Wüsten und Steppen, über Flüsse und Gebirge, mitten durch unbekannte Völkerschaften, es ist nicht ein bloßer Eroberungszug den sie unternehmen, es ist nicht eine Armee kampfgerüsteter Männer, die fortzieht, es ist eine Völkerwanderung mit Weibern und Kindern und Heerden, und um diese weise

Digitized by Google

zu führen, müssen sie sich alle vereinigen und sich einem Herzog unterwerfen, der klug ist und erfahren, und der schon vor seiner Geburt zu einem großen Geschick ausersehen ward. Doch selbst für einen so bedeutenden Zweck sind die Stämme der Ungarn nicht geneigt sich einem Selbstherrscher unbedingt zu unterwerfen, und mit der Klugheit eines Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts bestimmen sie im voraus die Bedingungen ihrer Verbindung: daß das Geschlecht des Almos über sie herrschen solle, daß das Land, das die Verbündeten erobern, gerecht unter sie vertheilt werde; daß die Häuptlinge und ihre Nachkommen nie aus dem Rathe des Fürsten ausgeschlossen werden; daß Tod denjenigen erwarte, der den Herzog verrathe, und daß der Herzog, der seiner Pflicht nicht genüge leistet, verbannt werde. Der erste Volksakt der Ungarn ist ein förmlicher Gesellschaftsvertrag, wir finden in der asiatischen Volkssage die Ideen Rousseau's.

Und die Ungarn ziehen nun fort gegen Westen, sie verlassen ihre Nachbarn und Stammgenossen, von denen nur der Stamm der Türken, mehrere Jahr-

Digitized by Google

hunderte später, ebenfalls die asiatischen Steppen mit der Westwelt vertauscht.

Almos führt sein Volk mit kluger Vorsicht durch die Slavenwelt zuerst nach Kiew, wo er die verwandten Kumanen bekämpft und die Besiegten seinem Volke einverleibt; dann nach Wolodimir und Halitsch. Ueberall empfängt man ihn und seine Schaaren als die Erben Attila's, dessen Name noch in der Erinnerung der Völker lebt; überall erhält er reiche Geschenke, Lebensmittel, Gold und Pelzwerk, und die Slavenvölker ziehen den Ungarn voran und weisen ihnen den Weg und brechen Bahn für sie durch das Dickicht. So erreichen sie endlich das Hochgebirge der Karpathen, und wie sie diese im Rücken haben, lagern sie sich am Fuße der Berge, und Almos, der sie beinahe ohne Kampf vom Aral bis zu dem Donaubecken geleitet hat, legt hier seine Gewalt in die Hände seines kräftigern Sohnes Arpad nieder. Das Volk feiert wieder ein Fest und opfert den Göttern einen Schimmel zum Dank für das erreichte Ziel und erhebt auf dem Schilde den jungen thatkräftigen Sohn des weisen Traum-

Digitized by Google

mannes, zum Zeichen daß er der Fürst sei, der, nachdem das Volk nach langer Wanderung an die Gränzen seines neuen Vaterlandes gekommen war, dieses nun erobern soll. Die Erfahrung hat ihre Rolle ausgespielt, jetzt gilt es das Schwert zu schwingen, der alte Traummann tritt ab, der junge Held wird das Haupt seines Volkes.

Doch hier beginnt die Sage breit zu werden, die bisher ihre Einheit nicht verloren hatte, neben dem Herzog tauchen auch natürlich andere Namen auf, und jeder edle Stamm will einen Zug seines Ahnherrn der Sage einverleibt sehen. Der kecke Tarczal erreicht der erste im Wettreiten das ausgesteckte Ziel, den Hügel an der Bodrog, und benennt ihn mit seinem eigenen Namen. Kaduſa zieht hinab gegen die Wallachen und Bulgaren; wir hören den Namen des weisen Szemere, des Sohnes Huba, doch die einzelnen Stücke der Sage sind ausgefallen, und wir ersehen nicht, bei welchem Ereigniß er sich dies ehrenvolle Beiwort erworben hat. Bei jedem Schritte begegnen wir neuen Namen, die oft mit den unbedeutendsten Thaten verknüpt sind. Doch

Digitized by Google

die Eroberung Ungarns bleibt der Kern der Stammsage. Arpad bewerkstelligt sie mehr durch Klugheit als durch Gewalt. Er sendet Gesandte zum Slavenkönig Swatopluk, und fordert von ihm einen Schlauch voll Donauwassers und eine Hand voll Grases von der Haide Alpar, die Symbole der Herrschaft über das Land, und sendet ihm dafür als Gegengeschenk einen milchweißen Schimmel mit kostbarem rothen Zeug geschmückt. Der slavische König kennt aber die Zeichensprache des Orientes nicht, er weiß es nicht, daß der Ungarfürst die Souverainität von ihm anspricht, er freut sich des weißen Pferdes und des rothen Zaumes, und sendet Arpad dankbar das Donauwasser und das Haidegras, ohne zu ahnen, daß er ihm dadurch das Erbe Attila's symbolisch übergiebt. Die Gesandten entfernen sich lachend, und Arpad kommt nun mit seinem Volke und nimmt das Land in Besitz bis an die Donau, aus der er seine Heerden tränkt, und läßt seine Pferde auf Alpar grasen. Erst jetzt, wo es zu spät ist, bemerkt Swatopluk, daß er das Land für den Schimmel und das rothe Zeug verkauft

Digitized by Google

habe, er versucht Widerstand zu leisten, doch vergebens, Arpad rückt unwiderstehlich vorwärts, er reitet hinein in die Etzelburg, und schlägt sein Zelt auf, auf der Insel Csepel wo seine Pferde weiden. Durch Verträge und Gewalt befestigt er seine Herrschaft in jenem großen Halbkreis, dessen Sehne die Save und die Donau, dessen Peripherie die Karpathen und die räthischen Alpen bilden. — Er versammelt nun sein Volk auf der Haide Szer, vertheilt das Land unter den Stämmen, und regiert in Frieden bis zu seinem Ende. Doch unter seinem Sohne und Enkel ziehen die Ungarn jährlich aus, und ergießen sich über Deutschland und Frankreich, über Italien und das byzantinische Kaiserthum wie ein Gebirgsbach, der im Frühling durch das Thauen des Schnees angeschwellt wird. Die Sage erzählt von Siegen und Niederlagen, wie hier Botond an den Mauern von Constantinopel die Thore mit seiner Keule einschlägt, bis ein Lösegeld ihn zum Abzug bewegt, wie dort Lehel bei Merseburg mit seinem Heere geschlagen wird, und tödtlich verwundet den siegenden Kaiser mit seinem Horn nie-

Digitized by Google

derschlägt, der genaht war, um den gefallenen Feind zu höhnen.

Doch der Ton der Sage verändert sich wieder. Unter Geiza und Stephan wird das Christenthum eingeführt, die Sitten des Volkes ändern sich, nur wenige bleiben unwandelbar dem Glauben und der Lebensweise der Vorältern anhänglich, und als Thonuzoba, der alte Häuptling, es sieht, wie sich alles um ihn verändert, und er allein zurückbleibt von der älteren Generation, die den szythischen Gebräuchen noch anhängt, da wird ihm das Dasein zur Last, er will nicht leben unter den Christen, er bringt sich daher selbst den alten Göttern zum Opfer dar. Mit seinen besten Waffen angethan, besteigt er sein Schlachtroß, und läßt sich an der Theiß lebendig begraben.

Hier reißt plötzlich der Faden der alten Stammsage ab, das Volk ist ein anderes geworden, seitdem es sich zum Christenthum bekehrt hat, und seitdem Stephan König geworden war; denn er empfing die Krone nicht mehr vom Volke, sondern vom Papste, dem sie zwei Engel vom Himmel zu

Digitized by Google

dieſem Zwecke gebracht hatten. Der alte Glaube war beſiegt, doch nicht bloß durch Gewalt, ſondern durch einen neuen Glauben. Die aſiatiſchen Ideen wichen nicht dem Schwerte, ſondern den Ideen der Weſtwelt.

In einer Localſage des Somogyer Comitates finden wir einen Anklang dieſer Anſchauung. Kupa, auch hiſtoriſch der Herzog der Somogy, und ein Vorkämpfer des Heidenthums, empört ſich gegen Stephan und wird von demſelben geſchlagen. Doch er reitet das Zauberroß Tatos, das mit Verſtand und Rede begabt iſt und den Volksgeiſt perſonifizirt. So lange Kupa dies nicht verliert, iſt nichts verloren, er kann den Kampf immer wieder erneuern. Die Ritter Stephan's wiſſen dies und jagen daher alle dem flüchtigen Roſſe nach, doch dieſes ſetzt leicht von Hügel zu Hügel, von Berg zu Berg, und der Herzog glaubt ſich ſchon gerettet, denn die Feinde ſind in weiter Ferne zurückgeblieben. Doch plötzlich ſtutzt das Zauberroß und beginnt zu weinen, als Kupa erſchreckt um die Urſache frägt, ſagt es, es könne ihn nicht länger

Digitized by Google

retten, denn König Stephan habe sich seines jüngeren Bruders bemächtigt, der es im Laufe überhole. Und kaum hatte der Tatos diese Worte gesprochen, als Kupa den König bemerkt, wie er auf seinem Rosse von Felsenkuppe zu Felsenkuppe setzt, und überall sich die Spuren des Pferdehufes eindrücken. — Ein Augenblick noch und Kupa ist erreicht, ein zweiter und der Vorkämpfer des Heidenthums ist erschlagen — denn der König war auch durch den Volksgeist getragen, aber durch einen jugendlichern als der Herzog.

Seit den Tagen Stephan's erfindet die Sage nichts mehr, sie schmückt nur die Geschichte aus, und flicht manche Blume in die dürre Chronik ein. Merkwürdig ist es aber, daß sie die asiatische Anschauung vergessen hat, und wie das Volk selbst streng legitimistisch geworden ist. Das Erbrecht geht ihr über alles*), die Krone heiligt jedes Haupt, dem sie aufgesetzt ward, und wir finden bald jene

*) Ein Beispiel dieser Anschauung giebt die folgende Erzählung vom König Bela.

Digitized by Google

abgöttische Verehrung dieses Symbols der Monarchie, die im spätern Mittelalter ein Oberrichter des Landes aussprach, als er ernstlich versicherte, daß wenn ein wirklicher Affe die Krone des heiligen Stephan's trüge, jedermann verpflichtet wäre, ihm zu huldigen. Und die Könige von Ungarn kennen diesen Volksglauben wohl, so als Herzog Andreas am Ende des 12ten Jahrhunderts sich gegen seinen Bruder König Emmerich empört, und an der Spitze des Heeres ihm entgegen zieht, da setzt der König die Krone aufs Haupt und wirft den Königsmantel um die Schultern, geht kühn in das feindliche Lager und nimmt eigenhändig seinen meuterischen Bruder inmitten seiner Getreuen gefangen; denn er weiß es, daß niemand es wagt, Hand an den König zu legen, der die Krone rechtmäßig trägt.

Nur wenige Züge aus den Zeiten der folgenden Herrscher haben sich im Volke erhalten. Es erinnert sich des Elends unter dem verschwenderischen König Ladislas, dem Kumanen, wo, wie es heißt, kein Zugvieh mehr im Lande zu finden war,

Digitized by Google

und der Bauer seinen Wagen selbst ziehen mußte, und es nennt noch jetzt einen Handkarren den Wagen des Königs Ladislas des Kumanen. Erst unter Matthias Corvinus lebt die Sage wieder auf, er ist der Liebling des Volkes, das hundert Abenteuer von ihm erzählt, die der Geschichtschreiber nicht kennt.

Wie Harun Al Raschid geht er verkleidet unter seinem Volke herum, um dessen Bedürfnisse kennen zu lernen, und wird oft in die sonderbarsten Abenteuer verwickelt, er schleicht sich selbst in die belagerte Stadt hinein, sitzt im Wirthshaus, wo er den Gesprächen zuhört, während er ein hartes Ei nach dem andern verzehrt, doch endlich entfernt er sich, als er bemerkt, daß er die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen beginnt, und wie er fort ist findet man, daß er auf den Tisch die Worte geschrieben hat: »Hic fuit Matthias rex, decomedit ova sex.«

Ein andermal schließt er in Verkleidung große Freundschaft mit dem Dorfnotar von Czinkota, und leert manches Glas Wein mit ihm; endlich giebt er sich zu erkennen, und erlaubt seinem Freunde eine

Digitized by Google

Gnade sich auszubitten. Der Notar nimmt ihn beim Worte und bittet, daß in Czinkota von nun an die Maaß doppelt so viel halte als in der Nachbarschaft. Es wird ihm gewährt, der Befehl wird für Czinkota ertheilt; doch als der brave Trinker das Wirthshaus verlassen will und seine Zeche zahlt, bemerkt er zu seinem Schrecken, daß er vergessen habe vom König zu verlangen, daß die Doppel-Maaß nicht theurer sein soll als die einfache war. Er hat durch die Gewährung seiner Bitte durchaus nichts gewonnen, aber bis zum heutigen Tage blieb die Maaß in Czinkota zur Erinnerung dieses Abenteuers eine Doppelte.

Neben diesen naiven Aeußerungen des Volkswitzes erhielt sich aber auch die Erinnerung an die Gerechtigkeitsliebe des großen Königs, und noch heute hört man oft den Bauer ausrufen, wenn er glaubt Unrecht erdulden zu müssen: König Matthias ist todt und mit ihm die Gerechtigkeit! — Im Gefolge des Königs nennt aber die Sage noch einen Namen, den die Geschichte kaum kennt, den des Helden Toldy Miklos, der schon unter Wladislas

Digitized by Google

dem Ersten den riesigen Böhmen im Zweikampf überwindet, der auf der Insel Csepel täglich die tapfersten Ungarn gefordert und getödtet hatte; er ist dann der Waffengefährte Johann Hunyady's des Gouverneurs und seines Sohnes, des Königs Matthias, er ist der kräftigste Mann seines Jahrhunderts, ein zweiter Samson, und als der König gestorben ist, ragt er noch als Greis in das weichliche Zeitalter des zweiten Wladislas hinein und rettet, über achtzig Jahre alt, im Turniere die Ehre des ungarischen Schildes, das die jüngere Generation nicht mehr zu vertheidigen im Stande ist.

In diese und die nächstfolgende Zeit fallen die mannigfaltigen Sagen, die sich auf die Türkenkriege beziehen. Die zwei verwandten Nachbarstämme, die sich vor einem halben Jahrtausend in Asien getrennt hatten, treffen sich in Europa wieder, doch der eine ist zum Christenthum, der andere zum Islam übergetreten, und sie haben die Bande vergessen, die sie einst verknüpft hatten. Sie begegnen sich jetzt auf dem Schlachtfelde mit dem Schwerte in der Hand, und wenn auch ein Theil der Ungarn sich bald

Digitized by Google

mit den alten Stammgenossen verbrüdert, so hört der Kampf doch durch volle drei Jahrhunderte nicht auf. Es wechseln die Siege und die Niederlagen, aber die Zeit der Sagenbildung ist vorbei, nur einzelne Züge pflanzen sich im Volke fort, und die Sage erhebt sich nicht mehr zum schwunghaften Epos, sie wird immer magerer und nüchterner und erstirbt endlich in niedrigen Räubergeschichten. Das Volksbewußtsein ist in den unteren Schichten der Gesellschaft erstorben; die Kriege, die die Nation führt, sind keine Volkskriege mehr, nur der Räuber war noch populär, weil er den Kampf gegen die Gesellschaft annahm, die ihn unterdrückte, und den Muth hatte, dem Galgen zu trotzen, der ihn erwartete.

Doch der Volksgeist, der seit Jahrhunderten im trägen Schlummer seiner selbst unbewußt blieb, wurde durch die gewaltige Stimme Kossuth's nochmals geweckt. Er erhob sich mit dem vollen Glaubenseifer früherer Zeiten und als es zum Kampfe kam, nahm die ganze Nation daran Theil, nicht nur die sogenannten gebildeten Stände, und sie

Digitized by Google

vertheidigte sich muthig gegen eine Welt in Waffen. Der Kampf ging zu Ende, doch wer könnte es glauben, daß die geistige Bewegung aufhören und vergessen werden könnte, wenn auch die zerstörten Städte und Dörfer wieder aufgebaut sind, und die Generation nach und nach ausstirbt, die im Schlachtenfeuer gestanden ist, und diese Bewegung wird sich in der Poesie der Sagen fortpflanzen, wenn längst alles wieder geebnet und ruhig erscheint, wie jene Meeresströmungen, die der Schiffer tief unter der spiegelglatten Oberfläche bemerkt. Im Ausland, wo der kritische Verstand und eine skeptische Weltansicht längst die Oberherrschaft gewonnen haben, hat man kaum eine Ahnung, wie gewaltig das Volk in Ungarn von der Idee und der Persönlichkeit ergriffen war, für die es muthig den Kanonen entgegenging. Ein einziger Zug, den mir ein Augenzeuge erzählt hat, sagt mehr, als eine bogenlange Abhandlung.

Am Vorabend der mörderischen Schlacht von Isaszeg saß Kossuth mit mehreren Offizieren am Tische, bei einem frugalen Mahle, als ein Unter-

Digitized by Google

offizier mit einer Depesche von einem der Generale eintrat. Nach dem Durchlesen füllte Kossuth ein Glas mit Wein, reichte es dem Unteroffizier und sagte, indem er sein eigenes Glas erhob: „Tapferer Held stoß an mit mir auf den Sieg des Vaterlandes." Der Unteroffizier war augenscheinlich überrascht, setzte den Becher schweigend auf den Tisch zurück und sagte: „Herr, ich bin nicht würdig, mit Euch zu trinken." Da sprang Kossuth auf und umarmte den Honved mit den Worten: „Männer wie Du retten das Vaterland, ihnen gebührt die Ehre, nicht mir — stoß an." Eine Thräne glänzte in den Augen des Soldaten, er leerte das Glas auf einen Zug, und ehe es Kossuth wehren konnte, hatte er dessen Hand ergriffen, geküßt, und war fortgegangen. Einer der Offiziere rief aber Kossuth zu: „Es war nicht recht, was Sie thaten — sie haben diesem armen Mann den Todeskuß gegeben."

„Wie so?" fragte dieser.

„Ich kenne ihn," antwortete der Offizier, „es ist ein braver Junge, doch er fühlt sich in diesem Momente so hoch geehrt, daß er morgen die Gefahr

Digitized by Google

aufsuchen wird und in den sichern Tod geht, um zu beweisen, daß er dieser Ehre würdig war."

„Unsinn!" — rief Kossuth, doch am nächsten Tage fand man den Honved todt vor der Batterie, die die Freiwilligen gestürmt und genommen hatten.

Digitized by Google

König Bela.

Inmitten eines fruchtbaren Thales, an dem Abhange des Verteser-Gebirges, das sich längs des Donau-Stromes hinzieht, stand im eilften Jahrhundert die königliche Abtei von Dömös. Es war ein Prachtbau in dem Style der damaligen Zeit. Eine lange Reihe von rothmarmornen Säulen, die Capitäler mit rohen Sculpturen aus der heiligen Schrift verziert, liefen durch Rundbögen verbunden um das ganze Gebäude. Sie stützten die Hauptmauer, deren imposante Masse je zwischen zwei Säulen durch ein rundes Fenster unterbrochen war, das mit zierlicher Abwechslung die Gestalt der Rosen mannigfaltig wiederholte. Ein flaches Dach, von glänzend verglasten farbigen Ziegeln, krönte die

Digitized by Google

Abtei, und Arabesken von gebrannter Erde bildeten die Zinne ringsherum. An das Hauptgebäude schlossen sich zwei mächtige Flügel in gleichem Style an, und bildeten einen geräumigen Hofraum, der von der grünen Fläche an der vierten Seite nur durch ein leichtes Eisengitter getrennt war. Doch die Gastlichkeit der Mönche erlaubte nicht, daß die Thore desselben je geschlossen würden.

Es war im Jahre 1063, als das Volk sich in buntem Gewimmel gegen die Säulenhalle drängte, zu deren Mitte einige Stufen hinaufführten, wo jetzt König Bela auf seinem Richterstuhle thronte. Er hatte sich dahin begeben, um seinem Volke Recht zu sprechen; denn um dem Unrecht und den Uebergriffen zu steuern, reiste er herum in seinem Lande und hörte die Klagen überall an, und das Volk liebte ihn, weil der Geringste seiner Unterthanen vor ihm nicht weniger galt als der Gewaltigste. Nicht nur die Krone auf seinem Haupte und der erhabene Sitz ließen in Bela den Fürsten erkennen; die hohe Stirne, der Adlerblick, der Ausdruck von Entschiedenheit um die Lippen, gewohnt zu gebieten, bezeichneten den

Digitized by Google

Herrscher, zu dem Aller Augen vertrauend empor-schauten. Um ihn saßen im Halbkreis seine Söhne, die drei jugendlichen Prinzen Geiza, Ladislas und Lambert; die Großwürdenträger des Reiches: der Palatin, der Erzbischof von Gran, der Kanzler des Reichs, der Judex Curiae und der Schatzmeister. Das Tiegerfell um ihre Schultern war am Halse durch silberne Klauen zusammengehalten, und neben dem Schwerte hing der ungarische Streitkolben, der kurze Cuzogany, an ihrer Seite. Der Erzbischof von Gran unterschied sich allein von den gehar-nischten Gestalten ringsumher durch sein violettes Gewand, und durch das Kreuz des Friedens auf seiner Brust statt der kriegerischen Rüstung; obwohl das Schwert, das ihn umgürtete, bewies, daß auch der geistliche Hirt dem Streite der Welt nicht fremd sei. Zahlreiche Magnaten und Ritter standen auf den Stufen und im Hofe wogte das Volk.

Da erscholl plötzlich die Trompete, und der He-rold im bunten Wappenrocke trat hervor und rief: „Der König ist gekommen Recht und Gerechtigkeit zu üben im Lande. Es nahe sich daher wer sich

Digitized by Google

verletzt fühlt, wer da glaubt daß er unterdrückt sei, es soll ihm ein gerechtes Urtheil werden ohne Unterschied der Person; — denn der König unser Herr hat durch die geheiligte Krone Macht und Gewalt empfangen sein Volk zu schützen."

Eine Pause trat ein; doch als niemand hervortrat aus der Menge, da ertönte lauter Jubel und der Herold ließ abermals die Trompete ertönen und verkündete wieder die Gegenwart des Herrschers, der gekommen war Recht und Gerechtigkeit zu handhaben. Und abermals erschien niemand Klage zu führen. Und das Volk jubelte noch lauter und pries den Fürsten, dessen Gerechtigkeitsliebe nicht nur jedes Unrecht bestrafe, sondern dasselbe auch verhindere. Die Mütter hoben ihre Kinder empor, um den großen König zu sehen, und kräftige Männerstimmen machten die Luft durch tausendstimmiges Eljen! erzittern. Der hohe Ernst in dem Antlitze Bela's gab zufriedenem Lächeln Raum, und die Söhne blickten zu ihrem königlichen Vater mit freudiger Bewunderung. — Und es ertönte zum dritten Mal der eherne Ruf der Trompete, und die Aufforderung

Digitized by Google

des Herolds, um den sich jetzt der große Haufe sammelte, der ermüdet durch die unbefriedigte Erwartung sich näher an die Säulenhalle drängte, um die Pracht seiner Herren bewundern zu können. Da brach aber ein alter Mann sich mühsam Bahn durch die neugierige Menge, damit eine Frau im Trauergewande, die einen Knaben an der Hand führte, zu den Stufen des Thrones gelangen könne. Als nun das Volk die Trauernde wahrnahm, wich es ehrfurchtsvoll zurück, und sie trat hin zu dem Throne, schlug den Schleier zurück, der ihr Antlitz deckte, und begann mit bewegter Stimme:

„Herr, ich verlange Gerechtigkeit für mich selbst und für dies hülflose Kind!“

„Rede,“ sprach der König, „Recht soll Dir werden wer immer Du seiest und gegen wen immer Du klagest, und wäre es gegen mich selbst. Sprich ohne Zagen. Das Gesetz ist unverletzlich wie die Person des Königs, das Gesetz ist heilig wie meine Krone, mein Schwert stritt für beide und schützt beide mit gleicher Kraft. Wer bist Du? Deine Sprache zeuget, daß Du keine Tochter dieses Landes seist,

Digitized by Google

daher erinnere ich Dich, daß mein Arm nicht über seine Gränzen reicht."

„Der König vergißt die," — erwiederte die Fremde — „die der Herzog einst wohl kannte. Darum gestatte, daß ich Deine Blicke zurücklenke zu Ereignissen, die Dich in früheren Zeiten nahe berührten, wenngleich jetzt der Schleier der Vergessenheit sie für Dich deckt. Wer wie Du das höchste Ziel menschlicher Wünsche erreicht hat, vor dem verschwindet die Vergangenheit wie ein Traumgesicht; nur der Unglückliche blickt stets sehnsuchtsvoll nach ihr zurück. Darum verzeih o König, wenn mein Sinn mit wehmuthsvoller Erinnerung bei dahingeschwundenen Tagen weilt."

„Rede ohne Scheu," — sagte der König. — „Der Fürst, durch die Gnade Gottes berufen zu richten, blickt gerne in die innerste Tiefe der menschlichen Seele, um jeden Seufzer zu vernehmen, und den Gedanken in seinem Keime zu überraschen. Klage ohne Furcht, ich höre Dich."

„Ich muß" — sagte sie — „meine Stimme gegen einen gefeierten Helden Deines Reiches er-

Digitized by Google

heben; gegen einen Mann, der nicht nur im Kampf mit den Feinden des Vaterlandes Bewunderung erregte, sondern der auch zu der Zeit gesegneten Friedens das Schicksal von Tausenden schirmt. Du hast ihn berufen, die höchste Richterstelle im Reiche zu verwalten, und er ist es gegen den ich klage, er, der der Schutz des Unschuldigen sein sollte, ihn klage ich an als Räuber."

Der König blickte sie an, und es schien ihm als ob er die bleichen Züge erkenne. Der Judex Curiae stand aber von seinem Sitze auf, stellte sich der Klägerin gegenüber und rief: „Eine Klage ist erhoben gegen mich, meine Ehre ist befleckt, ich kann nicht länger an der Seite meines Herrn und Königs sitzen, bis sein Urtheil mich entweder bestraft, oder mich lossspricht von aller Schuld. Die Gerechtigkeit des Königs ist mein Schutz!"

Beifallsgemurmel erhob sich in der Menge und die Fremde hub an:

„Düster wie mein gegenwärtiges Schicksal waren auch die Jahre meiner ersten Jugend. Mein Vater, ein Edler aus fürstlichem Pomeraner-Ge-

Digitized by Google

schlecht, hatte sich in Polen, dem Vaterlande meiner Mutter, einer reichen Erbin, niedergelassen. Ihr sanftes Gemüth fand wenig Anklang bei dem ältlichen Gemahl, der mit starrem Sinn an den Götzen seiner Ahnen hing, obgleich er aus weltlichen Rücksichten sich scheinbar den heiligen Gebräuchen des Christenthumes fügte. Meine Mutter sah mit Schaudern, daß der Vater ihre Frömmigkeit höhnte und der ewigen Seligkeit spottend, sein ganzes Leben zeitlichen Zwecken zuwandte, ja nicht einmal dem Götzendienste entsagte. Wenn sie ihm dies vorwarf, da meinte er, er sei reich genug um beiden Göttern, den alten und den neuen, sein Opfer darzubringen. Sie hoffte durch Gebet und gute Werke Vergebung für den Irrenden zu erflehen und zog sich zurück in ihre Gemächer, die der Vater als einen einförmigen klösterlichen Aufenthalt mied. An meiner Mutter zehrte der Gram, sie starb als ich kaum mein vierzehntes Jahr erreicht hatte. Unser stilles Haus ward nun der Schauplatz täglicher Gelage, und der Vater befahl mir mit rauhen Worten, mich nicht immer der Gesellschaft seiner

Digitized by Google

Gäste zu entziehen. Sie war mir ein Gräuel, ich sehnte mich nach der Ruhe, wie ich sie an der Mutter Seite gewöhnt war; das wirre Gewühl des Lebens schien mir sündhaft, und die Gespräche der Freunde meines Vaters hatten einzig und allein Reiz für mich, wenn sie von den andächtigen Pilgern erzählten, die zum Grabe des Herrn wallten. Der Vater aber brach diesen Gegenstand immer ab und schalt mich eine Frömmlerin, die in der Welt geschult werden müsse. Daher setzte er es auch durch den Einfluß unserer Verwandten durch, daß ich als Hoffräulein zu Rixa, der Tochter unseres Herzogs Mjesko, kam. An der Seite dieser huldvollen Frau, — Du kannteſt sie, König, sie theilte ja noch vor Kurzem Deinen Thron, und Deine Thränen um ihren Verlust sind noch jetzt nicht versiegt, — lebte ich glückliche Monde in ungestörter Zurückgezogenheit; denn sie liebte das Geräusch des Hofes nicht, und ihr gnädiger Vater ließ sie gewähren. Eines Tages saß sie, von ihren Frauen umgeben, in ihrem Gemach, beschäftigt ein Meßgewand zu sticken, das sie durch das erhabene Bildniß der heiligen Jung-

Digitized by Google

frau verherrlichte, da ging die Thüre auf, und der Herzog trat ein mit vier Jünglingen, die an der Schwelle stehen blieben, während der Fürst zu seiner Tochter trat und sprach:

„„Kind, der Himmel hat uns Gäste gesandt, vom Schicksal verfolgte Männer; doch nicht mehr obdachlos seit sie unser Haus betreten haben. Sie seien Dir empfohlen, empfange sie als Brüder.““

„Die Prinzessin trat ihnen entgegen. Zwei der Fremden, deren fürstlicher Anstand ihren Rang verrieth, näherten sich ehrfurchtsvoll, während die beiden andern im Hintergrunde blieben. Rira reichte den Fremdlingen die Hand und sprach: „„Als Freunde begrüße ich Euch, die Ihr unser Haus als Gäste ehret. Wessen Landes Kinder Ihr auch sein mögt, so hoffe ich doch, daß Ihr an dem Heerd der Gastfreundschaft Euch bald heimisch fühlen werdet.““

„„Wie sollten wir uns hier nicht heimisch fühlen, wo unsere Schutzheilige uns begrüßt!““ sprach der Jüngere der Neuangekommenen, indem er auf die Mutter Gottes wies, die das Meßgewand zierte.

Digitized by Google

„„Ihr seid also aus dem Lande des glorreichen Stephans,““ — sagte Nira freudig — „„des Gesalbten des Herrn, dem der Engel Gottes die Krone durch den Papst Sylvester sandte. Gesegnet sei Euer Eingang!““ — Herr König, denkest Du noch jener Zeit? Es war zum erstenmale, daß ich Dich sah!“

Der König rief ihr gütig zu: „Wohl denk' ich jener Zeit; ich war ein Flüchtling, aber ich war glücklich! — Doch fahre fort, damit ich Deine Klage höre.“

„Die Begleiter des flüchtigen Prinzen“, fuhr Maria fort, „gesellten sich zu uns, und manche Stunde floß dahin im traulichen Gespräch. Durch sie erfuhren wir, daß ihre hohen Gebieter die Fürsten Andreas und Bela, die Neffen des großen Stephan's seien, die verdächtigt durch die Ränke Gisela's, den heimathlichen Boden fliehen mußten und nun eine Zufluchtsstätte bei dem großmüthigen Herzog von Polen gefunden hatten.

„Schnell kam die Dämmerung heran und die Jünglinge entfernten sich. Doch sie blieben im

Digitized by Google

Pallaste, und wurden bald als Glieder des erlauchten Hauses angesehen. Die Fürstensöhne und ihre Getreuen, Aladar und Balazs, gewannen der Männer Freundschaft und der Frauen Herzen. Auch meine Seele war wunderbar bewegt, wenn Balazs mir von seinem heißgeliebten Vaterlande erzählte, wo des Christenthums Weihe die wilde Kraft der Söhne Arpad's gezähmt hatte, wo die Großen und die Reichen ihre Güter nicht in eitlem Gepränge verschwendeten, sondern die Altäre des Herrn mit ihren Schätzen schmückten.

„Balazs beschrieb mir das Haus des greisen Vaters, der wie Abraham, reich gesegnet an Knechten und an Mägden, väterlich unter ihnen waltete. Er pries die Holdseligkeit der jugendlichen Gattin des edlen Mannes, der durch Alter ungebeugt, mit seiner heiteren Gefährtin sich des Daseins freute. Von den Zinnen seiner Burg überschaute er die goldene Saat seiner Weizenfelder, und die mit Wäldern gekrönten Wiesen, wo zahlreiche Heerden grasten; sein Gebiet erstreckte sich bis an den Fuß der blauen Matra. In jenem gesegneten Thale waren die Söhne

Digitized by Google

herangewachsen, überwacht durch das Auge des liebenden Vaters, denn die Mutter war früh zu Grabe gegangen. Beide Brüder waren eingeweiht in die Geheimnisse unseres Glaubens und in die Wissenschaften der Welt. Doch Balazs liebte auch die Jagd und den Kampf, während Aladar sich in den Schriften alter Zeiten vertiefte und das Getümmel des Hofes gern mit der Mönchszelle vertauscht hätte. Der Vater aber mochte nichts davon hören, denn sein Geschlecht lebte nur noch in den beiden Söhnen, und sollte, so wünschte er, durch sie fortgepflanzt werden. Aladar sagte oft zum Bruder: „„Ich bin nicht geschaffen, eine Familie zu gründen. Ich ehre den Willen des Vaters und werde nicht dem Kloster, sondern dem Dienste des Fürsten mich widmen; doch das Leben der Heiligen wird stets meine Brust mit Sehnsucht erfüllen und sie verschließen für die Freuden und Sorgen des häuslichen Lebens. Du Balazs, mit der Kraft Deines umfassenden Geistes, wirst unser Erbe verwalten, das einst ganz Deinen künftigen Söhnen zufallen soll."" Balazs!" — rief sie jetzt dem Judex

Digitized by Google

Curiae zu — „hast Du mir dies nicht selbst erzählt?“

Der Oberrichter war, während die Fremde sprach, blaß geworden, und antwortete: „So ist es.“

Und sie fuhr fort: „Die Fehden des Reiches gegen die Empörer jenseits des Waldes*) riefen auch die jungen Ritter ins Lager, fern vom friedlichen Schlosse des Vaters, den sie aber zu ihrem Troste nicht ganz vereinsamt ließen, da er seit wenigen Jahren ein Mädchen, arm an irdischen Gütern aber reich an Anmuth, sich zur Gemahlin erkoren hatte. Wie freudig war der Tag, als nach beigelegtem Streite die Söhne das Elternpaar wieder begrüßten. Sie mußten aber zurück an den Hof, denn die Fürsten Andreas und Bela hatten sie lieb gewonnen und mißten sie ungern.

„Doch die glücklichsten Stunden waren stets jene, die sie zu Hause verlebten, wo liebende Fürsorge

---

*) Transylvania, den Namen Siebenbürgen erhielt dies Land erst nach den deutschen Einwanderungen unter Geiza II. im XII. Jahrhundert.

Digitized by Google

des Daseins Beschwerden vergessen machte. Gesegnete Familie! — so dachte ich — glücklich wer ihr angehört, wem es gewährt ist, in Eintracht und Ruhe die Herrlichkeit der schönen Landschaft zu genießen, die ferne von den beengenden Mauern der Stadt, Lust und Kraft gewährt, — solche Kraft, wie sie den Ausdruck des Jünglings belebte, wenn er von seiner Heimath sprach und von den Theuren, die zu Hause weilten. Auch Aladar war stolz Ungar zu sein; er drückte dies zwar selten aus, denn er war wortkarg und verschlossen, doch die Begeisterung des Bruders riß ihn oft hin, und er rief oft aus: „„Möchte doch bald die schöne Stunde erscheinen, die uns die Rückkehr ins Vaterland erlaubt.““ — Da traten dann Thränen in mein Auge, und ich blickte zu Balazs, der meine Hand erfaßte und mir zulispelte: „„Wir werden nicht allein von hinnen ziehen.““

„Der süße Traum aber sollte nicht lange währen. Aladar und Balazs erhielten plötzlich die Nachricht, daß ihr Vater gefährlich erkrankt sei, und wenigstens einen seiner Söhne zu sehen verlange.

Digitized by Google

Während Aladar ängstlich überlegte, ob er sich von seinen Fürsten entfernen könne, war Balazs schon reisefertig. Am Morgen war die Trauerbotschaft angelangt, um Mittag kam er Lebewohl zu sagen. Er war tief bewegt als er sprach: „„Gott schütze Dich, Maria, und lasse uns einander wiedersehen so wie wir scheiden!““ Ich konnte keine Worte finden; er ging. — Herr Oberrichter, erinnert Ihr Euch dieser Worte?“

„Ja wohl, erinnere ich mich derselben,“ rief dieser mit einem Blicke des Vorwurfs, „und auch dessen wer von uns Beiden das Wort gebrochen hat.“

Sie fuhr fort: „Um diese Zeit ward es ruchbar, daß die Pommern ihrem Lehensherrn, Herzog Mjesko, den schuldigen Zins verweigerten. Mein Vater, der mich besuchte, redete auch davon, und ich konnte nicht verkennen, daß er die Anmaßungen seiner Landsleute nicht ungern sah.

„„Endlich““ — meinte er — „„ist wieder der alte Geist in meinem tapfern Volke erwacht; möge ihr Muth sie vom Joche befreien. Ich zweifle nicht daran; ist doch kein Mann im Polenlande, der zum

Digitized by Google

Heerführer taugte, keiner, der an Kraft und Größe unserem Fürsten gliche. Kein Wunder, da sie alle erschlaffen unter der Herrschaft einer Lehre, die nur den Frieden predigt, die die besten Kräfte des Mannes einschläfert. Ja, meine Tochter"" — setzte er lachend hinzu — ""Du sollst mich begleiten in meine Heimath, dort werden wir unabhängig leben in Glanz und Herrlichkeit. Dein Reichthum und Deine Anmuth wird manches tapferen Mannes Auge auf Dich lenken, von kräftigerem Schlage, als es die Betbrüder in Polen sind.""

„Nicht doch, Vater," — entgegnete ich mit Unruhe — „scherzet nicht so grausam; Ihr wisset wie theuer Glaube und Vaterland meinem Herzen sind."

""Schweige und gehorche, denn Gehorsam ziemt dem Kinde auch dem christlichen Glauben zufolge; und die Pläne des Mannes wirst Du nimmer verstehen!"" erwiederte er barsch und entfernte sich. — Meine Seele war betrübt; des Vaters Sinn und Absichten erfüllten mich mit Abscheu. Ich kannte seine heftige Gemüthsart und seine starre Denkungs-

Digitized by Google

weise, und konnte nicht zweifeln, daß er suchen würde sein Vorhaben wirklich auszuführen. Und durfte ich denn den Schutz meiner gnädigen Herrin anrufen auf die Gefahr hin, meinen Vater als Verräther anzugeben?

„Ich ward unnennbar traurig, nichts konnte mein Herz mehr erfreuen, als Kunde von Balazs. Aladar brachte sie mir. Sein Vater war bald nach der Ankunft des Sohnes gestorben, dem es nun oblag, den Besitz zu ordnen, da die Mutter, von Kummer und Anstrengung erschöpft, unfähig war, die Habe zu verwalten.

„Also Balazs wird noch immer nicht zurückkehren?“ frug ich Aladar nach langen Wochen.

„„Vielleicht thut er es, um sich mit mir zu besprechen,““ antwortete dieser.

„Wie, nur vielleicht? Also nicht gewiß?“ rief ich erschrocken aus.

„„Es fesselt ihn so Manches zu Hause,““ — sagte Aladar trocken, und gab dem Gespräch eine andere Wendung.

„Ich wagte kaum weiter zu forschen; doch die

Digitized by Google

Tage schleppten sich dahin und Balazs kam nicht, und unwillkürlich wiederholte ich immer wieder meine Frage, wenn ich Aladar sah; doch meine Unruhe wurde nicht geringer, als ich wahrnahm, daß er es immer mehr vermied, des Bruders zu erwähnen, und so freundlich er auch stets mir nahte, sich doch merklich zu entfernen suchte, wenn ich Balazs nannte. Endlich überwand meine Herzensangst jede andere Rücksicht, und ich drang in Aladar, mir zu sagen, warum der Bruder nicht wiederkehre?

„„Warum sollte er Pflichten vernachlässigen — erwiederte nun Aladar — „„die noch heiliger sind als jene, die der Dienst des Fürsten auferlegt, und wie könnte er hieher eilen, während seine Gegenwart zu Hause tröstet? — Nicht bloß als Sohn gehört er der jungen Frau des nun verblichenen Greises an; — der Papst kann ja alle Bande lösen und jedes Bündniß segnen.““

„Ich war vernichtet. Balazs, der edle, der ritterliche Held, er konnte anders als mit ehrfurchtsvoller Scheu zur Gattin seines Vaters blicken? Wehe mir, ich durfte nun nicht mehr sehnsuchtsvoll

Digitized by Google

sein Bild betrachten, das lebendig vor meiner Seele stand; ich konnte nicht mehr mit unbefangenem Gewissen seinen Namen nennen, ich konnte nur noch für ihn beten.

„Indessen erhielt ich Botschaft von dem Schlosse meines Vaters, ich solle Urlaub von der Fürstin mir erbitten, da er krank sei und meiner Sorgfalt bedürfe. Ob auch Grauen mich erfüllte, wenn ich der Jahre dachte, die ich nach dem Tode der theuren Mutter im geräuschvollen Schlosse zugebracht hatte, so übertönte doch die kindliche Sorge um den Vater jetzt jedes andere Gefühl; auch war ich froh, von jenen Räumen fort zu eilen, wo Alles mich so schmerzlich an den Verlornen mahnte. — Ihn aus meiner Seele zu bannen war ja jetzt meine Pflicht, der ich, ach! nur unvollkommen genügte, so sehr ich auch meine Gedanken, ja meine Träume selbst zu fliehen suchte. Die Gnade des Himmels schien mir nun meine schwere Aufgabe erleichtern zu wollen, ich folgte daher ohne Widerrede dem Befehle meines Vaters. Aladar war bestürzt, als ich Abschied nahm, und erbat sich, mich auf dem mühseli-

Digitized by Google

gen Ritt zum Schlosse begleiten zu dürfen, ich lehnte es aber entschieden ab. Einsamkeit war es ja, was ich suchte, nur in dieser glaubte ich die Ruhe meines Herzens wiederfinden zu können.

„Von meinem Gefolge begleitet trat ich die Reise an. Der Herbstwind strich über die Stoppelfelder, und jagte das lose Gewölk vor sich hin, das zu den Felskuppen zu flüchten schien, wo es sich in dichten Nebelschichten lagerte. Die mir so wohlbekannte Gegend kam mir fremdartig vor. Sonst hatte dort die Ruhe der Einsamkeit geherrscht, jetzt begegneten mir Bewaffnete, und unheimliche Gestalten lauschten am Rande des Waldes, als berge er Gefahr, und als die Nacht herangebrochen war brannten Feuerzeichen im Gebirge. Endlich nahten wir uns dem Schlosse, es strahlte uns hell erleuchtet entgegen, ich war erstaunt. War mein Vater krank, woher dann dieser festliche Schimmer? — Mein Herz pochte laut, ich wußte mir nicht Rechenschaft zu geben von dem, was ich eigentlich fürchtete, aber die Ungewißheit selbst steigerte meine Angst. Hatte des Vaters Krankheit plötzlich eine verhäng-

Digitized by Google

nißvolle Wendung genommen? — waren entfernte Verwandte der Tochter zuvorgekommen am Krankenlager des Vaters? — Das Thor ſtand offen, und die Diener des Hauſes harrten meiner Ankunft. Doch ich ſah auch hier fremde Geſichter; ſeit meiner Abweſenheit war der ganze Haushalt verändert worden. Umſonſt ſuchte mein Auge die gute Amme, die ich im Schloſſe zurückgelaſſen hatte, damit ſie das Gemach, das ich mit meiner theuren Mutter bewohnt hatte, ſorgfältig wahren ſolle. Wo war die liebe Naſta nun? ſonſt war ſie ja immer die Erſte, die mir entgegen kam. Ich zitterte, mir war ſo bange zu Muthe, als ſei ich eine Gefangene, die dem Kerker zugeführt wird. Eine freudige Empfindung durchbebte daher mein Herz, als der Vater an der Schwelle der Burg mich begrüßte. Dem Himmel ſei Dank! rief ich aus, Ihr ſeid geneſen."

„„Ja wohl, mein Kind,"" war die Antwort, indem er mich freundlich vom Sattel hob, und die Treppe hinauf zu meinem Zimmer geleitete. „„Du wirſt müde ſein, meine Tochter,"" fuhr er fort,

Digitized by Google

„„ruhe heute aus und bemühe Dich nicht mehr hinab in die Speisehalle.““

„Nicht doch, Vater,“ entgegnete ich, „ich leiste Euch gerne Gesellschaft; doch da Ihr krank gewesen seid, möchte ich wohl lieber Euch in Eurem Zimmer sehen, als in der großen kalten Halle.

„„Ruhe heute nur aus,““ nahm der Vater etwas ungeduldig das Wort — „„ich bin ganz hergestellt, sorge daher nicht für mich. Ich bin noch reizbar““ — setzte er lachend hinzu, „„daher kannst Du nichts Besseres thun, als ohne Widerrede mir willfahren.““

„Ich war gewohnt zu gehorchen, und schwieg, obgleich mir des Vaters Benehmen auffiel, der sonst nicht gewohnt war, die Bequemlichkeit seiner Umgebung zu berücksichtigen. Ich küßte seine Hand, verließ das Gemach und gebot meiner Dienerin, sich zu entfernen, denn ich wollte ruhen. Doch ich konnte keine Ruhe finden; ich befand mich in dem Zimmer, wo ich die glücklichen Stunden meiner Kindheit an der gütigen Mutter Seite verlebt hatte, das Gemach aber war umgewandelt. Wo war das

Digitized by Google

Kissen mit der heiligen Anna und der kindlichen Maria, von der Mutter Hand gestickt, auf dem ich oft zu ihren Füßen saß, wenn sie, im Ruhesessel lehnend, mir von des Heilands Jugend und Weisheit erzählte, und von des Herrn Huld für die Kinder, die er zu sich kommen hieß? Wo war der Betschemmel, auf den das Bild der heiligen Jungfrau mit dem Jesuskindlein in ihren Armen, segnend herabzublicken schien? — Alles dies war verschwunden, auch der Mutter Sterbebett und mein eigenes Lager, so süß, als noch der Vielgeliebten Hand es mir gebettet hatte, — sie waren beide hinweggenommen; purpurne Vorhänge mit Gold verbrämt, durch eine Krone zusammengehalten, nahmen dessen Stelle ein. Auch das Kreuz, das an der Wand gehangen hatte, unter dem in einer Nische das ewige Lämpchen zu brennen pflegte, war nicht mehr da. Das helle Feuer des Kamins strahlte nur von kahlen Wänden wider. Aus schmerzlicher Betrachtung ward ich durch lautes Lachen aufgeschreckt, und wildes Lärmen traf mein Ohr. Ich sprang auf und trat an den Erker, der den Garten

Digitized by Google

überblickte. Draußen schien Alles stille, es war dunkel rings umher, der Wind hatte sich gelegt, man hörte nur den Flügelschlag der ziehenden Störche und der Hunde Bellen. Ich schritt nun zur entgegengesetzten Seite des Gemaches; da traf Gläsergeklirr und das Geschrei rauher Stimmen mein Ohr. Also immer noch Gelage, dachte ich, — selbst wenn der Vater krank ist. Ich sank auf meine Knieen nieder und betete. Versunken in Andacht bemerkte ich nicht, daß die Tapetenthür aufging, und meine gute Amme eintrat; erst als sie vor mir stand, ward ich ihrer gewahr, und fiel ihr laut weinend um den Hals. Doch sie legte den Finger auf den Mund, und sagte leise: „„Stille, theures Lieb! wenn man mich bei Dir weiß, so werde ich für immer fortgejagt, ich kam verstohlen herein über die Hintertreppe.““

„Warum bist Du so ängstlich, mein Herz?“ — entgegnete ich — „warum sollte ich Dich nicht zu jeder Zeit sehen können? Ich vermißte Dich schon bei meiner Ankunft.“

„„Ach, Fräulein, Ihr wißt nicht, was hier vor-

Digitized by Google

geht; der Herr hat alle alten Diener verabschiedet. Als ich mich, Eurem Willen gemäß, jeder Veränderung in dem Zimmer der gnädigen Frau widersetzte, ward ich mit rauhen Worten abgewiesen, und mir verboten, mich je wieder hier blicken zu lassen. Nicht der geringste Knecht durfte im Hofe bleiben; im Schloß dienen lauter fremde Leute, wild von Sitten, rauh von Worten, Götzendiener, die jeden meiner Schritte bewachen, weil sie mir, der Christin, nicht trauen. Darum fürchte ich mich, und suche Euch nur insgeheim.““

„Aber seid wann sind denn diese Veränderungen vorgenommen worden?“ frug ich.

„„Schon seit Monaten,““ war die Antwort. „„Alle Abende kamen fremde Krieger in die Burg, und am Tage ist der Herr nie zu Hause. Wo er ist, das weiß ich nicht; denn auch mein Alter hat nichts mehr im Hofe zu thun, sondern muß immer draußen bei den Schafen bleiben.““

„Alles dies fiel mir natürlich auf, und die im Scherz gesprochenen Worte des Vaters blitzten mir durch den Sinn und machten mein Herz erbeben.

Digitized by Google

Doch eben weil ich Böses ahnte, wollte ich die Aufmerksamkeit der Leute nicht noch mehr erwecken und suchte daher meine arme Nasta über die Launen und Eigenheiten ihres Herrn zu trösten; bald aber entließ ich sie, und als ich allein war, ging ich bewegt im Gemache auf und nieder. Ueber des Vaters Pläne konnte ich mich nicht täuschen; doch wie weit er gegangen war, davon konnte ich mir keinen Begriff machen. Und wenn er wirklich verrätherische Verbindungen mit den Rebellen hatte, warum rief er mich auf den Schauplatz solcher Zusammenkünfte? Er wußte ja doch, wie mein Herz an dem Lande meiner Geburt hing, und wie ergeben ich dem Herrscherhause war. Ich konnte nicht klar sehen und mich nicht beruhigen, bis ich endlich überwältigt von Ermüdung in einen Lehnstuhl sank; doch als der Morgen graute und ich erwachte, erschien mir Alles, was am Tage vorher geschehen war, als ein fieberhafter Traum; nur allmählig sammelte ich meine Gedanken, und mit der Uebersicht der Wirklichkeit reifte in mir der Entschluß, Fürstin Nira durch einen Boten anzuflehen,

Digitized by Google

sie möge meine Rückkehr zu ihr gebieten. Wen aber konnt' ich zu ihr senden? Den Dienern, die vom Hofe mich in's Schloß begleitet hatten, wollte ich die Bitte nicht anvertrauen, denn dadurch hätte ich ja in ihnen selbst Verdacht erregt, der leider nur zu wohl begründet war. Da kam der alte Geistliche mir in den Sinn; doch wo konnte ich ihn finden? Die Amme hatte ja gesagt, daß er entfernt worden sei. Als ich so sann, hörte ich Geräusch im Schlosse unten, Pferde wieherten, Hunde bellten, das Jagdhorn tönte; ich trat an's Fenster und sah einen Troß von Reitern, den Vater an der Spitze, mit dem Jagdgefolge hinaus zum Thore sprengen. Schnell warf ich meinen Schleier um, eilte ganz unbemerkt hinab in's Dorf und ging hastigen Schrittes in den Wald, wo ich eine mir wohlbekannte Hütte suchte, bis ich aus einem Rauchfang den Rauch leicht in die Höhe steigen sah. Dem Himmel sei Dank, dachte ich, die gute Amme ist noch zu Hause, sie ist noch nicht draußen auf der Weide, wo sie ihrem Manne die Schafe hüten hilft. Ich war eben an der Schwelle, als die nie-

Digitized by Google

drige Thür sich öffnete, und Onofrei, der Mann der guten Amme, mir entgegentrat. Der sonst so stattliche und fröhliche Kumpan war nun gebeugt, sein Auge kummervoll. Wo fehlt es, Onofrei? rief ich ihm entgegen. „„Jesus Maria, das Fräulein!““ sagte er erstaunt, und warf sich auf den Boden nieder, mir den Saum des Kleides küssend. Wo ist Nasta? frug ich; doch sie kam uns selbst entgegen halb weinend und halb lachend.

„Seid Ihr heute nicht in der Arbeit?“ setzte ich fragend fort. „„Nicht doch, Fräulein,““ entgegnete sie, „„heut' ist ja der Tag des Herrn; es geht uns arg genug, doch diesen Tag lassen wir uns nicht nehmen.““ — Du hast recht, sprach ich beschämt, und kreuzigte mich, daß ich in meinem Trübsinn den Sonntag selbst vergessen konnte. Doch ich hatte keine Zeit zu verlieren, und frug eilig: Onofrei, willst Du mir zu Liebe nach der Messe einen Gang thun? — Doch in der Kammer hier daneben höre ich Geräusch; es hört uns doch Niemand? rief ich halblaut. — „„Der alte Schloßkaplan ist drinnen — antwortete die Amme —

Digitized by Google

„„der arme Greis hat ja kein Obdach, seit der Herr ihn aus der Burg gewiesen hat.““

„Der theure Pater hier!“ sprach ich freudig, und ging rasch zu ihm.

„Der Priester empfing mich mit lautem Segenswunsche; ich sank vor ihm auf die Kniee nieder, beichtete ihm Alles, was mein Herz beschwerte, und flehte um seinen väterlichen Rath. „„Meine Tochter — erwiederte er gütig — „„Dein reiner Sinn hat Dir den rechten Weg gezeigt; fliehe das Labyrinth, in das Du im Schlosse gerathen könntest. Ich bin zu schwach, um selbst zur Fürstin hin zu eilen, darum ist es klüger, wenn ich schreibe und Deine edle Herrin bitte, Dich von der Burg hier zu entfernen, wo häufige Besuche Deine andachtsvolle Muße stören. Onofrei eilt mit dem Briefe und kehrt morgen zurück vor Tagesanbruch. Bis die Prinzessin meine Bitte erfüllt, suche Deines Vaters Gefährten zu vermeiden, damit Dein Auge nicht schaue und Dein Ohr nicht höre, was Deine Seele betrüben könnte.““

„Mit erleichtertem Herzen verließ ich die Hütte

Digitized by Google

und ging in die Kirche. Als ich nach Hause kam, fand ich prachtvolle Gewänder für mich zurecht gelegt. „„Der Herr, Euer Vater, hinterließ den Befehl, daß Ihr Euch schmücken sollt, um ihn und die Gäste zu empfangen,““ berichtete meine Dienerin.

„Ganz wohl, sprach ich; doch wenn der Herr zurückkehrt, so sage, daß ich erschöpft von der Reise, für heute der Ruhe bedarf, und nur bitte, seine Hand zu küssen, und dann mich wieder in mein Gemach zurückziehen zu dürfen. Ich nahm mein Gebetbuch und versank in süße Andacht.

„Vielstimmiges Getümmel verkündete des Vaters Rückkehr.

„Wieder einen Kampf, dacht' ich, und wie viele Kämpfe stehen mir noch bevor! Wie glücklich wäre ich, könnte ich des Klosters stille Zelle suchen, und doch darf ich meine frommen Unterthanen nicht für immer dem Vater Preis geben, dessen Sinn des Christenthums Glorie nicht erleuchtet.

„Erhitzt von der Jagd trat der Vater zu mir ein. Er warf mir vor, daß ich nicht geneigt scheine, an seiner Tafel Theil zu nehmen. „„Zur Kirche

Digitized by Google

zu gehen erlaubten Deine Kräfte — meinte er — „„doch sie gestatten Dir nicht, mir zu willfahren. Indessen der Apfel fällt nicht weit vom Baum; ich habe meinen Kopf, Du hast auch Deinen starren Sinn, Du bist geboren um zu befehlen; deßhalb muß ich Nachsicht haben, wenn Du nicht fügsam bist.““

„Diese ungewöhnliche Freundlichkeit bei der sichtlichen Aufregung des Vaters fiel mir auf und stimmte mein Herz weich; ich nährte die Hoffnung, daß sein Sinn sich geändert habe, und sein Leben eine andere Wendung nehmen würde. Mit solchen Empfindungen versicherte ich ihn warm meiner kindlichen Ergebung, und daß ich gern in stiller Zurückgezogenheit seines Alters pflegen würde.“

„„So weit ist es noch nicht — meinte er — „„ich fühle mich noch kräftig, und Du bist ja auch nicht zu lebenslanger Einsamkeit verdammt; es wäre grausam, Dich in den schönsten Jahren Deines Lebens an mich, den alten Mann, zu ketten.““ „Ich seufzte und äußerte, dies sei ja doch mein einziger Wunsch.

Digitized by Google

„Doch der Vater unterbrach mich. „„Das wird sich schon geben — sagte er — „„thue jetzt wie Dir beliebt; Du sollst ungestört sein. Morgen aber erwarte ich, daß Du Dich meiner Gesellschaft nicht entziehen wirst.““

„Ich schwieg, mir war unendlich bang um's Herz; ich wagte nicht zu fragen, wie lange denn die Gäste im Hause weilen würden. Der Vater küßte meine Stirn und ließ mich allein. Ich brachte den Tag in ernster Betrachtung zu. So saß ich im Zwielicht, als ich Schritte hörte. Ich wandte mich zum Eingang, Niemand erschien, doch die Hinterthür ging wieder auf, und mein alter Pater trat mit einem jungen Mann ein; es war Aladar! Ich verstummte vor Ueberraschung. Er verschloß die Thüre hinter sich und sprach: „„Erschrecket nicht, Maria, wir müssen vorsichtig sein, denn findet man mich hier, so werde ich das Tageslicht kaum mehr schauen. Wisset, daß ich mit wenigen verlässigen Männern hierher auf Kundschaft gezogen bin, da es verlautet, daß Versammlungen unzufriedener Polen und der Häupter der Pommeraner in dieser

Digitized by Google

Gegend stattfinden. Heute früh belauschte ich im Walde den Anschlag, den die Verräther beriethen. Sie waren uns an Anzahl überlegen, indeß hätte ich demohngeachtet den Kampf gewagt, hätte ich nicht vernommen, daß mehr denn Euer Leben, daß Eurer Seele Heil bedroht sei, und hätte ich mich nicht überzeugt, daß ich allein Euch retten könne.""

„Wie, mir drohte Gefahr? rief ich — Ihr irrt, schon morgen wird Fürstin Nixa mich abberufen lassen.

„„Euer Bote ist nicht zu ihr gelangt, er wurde von den Feinden aufgefangen und in Gewahrsam gebracht. Man kennt jetzt Euer Mißtrauen, und will es einschläfern, um heute Nacht mit Sicherheit Euch verkaufen zu können.""

„Um heute Nacht mich zu verkaufen? Redet nicht so thöricht, es kann nicht sein, der Vater haßt ja seine Tochter nicht, entgegnete ich ernst.

„„Er liebt seine Tochter in seiner Weise und will sie glücklich sehen nach seinem Sinn. Die Fürstenkrone soll sie schmücken, des rebellischen Rie-

Digitized by Google

sen Arm sie kräftig schützen. Dies ist der Preis, wofür er Eure Hand verkauft,"" sprach Aladar!

„Um Himmels willen rettet mich! — schrie ich auf — der riesige Heidenfürst kann nicht mein Gemahl werden!

„„Beruhigt Euch, ich bin da, bereit Euch zu erretten; doch es giebt nur ein Mittel dazu: Ihr müßt Euch entschließen, Eure Hand mir zu reichen; — folgt mir, der heilige Vater hier wird unser Bündniß segnen, das Euch dem Heidenthum entreißt, und Euren Vater zur Besinnung bringen wird,"" sprach beschwichtigend der junge Mann; „„denn wenn er sieht, daß Ihr für seine Pläne unwiderbringlich verloren seid, und ihn die Herzogskrone für seine Tochter nicht mehr reizen kann, so wird er vom gefährlichen Spiele leichter ablassen, um so mehr, als ich ihn gegen seine Feinde am Hofe schützen kann und Verzeihung erwirken will für seine verbrecherischen Umtriebe. Und wenn er hört, daß mein sieggewohnter Fürst Bela sich an die Spitze der tapfern Schaar gestellt, die den Rebellen entgegentritt, so wird er Euch vergeben,

Digitized by Google

daß Ihr selbstaufopfernd ihn und Euch dem unausbleiblichen Verderben entzogen habt. Doch keine Zeit ist zu verlieren, jetzt sind sie Alle unten beim Gelage vom Wein betäubt, noch in dieser Stunde müssen wir entweichen; der fromme Vater folgt uns, und unten in der Felskapelle weiht er mich zu Eurem Hort.““ So sprach Aladar.

„Und Balazs“ — rief ich kaum hörbar.

„„Er ist ja doch für Euch verloren — entgegnete leise Aladar — kommt rasch oder es ist zu spät — jetzt oder nie.““

Der Judex Curiae, der mit Spannung der Erzählung Maria's gefolgt war, rief jetzt: „O des Verräthers!“

Maria ließ sich nicht stören, und erzählte weiter: „„Folgt ihm — ermahnte mich auch der Pater, mein einziger Freund — er rettet Euch und Euren Vater.““

„Ich folgte lautlos. Wir erreichten die Kapelle, wo des Ritters Gefährten unserer harrten. Wir wurden getraut. Halb bewußtlos hob mich Aladar auf seinen Zelter, — am Morgen waren

Digitized by Google

wir im Pallaste des Herzogs Mjesko angelangt, Aladar eilte zu den Fürsten und weilte lange bei ihnen.

„Fürstin Rixa ließ mich nun rufen, sie lobte meinen Muth und mein aufopferndes Pflichtgefühl, und verkündete mir, daß mir zu Liebe der Herzog Gnade für meinen Vater wolle walten lassen statt des strengen Rechtes, und ihn daher zum Hof entbieten; für seinen Gehorsam bürge ja jetzt meine Gegenwart. Ich war dankerfüllt, doch befangen; ich war ergeben, aber freudearm.

„Der Vater kam; der Herzog empfing ihn huldreich, und sprach für meinen Gatten. Doch er entgegnete mit stolzem Trotze, seine Tochter habe freie Wahl, sie brauche seinen Segen nicht. Ich warf mich ihm zu Füßen, und bat ihn, mich nicht zu verstoßen. Aladar flehte, er möge alle meine Güter als seinen eigenen Besitz betrachten, er habe nur meiner, nicht meines Reichthums begehrt; doch der alte Häuptling wies ihn kalt zurück und erst auf seinem Sterbebett vergab er mir."

Der Oberrichter nahte sich jetzt der Klägerin,

Digitized by Google

und bot ihr die Hand. „Verzeihe mir," sagte er, „der getäuscht wurde wie Du; ich bin bereit, das Unrecht gut zu machen, und meine Schuld zu sühnen."

Doch der König, der es sah, daß Maria bis jetzt statt zu klagen sich bloß anschuldigte, und daher bei Einzelheiten verweilte, die in keiner Beziehung zu einer Klage standen, ward aufmerksam, und sprach: „Wäre es ein Geringerer meiner Unterthanen, so würde ich einen freundschaftlichen Vergleich zwischen den Parteien nicht verhindern; doch es ist mein Stellvertreter auf dem Richterstuhle, der angeklagt ist; ich muß es wissen, was er verbrochen hat, um zu sehen, ob er werth sei, seine Würde noch ferner zu bekleiden. Maria, hebe Deine Klage an!"

Sie sprach: „Verzeihe, König, wenn meine Erzählung zu lange währt; doch wenn ich längst entschwundene Tage heraufbeschwöre aus dem Meere der Vergessenheit, dann umwogen mich Erinnerungen, die ich nicht zurückdrängen kann, wenn ich meine Lage getreu Dir schildern will. O, König!

Digitized by Google

denkst Du noch der Zeit, als die Schlachttrompete weithin im Polenland erscholl, und die Rebellen gegen Krakau heranrückten. Du weißt, alle Söhne unseres Reiches folgten Deinem Rufe, obgleich Du nur ein Flüchtling warst, und Fürstin Rira selbst, sonst so still und so zurückgezogen, wollte jetzt mit dem Heere und dem Vater hinaus in's blutige Feld. Ich folgte ihr mit ihren Frauen. Aladar war an Deiner Seite. Als ob es gestern erst geschehen wäre, steht lebendig das Bild des großen Tages vor mir.

„Hunderte von Zelten waren aufgeschlagen auf dem weiten Felde, auf welchem sich der Reitertroß und die große Menge der Geharnischten in ungeordnetem Gewühle drängten; unzählige Frauen und Kinder suchten sich Bahn zu brechen. Der Führer der aufrührerischen Pommern, der riesige Heide, hatte im Uebermuthe den Fürsten und das Volk der Polen zum Zweikampfe herausgefordert. Er bot ihm den Kampf an; siege er, so sei Pommern frei, und kehre zum Dienste der alten Götter zurück; falle er, so erkenne sein Volk, daß sein Glaube ein

Digitized by Google

eitler war, und daß es das Schicksal bestimmt habe, daß das Land der Pommern den Polen dienen solle.

„Fürst Mjesko hatte den Zweikampf angenommen, denn er wollte nicht, daß Tausende verbluten sollten in der Heerschlacht, und Du, König, botest Dich an, für die Polen in die Schranken zu treten, und so Dich für das Asyl dankbar zu bezeigen, das Dir in Krakau geworden war.

„Waffen schimmerten im heißen Sonnenstrahl, die langen Reihen der Krieger waren festlich aufgestellt, Begeisterung ergriff sie alle, als Du an des Herzogs Hand aus dem Zelte tratst, laut riefen sie dem Fürsten zu: „„Lang lebe unser Herr und Herzog und der edle Ungarfürst, den er auserwählt hatte, uns zum Sieg zu führen!““ Doch Mjesko sprach:

„„Der Sieg steht in des Weltenlenkers Hand, darum laßt zu ihm uns flehen, sein Segen nur kann das Schwert zum Siege weihen.““ Und die Fürsten knieten nieder, und das ganze Heer beugte sich im Staube vor dem Allmächtigen. Die Män-

Digitized by Google

ner beteten, die Frauen weinten; Rührung und Hoffnung schwellte jedes Herz.

„Und Du erhobst Dich, König, und blicktest mit Zuversicht umher und riefst: „„Gott ist mit uns, wer kann uns widerstehen? Das Urtheil Gottes möge sich in unserem Kampfe offenbaren!““ — Und die Krieger frohlockten, daß der Himmel einen Helden ausersehen hatte, das Recht wider die Anmaßung zu schützen, und Tausende von Stimmen schrieen: „„Gott ist mit uns, er verläßt die Seinen nicht!““

„Drüben im Lager der Pommeraner herrschte dieselbe Bewegung; wir sahen den Rauch der Opferflammen in der Ferne, die wilden Gesänge der heidnischen Priester tönten bis zu uns, und entflammten den Muth und die Begeisterung unseres Heeres noch mehr; um Mittag sollte der Kampf beginnen. Du, König, kehrtest zurück in's Zelt, wo Dein fürstlicher Bruder Andreas weilte mit dem Herzog Mjesko und der Fürstin Rixa; ich stand im Hintergrunde. „„Mein theures Kind — sprach der Herzog zur Fürstin — ich kenne Deines Herzens Träume, dem

Digitized by Google

Vaterauge blieb das Geheimniß Deiner Seele nicht verborgen, Du liebst den Helden, an den jetzt unsere Hoffnungen sich knüpfen; stärkt der Himmel des kühnen Jünglings Arm, daß er den Sieg erkämpft, so sei er Dein Gemahl.““ Rira und Du, Ihr sankt zu des Herzogs Füßen nieder und empfingt seinen Vatersegen.

„Ihr seht, mein König, daß mein Gedächtniß das Geschehene getreu zurückruft.“

„Es war die schönste Stunde meines Lebens,“ sagte der König mit bewegter Stimme; „fahre fort.“

Und Maria begann wieder: „Die zwölfte Stunde kam heran, Du tummeltest Dein Roß auf dem Blachfeld, wo im großen Halbkreis unsere Schaaren aufgestellt waren, und der Troß von Weibern und Kindern sich auf Wagen ringsumher drängte. Die Horde der Götzendiener nahte mit gellendem Geschrei, an ihrer Spitze ritt der Riese. Ich schauderte, als ich mich erinnerte, daß ich zu dieses Wütherichs Raub bestimmt gewesen, und dankbar blickte ich zu Aladar, der mit besorgter Miene jeder Deiner Bewegungen folgte.

Digitized by Google

„Der Kampf begann, die Schwerter sprühten Funken, ein Schlag folgte dem andern, die Menge lauschte athemlos. Doch wir konnten den raschen Wendungen der Kämpfer kaum folgen, bald schien die Kraft des einen, bald die Gewandtheit des andern im Vortheil. Schon bluteteſt Du, König, aus mancher Wunde, als der Rieſe von Deinem Schwert getroffen röchelnd zu Boden stürzte. Der Sieg war Dein. Endloſes Jauchzen erſcholl im Lager; die Pommeraner warfen ihre Waffen weg, und ergaben ſich. Herzog Mjesko aber trat hervor, und rief: „„Gott hat gerichtet, und den Götzendiener geſchlagen. Doch Fürſt Bela, der das Werkzeug der Vorſehung geweſen iſt, ſei von heut' an nächſt mir der Erſte im Reiche, er ſei an der Seite meiner holden Tochter der Pommern Fürſt, die unter Todesſtrafe ſich jetzt zum Dienſt des einzigen wahren Gottes bekehren müſſen und ihrem Beſieger den ſchuldigen Tribut entrichten ſollen. Rache ſei fern von uns, das Schwert ſoll nach dem Kampfe ruhen; denn Kraft und Großmuth ſind verſchwiſtert, der Feigling allein iſt grauſam.““

Digitized by Google

„Lauter Beifall begleitete die Rede, und Festlichkeit und Freude folgten der Zeit der Angst und Sorgen. Du, König, warst der Held des Tages, des Landes Stolz und Deiner Gattin Seligkeit. Dein Bruder Andreas stand in dieses Glanzes Schatten, und ob auch sein königliches Herz sich an des Bruders Glück erfreute, so sehnte er sich doch nach eigener Thaten Ruhm. Darum mochte er nicht länger an dem Hofe verweilen, sondern beschloß gegen Norden zu den Russen hinzuziehen. Aladar war bereit, ihm zu folgen, und ich war froh, der Stätte schmerzlicher Erinnerung zu entfliehen. Freundlicher Empfang ward unserm Herrn beim tapfern Russenfürsten Jaroslaw zu Theil; der fromme Mann nahm ihn mit offenen Armen auf. Fürst Andreas wollte durch sein Schwert sich würdig dieser Gastfreundschaft beweisen, er stritt für Jaroslaw gegen wilde Stämme, die räuberisch in das Land sich drängten. Aladar war sein Begleiter auf diesen Zügen, und ich lebte klösterlich der Andacht und heiligen Betrachtung in Ruhe und in Frieden. Anastasia, die herrlichste der Töchter des

Digitized by Google

Russenfürsten, ward die Gemahlin unseres Herrn und für mich eine gnädige Gebieterin im Glücke; sie ist es noch immer in der Verbannung."

Der Blick des Königs verfinsterte sich, doch Maria sprach: „Zürne nicht, o König, daß ich meiner Königin unwandelbar ergeben bin; Treue ist ja das einzige Gut, was die Heimathlose der Verbannten widmen kann, und Niemand weiß aufopferndes Mitgefühl so hoch zu schätzen, wie Jene, die in der Fremde das Almosen des Mitleids empfangen. Auch Du, Herr, hast dies erfahren; uns traf ja schwer die Kunde, daß nach des Herzogs Mjesko Tode Du durch der Großen Ränke, die schuldbewußt Deine Strenge und Gottesfurcht scheuten, von Macht und Einfluß seist entfernt worden, und eine Zufluchtsstätte bei Lambertus, Bischof von Krakau, suchen mußtest. Nach Balazs wagte ich damals nicht zu fragen, Aladar nannte ihn niemals. Die Jahre flohen, bis endlich das Kampfgetöse im Ungarlande bis zu uns zum fernen Norden drang; denn nach des großen Stephan's Tode suchte mancher würdige Ungar den Fürsten Andreas auf.

Digitized by Google

Alle beklagten den wüſten Sinn König Peters, der den Stolz und die Prachtliebe der Nachbarreiche nach Ungarn zu verpflanzen ſtrebte, und niedrig genug war, das Reich dem deutſchen Kaiſer als Lehn unterwerfen zu wollen. Und als der rohe Samuel Aba die Zügel der Regierung der ſchwachen Hand des Königs entriß, da luden Viele unſern Fürſten ein, in's Vaterland zurückzukehren, das ſeine Rechte auf die Krone anerkannte. Doch er weigerte ſich, dies ſchon jetzt zu thun, denn er glaubte an die Erfüllung der Worte des Biſchofs Gerhard, die er dem Uſurpator Samuel entgegengedonnert hatte, als dieſer ſich krönen ließ, und der Biſchof ihm verkündete, das Gericht des Herrn nahe. Und der heilige Mann hatte nicht geirrt, Samuel fiel; doch als der wiedereingeſetzte Peter ſich zum Vaſallen des deutſchen Kaiſers Heinrich erniedrigte, und Boten nach Boten bei unſerm Fürſten Andreas erſchienen und ihn aufforderten, die alten Rechte des Arpadiſchen Stammes, und die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes wiederherzuſtellen, da folgte er endlich dem Rufe, und Aladar, ſein Ge-

Digitized by Google

treuer, zog mit ihm. Auch die Königin ging mit, und in ihrem Gefolge begleitete ich den Zug. Es war eine kleine Schaar, mit der wir an den Gränzen Ungarns erschienen, kaum fünfzig Mann, doch das Recht war mit uns; dieses sollte, nicht die Gewalt, die Krone erringen. Auf der Burg Aba-Ujvar harrten unsere Verbündeten des Befreiers und empfingen ihn in feierlicher Versammlung. Dort standen sie in der geräumigen Halle, die stolzen, ernsten Gestalten, die ehrfurchtsvoll sich beugten, als der Fürst erschien; er winkte, und die Königin zog sich mit uns in ihre Gemächer zurück. Mir war bang um's Herz in der Fremde, wo die ungewohnte Sprache meinen Sinn verwirrte. Ich blickte aus dem Fenster, da winkte mir freundlich das Thal entgegen, das sich durch die Gebirge schlängelt, in der Ferne an's Hochgebirge sich schmiegend, im Süden in die unendliche Ebene mündend. Es lächelte so traulich hinauf zu mir, daß ich mich nicht mehr verlassen fühlte; herrlich war das Land, und unwillkürlich rief ich aus: Wohl uns, wenn es uns vergönnt ist, in Ruhe hier zu weilen!

Digitized by Google

„Doch die Thüre meines Gemaches ward heftig aufgerissen, und Aladar stürzte herein, mit verstörten Zügen sich auf einen Lehnstuhl werfend. Um Gottes willen, was ist geschehen? frug ich, und Aladar sagte:

„„Andreas hat um irdische Größe sich verkauft! Er, der von Gottes Gnaden berufen ist, zu herrschen, hat sich Gesetze vorschreiben lassen. Er stürzt das Land in's Verderben.““

„Was ist denn geschehen? wiederholte ich noch mehr erschreckt.“

„„Geschehen ist nichts, gar nichts — sprach er mit Bitterkeit — doch die Thoren verlangen die Zügellosigkeit, die sie Freiheit nennen. Nach den heidnischen Sitten ihrer Väter wollen sie leben, und Andreas willigt ein; des Himmels Blitzstrahl wird den Sünder treffen, wehe ihm!““

„Schauder erfüllte nun mein Herz, und ich sprach: Hat denn der Fluch des Wahnsinns den klaren Sinn des Fürsten verwirrt.“

„„Ja wohl — meinte Aladar — der Fluch der Schwäche bethöret ihn! Um den wollüstigen

Digitized by Google

Feigling Peter zu stürzen, hat er jetzt gottlosen Forderungen nachgegeben, freilich mit dem Vorhaben, zu günstigerer Zeit die Widerspenstigen zu bekehren. Er vergißt aber, daß des Gottesgesalbten Wort unverletzlich und heilig sein soll wie seine Krone, und daß er kein Versprechen geben darf, das er nicht erfüllen will. Wehe ihm und wehe uns! die Rache Gottes erreicht stets den wortbrüchigen Fürsten, der das Königswort zur Lüge macht.""

„Und Aladar sprach nur zu wahr! Als der Schreckensruf ertönte, Andreas erlaube Jedermann, jenem Glauben zu folgen, den er für den bessern halte, da fielen Tausende und abermal Tausende vom Christenthume ab, sie mordeten die Zehntheinnehmer, sie schändeten die Altäre, sie verbrannten die Kirchen, sie vertrieben und tödteten die Priester und Bischöfe, die die Sprache des Landes noch nicht erlernt hatten. Es war ein Aufstand gegen die Sitten und Lehren der Fremden. Das Heidenthum ward wieder hergestellt, und alle Guten hüllten sich in Sack und Asche, und schlossen sich in ihr Kämmerlein ein und beteten."

Digitized by Google

„Doch den Fürsten ergriff Reue, er hatte jetzt die Krone erlangt und verwünschte den blutigen Preis, den er dafür gegeben hatte; denn zahlreiche Rotten von Mördern, Kirchenräubern und Mordbrennern zogen unaufhaltsam im Lande umher, sie ehrten kein Ansehen, keine Drohung schreckte sie, keine Richtergewalt schüchterte sie ein. Selbst der fromme Bischof Gerhard, der dem rechtmäßigen Könige entgegeneilte, ward durch Vata, den rasenden Hauptanführer der Frevler, gefangen genommen und von dem steilen Felsen bei Ofen hinabgestürzt in die Donau. Als dem König dies zu Ohren kam, kannte sein Schmerz keine Gränzen, er nahm den vollen Umfang seiner Schuld wahr und that Buße in tiefer Zerknirschung. Mit Gottes Segen gelang es ihm auch, den Bischof Benedict aus den Klauen der Mörder zu retten, der dann die Krönung zu Stuhlweißenburg verrichtete. Nur zwei Bischöfe waren gegenwärtig bei dieser Handlung, es waren Eingeborene, alle andern hatte das Racheschwert der Heiden getroffen. Wir, die wir der feierlichen Handlung beiwohnten, trauerten und

Digitized by Google

flehten zum Himmel um bessere Zeiten. Unser Gebet ward erhört, Gott erleuchtete unsern Herrscher und kräftigte sein Herz, offen den Missethaten der Verblendeten entgegenzutreten, und endlich mit Gewalt die Gesetze des großen Stephans in voller Kraft wieder herzustellen. Alle Biederen des Reiches schaarten sich nun in großer Anzahl um unseren Fürsten und sicherten den Sieg christlicher Ordnung.

Der Friede war hergestellt; doch Kaiser Heinrich drohte an den Gränzen, als Rächer seines Schutzgenossen und Lehnsmannes Peter. Er gab auch vor, er müsse den Umsturz der Ordnung in Ungarn bestrafen und verhindern, daß er nicht um sich greife, und dies war der Vorwand, unter dem er sich des schönen Reiches bemächtigen wollte. Auch waren seine Pläne nicht schlecht berechnet, das Land war durch den langen Bürgerkrieg zerrüttet und kein Heerführer da, jene zu befehligen, die bereit waren, ihr Vaterland zu vertheidigen.

„„Wäre Held Bela hier““, rief oft der König, „„so fürchtete ich nicht die Macht des Kaisers, er

Digitized by Google

allein ist im Stande das Reich zu retten."" — Damals lud er Dich ein zu sich und sandte Madar zu Dir. Noch hatte den König der Himmel mit keinem Sohne beschenkt, und er bat Dich nun, das Reich zu schützen und bot Dir die Nachfolge auf seinem Throne an. „„Wir waren einst"" so lautete der Gruß, den er Dir sandte, „„Gefährten in Noth und Trübsal, laß uns nun auch des Glückes Freuden und den Glanz des Thrones mit einander theilen. Du sollst mein Erbe, mein Nachfolger in der Herrschaft sein."" — Du kamst zurück; in Deinem Gefolge sah ich Balazs wieder, der zu seinem verbannten Herrn nach Polen zurückgekehrt war. Ich mied ihn, ob auch Aladar ihm mit Herzlichkeit begegnete, und ihn durch seinen Einfluß am Hofe unterstützen wollte. Doch Balazs war mißtrauisch geworden; er zog sich kalt von uns und vom Hofe zurück; Dir allein hing er an, sonst niemandem, er folgte Dir daher ins Feld, während wir um den König blieben. — Die Deutschen wurden vertrieben; es hatte sich alles gegen sie verschworen; nicht nur das tapfere Schwert unserer Helden mähte sie nie-

Digitized by Google

der, die Natur selbst trat gegen sie im Bund. Wie ein gelobtes Land war Ungarn den Fremdlingen erschienen und hatte ihre Begierden erregt, doch die üppigen Früchte und der feurige Wein, der ihnen hier entgegen winkte, wurden zum Gift für sie; mit den lauen Lüften der Niederung athmeten sie das Fieber ein, unter den sengenden Strahlen der Sommersonne erschlafften ihre Kräfte; — Ungarn wurde der Eindringlinge Grab. Das Land war errettet, und Du kehrtest zurück, und Deine Dienste waren bald vergessen, denn man bedurfte Deines Arms nicht mehr; die Gefahr von Außen schien für immer verschwunden, und die Höflinge begannen schon jetzt den Sinn des Königs zu bethören und hoben hervor, daß er die Gefahr des Krieges überschätzt, und Dir einen viel zu hohen Lohn versprochen habe. Denn der König hatte Dir ja den dritten Theil des Landes als Herzogthum verliehen und Du zogest dahin, den Vergnügungen der Jagd Dich überlassend und nur selten am Hofe erscheinend, wo Deine Feinde freies Feld für ihre heimtückischen Pläne hatten. Ein Sohn war überdies dem Kö-

Digitized by Google

nige geboren worden, und seitdem ward sein Herz dem Bruder täglich mehr entfremdet.

„Und die Spaltung, die der Herrscher Gemüth entzweite, wiederholte sich auch bei ihren Getreuen. Aladar war fortwährend am Hofe geblieben, und überhäuft mit Gnaden, kümmerte er sich wenig um das Erbgut seines Geschlechtes. Als Balazs an Deiner Seite aus Polen zurückgekehrt war, sagte ihm der Bruder: „„Nimm das Gut, das der Vater uns hinterließ, verwalte es als Dein Eigen, ich übergebe Dir auch jenen Theil, der mir daran gebührt, Du bist ja ohnehin mein Erbe, und die Gnade des Königs gewährt mir mehr als ich bedarf.““ Balazs dankte ihm für seine großmüthige Gesinnung nur kalt und er nahm das Gut in Besitz, als ob der Bruder nichts gethan hätte als seine Pflicht, als ob er durch diese Freigebigkeit nur eine Schuld sühnen wollte. So wehe mir auch dies that, denn ich achtete den Charakter Balazs', so ließ ich doch meinen Gemahl gewähren; doch Aladar's Sinn änderte sich bald.

„Um dieselbe Zeit, als die Königin durch die

Digitized by Google

Geburt des Prinzen Salomon erfreut wurde, ward auch unsere Ehe nach vielen Jahren durch ein Knäblein gesegnet und Aladar, der dem Knaben zu Ehren des Prinzen den Namen Salomon gab, begann seit dieser Zeit sich Balazs zu entfremden. Er bereute es, sein väterliches Erbtheil dem Bruder übergeben zu haben, er sah ein, daß er nicht befugt gewesen sei, dem Rechte seines Sohnes zu entsagen, aber er scheute sich auch, sein Versprechen zurückzunehmen; er hoffte stets, daß sein Bruder edelmüthig ihn des rasch gegebenen Wortes entbinden und seine Großmuth mit gleicher Großmuth vergelten werde. Doch die Verständigung zwischen den Brüdern wurde von Tag zu Tag schwieriger. Du weißt es, König, daß Du Dich vom Hofe Deines Bruders entfernt hieltest, und Deine Getreuen zogen sich auch von den Freunden des Königs zurück. Aladar hatte die Geburt Salomon's Balazs freudig und mit Wärme mitgetheilt, er glaubte dies sei hinlänglich, um ihn zu vermögen, daß er den uns gebührenden Antheil zurückerstatte. Doch Balazs schien festhalten zu wollen

Digitized by Google

an dem, was er von der Güte seines Bruders erhalten hatte.

„Aladar wurde um diese Zeit als Gesandter an den Hof des deutschen Kaisers geschickt, um die Freundschaft des mächtigen Nachbars für Ungarn zu gewinnen, und jene Gefühle des Hasses zu ersticken, die seit dem letzten Feldzug noch immer zwischen den beiden Nationen herrschten. Während er abwesend war, sandtest Du Balazs zum Hofe des Königs Andreas, — ich sah ihn wieder! — Laß mich schweigen über die Empfindungen, die mein Herz durchzuckten! Es war ein trauriges Wiedersehen, ich wußte es, daß er mich für treulos hielt, er wußte es nicht, auf welche Weise ich die Gattin Aladar's geworden war. Doch ich hielt es nicht der Mühe werth, ihn darüber aufzuklären. Der Mann, der so fest am Mammon hielt, der es nicht einsah, daß die großmüthige Verleihung des Bruders, wenn sie gleich unbedingt geschehen war, durch die Geburt Salomon's, meines Sohnes, dem Wesen nach entkräftet worden sei, der Mann, der nicht edel genug war, dem Bruder sein Wort frei-

Digitized by Google

willig zurückzugeben, als er sah, daß es mit Recht ihn drücke, der war meinem Herzen fremd geworden, und wann mich auch unwillkührlich noch immer die Erinnerung der schönen Vergangenheit überkam, so stählte ich mein Herz, denn Balazs war ja der Feind meines Sohnes. Eiskalt waren die Worte, mit denen ich seinen Gruß erwiederte, wir sprachen uns nicht mehr seitdem.

„Aladar kehrte zurück, er hatte den Erwartungen des Königs entsprochen; ein Bündniß der Freundschaft war zwischen den zwei Reichen geschlossen, und sollte durch die Vermählung des Prinzen Salomon mit der Tochter des Kaisers besiegelt werden, sobald das Thronrecht des Prinzen, dem Andreas lange vor seiner Geburt in der Stunde der Noth entsagt hatte, allgemein anerkannt würde.

„Der Vertrag wurde bekannt, und Balazs, der stets der getreueste war von Deinen Rittern, verhehlte seit diesem Augenblick seinen Haß gegen Aladar nicht mehr, und schürte die Zwietracht zwischen Dir und Deinem königlichen Bruder.

Digitized by Google

„Du erinnerst Dich wohl, o König, daß Andreas um diese Zeit die Großen des Reichs nach Stuhlweißenburg berief, und dort in Deiner Gegenwart den Prinzen Salomon krönen ließ. Du standest neben dem Goldthron des Königs, auf dem zwischen Andreas und Anastasia Salomon saß, ein schwaches kränkliches Kind. Und als die Klänge der Orgel verstummten und nach abgehaltenem Hochamt die Königin das Kind zum Altare geleitete, wo der Erzbischof von Gran, Dein jetziger Kanzler, der an Deiner Seite steht, ihn mit dem Mantel bekleidete, von der Hand der Königin Gisella einst gestickt, und ihn salbte, und die heilige Krone seines Oheims Stephan auf das schwache Haupt des Kindes setzte, da verklärte das Lächeln der Zufriedenheit die düstern Züge des Königs und die Königin weinte Freudenthränen, und Du selbst, der mächtige Herzog, der das Schwert des Reiches führte, sahst gerührt auf Deinen Neffen hinab, der unter der Last der Krone aufseufzte und zu weinen begann, und ängstlich rief: „„Will denn niemand die schwere Last mir vom Haupte nehmen?““

Digitized by Google

König Bela erblaßte jetzt auf seinem Richterstuhle und rief halblaut: „Nur wer die Krone vertheidigen kann, darf sie tragen, sonst fällt sie hinab in den Staub."

„Die Unschuld des Kindes" — erzählte Maria weiter, „begeisterte das Volk und als der Erzbischof frug: „„Wollt ihr ihn zum König haben?"" da erscholl es tausendstimmig: „„Wir wollen,"" und Herzog Bela sagte nicht nein. Da brausten die Orgeltöne wieder durch die hohen Räume und vom Chor tönten die gewaltigen Worte des Psalmes: „„Sei Herr über deine Brüder und deiner Mutter Kinder müssen dir zu Füßen fallen."" Und die Augen der versammelten Menge wandten sich alle zu Dir und zu Deinen herrlichen Söhnen, die so stolz und kräftig neben dem königlichen Kinde erschienen. Und wir nahmen wahr, daß Balazs Dir, o König, einige Worte ins Ohr flüsterte und Du wurdest plötzlich ernst, und gingst mit Deinen Söhnen gemessenen Schrittes aus dem Hause des Herrn und Deine Ritter folgten Dir. Die Züge des Königs Andreas verfinsterten sich, die Königin

Digitized by Google

schluchzte laut; es waren aber keine Freudenthränen mehr und das Volk fühlte, daß Zwietracht gesäet war zwischen Dir und Deinem königlichen Bruder, das Traumbild des Bürgerkrieges durchbebte jede Brust.

„Ohne Abschied zu nehmen hattest Du Dich in Dein Herzogthum zurückbegeben, mit Balazs, der das Mißtrauen in Deinen Busen nährte. Nicht so Aladar. Der Friede war aus dem königlichen Pallaste geflohen, die Schwermuth Saul's umnachtete das Gemüth des Königs und er war geneigt, den bösen Rathschlägen seines Höflings, des Grafen Veit, Gehör zu geben; er glaubte es ihm, daß Du dem Prinzen Salomon nach dem Leben trachtetest. Aladar dagegen wandte seine ganze Beredsamkeit an, den König zu vermögen, mit Dir sich offen zu verständigen und jene Frage, die in der Zukunft vielleicht das Land mit Bürgerblut röthen könnte, im Zwiegespräch freundlich zu lösen. Der König gab endlich seinen Bitten nach und Du wurdest nochmals zu Hofe auf die Varkonyer Burg geladen. Balazs ging Dir voran, und Aladar

Digitized by Google

wollte seinerseits dasselbe versuchen, was er dem Könige, seinem Herrn, gerathen hatte: die Brüder sahen sich wieder, ohne Zeugen.

Es war ein schöner Frühlingsmorgen; ich saß an meinem Spinnrade auf der Terrasse und blickte auf meinen kleinen Salomon, der sich im Bogenschießen übte und bemüht war, die röthliche Blüthe des Mandelbaums mit seinem stumpfen Pfeil herab zu schießen. Laue Frühlingslüfte bewegten leise die Blumen, die die Strahlen der Sonne schmeichelnd in sich zu saugen schienen; der bläuliche Nebel der Ferne zog einen leichten Schleier über die Rebenhügel, die bis zu den Wellen des hellen Stromes hinabreichten, der, wie es schien, nur ungern sich von ihnen trennte, ehe er in die unendliche Ebene langsam eintrat. Die Natur athmete überall Frieden, ihr Zauber hatte mich umfangen, meine Seele vernahm jede ihrer harmonischen Schwingungen, die sich in andächtigen Accorden auflösten. Doch mit einemmale fuhr ich erschreckt zusammen, ich hörte leidenschaftliche Männerstimmen in meiner Nähe, es waren die entfremdeten Brüder.

Digitized by Google

„„Ich lasse nicht spielen mit mir,““ rief Balazs, „„ich habe nie eine Gnade von Dir erbeten, freiwillig und unbedingt übergabst Du mir Dein Erbtheil, und nachdem ich die besten Jahre meines Lebens daran gewandt habe, es zu verschönern und nutzbringend zu machen, nachdem ich Sümpfe ausgetrocknet und Wälder gelichtet und Hütten gebaut habe für die Ansiedler, die hinkamen, wo mein kräftiger Arm sie schützte; jetzt soll ich Dir aus falschem Edelmuthe zurückgeben, was ich von Dir als Geschenk erhalten habe, bloß weil Dir ein Sohn geboren ist? Ich soll also die Kraft meiner Jahre dem Schwächling geweiht haben, der in Ueppigkeit auferzogen, nie im Stande sein wird, mein Werk fortzuführen? Ehe Du mir Dein Gut übergabst, war es an Dir daran zu denken, was Du thust, nicht jetzt. Doch wenn Dich jetzt Deine Handlung reut, so gehe hin und fordere mich vor den Richterstuhl des Königs, er spricht Dir Deinen Anspruch sicher zu; denn ihn drückt ja auch das Wort, das er seinem Bruder gegeben hat und er wird die Wortbrüchigen schützen.““

Digitized by Google

„„Nicht doch,““ fiel Aladar beſchwichtigend ihm ins Wort, „„Du mißverſtehſt mich; ich will Dich der Früchte Deiner Mühe nicht berauben. Die Gunſt des Königs hat mich bereichert. Was Du gethan haſt zur Verbeſſerung meines Erbtheils, das will ich Dir gerne erſetzen, ich will Dich ja nicht berauben, ich will mit Dir nicht rechten.““

„„Du glaubſt alſo,““ rief Balazs rauh, „„Du könnteſt mit Gold mich auszahlen wie einen Miethling? Wie ein Jude oder ein Israelit ſoll ich für Geld mich Dir verdungen haben? Ich ſoll zuſehen wie das, was ich erbaut, in Ruinen fällt? Wie meine Pflanzungen verkümmern? Ich ſoll mich an dem Schein des rothen Goldes laben, um mich zu entſchädigen für die verlorenen Träume meiner Jugend? Dein iſt das Weib, das ich als Jüngling geliebt, jetzt forderſt Du das Gut, dem ich die Kraft meiner Mannesjahre geweiht habe? Nimm es, wenn Du es willſt, durch Liſt oder durch Gewalt; doch verlange nicht von mir, daß ich meine Einwilligung dazu gebe.““

„Balazs verließ erzürnt den Bruder und Ala-

Digitized by Google

dar wurde zum Hofe gerufen. Der König, schwankend wie immer, hatte den Rathschlägen des Grafen Veit sein Ohr wieder zugewandt, der stets zu Gewaltschritten rieth, indem er sagte: „„Zwei Schwerter haben in einer Scheide keinen Raum, schlägst Du den Herzog nicht, so schlägt er Dich.““ Doch Andreas wollte, ehe er jenen äußersten Schritt that, noch einmal versuchen, sich mit Bela zu verständigen. Entsagte dieser freiwillig der Krone und huldigte er dem Könige Salomon, so wollte er ihn in seinem Herzogthume belassen; drang er auf die Vollziehung des Versprechens, das Andreas in dem Augenblicke der Noth ihm gegeben, dann sollte der Herzog dem Tode verfallen.

„Die Königin theilte diesen Plan Aladar mit, dessen Rath sie vertraute. Sie war in Verzweiflung; der Gedanke an die Möglichkeit des Brudermordes ängstigte sie und sie wußte nicht, wie sie das Gräßlichste verhindern könne, ohne den König zu verrathen und den Bürgerkrieg zu entzünden.“

„Dachte sie in der That so?“ frug jetzt der König ernst.

Digitized by Google

„Ich schwöre es“ rief Maria „bei dem Haupte meines Sohnes und ich kann es beweisen. Erinnerst Du Dich wohl, o König, jenes Morgens, als Du in den Thronsaal der Barkonyer Burg geladen warst? Andreas lehnte auf dem purpurnen Ruhebette, zu seinen Füßen lag die Königskrone und das Herzogs-Schwert. Der ganze Hof stand um ihn versammelt; die Königin, gepeinigt von Seelenangst, hielt den Prinzen Salomon auf ihren Schooß; Graf Veit, die Hand auf dem Säbelknopfe, stand neben ihr und bewachte jede Deiner Bewegungen, wir alle waren im Hintergrunde versammelt in banger Erwartung. Doch Aladar war auf den Wink der Königin hinausgeeilt ins Vorgemach und als er Dich erblickte — er liebte Dich nicht, aber er wollte Deinen Tod nicht — da lispelte er Dir rasch zu: „„Ist Dir das Leben lieb, so wähle das Schwert.““

„Du hast recht, Maria, so war es“ — sagte der König mit einem Seufzer.

„Du tratest ein“ — hub die Klägerin wieder an — „von Balazs gefolgt und der König sprach:

Digitized by Google

„„Herzog, Du weißt es, wie jeder meiner Gedanken nicht dem Wohle meiner Familie, sondern dem Vortheil des Vaterlandes geweiht ist. Von zwei Seiten, von den großen Kaiserreichen des Ostens und des Westens bedroht, darf der Ungar das Schwert nicht für einen Augenblick aus der Hand legen, er kann den Künsten des Friedens nicht obliegen, denn die Vertheidigung seines Vaterlandes beschäftigt ihn stets. Soll dieser Zustand immer währen? Kann er ewig dauern? Sollen wir stets gerüstet dastehen, um den Feind nach beiden Seiten zurückzuschlagen? Sollen wir nicht durch Familienbande die Feindschaft der Nachbarn zu versöhnen suchen? Ist es nicht der Vortheil des Landes, den römischen Kaiser an uns zu knüpfen? Ich that es blos, um meinem Volk den Frieden für Generationen zu sichern, die Hand der Tochter Heinrichs ist meinem Sohn Salomon zugesagt. Doch die Kaisers-tochter kann nur ihres Gleichen sich vermählen; zum Herrschen geboren, kann sie nicht an den Stufen des Thrones stehen bleiben, ihr Gemahl darf kein Diener sein, er muß der Höchste gebieten im Reiche;

Digitized by Google

deshalb habe ich die gewichtige Krone dem Knaben aufgesetzt, es ist das einzige Mittel, um die Gränzen des Reiches gegen des Kaisers Macht zu sichern. Doch mein einst gegebenes Wort stellte Dir die Krone in Aussicht; Herzog, ich verhieß, daß Du mein Nachfolger sein solltest auf dem Throne, und ich nehme auch jetzt mein Versprechen nicht zurück. Doch das Volk darf nicht länger in Ungewißheit sein, wer einst sein Herrscher sein soll. Entscheide Dich daher, thue was Deine Liebe zum Vaterlande Dir gebeut; wähle die Krone und mit ihr den Krieg mit Deutschland, oder das Herzogs-Schwert, mit welchem Du dem Vaterlande Schutz gewährst.““

„Andreas war vor Aufregung erschöpft und sank zurück auf das Ruhebett; aller Augen wandten sich Dir zu, Du warfst einen mitleidvollen Blick auf den königlichen Bruder, hobst lautlos das Schwert vom Boden und gingst; — Balazs aber lächelte höhnisch und rief: „„das Schwert erkämpft die Krone.““

„Wir waren alle erstarrt; die Königin warf sich Adreas weinend zu Füßen und sprach: „„O

Digitized by Google

König, Ihr selbst habt ihm das Schwert gegen uns in die Hand gegeben, gebt ihm die Krone, sonst nimmt er sie!""

„Andreas sprang vom Ruhebette auf und schritt nachdenkend durch den Saal. Endlich rief er Aladar zu: „„Eile dem Herzog nach, sage ihm, mein Wort gereue mich, er möge zurückkehren, er trage die Krone nach mir, erst nach seinem Tode falle sie dem Prinzen Salomon zu!""

„Es war zu spät; Aladar konnte Dich nicht mehr erreichen, auf schnellem Rosse, von Balazs nur gefolgt, warst Du nach Polen entflohen, wohin die Fürstin Rira vorangegangen war. Ihr wart fortgezogen ohne Abschied, ohne Lebewohl.

„Kaum hatte diese Nachricht sich im Lande verbreitet, als der Leidenschaften wilde Flamme hoch auf-loderte. Verrath riefen die Freunde des Herzogs, Verrath hieß es am Hofe, Krieg auf Leben und Tod, flüsterte Graf Veit dem König unaufhörlich zu, und der König hörte nicht mehr auf das Flehen Anastasia's, die von Versöhnung sprach.

„Er begann zu rüsten, er sah es wohl, daß es

Digitized by Google

nunmehr zu keiner Ausgleichung kommen konnte; Andreas oder Bela, einer der Brüder mußte fallen, der Friede war unmöglich, das Verderben gewiß. Die Königin und Prinz Salomon wurden nach Mölk unter den Schutz des Markgrafen Ernst gesandt, ich blieb mit Aladar noch am Hofe, der bald zum Heerlager umgewandelt wurde.

„Der Norden des Reiches hatte sich für Dich erklärt, als Du Dich den Gränzen näherteſt, und Andreas suchte in Deutschland und Böhmen Hülfe. Vergebens beschwor ihn Aladar, die Fremden nicht in das Land zu führen, der Sieg ihrer Waffen ist ja doch stets eine eingestandene Niederlage der eigenen Macht. Doch Andreas war taub für solche Vorstellungen, das Verhängniß hatte seinen Sinn umdüstert. Auch Aladar ahnte sein Geschick, und als die Heere sich einander näherten, sagte er zu mir: „„Maria, ich fühle es, daß meine letzte Stunde naht, daß ich im Kampfe falle. Ich bin Dir Wahrheit schuldig. Du liebteſt Balazs und ich muß es nur gestehen, es war mein Verrath, der Euch trennte; er liebte immer nur Dich allein, er be-

Digitized by Google

trachtete des Vaters Wittwe stets nur als seine Mutter. Es war meine Schuld, daß Du ihn und er Dich für treulos hielt, denn meine Leidenschaft für Dich betäubte mein Gewissen. Später suchte ich mein Unrecht zu sühnen dadurch, daß ich ihm mein Erbgut übergab; ich konnte es thun, denn die Gunst des Königs hatte für Dich und mich gesorgt; doch wenn der Sieg sich jetzt dem Herzog zuwendet, dann bleibst Du und der kleine Salomon ohne Schutz dem Elend preisgegeben, abhängig vom Mitleid der Fremden. Doch Balazs ist edel, er wird die Schuld des Vaters nicht an dem unmündigen Sohn rächen wollen, er wird ihm nicht entziehen was ihm gebührt, und ihn selbst zum Erben seines eigenen Vermögens einsetzen. Gehe hin zu ihm wenn ich todt bin und flehe ihn an um seinen Schutz.""

„In derselben Nacht brach das Lager auf und das Heer setzte über die Theiß; als der Tag graute, da erblickten wir Deine Fahnen. Aladar schloß mich in seine Arme. „„Der Himmel schütze Dich, Maria,"" rief er, „„falle ich, so nimm für Salomon die Ge-

Digitized by Google

rechtigkeit Balazs in Anspruch, und achtet er die Stimme seines Gewissens nicht, so fordere Recht gegen ihn vor dem Richterstuhle des Königs und des Volkes.““ Er ging, ich sank verzweifelt zu Boden.

„Der mörderische Kampf war schon entbrannt. Der Bruder stand feindlich dem Bruder gegenüber. Schmerz betäubte mich, ich konnte selbst nicht beten; ich hatte nicht den Muth, um Sieg zu flehen, der ja dem Bruder das Verderben bringen mußte. Es waren fürchterliche Stunden! Ich weiß nicht, wie lange sie währten, in solcher Seelenangst hat die Zeit kein Maaß. Gegen Abend hörte das Getöse der Waffen auf, die Schlacht war geschlagen, wer war der Sieger? — Ich schleppte mich hinaus aus dem Zelte, da trug man eine Bahre an mir vorüber, es war die Leiche des Königs Andreas! Ich stürzte erstarrt auf meine Kniee, und eine zweite Bahre folgte der ersten; Aladar, tödtlich verwundet lag auf ihr dahingestreckt. Ich wankte zu ihm, er öffnete die Augen und sagte: „„Die Fürsten suchten sich im Kampfe, ich verließ den König nicht einen

Digitized by Google

Augenblick, an seiner Seite fiel ich, als ich auf den Herzog losſprengte, durch das Eiſen meines eigenen Bruders! Es iſt die Vergeltung Gottes. Lebe wohl Maria, ſchütze die Rechte unſeres Sohnes.""

Die Klägerin war erſchöpft und weinte, der König ſtützte gedankenvoll ſein Haupt auf den Arm, die trüben Bilder der Vergangenheit, die ſie heraufbeſchwor, umnachteten ſeine Stirne.

„Nach der Schlacht" — fuhr Maria fort — „wurde das Vermögen jener eingezogen, die Andreas anhingen und das Thronrecht Salomon's behaupteten, mit ihnen auch die ganze Habe meines Sohnes; Balazs nahm ſie in Beſitz. Ich floh zu der tiefgekränkten Königin Anaſtaſia, die mit ihrem Sohne von dem Almoſen der kaiſerlichen Gnade ihr Daſein friſtete.

„Hier ſtehe ich nun und verlange Gerechtigkeit gegen Balazs, Deinen Oberrichter. Er iſt im Vollgenuß des Erbes meines Sohnes, während das Kind heimathslos kein andres Obdach hat, als jenes, das ſeiner Mutter Thränen für ihn erflehen.

Digitized by Google

Und er, der den Knaben seines Eigenthums beraubte, er ist kein Fremder, es ist sein Oheim, es ist der Mann, der ihn hätte schützen sollen. — König, die verbannte Wittwe verlangt die Rechte ihres Sohnes von Dir. Dir ward der Ruhm eines großen Königs, Gerechtigkeit ist des Herrschers erste Pflicht; zeige jetzt, daß Du gerecht bist, und gieb Salomon zurück, was ihm gebührt!"

Der König warf einen Blick auf das Volk, er sah, daß alle Sympathien sich Marien zuwandten. „Balazs" — rief er jetzt — „was hast Du zu erwidern?"

„Herr," sagte der Oberrichter, „es ist wahr, was die Klägerin sagt; sie hat treu geschildert, wie das Mißtrauen und der Haß gesäet wurden zwischen uns, und wie daraus der Fluch des Bruderzwistes erwuchs. Doch ich schwöre es Dir, o König, daß ich die Güter und die Schätze nicht eigennützig verwaltet habe. Hunderte von Ansiedlern leben jetzt auf meinen Besitzthümern zufrieden und glücklich unter meinem Schutze, die unter der schwachen Herrschaft des Knaben Salomon von den mächtigen

Digitized by Google

Nachbarn beraubt werden würden. Auch will ich gern das Kind entschädigen, ich will es erziehen bei mir und wenn mich einst der Tod ereilt, dann sei er mein Erbe. Maria, genügt Dir diese Sühne?“

Der König winkte beifällig Balazs zu, doch die Klägerin sprach:

„Nein, mir genügt dies nicht! Ich muß das Gebot erfüllen, das mir der sterbende Aladar zurief, ich verlange das Recht meines Sohnes ungeschmälert und unverzüglich. Ich kann sein Eigenthum nicht für geborgen halten in Händen, die nicht scheuten, nach fremden Besitz zu greifen; ich kann meines Sohnes Zukunft nicht durch das Versprechen eines Mannes für gesichert halten, der an dem unvorsichtig gegebenen Worte seines Bruders rücksichtslos festhält, der unantastbaren Rechte des Erben nicht achtend; eines Mannes, der nicht nur dem durch unvorhergesehene Ereignisse entkräfteten Versprechen nicht entsagen will, sondern es mißbrauchte, mein unschuldiges Kind auch jener Gaben zu berauben, die wir der Großmuth des Königs Andreas dankten; eines Mannes, dessen Rachsucht die Stimme

Digitized by Google

seiner edlen Natur übertäubt; der seit drei Jahren jetzt zum erstenmale sich erinnert, daß er einen Neffen hat, für den er sorgen sollte, für eine Waise, deren Vater er erschlug. Ich verlange nicht nur die Rückerstattung des Eigenthums meines Sohnes, ich verlange auch die Bestrafung des Schuldigen. Kann ich mit weniger zufrieden sein?" rief sie, indem sie sich zum Volke wandte.

„Nein, nein," erscholl es mit tausend Stimmen, „er werde bestraft, der das Erbtheil der Waise sich zugeeignet."

Der König hatte sich von seinem Sitze erhoben, die innere Bewegung malte sich in seinen Zügen, er fühlte es, daß während er das Urtheil über Balazs sprach, er sich selbst verdamme, die Schuld des Oberrichters war ja seine eigene. Er hatte es längst erkannt, daß Maria im Auftrage Anastasien's vor das Gericht gekommen war, um die Rechte des Prinzen Salomon dem Volke ins Gedächtniß zu rufen; er wußte es, daß die Wittwe Aladar's nicht ihre eigene Angelegenheit vertheidige, sondern unter dieser Hülle jene ihrer Gebieterin. Doch er hatte

Digitized by Google

sie frei reden lassen, weil er selbst sich überzeugen wollte, was denn die Ansicht des Volkes sei, ob für dieses das gesetzliche Erbrecht höher stehe, als die Vortheile, die eine kräftige, gerechte Regierung gewährt. Maria hatte mit Vorbedacht vor den Augen des Volkes das Leben beider Fürsten entfaltet, sie hatte die verschwimmenden Bilder der Vergangenheit wieder in die Erinnerung der Menge zurückgerufen, sie hatte weder die Schuld des Königs Andreas, noch den Heldenmuth Belá's verschwiegen — und das Volk hatte sich doch für das Recht Salomon's ausgesprochen! Es hatte kein Gedächtniß für die Schwäche des gefallenen Königs, und vergaß auch die Wohlthaten, die es von Bela täglich empfing. Es war die bitterste Erfahrung, die der König gemacht hatte, er sah es, daß all seine glänzenden Träume von der Dankbarkeit der Nation und von ihrer Anhänglichkeit an seine Person und an sein Haus nichtig seien, und daß seine weise Regierung doch jenes ideale Recht nicht ersetze, das ihm mangelte. Doch er konnte und wollte seinem Charakter nicht ungetreu werden, er

Digitized by Google

wußte es, daß es seine Aufgabe sei Recht zu sprechen, ohne Rücksicht der Person, er raffte daher alle seine Kräfte zusammen und rief:

„Balazs, die Stimme des Volkes ist die Stimme Gottes! — Sie hat Dich für schuldig erklärt des Raubes an Deinem Neffen.“ Doch hier stockten plötzlich seine Worte, seine Züge erstarrten, er sank zurück auf seinen Thronsessel.

„Hoch lebe unser gerechter König!“ jubelte das Volk. Jene aber, die den Thron umgaben, drängten sich plötzlich um Bela, dessen Haupt auf seine Brust herabgesunken war, — er war todt.

Gleich nach dem feierlichen Leichenbegängnisse des Königs sandte Geiza, sein ältester Sohn, im Einverständniß mit seinen Brüdern, Boten zu ihrem flüchtigen Vetter Salomon und luden ihn ein, den erledigten Thron zu besteigen und als er an der Gränze erschien, überlieferten sie ihm die Krone, die ihm dem Erbrecht zufolge gebührte.

Digitized by Google

Der ungarische Räuber.

Der Räuber ist eine stehende Person im ungarischen Roman und in der ungarischen Sage und findet seinen Platz in jeder Reisebeschreibung von Ungarn; doch ist er vollkommen verschieden vom italienischen Banditen, vom Klephten auf den türkisch-griechischen Gebirgen, oder dem spanischen Contrebandisten. Die ungarischen Räuber sind beinahe immer harmlos und trotz ihrer Menge ist doch nichts seltener in Ungarn als Straßenraub oder Hauseinbruch, dies sind nicht die charakteristischen Verbrechen der Ungarn. Die Criminal-Statistik zeigt uns überhaupt den Charakter der Völkerschaften, die Ungarn bewohnen, in einem merkwürdigen Lichte. Die deutschen Colonisten, sowohl im Sachsenlande, in Zipsen und den sogenannten Frei-

Digitized by Google

städten, wo sie in compacten Massen als industrielle Bevölkerung leben, als dort, wo sie zerstreut zwischen Slovaken und Ungarn das Land bebauen, sind jedenfalls diejenige Population Ungarns, die am allerwenigsten mit der Criminal-Justiz zu thun hat. Sie haben zwar mehr Civilprocesse als ihre Nachbarn, denn sie sind rechthaberisch und streitsüchtig; doch sehen wir sie nur ausnahmsweise in Criminal-Klagen verwickelt. Besonders ist Raub, Mord und Brandstiftung äußerst selten bei ihnen. Zunächst zu ihnen stehen die Slovaken, die den böhmisch-mährischen Dialect sprechen und ebenso wie die Deutschen ihrer Mehrzahl nach protestantisch sind. In den Comitaten, die sie bewohnen, sind die Gefängnisse beinahe leer; dagegen können sie gleich den Deutschen beinahe alle lesen und schreiben und sind sehr bibelfest. In jedem Dorfe findet man einen Schulmeister, den die Gemeinde, nicht der Staat, besoldet, und die Schule ist besucht, denn die Bauern sind in Ungarn, wie überall in der Welt, conservativ und geizig, und da sie nun für die Erhaltung der Schule und Kirche sorgen müs-

Digitized by Google

sen, so wollen sie auch nicht vergebens gezahlt haben und schicken ihre Kinder ohne alle Zwangsmittel fleißig zum Schulmeister.

In den slavischen Comitaten, in denen ein Dialect herrscht, der sich dem polnischen nähert, dann bei den Croaten, noch mehr aber bei den Ruthenen ist Diebstahl häufiger, besonders im Herbste, wo sie das Korn aus den Scheunen stehlen. Ueberhaupt entwenden diese Slovaken meistens Lebensmittel und da sie wie alle Slaven dem Branntweintrunke ergeben sind, kommen Raufereien oft bei ihnen vor. Sie sind ihrer großen Mehrzahl nach katholisch, die Ruthenen griechisch-unirt; bei beiden sind die Schulmeister aus dem Religionsfonds bezahlt, der aus den Gütern der durch Maria Theresia und Joseph eingezogenen Klöster der Jesuiten und Pauliner gebildet worden ist. Die Zahlung ist zwar sehr unbedeutend, aber die Schulen sind doch unentgeltlich; doch sie bleiben leer, die Bauern schicken ihre Kinder nicht gerne hin. — Bei den braunen südlichen Slaven, den sogenannten Serben oder Raitzen, sind Raub, Todschlag und

Digitized by Google

Mord nicht ungewöhnlich. Die Serben sind griechischer Religion, kräftiger gebaut als die nordslavischen Stämme, sie sind roh und heftig. Hinterlistiger und heimtückischer als der Südslave ist der Wallache, bei dem der Meuchelmord und die Blutrache häufig sind. Der Jude stiehlt selten, aber er betrügt, schwindelt und ist der Hehler für jeden Dieb. Da er gewöhnlich die Wein- und Branntweinhäuser pachtet, oder als Hausirer das Land durchzieht, hat er die beste Gelegenheit, gestohlenes Gut zu kaufen und zu verstecken. Der geschickteste Dieb ist übrigens der Zigeuner; seine geschmeidigen Glieder erleichtern ihm das Einschleichen in die Häuser und überhaupt sind ihm die europäischen Begriffe über das Mein und Dein ziemlich unbekannt; er ist ein praktischer Communist und sein Grundsatz ist seit Jahrhunderten gewesen: »La proprieté c'est le vol.« — Der Ungar steht in den Tafeln der Criminal-Statistik zwischen dem blonden und dem braunen Slaven; seine gewöhnlichsten Verbrechen sind Viehdiebstahl, Todschlag beim Streite im Wirthshaus und Brandstiftung; viel seltener

Digitized by Google

Einbruch, Straßenraub oder Mord. In Hinsicht der Brandstiftung ist das ungarische Gesetz sehr streng, sie wird mit dem Tode bestraft; in älteren Zeiten war es sogar gesetzlich gestattet, den auf der That ertappten Brandleger in das Feuer zu werfen und selbst jetzt wird die Drohung der Brandstiftung mit Gefängniß streng geahndet. — Der Viehdiebstahl ist eine Erinnerung an den alten nomadischen Zustand des Volkes; ein schöner Ochse oder ein schönes Pferd auf der Puszta hat einen solchen Reiz für den ungarischen Bauer, daß er oft demselben nicht widerstehen kann. Als vor ungefähr zwanzig Jahren Herr von Borbely, ein reicher excentrischer Mann in Szaboles, der sich gern in Comitatswahlen mischte und tolle Streiche dutzendweise verübte, mit ungefähr zweihundert Wählern vom Bauernadel ins Beregher Comitat zur Deputirten-Wahl ritt, wo seine Begleiter das Stimmrecht hatten, blieb er an der Gränze der zwei Comitate am Ufer der Theiß stehen und sprach: „Edle Verwandte*)!

*) Der Bauernadel wurde stets in dieser Weise angesprochen.

Digitized by Google

Wir gehen zu einem constitutionellen Feste nach Beregh, wir sollen dort das schönste Vorrecht des Adels, das Stimmrecht, ausüben und einen Deputirten wählen; wir müssen daher zusehen, daß wir unserem Stande gemäß uns benehmen. Wir werden dort viele Ochsen sehen und viele Pferde, — schöne Ochsen und schöne Pferde! — Es möge also ein jeder von uns Rechnung mit seinem Gewissen abschließen und untersuchen, ob er im Stande sei, der Versuchung zu widerstehen. — Noch ist es Zeit, wer da glaubt, ein Moment der Schwäche könnte ihn überkommen, der trete hervor und kehre zurück. Wir stehen an der Gränze; wie wir aber über die Theiß gezogen sind, da sind wir im Nachbarcomitate und es wäre eine Schande, wenn wir nicht ebenso vollzählig zurückkehrten, als wir ausgezogen sind und einige von uns im Comitatshause zurückblieben, nicht oben im Saale als Gäste, sondern unten im Kerker als Diebe. Erwägt, edle Verwandte, prüfet Euch und entscheidet."

Es war ein malerischer Anblick. Borbely in rother Kleidung, im Schnitte der Bauerntracht, saß

Digitized by Google

mit gezogenem Säbel auf einem Schecken, die weiße Feder flatterte auf dem schwarzen breiten Filzhute. Rings um ihn standen zweihundert Szaboleser Bauern, alle mit den gleichen weißen Federbüschen, dem Parteizeichen, auf den Hüten und hinter ihnen dreißig Wagen, von denen sie abgestiegen waren, um ihren Führer zu hören. Sie schrien ihm ein donnerndes „Eljen" zu; zwei aber traten hervor aus der Reihe und erklärten, es mangele ihnen an dem Selbstvertrauen, daß sie der Versuchung widerstehen könnten und sie wollten daher lieber umkehren. Vorbely belobte sie für ihre Gewissenhaftigkeit, gab jedem von ihnen fünfzehn Zwanziger zur Rückreise und führte seine übrigen Tugendhelden über die Theiß, wo die „edlen Verwandten" wirklich den Ausschlag bei der Deputirtenwahl gaben, ohne die Bekanntschaft mit der Criminaljustiz des Comitats zu machen.

Vorbely gehörte in früheren Jahren zu einer Gesellschaft, die in Ungarn bald nach den französischen Kriegen viel Lärm machte. Die Mitglieder nannten sich „Koloimpos", Leithämmel, ihr Groß-

Digitized by Google

meister war der Graf Niclas Keglevich. Dieser gehörte einem der ersten Geschlechter Ungarns an; er war reich, unverheirathet, früher ein tapferer Husarenoffizier, immer ein Querkopf. Er war des Lebens in der Gesellschaft satt, die in dieser Zeit beinahe ganz deutsch geworden war und zog sich auf seine Güter zurück, wo er mit mehreren jungen Leuten seiner Bekanntschaft entweder die altungarische oder die Bauernkleidung trug, nie anders sprach als ungarisch und sich oft unter die Bauern mischte. Der ganze Bund ahmte die Derbheit und oft die Rohheit des Volkes nach; sie zogen mit Zigeunermusik Nachts durch die Straßen, nahmen mehr aus Muthwillen als aus politischen Gründen Antheil an den Comitatswahlen und verübten die tollsten Streiche, über die die Gesellschaft lachte oder sich ärgerte. Doch in Wien sah Fürst Metternich sehr wohl ein, dies sei der Anfang einer Reaction gegen die Germanisirung Ungarns und man suchte die Mitglieder der Gesellschaft noch mehr in Mißcredit zu bringen, als sie es selbst thaten. Der Fürst hatte Recht. Während der Staats-

Digitized by Google

ſtreiche im Jahre 1822 — 1823 ſchloſſen ſich die Kolompos an die conſtitutionelle Oppoſition an und da ſie bei dem Volke ſehr populär waren, boten ſie dieſer durch ihren Anſchluß keine geringe Stütze.

Um ein Mitglied dieſer Geſellſchaft zu werden mußte man Proben ablegen, daß man leben könne wie das Volk; ſie fielen manchmal ſonderbar aus. Herr von J... war eben durch den Tod ſeines Vaters in den Beſitz bedeutender Landgüter gekommen, die aber verſchuldet waren. Er war ein berechnender Kopf und fand, daß wenn er einige Jahre Kolompos würde, dies ihn aller Pflichten gegen die Geſellſchaft enthöbe, — denn der ganze Haushalt war bei dieſen Herren der einfachſte; — er könne, meinte er, ſein Vermögen auf dieſe Weiſe vollkommen rangiren, ohne für geizig gehalten zu werden. Er meldete ſich daher bei dem Großmeiſter mit der Bitte, als Mitglied aufgenommen zu werden. Die Geſellſchaft, die es wohl ſah, daß ſein eigentliches Motiv der Geiz ſei, und ihn dafür beſtrafen wollte, machte es ihm zur Bedingung der Aufnahme, daß er auf dem nächſten Markte zu

Digitized by Google

Szikszo ein Pferd ſtehlen ſollte. Er ging in Bauernkleidern dahin, bemerkte aber nicht, daß auch einer ſeiner künftigen Kameraden dorthin geſendet wurde, um ihn zu überwachen. Kaum hatte er ſich auf ein Pferd geſchwungen, das, gerade als ob es ihn verführen ſollte, unbewacht außerhalb des Marktes auf dem Felde weidete, als auch einige Bauern, die im Voraus aufmerkſam gemacht worden waren, ihm nacheilten und ohne Rückſicht darauf, daß er ihnen erklärte, wer er ſei und daß er das Pferd gern bezahlen wolle, ihn mit ihren Stöcken tüchtig bearbeiteten und ſich nur ſchwer dazu herbeiließen, ihn nicht gebunden ins Comitatshaus abzuliefern. Die Dazwiſchenkunft ſeines künftigen Kameraden rettete ihn von dieſer Beſchämung, zeigte ihm aber auch, daß er das Opfer eines angelegten Planes geworden war.

Aehnlich erging es einem anderen Freunde des Grafen Keglevich, der ebenſo geizig war, dabei den Zerſtörungsſinn in nicht geringerem Grade beſaß, und deſſen größte Freude es war, jemanden ärgern zu können. Einſt kam er mit einem neuen

Digitized by Google

wiener Wagen auf dem Gute des Grafen an. Jedermann wunderte sich Herrn von Josa in einem solchen zu sehen; aber man wußte, er habe seit mehr als zehn Jahren die Absicht, sich zu verheirathen, obgleich er ein sehr unglücklicher Freier war, und man glaubte, die ungewöhnliche Ausgabe stehe wieder mit einem Heirathsprojekte in Verbindung. Graf Keglevich ritt mit seinen Gästen aus und gab den Befehl, daß während seiner Abwesenheit der Kutscher des Herrn von Josa ins Wirthshaus, der neue wiener Wagen aber auf die Wiese geführt und unter einem Heuschober verborgen werde. Während des ganzen Rittes sprach er stets von dem schönen Heuschober, der gegenüber seinem Hause stehe und wie ihn dieser freue. Er wußte, daß dies hinreichte, bei Herrn von Josa das Vorhaben zu erwecken, ihn zu zerstören. Nach Hause gekehrt, fanden die Gäste ein großes Nachtmahl bereit, bei dem Josa, der sonst sehr mäßig war, bald den Betrunkenen spielte, den übrigen Gästen immer zutrank und als der Graf wieder seines Heuschobers erwähnte, die Anwesenden aufforderte,

Digitized by Google

diesen in Brand zu stecken. Der Graf protestirte heftig, aber Josa ergriff die Kerze und ging mit allen Gästen, die ihm lachend folgten, weil sie in das Geheimniß eingeweiht waren, hinaus auf die Wiese; sie steckten das Heu in Brand und erlaubten nicht, daß der Graf es löschen lasse, worüber Josa seine Freude hatte. Wie erschrack er aber am nächsten Tage, als sein Kutscher ihm meldete, der neue wiener Wagen sei verbrannt und nur das Eisengerippe desselben stehe auf der Asche des verbrannten Heuschobers.

Es ist wohl unnöthig, zu bemerken, daß diese tolle Gesellschaft oft mit der Justiz in Collision kam und daß mehrere Mitglieder derselben für einige Zeit auch die Bekanntschaft des Comitats-Gefängnisses machten. Die meisten von ihnen wurden in reiferen Jahren sehr ruhige Leute, manche mischten sich in Politik, einige bekleideten höhere Regierungsämter und erzählten dann oft in Gesellschaft von den tollen Streichen ihrer Jugend, in der sie das Volksleben in allen Schichten desselben bis hinab zu dem Räuber im Walde auf ihre eigene Art studirt hatten.

Digitized by Google

Der ungarische Räuber ist gewöhnlich nichts anderes als ein Geächteter, der von Steckbriefen verfolgt wird. Vielleicht hat er bei einem Streite die Streiche seines Fokos*) nicht genau berechnet und seinen Gegner, den er nur prügeln wollte, erschlagen, oder er war aus dem Gefängniß entkommen, wo er wegen Pferdediebstahl gefangen saß, oder es ist ein Deserteur, den in Italien ein Heimweh ergriffen hat und der sich durch die Gebirge bis in seine Heimath durchschlug, wo er nun im Walde sich bergen muß, weil im Dorfe seines Bleibens nicht ist. Unter den „armen Leuten" — dies ist der Titel, den sich diese Heimathslosen geben — sind die Deserteure so ziemlich in der Mehrzahl, denn trotz des kriegerischen Sinnes, der den Ungarn characterisirt, liebt er es nicht, Soldat zu sein; er weiß, daß er dem österreichischen System zufolge sein Vaterland verlassen und nach Italien, Gallizien oder in die deutschen Provinzen wandern muß, wo

*) Fokos ist ein Stock, dessen oberes Ende mit einer kleinen Art versehen ist.

Digitized by Google

er die Sprache nicht versteht und Jahre lang unter Fremden wohnen muß. Ich erinnere mich, daß ein Deserteur, den wir im Walde begegneten und zu überreden suchten, er solle sich selbst beim Militair-commando melden und lieber seine Strafe aushalten als obdachlos herumzuirren, nicht wissend, wo er sein Haupt in Sicherheit niederlegen könne — uns gefaßt antwortete: „Ich war immer ein Hirt; wenn mir der Kaiser befiehlt, daß ich seine Schafe hüte, so wird nie eines von der Heerde fehlen; aber ich will lieber zu Hause zu Grunde gehen, als in Italien acht Jahre lang das schwere Gewehr auf der Schulter tragen."

Als in dem Feldzug 1814 das Regiment Palatinal-Husaren die Flucht des Kaisers Franz nach Lyon deckte, zu der Zeit, wo die französische Armee ihn plötzlich vom Hauptcorps der alliirten Armeen abschnitt und der Kaiser dem Obersten Illesy es frei stellte, eine Belohnung für das Regiment zu verlangen, da glaubten die Offiziere, er werde um eine bleibende Auszeichnung einkommen, wie z. B. das alte Dragoner-Regiment Dampiere von Fer-

Digitized by Google

dinand II. das Recht erhielt, mit klingendem Spiele durch die Hofburg zu ziehen und auf dem Burgplatze durch drei Tage den Werbtisch aufzuschlagen. Doch der alte Obrist kümmerte sich nicht viel um solche Privilegien, auch bat er um keinen Orden für die Standarte, er kannte seine Leute im Regimente sehr wohl und ersuchte nur darum, das Regiment solle nach dem Kriege nach Kecskemet verlegt werden. Die Offiziere freuten sich keineswegs, denn Kecskemet und die Umgebung sind die langweiligsten Garnisonsorte in Ungarn; aber die Gemeinen waren entzückt, daß sie in die Nähe ihrer Familien kamen und keine Desertion fand mehr statt.

Das Leben eines solchen Deserteurs, der ein „armer Bursche" geworden ist, hat viel Romantisches. Er lebt im Walde, in irgend einer Schloßruine, ist Wilddieb und geht zu den Hirten auf den entlegenen Meierhöfen und verlangt von ihnen Brod, Wein und Speck. Theilen sie dies gutwillig mit ihm, so giebt er auf ihre Heerde acht und erleichtert ihnen ihre Mühe, wie einst David dem

Digitized by Google

Nabal; thun sie es nicht, so treibt er einige Stücke von der Heerde von Zeit zu Zeit weg und schlachtet sie in seinen Schlupfwinkeln. Manchmal kommt er am Sonntag Abend auch in die Dörfer, wenn er weiß, daß zufällig kein Comitatshusar in der Nähe ist und dann tanzt er mit den Mädchen im Wirthshause. Natürlich ist er wohlbewaffnet und hält selbst beim Tanze seine Hand auf der Pistole.

Nicht weit von unserem Schlosse lebte in der malerischen Ruine von Hollokö ein solcher „armer Bursche". Er war Deserteur und besuchte von Zeit zu Zeit unsere Schäfer auf den entlegenen Meierhöfen. Natürlich haben die Hirten, die solchen Besuchen ausgesetzt sind, eine größere Bezahlung, weil sie häufig ihre Lebensmittel auf eine Art theilen müssen, die schwer zu verrechnen und durch Quittungen zu beweisen wäre. Der Stuhlrichter, ein Bekannter von uns, hatte eine richterliche Function im Gebirge bei einem reichen jüdischen Pächter und nahm einen unserer Freunde, den jungen Dichter Lisznyay, auf diesen Ausflug mit. Als sie dort eben beim Frühstück beisammen saßen, ging

Digitized by Google

plötzlich die Thür auf und an der Schwelle stand Janos, der Räuber, mit einem Doppelgewehr in der Hand, im Gürtel zwei Pistolen und die eigenthümliche kurze ungarische Art. „Herr Stuhlrichter, Sie lassen mich schon seit lange suchen; ich glaubte daher, es sei meine Pflicht, Ihnen hier meine Aufwartung zu machen, da Sie jetzt in mein Revier gekommen sind. Erlauben Sie, daß ich Ihnen Gesellschaft leiste." Mit diesen Worten trat er ein, ließ die Thüre offen, stellte sich mit dem Rücken an die Wand, so, daß er stets die offene Thür im Auge behielt und nahm eine Tasse Kaffee mit der Gesellschaft, die mit ihm über seine Lebensweise zu sprechen begann, sobald sich ihr erstes Erstaunen gelegt hatte. Er sagte, er langweile sich oft und unterhalte sich noch am meisten mit den Romanen und Gedichten, die er sich in Pest durch den Juden kaufen lasse. Er zog dabei ein kleines Heft aus der Tasche, es waren zufällig die Gedichte Liszynay's, der gegenwärtig war. Natürlich hatte dieser eine viel größere Freude, sie in den Händen des Räubers zu sehen, als wenn er die beste Re-

Digitized by Google

censíon über sie im Athenaeum gelesen hätte und sagte es gleich dem Sohn des Waldes, wie sehr es ihn freue, daß seine Verse ihn ergötzten. Doch dieser rief ihm zu: „Junger Herr, da sie so schön schreiben können, so thun Sie mir doch den Gefallen und schreiben Sie ein Bittgesuch für mich ans Comitat, die Herren mögen mich nicht länger verfolgen lassen. Ich bin dreimal vom Regimente desertirt, das letztemal von meinem Wachtposten und wenn man mich den Soldaten übergiebt, so erwartet mich nichts anderes als Pulver und Blei. Ich habe niemanden gemordet und niemanden beraubt, ich lebe als armer Bursche und verlange nichts anderes, als daß ich nicht gehetzt werde wie ein wildes Thier, es ist ja elend genug, im Walde leben zu müssen allein und ohne Obdach. Giebt man mir aber einen Freipardon, so will ich die Polizei besser handhaben als die Comitatsbehörde und jene Elenden, die meinen Namen mißbrauchen und den Hausirjuden neulich beraubt haben, die will ich niederschießen, wenn sie mir in den Weg kommen, das sind Verbrecher, keine armen Bursche."

Digitized by Google

Der Dichter versprach es, die Bittschrift einzureichen, der Räuber empfahl sich anständig und war in einigen Augenblicken im Gebüsche verschwunden. Zwei Monate später wurde er bei einer Rauferei im nächsten Dorfe durch einen jungen Bauern erschlagen, dessen Braut dem schönen Räuber zu viel Aufmerksamkeit geschenkt hatte.

Auf der großen Haide in Unterungarn sind die „armen Burschen" weniger harmlos. Sie werden hier Viehdiebe und ihre Keckheit ist überraschend. Ueberall sind sie ein sehr gefährliches Element; denn wenn sich zufällig ein entschlossener Character unter ihnen findet, der den Krieg gegen die Gesellschaft annimmt, die ihn verfolgt, dann wird es ihm nicht schwer, eine Bande zu bilden, die wirklich auf Raub ausgeht. Doch auch diese Straßenräuber — die übrigens ihr Handwerk selten länger als durch zwei Jahre ausüben können, denn selbst die großen Wälder des Bakony oder des Beregher Comitats sind keine sicheren Asyle für sie — fallen nur ausnahmsweise Reisende aus höheren Ständen an; ihre Opfer sind gewöhnlich die Hausirer und die Juden-

Digitized by Google

wirthe. — Man erzählt es in Ungarn stets als eine Ausnahme, daß der Metropolit von Karlowitz, Werhovacz, als er von Wien im Jahre 1815 nach Hause reiste, in Syrmien plötzlich im Walde durch eine Räuberbande angehalten wurde. Er verlor aber seine Geistesgegenwart nicht, er stand im Wagen auf, zeigte das goldene Kreuz, das seine Brust schmückte und rief ihnen zu: „Unglückliche, seht Ihr es nicht, daß ich Euer Metropolit bin? Ich verfluche Euch, weil Ihr Sünder seid, die den Befehlen des Herrn zuwider handeln; Ihr könnt mich tödten, aber Euer Verbrechen wird Euch verfolgen durch die Welt und Ihr werdet elend sein wie Kain, und unstätt und flüchtig auf Erden?“ — Als die Räuber dies hörten, fielen sie auf die Kniee und schrien: „Fluche nicht, Bischof, fluche nicht; segne uns, daß es uns wohl gehe auf Erden.“ Der Metropolit erwiederte nun aber: „Ich kann Euch nicht segnen; geht aber hin und sündigt nicht mehr und Gott wird in seiner Gnade Euch verzeihen; thut Buße und bessert Euch.“ Die Worte des Metropoliten blieben nicht ohne Erfolg. Die

Digitized by Google

Räuber ließen ihn ungestört ziehen und die Bande zerstreute sich.

Einer der berüchtigsten Viehdiebe in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war Angyal Bandi, der Schrecken der ganzen Theißgegend. Kein schöner Ochse war vor ihm sicher, trotz aller Wachsamkeit wurde er entführt. Oft waren die Comitats-Panduren auf seiner Spur, doch die Schnelligkeit seines Pferdes vereitelte jeden ihrer Versuche, ihn zu fangen. Wer er eigentlich war, wußte niemand, die Leute in den abgelegenen Puszta-Wirthshäusern erzählten, er sei ein schöner Mann von edlem Anstande, gekleidet wie ein Bauer, doch sein feines Batisthemd sei mit Spitzen verziert und an dem Griff seiner Peitsche, mit der er die geraubten Ochsen in Sturmeseile vor sich hertrieb, sei der Goldknopf mit einem Edelsteine verziert. Von seinem Pferde erzählte man sich noch merkwürdigere Dinge; so viel ist sicher, daß er unweit von Szegvar entdeckt und durch die Panduren verfolgt, sich in die Theiß hineinstürzte und zu Pferde über den Fluß schwamm. Doch kaum am anderen Ufer angekommen, wo er

Digitized by Google

sich sicher wähnte, erblickten ihn andere Comitats-Husaren und machten abermals Jagd auf ihn. Wie ein gehetzter Hirsch floh er weiter, doch seine Verfolger waren ihm auf der Ferse, bis er am Abend die Ufer der Donau erreichte. Rettung schien unmöglich, er mußte endlich gefangen werden. Er aber sprengte verzweifelnd in die Wellen und sein edles Pferd schwamm, trotz des furchtbaren Rittes, auch über diesen Strom, er hatte in einem Tage über die Theiß und über die Donau gesetzt. Doch das Räuberhandwerk dauert nie lange, Angyal Bandi wurde eine Falle gelegt; man wußte, daß er in der Nähe des Ungwar-Comitats weile und trieb einen Zug der schönsten Ochsen, deren Hörner dem Gott Apis Ehre gemacht hätten, dem Flecken Gönez zu, wo Panduren im Hinterhalt lagen und ließ sie in der Nacht auf der Haide am Sajo weiden. Der Räuber erschien und kaum hatte er sich der Ochsen bemächtigt, als er auch schon von Husaren umringt war. Auch diesmal rettete ihn noch sein edles Roß und die Gewandtheit, mit der er seine lange, mit der Bleikugel am Ende versehene Peitsche handhabte;

Digitized by Google

doch es war zu spät, man hatte ihn erkannt. Man wollte es anfangs gar nicht glauben, doch es waren der Zeugen zu viele, die ihn gesehen und die es vor dem Gericht einstimmig mit einem Eide bekräftigten, Angyal Bandi sei niemand anderes, als Herr von Onody, ein Gutsbesitzer guter Familie, bekannt als kecker Reiter und Jäger, der übrigens ganz zurückgezogen auf seinem Gute, unweit von Miskolcz, lebte. Der Prozeß wurde gegen ihn instruirt, doch da er nicht auf der That gefangen worden war, durfte er sich als Edelmann auf freiem Fuße vertheidigen. Seine Angelegenheit nahm bald eine schlimme Wendung; mehrere Reisende waren um diese Zeit beraubt worden und man klagte nun Herrn von Onody nicht nur des Viehdiebstahls, sondern auch des Straßenraubes an und aus dem Zusammentreffen der Umstände wurde er vom Gerichte erster Instanz zu fünfjährigem schweren Kerker verurtheilt. Er betheuerte seine Unschuld und apellirte an die königliche Tafel, doch es war wenig Aussicht da, daß seine Strafe gemildert werde, da der Referent des Prozesses, der Protonotär von

Digitized by Google

Aczel, bekannt war als einer von jenen professionellen Criminalrichtern, die stets bereit sind, auf die leichteste Anzeige hin die Angeklagten zu verurtheilen.

Einst reiste Herr von Aczel zu einem Besuch von Pest nach Oberungarn; er hoffte am Abend des zweiten Tages in Miskolcz anzukommen, doch die Pferde rissen aus und warfen den Reisewagen um. Der Protonotär war glücklich aus dem Wagen gesprungen, doch die Achse war gebrochen und weit und breit war kein Dorf und kein Wirthshaus zu sehen. In dieser Verlegenheit erblickte er in der Ferne einige Arbeiter, er näherte sich ihnen und fand, das sie mit der Ernte beschäftigt waren. Ihr Herr, ein freundlicher Landedelmann mit einer langen Pfeife im Munde, saß rauchend auf einer Garbe und sah ihnen zu. Aczel erzählte ihm nun seinen Unfall und ersuchte ihn um Beistand. Einer der Schnitter wurde gleich zum Wagen gesandt, doch er kam mit der Botschaft zurück, daß nur ein Schmid den Schaden verbessern könne und daß an das Weiterreisen für jetzt nicht zu denken sei. Der Land-

Digitized by Google

edelmann bot nun dem Protonotär freundlich ein Nachtlager und dieser nahm den Antrag um so lieber an, als, wie er sagte, der berüchtigte Räuber Angyal Bandi in dieser Gegend hause und ein Zusammentreffen mit ihm nicht eben wünschenswerth erscheine.

„Halten Sie denn diesen Onody für gar so schlecht," frug der Landedelmann, indem er Aczel über die Haide seinem niederen Wohnhause zuführte, das unter Acacienbäumen versteckt an einem kleinen Abhange stand.

„Ganz natürlich," antwortete der Protonotär, „er ist einer der gefährlichsten Straßenräuber, die je ihr böses Handwerk übten; ich habe eben vor meiner Abreise seinen Proceß studirt und ich muß gestehen, daß dieser nicht geeignet ist, einen guten Eindruck zu machen, ich hoffe, er kommt an den Galgen."

„In unserer Gegend," bemerkte der Landedelmann, „macht dieser Proceß viel Aufsehen. So zurückgezogen auch Herr von Onody lebt, kennt ihn doch mancher von uns und wir können kaum

Digitized by Google

glauben, daß er ein Straßenräuber sei. Daß er von jeher Pferde und Ochsen zu stehlen pflegte, das leugnet er selbst nicht, doch keiner der Zeugen hat in Hinsicht des Straßenraubes seine Identität beschwören können; der Beweis aus zusammentreffenden Umständen aber ist denn doch stets ein sehr unsicherer. Ich muß gestehen, wäre ich Richter, ich wäre nicht im Stande, jemanden blos auf solche Angaben hin zu verurtheilen."

„Man sieht," sagte Aczel, „daß Sie kein Richter sind. Es wäre wirklich arg, wenn wir stets nur nach dem Geständniß der Beschuldigten oder den Aussagen der Zeugen urtheilen sollten. Wo soll man denn immer die Zeugen hernehmen? Bei mir waltet nicht der geringste Zweifel darüber, daß Onody den Straßenraub wirklich verübt hat. Der Mann, der eine gute Erziehung genossen hat, der eine anständige Stellung in der Gesellschaft einnehmen kann und dann doch für elenden Geldgewinn sich auf den Viehdiebstahl verlegt, der ist sicher fähig und geneigt, einen Straßenraub zu begehen."

Digitized by Google

Der Landedelmann wichste sich den Schnurbart in die Höhe, blickte den Protonotär scharf an und sagte: „Vielleicht irren Sie sich doch. Onody hat ein nicht ganz unansehnliches Vermögen und wenn er Vieh stiehlt, so geschieht es wirklich nicht wegen des Preises, den er für dasselbe erhält; hat doch mancher der Beraubten den vollen Ersatz seines Schadens aus unbekannter Hand zurückerhalten. Aber so ein schöner Ochs oder Hengst auf der Weide hat einen eigenen Reiz und es ist keine Kleinigkeit, sie blos mit der langen Peitsche vor sich her im rasenden Galopp zu treiben, wenn man dabei noch die Wachsamkeit des Hüters täuschen soll, oder gar von den Panduren verfolgt wird. Es ist mehr Aufregung dabei als bei einer Hetzjagd, wo man seinen Hals doch auch nicht wegen des elenden Hasenbratens wagt. Ich glaube, wenn Sie Herrn von Onody kennen würden, wie ich ihn kenne, Sie hätten eine bessere Meinung von ihm."

„Sie kennen also Herrn von Onody?" frug Aczel befremdet.

Digitized by Google

„Ich habe ihn bei Jagden manchmal gesehen," war die Antwort. „Doch jetzt sind wir vor meiner Thüre angelangt und ich brauche es Ihnen wohl nicht erst zu sagen, daß Sie, während dem ich die Ehre habe Ihr Wirth zu sein, sich hier ganz als zu Hause betrachten mögen."

Sie traten in's Zimmer, es war klein doch mit Geschmack eingerichtet. Das Nachtmahl wurde bald aufgetragen und Aczel bei einer Flasche Wein ganz vertraut mit seinem Wirthe, er fand, daß dieser nicht nur die gewöhnliche Bildung der kleinen Landedelleute besitze, sondern in seinen treffenden Bemerkungen einen Scharfsinn und eine Beobachtungsgabe entwickele, die den Protonotär überraschten. Bis spät in die Nacht blieben sie daher am Tische, sie sprachen über Comitatspolitik und über Landesangelegenheiten, über Landwirthschaft und Processe, kurz über alles, was in Ungarn den gewöhnlichen Gegenstand des Gespräches bildet, bis endlich Aczel ermüdet, sich zur Ruhe begab. Als er am nächsten Morgen erwachte, sah er seinen Wagen wieder hergestellt im Hofe; der Hausherr hatte seine eigenen

Digitized by Google

Pferde vorspannen lassen und erwartete seinen Gast mit dem Frühstück. Der Gast machte sich zur Abreise bereit; indem er aber von seinem Wirthe Abschied nahm und sich bei ihm bedankte, ersuchte er ihn noch um seinen Namen. Wie groß war aber sein Erstaunen, als der Landedelmann sagte:

„Mein Name ist Onody, oder wenn Sie den andern vorziehen, Angyal Bandi. Ich bin der berüchtigte Räuber, dessen Proceß Sie referiren und ich hoffe, daß Sie ihn jetzt nicht mehr für einen so furchtbaren Verbrecher halten wie bisher."

Aczel faßte sich gleich und sagte: „Ich sehe blos, daß Sie die Gesetze der Gastfreundschaft kennen; sein Sie versichert, ich kenne sie auch; wir haben aus einer Schüssel gegessen, aus einer Flasche getrunken, ich werde mich dessen jedenfalls erinnern; doch vergessen Sie nicht, daß man die Schranken, die die Gesellschaft zu ihrer Sicherheit errichtet hat, nicht ungestraft durchbrechen darf." Er schüttelte dem Räuber die Hand und fuhr fort; doch als der Proceß Angyal Bandi's zur Verhandlung gelangte, hob der sonst so harte Aczel alle Milderungsgründe

Digitized by Google

der Art hervor, daß Herr von Onody nur zu der gelinden Strafe von dreijähriger Gefangenschaft verurtheilt wurde. Niemand konnte sich dies erklären, doch als Onody nach Ablauf seiner Strafzeit den Kerker verließ, erzählte er selbst dies Abentheuer in Gesellschaft; er hatte seine frühere Liebhaberei ganz aufgegeben und ward ein so friedlicher Landedelmann, wie irgend ein anderer im Comitate.

Digitized by Google

Der Obsitos.

Nicht minder charakteristisch als der Räuber ist im ungarischen Volksleben der Obsitos, der verabschiedete Husar. Nach zehn, oft nach zwanzig langen Jahren, während denen er meistens im Auslande stationirt war, kehrt er endlich in das Dorf seiner Geburt zurück, wo ihn Freunde und Verwandte triumphirend empfangen. Ein gereister Mann, der die Welt gesehen hat, erzählt er im Wirthshause seine Abentheuer vor der erstaunten Menge; seine Ideen waren nie besonders klar über Geographie und in der Erinnerung werden seine Erlebnisse fabelhaft. Aus Scherz und aus dem leicht erklärlichen Hange, bedeutend zu erscheinen, erzählt er Romane, die selbst die Phantasie Alexander Dumas'

Digitized by Google

in Schatten stellen. Aber eine Erinnerung ist ihm stets lästig, die des langweiligen Friedensdienstes, wo er täglich die Knöpfe seiner Uniform spiegelblank putzen mußte; das langweilige Geschäft ist ihm noch in der Erinnerung zuwider. Er ist über die Alpen gestiegen, die hoch sind, daß sie bis an den Mond reichten, so daß er den Mondschein streicheln konnte. „Was hat der Mondschein denn gethan, als Sie ihn streichelten?“ fragt vorwitzig ein junges Bauernmädchen den Graubart. „Er hat wollüstig geschnurrt wie ein Kater“ ist die Antwort.

Dann erzählt er, wie er bis an das Ende der Welt gekommen sei und sich dort auf den letzten Fels niedergesetzt und seine Füße geschaukelt habe über dem großen Nichts.

„Waren Sie denn nicht auch im Himmel, Basci?“ fragt ihn wieder ein vorlauter Bursche.

„Freilich war ich auch dort.“

„Ach da muß es gut sein, nicht wahr Basci? da braucht man nicht zu arbeiten und kann essen und trinken, so viel man will.“

Digitized by Google

„Dummer Bub," — sagt der Husar — „es ist hier auf Erden viel besser; im Himmel ist die Strapaz zu groß; die alten Heiligen haben alle zwei Ehrenwachen vor der Thür und man muß den ganzen Tag die Sterne mit Kreide und Branntwein putzen, damit sie Abends, wenn sie ausgehängt werden, ordentlich glänzen."

Auch in der Peterskirche war der Husar und er erzählt, es sei das größte Gebäude der Welt. Als sie zur Kirchenparade commandirt waren, mußten sie zweimal Rasttag halten, ehe sie von der Thüre bis an den Hochaltar kamen.

Am unterhaltendsten ist er aber, wenn er von seinen Kriegsthaten erzählt. Bei Leipzig, da ist er dem Kaiser Napoleon nachgeritten und hat ihn eigenhändig gefangen genommen. Aber die Kaiserin Maria Louise, die mit ihm in dem Wagen saß, weinte so bitterlich darüber, daß er ihm die Freiheit schenkte und die Kaiserin gab dem Husaren dafür ihre goldene Uhr.

„Wo ist aber die Uhr?" fragt jetzt der Ortsrichter.

Digitized by Google

„Herr Richter, das versteht Er nicht“ sagte der Husar. „Der Herr Lieutenant hat einmal kein Geld gehabt und die Juden haben ihm keinen Credit gegeben; da habe ich ihm die goldene Uhr geschenkt, damit er nicht auf Gage-Abzug gesetzt wird.“

Digitized by Google

Held Janos*).

Im muhamedaniſchen Oſten, wo die geſellſchaftlichen Verhältniſſe einfacher ſind, finden wir in der Erziehung keine ſolchen Contraſte, wie bei uns. Das Maaß des gelernten Wiſſens iſt nicht groß bei jenen, die als Paſcha's, Molla's und Hedi's regieren, doch der Hirt und der Sackträger, die den niedrigſten Grad der geſellſchaftlichen Hierarchie einnehmen, ſtehen verhältnißmäßig viel höher in ihrer intellectuellen Ausbildung als der iriſche Bauer oder der londoner Straßenkehrer. Der Koran iſt für ſie alle zugleich das religiöſe und

*) Petöfi Sándor összes költeményei 1842 — 1846. Peſt bei Emich. 1848. 16.

Digitized by Google

das Civilgesetz, jedermann kennt dessen Inhalt, der ihren Verstand entwickelt, während die Gesänge berühmter Dichter und die reizenden Sagen des Volkes ihre Phantasie und ihren Geschmack bilden. Eine solche Erziehung liegt im Bereich selbst der Niedrigsten im Volke, daher kommt es auch, daß wenn die Laune des Schicksals den Sohn des Bauers, den Pfeifenhändler oder den Sclaven zu den höchsten Würden des Reiches erhebt, der Niedriggeborne seine neue Stellung mit jener aristocratischen Würde und Sicherheit einnimmt, die den Europäern so sehr auffällt. Der Ideenkreis, in dem der neue Würdenträger sich bewegt, ist ihm nicht ganz fremd, seine Geistesbildung, seine Erziehung war nicht verschieden von jener des Sohnes des Pascha, denn die höheren Klassen in der Türkei und in Persien haben keine eigene Literatur für sich. Die Erzeugnisse des Dichters und Märchenerzählers sind nicht einer besonderen Klasse ausschließlich angepaßt, sie gehören dem ganzen Volke, der Dichter singt für jeden, der ihn anhört.

Bei uns haben sich die Verhältnisse anders ge-

Digitized by Google

staltet, die Masse des Wissens und der Erfahrung ist in den letzten Jahrhunderten so angewachsen, daß nur wenige von der Natur begünstigte Individualitäten deren ganzen Umfang erfassen können. Die Verhältnisse des Staates und der Gesellschaft sind so complicirt und künstlich geworden, daß blos die Minderzahl einer Nation die Mittel besitzt, die intellectuellen Errungenschaften der Neuzeit kennen zu lernen und zu genießen; es bildete sich daher nicht nur in Hinsicht der gesellschaftlichen Stellung, des Reichthums und des Luxus, sondern selbst in Hinsicht der Erziehung, der Richtung der Gedanken und der Gefühle eine weite Kluft zwischen den höheren und niederen Klassen. So wie wir im alten Rom eine Spaltung in Plebejer und Patricier sahen, so finden wir in jedem Staate des jetzigen Europa's unter der scheinbaren Regierung freier Institutionen zwei ganz verschiedene Nationen, die einander entgegengesetzt sind, wenn nicht als Feinde, wenigstens als Fremde. Und diese Spaltung wird durch die Vernachlässigung der Volkserziehung und durch die künstliche Abgeschlossenheit der socialen

Digitized by Google

Klassen vollkommen erklärt; es ist daher thöricht, sie einem Unterschiede der Race zuzuschreiben. In England ist unvermischtes sächsisches oder normännisches Blut eben so wenig mehr zu finden, als in Frankreich gallisches oder fränkisches. In den höheren sowohl als in den niederen Klassen finden wir manchen Abkömmling des Siegers, so wie des Besiegten, und trotzdem ist die Kluft zwischen den Klassen der Gesellschaft eben so groß, als ob die Aristocratie erst heute ihre Macht durch brutale Gewalt gewonnen hätte und die Armen glauben, sie könnten von den Reichen keine andere Gerechtigkeit erwarten, als jene des übermüthigen Gallier's, der das Schwert in die Waagschale warf.

Die Gedankenrichtung dieser zwei geschiedenen Körperschaften, — denn die Geldaristocratie hat sich ja ganz dem Geburtsadel angeschlossen, — ist so vollkommen verschieden, daß sie glauben, ihre Interessen könnten nie in Einklang gebracht werden, sie bleiben sich fremd in ihren socialen Verhältnissen, fremd in ihren Gedanken und Gefühlen. Seitdem die Staatsschulden, die stehenden Armeen und der

Digitized by Google

daraus entſpringende Steuerdruck das Volk zu härterer und anhaltenderer Arbeit verdammten, fehlt es dieſem an Muße und an Energie, die Wiſſenſchaft unſeres Zeitalters ſich zu erwerben. Die Verſchwendung der Staatsgelder hat die niederen Klaſſen weder moraliſch noch materiell bereichert, nur der privilegirte Theil der Nation erhob ſich, die Maſſe ſank tiefer. Doch der Gegenſatz wurde endlich ſo ſcharf, daß er nicht mehr länger ignorirt werden konnte, denn er bedrohte die Sicherheit der herrſchenden Klaſſen. In Irland z. B. konnte man meilenweit reiſen, ohne eine Hütte zu finden, die gegen Wind und Wetter vollkommen Schutz gewährte; und der Pauperismus blieb nicht ſtehen an der Schwelle des hungernden Landmannes, er erreichte auch das Schloß des Gutsherrn, der ihm ſeiner Zeit nicht Einhalt gethan, die Armentaren verzehren den Beſitz, der dann unter den Hammer der Encumbered estates Commission kommt. In Frankreich war ebenfalls jede politiſche Revolution zugleich eine ſociale und ſo wirkte ſehr bald Philanthropie und Politik, Religion und die Furcht vor

Digitized by Google

dem Proletarier dahin, daß der Zustand der niederen Klassen ein Gegenstand der Untersuchung wurde; Kleinkinderbewahranstalten und Bettelschulen, Armenhäuser und Mustergefängnisse wurden gegründet, sociale Theorien aufgestellt und widerlegt und statistische Daten über den Pauperismus durch Privatpersonen und Regierungen publicirt. Doch alles dies diente nur dazu, den Glauben zu bestärken, daß die Gesellschaft in zwei entgegengesetzte Lager zerfalle und alle Versuche, sie zu einigen, sind bisher mißglückt. Jedermann sieht die Gefahren der Gesellschaft ein und niemand kennt das Mittel, ihnen zu entgehen.

Es ist natürlich, daß die Dichter einen ähnlichen Weg verfolgten wie der Philosoph und der Staatsmann, und während mancher Staatsökonom bei der Entwickelung seiner Theorien sich in die Regionen der Dichtung verlor, wurde mehr als ein Poet zum trockenen Oekonomisten, seine Romane waren nichts als in Scene gesetzte politische Principien.

Doch das Volk las weder die Träume des

Digitized by Google

Philosophen noch die trockenen Systeme des Dichters, seine Phantasie hat eine ganz verschiedene Richtung, sie findet in seinen Sagen und Mährchen einen so reichen Schatz von Poesie, daß sie leicht die ihr geschäftig gebotenen Kunsterzeugnisse verschmähen kann. Aber wir müssen es auch gestehen, es sei durchaus nicht leicht für das Volk zu schreiben. Die Verschiedenheit der Formen, in denen sich der Geist der entzweiten Klassen der Gesellschaft ausgebildet hat, macht es dem Schriftsteller schwierig, seine Ideen den Ansichten der niederen Schichten anzupassen und er schreibt ihnen nur zu häufig Wünsche, Entbehrungen und Ansichten zu, die einer ganz verschiedenen Gesellschaft angehören.

Doch dies war der Fall selbst im Alterthum, die bukolischen Gesänge der Alexandrinischen Gelehrten, Theocrit's, Bion's und Moschos', so wie die Eclogen des Virgil, sind eben so wenig treue Abbilder des antiken Hirtenlebens, als die Schäferspiele aus der Zeit Ludwigs XV. oder die Idyllen Geßner's jene des modernen. Die Romane von Dickens und Sue haben zwar einen großen Einfluß

Digitized by Google

auf das Volk, doch sie schildern hauptsächlich nur das Leben der Städte und die Corruption, die dort herrscht. Doch das einfache Leben des Landmannes ward auch zum Gegenstand mancher liebenswürdigen Erzählungen, die mehr Wahrheit und daher mehr Poesie enthalten, als die bukolischen Gesänge früherer Jahrhunderte. Auerbach's und Weill's Dorfgeschichten sind jedem Gebildeten wohlbekannt, und noch reizender sind die Miniaturnovellen George Sand's, »La Mare au Diable«, »Le Champis« und »La petite Fadette«, in diesen glänzt das gediegene Gold der Phantasie der großen Dichterin, ungetrübt durch jene Schlacken, die so manches ihrer früheren Gebilde entstellen. Diese Gemälde des Landlebens sind anspruchslos, ihr Horizont erstreckt sich nicht über den Kirchthurm des nächsten Dorfes, die Verhältnisse die sie malen sind ganz ungekünstelt, sie entbehren jener Effectscenen, die bei Bulwer und Dickens, bei Dumas und Sue die Sinne verwirren. Der Held der Erzählung ist kein Verbrecher, nicht einmal ein Selbstmörder, er wird nicht gehangen, ja er kommt selbst mit der Polizei

Digitized by Google

nicht in Berührung und doch sind die Situationen so abwechselnd und anziehend, daß sie die Erwartung spannen und befriedigen und in höherem Maaße die Seele reinigen — was nach Aristoteles die Aufgabe der Tragödie ist — als die überraschenden Katastrophen der modernen Leihbibliotheksromane.

Doch so groß auch der Genuß ist, den diese einfach schönen Erzählungen den gebildeten Klassen gewähren, so ist es doch sehr zu bezweifeln, ob denn das Volk sich ihrer auch erfreut. Die unteren Schichten der Gesellschaft finden kein Interesse an dem treuen Bilde ihrer mühevollen Existenz. Ihre Phantasie hebt sie hinaus aus dem engen Kreise ihres dumpfen Werktagslebens in das Reich übernatürlicher Wesen. Riesen und Zauberer, Drachen und Feen sind die Gebilde ihrer Träume und sie lieben die Erzählungen, in denen diese eine Rolle spielen. Eben darum hört der Bauer gern dem Matrosen oder Soldaten zu, der ihm von den Wundern entfernter Weltgegenden erzählt; je abentheuerlicher aber die Geschichte, um so größer die

Digitized by Google

Bewunderung, die sie erregt; sie wird immer wieder von neuem wiederholt, bis der Erzähler zuletzt bei der Leichtgläubigkeit, die stets die Menge charakterisirt, selbst glaubt erlebt und gesehen zu haben, was er beschreibt.

Eine Erzählung dieser Art ist Held Janos, das ungarische Volksgedicht Alexander Petöfy's, das durch die Uebersetzung Kertbeny's auch in Deutschland eingeführt worden ist. Es bietet uns ein treues Bild des ungarischen Bauernlebens und der Richtung, die die Phantasie des ungarischen Landmannes nimmt. Der Beginn des Gedichtes ist eine einfache Dorfgeschichte, die, wenn sie auch jener psychologischen Tiefe entbehrt, die uns bei Auerbach und George Sand überrascht, doch eine Fülle ächt ungarischer Bilder und Episoden enthält, umgeben von den eigenthümlichen Naturerscheinungen der Theißebene, die alle mit Treue und lebendigem Naturgefühl skizzirt sind; die Landschaft ist hier nicht ein lebloses Beiwerk, sondern ein organischer Theil des Gedichtes.

Doch Janos bleibt nicht in seiner niedrigen

Digitized by Google

Sphäre des Hirten, er wird Soldat und alle tollen Lügen des ungarischen Husaren-Urlaubers werden uns nun durch Petöfy vorgeführt. Die geographischen Kenntnisse des ungarischen Husaren sind kaum größer als die eines wohlerzogenen Franzosen, denn dieser zeichnet sich bekanntlich in dieser Hinsicht nicht aus. Dem ungarischen Soldaten ist die Geographie nur in Verbindung mit einigen historischen Reminiscenzen geläufig. Die Sage von dem Mongoleneinfall unter Batu Khan im dreizehnten Jahrhundert lebt noch jetzt im Munde des Volkes und die Geschichten von den hundeköpfigen Tartaren — so nennt der Bauer die Mongolen — sind immer höchst populär. Ein Mann, der die Welt gesehen und viel erfahren hat, muß daher nothwendig im Lande der Hundeköpfe gewesen sein. Von Italien erinnert sich der Husar blos, daß der Rosmarin, eine niedere Pflanze in Ungarn, hier zum dichten Strauche heranwächst und daß er selbst weit mehr durch Frost und Kälte litt als zu Hause, wo man gegen die Strenge des Winters durch Oefen, Doppelfenster und wohlschließende Thüren weit besser ge-

Digitized by Google

schützt ist, als im Süden. Auch von Frankreich weiß er etwas, denn er kann es ja nicht vergessen, daß er zwanzig Jahre lang gegen die Franzosen gekämpft habe, obgleich es ihm bis jetzt noch nicht recht klar geworden ist, warum. Es schwebt seinem Gedächtniß nur vor, daß man es ihm immer erzählt habe, der König sei von dort ungerechter Weise vertrieben worden und müsse wieder auf seinen Thron zurückgeführt werden. Und dieser arme König, Ludwig der Achtzehnte, ist durchaus kein Held, er zieht nicht mit der Armee, doch er ist ein liebenswürdiger sanfter Herr, der die Freuden der Tafel nicht verschmäht.

Aus diesen wenigen Husarenideen webte Petöfy mit viel Geschick den zweiten Theil seines Gedichtes; im dritten Theile führt er uns ins Feenland und geht ganz in das Gebiet des ungarischen Feenmärchens über.

Die Märchen von ganz Europa, man könnte beinahe sagen von allen Völkern weißer Race tragen eine Familienähnlichkeit an sich; wir erinnern hier blos an Sindbad und Odysseus, an Achilles

Digitized by Google

und den nordiſchen Siegfried, an Ruſtan's Jagd in Turan und die engliche Chevychaſe, ſo wie an die Märchen von den Schwanenjungfrauen, von den ſingenden Quellen und den redenden Bäumen, die dem arabiſchen Nomaden eben ſo bekannt ſind, wie dem ungariſchen Hirten und der deutſchen Amme. Doch die Behandlung des Stoffes iſt bei jedem Volke eine verſchiedene. Zu der äußerlichen Eigenthümlichkeit des ungariſchen Märchens gehört das Vorherrſchen der Dreizahl bei allen Abentheuern des Helden. Durch eine gewiſſe Trockenheit der Phantaſie unterſcheidet es ſich von den reizenden arabiſchen Erzählungen, denen es ſonſt durch den äußeren Glanz der Beſchreibung näher ſteht, als der Gemüthlichkeit der deutſchen Einbildungskraft.

Das Gedicht Petöfy's hat alle Fehler und alle Vorzüge des ungariſchen Märchens. Wie Janos, der Held, ſich in den Zauberwald verirrt und in die Märchenwelt eintritt, begegnet er zuerſt den felſeneſſenden Rieſen, die uns an die Rieſen der nordiſchen Sage erinnern. Kaum hat er ſie bezwungen, ſo iſt ſein zweites Abentheuer ein ganz

Digitized by Google

mittelalterliches, er straft die Hexen und als er vor den Gespenstern nicht erschrickt, kommt er an das Fabelmeer, das die physische Welt von der Behausung der Genien trennt, die in ewiger Glückseligkeit an der Quelle der Jugend leben. Es ist wohl nicht nothwendig, aufmerksam darauf zu machen, daß diese reizende Mythe von Avalon und dem Venusberge, die wir in den Gedichten des Mittelalters durch ganz Europa verbreitet finden, ihren Ursprung im classischen Alterthum hat. Schon der Phantasie der Griechen schimmerten im äußersten Westen, über die Säulen des Hercules hinaus, die Inseln der Seligen im freundlichen Abendrothe entgegen und die Atlantis, so wie die Insel Leuke, wohin Thetis, von Tritonen und Nereiden begleitet, ihren Sohn Achilles führt und ihn mit der schönen Helena vermählt, sind Variationen dieser Sage, deren Nachklang wir noch in Petöfy's Gedicht finden. Die Feenkönigin Helena ist eine jener Gestalten der griechischen Sage, die im Mittelalter noch vor der Wiedererweckung der classischen Studien populär war. Auch der deutsche Faust ver-

Digitized by Google

mählt sich ihr und die Magnetinsel mit dem Venusberge, die wir in den Märchen des Orients sowohl, wie in dem romanischen Sagenkreise von Kaiser Karl dem Großen wieder finden, endlich das Avalon der celtischen Sagen von der Tafelrunde, hängen unmittelbar mit einander zusammen. Auch die Gärten der Armida, diese glänzende Episode von Tasso's unsterblichem Epos, lassen sich auf dieselbe Quelle zurückführen. Die Idee eines irdischen Aufenthaltes, in dem man, befreit von allen Mühen des Lebens, blos dem Genusse lebt, hat die Dichter aller Zeiten beschäftigt, die jenes Paradies mit allen Blumen der Phantasie reichlich ausgestattet haben. Wir können diese kurzen Bemerkungen über das Feenland nicht schließen, ohne noch auf zwei tiefsinnige Sagen des Mittelalters aufmerksam zu machen, in denen sich die deutsche und romanische Auffassung auf das lebendigste spiegelt.

Der deutschen Sage zufolge sind die Götter des Alterthums keine leeren Phantome, sie sind nicht die Blüthen hellenischer Phantasie, sondern sie haben eine wirkliche Existenz, sie sind Dämonen, deren

Digitized by Google

Macht erst durch das Christenthum gebrochen wurde. Seit dieser Zeit leben sie im Venusberge im ewigen Sinnenrausche, beherrscht von der Göttin der Schönheit. Wer immer den irdischen Genuß dem Heile seiner Seele vorzieht, der kann eingehen in dies heitere Reich, zu dem alle Wege offen stehen, aber keiner führt zurück zur Erde. Der edle Ritter Tannhäuser ließ sich auch von diesem Abentheuer verführen, er zog hin in den Venusberg und gewann dort die Liebe der Königin der Schönheit Er lebte in einem ewigen Traume von Glückseligkeit.

Drei Jahre vergingen gleich drei Tagen, doch endlich konnten selbst die Liebesblicke der Göttin das Sehnen seines Herzens nicht einschläfern, seine Thatenlosigkeit drückte ihn mit schwerer Wucht; er fühlte es, daß selbst der Genuß lästig wird, wenn ihn nicht die Mühe zeitweise unterbricht, daß blos die Anwendung der Kräfte dem Menschen die Fähigkeit des Genusses giebt. Unzufriedenheit schlich sich in sein Gemüth, er versuchte es zu fliehen, doch es gab keinen Ausweg aus dem Labyrinthe der Freude, die Anziehungskraft des Magnetberges

Digitized by Google

machte die Flucht unmöglich. Er ging nun zur Königin und gestand es offen, er wünsche zur Welt und zu ihren Mühen zurückzukehren und sein Verbrechen, den zeitlichen Genuß der ewigen Seligkeit vorgezogen zu haben, im Kriege gegen die Ungläubigen und in der Kasteiung des Fleisches zu sühnen. Die Königin weinte, als sie seine Klagen hörte, sie bat ihn zu bleiben, indem sie ihm vorstellte, daß wenn er nicht im Stande sei, die endlose Heiterkeit der Freuden zu ertragen, er erliegen würde unter der Last unendlicher Reue; daß, nachdem er die volle Glückseligkeit des Genusses gekostet, der Gedanke, sie verloren zu haben, jede seiner Erdenfreuden verdüstern werde. Doch der Ritter ließ nicht ab von seinem Vorhaben, die Buße sollte seine einzige Freude sein, die Hoffnung, seine Seele zu retten, sein einziger Genuß.

Die Königin liebte ihn wirklich und gab daher seinen heißen Bitten nach. Die Thore des Berges wurden geöffnet, sie sagte ihm ein glühendes Lebewohl, das feurig sein Herz erschütterte; er floh, aber ohne zurückzublicken, fürch-

Digitized by Google

tend, daß seine Kraft ihn im letzten Momente verlassen könnte.

Es war am Grünen Donnerstag und der Papst, gebrochen von Alter, schritt an einem dürren Stab gelehnt in voller Procession durch die Straßen von Rom, dem hohen Lateran zu, als ein edler Ritter, baarfuß und in härenem Gewande, sich ihm zu Füßen warf und um Absolution flehte. Er beichtete öffentlich, er sei der größte Sünder auf Erden, er sei nicht würdig der Vergebung, um die er flehe, denn er habe drei Jahre lang im Venusberge dem Sinnengenusse gelebt, aber die Gnade des Herrn sei ja unerschöpflich, der Papst möge ihn lösen von der Sünde. Da sagte der greise Papst: „Unglücklicher, für Dich giebt es keine Gnade, — keine Buße kann Deine Sünde sühnen, Du hast den Himmel auf Erden gesucht, darum bleibt er Dir verschlossen für immerdar. So lange dieser dürre Stock, mit dem ich meine Schritte stütze, nicht Blätter und Blüthen treibt, so lange vergiebt Dir der Herr Dein Verbrechen nicht."

Da stand der edle Ritter ruhig auf, vertauschte

Digitized by Google

das härene Gewand mit köstlichen Kleidern, setzte sich auf das Roß und kehrte zurück zu dem Venusberge. Hatte er den Himmel verloren, so wollte er die Genüsse der Welt bis auf die Hefe leeren. Als aber der Papst am Charfreitag erwachte, da sah er zu seinem Staunen, daß sein Stab mit Blättern und Blumen bedeckt war, zum Zeichen, daß es thöricht sei, dem reuigen Sünder die Hoffnung zu rauben, die ihm allein Kraft zur Besserung geben kann.

Wie ganz anders ist die romanische Sage! Um wie viel glänzender, aber auch um wie viel weniger innig!

Das Schiff Holger's, des Dänen, wird hier durch einen Sturm verschlagen, als er mit Karl dem Großen vom gelobten Lande zurückkehrt. Nach drei Tagen erblickt der Steuermann in weiter Ferne einen schwarzen Punkt, es ist der Magnetberg, der das Schiff mit unwiderstehlicher Gewalt an sich zieht und wie es näher kommt, fliegen alle eisernen Nägel aus den Planken, das Schiff zerfällt, die Mannschaft geht in den Wellen unter; von allen

Digitized by Google

wird Holger allein gerettet, er ſchwimmt an's Ufer. Doch hier muß er erſt die Wächter der Inſel, die Löwen, die Rieſen und die Drachen bekämpfen, ehe er in den Pallaſt treten kann, der am Ufer ſchimmert und in dem die Fee Morgana herrſcht. Alle Freuden des Lebens winken ihm hier, er aber kann ſein Vaterland nicht vergeſſen und ſehnt ſich immer darnach zurück. Wie die Fee dies bemerkt, drückt ſie ihm eine goldene Krone auf das Haupt und in demſelben Augenblick iſt jeder Gedanke an ſein Volk und an ſein Land verſcheucht, ſie ſind ihm fremd geworden, er weiß nichts mehr von ihnen und kümmert ſich nicht um ſie, ſelbſt dann, wenn er daran erinnert wird. Ein Jahrhundert lang lebt er ſo auf dem Throne, den er mit der Fee theilt, bis daß die Stimme ſeines Volkes zur Magnetinſel dringt; ſein Vaterland iſt von den Ungläubigen bedroht und kein Held iſt da, der es retten könnte. Tauſende ſeiner Söhne fallen durch das Schwert des Feindes und der Jammer der Mütter, Wittwen und Waiſen erfüllet die Luft. Die Fee hört das Flehen und erbarmt ſich des Volkes, ſie

Digitized by Google

naht sich dem Dänen und nimmt die Krone von seinem Haupte, und wie der goldene Reif die Stirne des Helden nicht mehr umgiebt, da kehrt die Vaterlandsliebe wieder in sein Herz zurück, er macht sich auf, eilt zu seinem Volke, führt es in die Schlacht, besiegt den Feind und stirbt den Tod des Helden.

Digitized by Google

Ein Märchen.

Es war einmal ein gemüthlicher König, dem ging es gar so gut; er aß und trank und nach Tische plauderte er mit seinen Unterthanen und hörte ihre Klagen an und gab jeder Partei Recht, so daß ihm alle „Eljen" zuriefen und nur bedauerten, daß seine Minister die Befehle des guten Königs nicht befolgten. Und wenn er dann müde war von den großen Regierungsgeschäften, denn er mußte ja alle Tage eine ganze Stunde lang die Befehle unterschreiben, die in seinem Namen in die Provinzen gesandt wurden, dann ließ er seinen goldenen Thron in den Hof unter den Lindenbaum tragen und ließ seine lange Pfeife anzünden und rauchte und sprach gar kein Wort. Und seine Unterthanen waren erstaunt ob seiner Weisheit.

Digitized by Google

Am meisten aber liebte ihn das Volk, weil er stets offene Tafel hielt. In seiner Residenz gab es kein Gasthaus, das Thor seines Pallastes war stets geöffnet; wer bei Hof ein Anliegen hatte, der Edelmann wie der Bauer, der speiste im Schlosse und der König ging mit gutem Beispiele voran, er trank seinen Gästen fleißig zu und munterte sie zum Genusse mit den Worten auf: „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen."

Das Volk des Königs war glücklich. Anfangs fiel es ihm zwar schwer, daß es gar nicht regiert wurde, es gewöhnte sich aber bald daran und regierte sich selbst, und fand zu seinem größten Erstaunen, daß alle Angelegenheiten besser erledigt wurden als zuvor und nur dort Klagen vorkamen, wo die Minister sich einmischten. Nur eine Sorge drückte die Nation, der gute König war unvermählt, und jedermann fürchtete, die allgemeine Glückseligkeit dürfte nicht länger währen, als das Leben des Monarchen; er wurde daher mit Bitten bestürmt, daß er das Land mit einer Königin beglücke, damit der Segen der Nachkommenschaft ihm nicht

Digitized by Google

mangle. Doch wer sollte die Glückliche sein, die den Thron des gemüthlichsten der Könige theilen sollte? Er ward aber traurig, als der Ministerrath ihm eröffnete, die Petitionen mehrten sich täglich, in denen das Volk um eine Königin bitte, denn er fand, die Prinzessinnen seien alle zu vornehm für ihn, er fürchtete sich, sie würden ihm das Rauchen in der Burg verbieten, sie würden die goldene Morgenstunde draußen auf dem Felde ihm nicht gönnen und statt mit den Hühnern sich zur Ruhe zu begeben, die Nächte durchtanzen. Vielleicht würden sie sogar verlangen, daß niemand zu Hofe geladen werde, der nicht Kammerherr sei und würden eifersüchtig werden, wenn er freundlich den schönen Mädchen des Landes zublinzelte. Doch die Wünsche des Volkes hatten mehr Macht über ihn, als seine Neigungen und er ließ es daher an allen Fürstenhöfen verkünden, er habe den Entschluß gefaßt, sich zu vermählen und diejenige Prinzessin solle seine Hand erhalten, die es nachweisen könne, daß sie das meiste für das Glück der Menschheit gethan habe. Binnen einem Jahre sollten seine

Digitized by Google

Gesandten die genauesten Erkundigungen darüber einziehen und ihm berichten über die Eigenschaften der Fürstinnen. Mit banger Erwartung blickte das getreue Volk der Entscheidung entgegen, doch es vertraute der Weisheit des Königs und bewunderte den Edelmuth, mit dem er nicht die reizendste, sondern die beste der Frauen beglücken wollte. Allmählig liefen die Berichte der Gesandten ein. Von der einen Prinzessin wurde gerühmt, daß sie Tag und Nacht Meßgewänder und Altarvorhänge mit ihren Frauen sticke und gelobt habe, ihren einstigen Brautschleier der Jungfrau Maria zu weihen; doch der König meinte, es sei wirklich schade, daß die Prinzessin ihre Zeit dazu verwende, da sie doch noch schönere Meßgewänder fertig kaufen könnte und damit auch den Fleiß der armen Weberinnen und Stickerinnen im Lande unterstützen würde.

Eine andere Prinzessin verschenkte stets Alles was sie hatte an die Bettler. Dies gefiel zwar dem Könige, doch in seinem Reich war ihre Tugend unfruchtbar, denn da gab es keine Bettler, weil jedermann Brot genug hatte nicht nur für sich,

Digitized by Google

sondern auch für den kranken oder krüppelhaften Nachbar.

Ein anderer Gesandte schrieb, die Prinzessin des Landes sei weiser wie die Königin von Saba, sie nehme es in gelehrter Disputation mit allen Doctoren der Welt auf und habe immer Recht. „Das ist gefährlich," meinte der König, der die Ruhe liebte, „und das Rechthaben," sagte er, „sei eine Eigenschaft des ganzen weiblichen Geschlechtes, die daher nicht ausschließlich dieser Prinzessin eigen sei."

Wiederum wurde von drei Prinzessinnen berichtet, daß sie ihr Leben nur der Kunst weihten. Drei Schwestern waren es, die alle mit gleicher Liebe dem Schönen huldigten, das sie auf verschiedene Weise ins Leben riefen. Die eine malte treu und herrlich die Bilder, die ihr klares Auge widerstrahlte. Die zweite sang in beredten Worten die Herrlichkeit des Guten und des Wahren, das ihr edler Geist erfaßte. Die dritte lockte aus den Saiten ihrer Harfe den Zauber, der ihrem eigenen Gefühl entströmte. Doch der König, so lautete die Antwort an den Gesandten, hatte einen Widerwillen

Digitized by Google

gegen Dilettanten; er wollte an die Vortrefflichkeit ihrer Leistungen erst dann glauben, wenn sie nicht nur an ihren Höfen allgemeinem Beifall ernteten, sondern es auch versucht hätten, verkleidet und in der Fremde nur vom Ertrag ihrer Talente zu leben. Dazu wollte sich keine verstehen.

Endlich kam ein Bote, der schnellfüßige Zigeuner Miska, vom Gesandten in Klausenburg, der da schrieb: die Tochter des Fürsten habe sich ganz auf die Bildung des Geschmacks verlegt, sie habe sich der edlen Kochkunst gewidmet und ihr Genius äußere sich in der Erfindung der wohlschmeckendsten Gerichte. Mit jenem Takt, der nur Frauen höherer Art eigen ist, habe sie es sich zur Lebensaufgabe gemacht, die Genüsse der Menschheit zu vermehren und es sei ihr soeben gelungen, die zwei köstlichsten Speisen, die der Mensch kennt, die Bratwurst und das Sauerkraut, nicht nur mechanisch zu verbinden, wie es bisher geistlose Köche gethan, die die Bratwurst als Auflage dem Sauerkohl beifügten, sondern sie aufs innigste miteinander zu vermählen, so daß sie zusammen eine einzige un-

Digitized by Google

theilbare Speise bildeten, der die hohe Prinzessin, ihrer Vaterstadt zu Ehren, den Namen des Klausenburger gefüllten Krautes gab. Der Gesandte fügte bei, daß er zur Bestätigung dieses Berichtes die herrliche Speise in einer goldenen Büchse dem Boten anvertraut habe.

Der König freute sich des Scharfsinnes seines Gesandten, daß er seiner Depesche die Pièce justificative beigefügt habe; doch wo konnte diese sein? Der braune Sohn der Haide hatte nichts anderes abgegeben, als den Brief; der König ließ ihn daher vor sich rufen.

„Miska," — rief er ihm zu — „wo ist die Büchse, die der Gesandte Dir übergeben hat?"

Miska griff in den Tornister und händigte sie dem König ein. Sie wurde geöffnet, der König blickte neugierig hinein, — sie war leer.

„Unglücklicher," — rief ihm der König zu — „was hast Du gethan mit dem Inhalt dieser Büchse?"

Miska stürzte sich zitternd zu den Füßen des Königs und rief: „Ich weiß, Herr König, daß ich

Digitized by Google

mein Leben verwirkt habe, doch ehe Ihr mich köpfen laßt, hört mich an. Nachdem mir der Gesandte den Schatz anvertraut hatte, rief er mir beim Abschied nach: „„Habe Acht auf diese Büchse wie auf Deine Augen, denn wisse, daß Schicksal des Vaterlandes ist mit ihr verbunden, Du trägst vielleicht das Glück Deines Volkes zum König.““ Der dunkle Sinn seiner Worte erregte meine Neugier; je mehr ich mich der Residenz näherte, um so heftiger wurde die Begierde in mir, zu wissen, was die geheimnißvolle Büchse enthalte, — ich konnte nicht widerstehen. Mit zitternden Händen öffnete ich das Goldgefäß; da wurden meine Sinne berauscht von dem Dufte der lockenden Speise, ich machte schnell ein Feuer und wärmte sie, ich wollte auch einmal das Glück eines Königs genießen, — laßt mich köpfen, Herr — ich habe sie aufgegessen.“

Der König hörte ernsthaft zu und sprach: „Verräther, warum hast Du denn nicht auch etwas für mich in der Büchse übriggelassen?“

„Herr König,“ — rief Miska — „es war zu gut! es schmeckte wie Wurst und war doch Kraut,

Digitized by Google

und es schmeckte wie Kraut und war doch Wurst, es schmeckte aber nicht wie zwei Speisen, es war eine Speise und sie war besser als Wurst und besser als Kraut."

Der König wandte sich zu seinen Ministern und fragte: „Was ist nun zu thun?" Und die Minister riefen einstimmig: „Der treulose Bote hat den Tod verdient!"

„Das versteht sich von selbst," sagte nun der König, „das ist aber Nebensache, denn Ihr wißt, daß ich niemanden hinrichten lasse. Gehe hin, Miska," rief er ihm zu, „ich überlasse Dich Deinen Gewissensbissen. Die Hauptsache aber ist eine andere. Wir haben zwar die Speise nicht gekostet, die unser Gesandte mit der Depesche schickte, doch der Beweis der Wahrheit seines Berichtes ist hinreichend hergestellt. Das gefüllte Kraut, dessen Wohlgeschmack die langerprobte Treue unseres Boten erschüttert hat, muß jedenfalls ganz besonders herrlich sein und die Prinzessin, die die Genüsse der Menschen durch die Erfindung einer neuen Speise bereichert hat, verdient meinen Thron zu theilen.

Digitized by Google

Man sende einen Botschafter nach Klausenburg, um ihre Hand zu begehren und bereite alles zum Vermählungsmahl."

Und wie der König es gesagt hatte, so geschah es; der Botschafter ging, das Fest wurde bereitet und die Prinzessin ward im Triumph zum Königsschlosse geleitet, wo sie zur Verherrlichung der Vermählungsfeier das ganze Volk mit Klausenburger Kraut bewirthete.

Das Glück des Königs kannte keine Gränzen und ward in den nächsten zwei Jahren noch erhöht durch die Geburt zweier Söhne, beide munter und muthwillig wie die Füllen auf der Weide. Sie wuchsen kräftig auf am Hofe und obgleich der König und die Königin sie nicht mit Gelehrsamkeit plagten, so versetzten sie doch oft ihre erhabenen Eltern in Erstaunen über die Gewandtheit ihrer Auffassung und durch die Schärfe ihres Witzes.

Doch es steht geschrieben, das man den Tag nicht vor dem Abend loben soll. Das menschliche Leben kann keine ununterbrochene Kette von Glück und Genuß ertragen und so kam es denn auch,

Digitized by Google

daß das Glück des Königs und des Volkes plötzlich und unerwartet gestört wurde.

Wie wir es schon erzählt haben, mühte sich der König nicht viel mit dem Regieren ab und als seine Minister der alten Schule nach und nach starben, ersetzte er sie durch Männer, die den Dingen ihren Gang ließen und die an dem Wahlspruch des Königs festhielten: »Mundus se expediet.« Anfangs klagten die Unterthanen zwar noch immer, daß sie für sich selbst sorgen müßten und gaben häufig Bittschriften ein, daß man ihre Angelegenheiten verwalte. Doch die Minister ließen von ihrem Grundsatz nicht ab, jede einlaufende Depesche erst ein volles Monat nach ihrem Eintreffen zu eröffnen. „Man muß den Ereignissen Zeit lassen sich zu entwickeln" sagten sie und es fand sich, daß gewöhnlich die Hälfte der Eingaben sich in der Zwischenzeit von selbst erledigt hatte. Und als das Land sich nach und nach an diesen Zustand gewöhnte und jede Stadt und jedes Dorf, anstatt gleich mit jeder Kleinigkeit sich an die Regierung zu wenden, gleich selbst Hand ans Werk legte, um ihren Bedürfnissen

Digitized by Google

Genüge zu leisten, so hatten die Minister der Geschäfte nicht zu viele. Sie sorgten nun dafür, daß die Richter im Lande unparteiisch Gerechtigkeit übten und die Uebertretung der Gesetze ahndeten. Doch in den Nachbarreichen erregte dieser Zustand die größte Besorgniß. Die Fürsten konnten es ja nicht dulden, daß ein so gefährliches Beispiel aufkomme; sie waren fest überzeugt, daß die gesellschaftliche Ordnung der Welt bis in ihren Grund erschüttert würde, wenn man das Volk daran gewöhnte, seinen eigenen Kräften zu vertrauen und nicht mehr zu dem Herrscher wie zu einer ambulanten Vorsehung zu blicken. „Wenn das Volk sich selbst regierte, wozu wäre dann der Fürst eingesetzt" — so meinten sie — „und wenn die Gemeinden und Grafschaften ihre Beamten selbst erwählten und absetzten, was sollten dann die vornehmen Familien thun, die doch nur in der Welt sind, um den Monarchen die Regierungssorgen zu erleichtern und das Volk als Staatsbeamte zu bevormunden." „Ist es denn nicht zum Heil des Volkes," — sagten sie — „daß Fürst und Adel ihm den rechten Weg

Digitized by Google

weisen und es der Mühe überheben, ihn selbst zu suchen?" Und dieses althergebrachte System, das überall in der Welt die Grundlage der Gesellschaft bildete, war jetzt durch die Handlungsweise unseres Königs auf das Furchtbarste bedroht. Die Nachbarfürsten verbündeten sich daher, um die Anarchie der Gesinnung zu unterdrücken, die sich jetzt selbst in ihren Reichen zu verbreiten begann und sie erließen Collectivnoten an unsern König, in denen sie ihm drohten, das Land mit Krieg zu überziehen, wenn er nicht die Zügel der Regierung straffer anzöge und nach der alten Art regiere, bei der die Welt schon seit Jahrtausenden im Geleise geblieben war. Der König gab den Noten kein Gehör und ließ durch seine Gesandten antworten: Sein Volk sei zufrieden und an die Selbstregierung schon gewöhnt, er beschäftige sich daher nur damit, wie er die Genüsse seiner Unterthanen vermehren könne; die Königin sei unerschöpflich in der Erfindung neuer Speisen und er betrachte ihre Küchenrecepte durchaus nicht als Staatsgeheimnisse und sei daher bereit, den Fürsten diese mitzutheilen; besonders empfehle

Digitized by Google

er ihnen das Gulyas-Fleisch, die Tarhonya und die Krone aller Gerichte — das Klausenburger gefüllte Kraut; er sei überzeugt, daß dieses ihren Völkern angenehmer sein würde, als der glorreichste Krieg.

Doch diese Antwort besänftigte die verbündeten Nachbarkönige nicht und sie zogen ihre Truppen zusammen und ließen einen Cordon an den Gränzen ziehen, um der Verbreitung der verderblichen Grundsätze kräftig Einhalt zu thun und forderten den König nochmals im Namen der Civilisation auf, dasselbe Regierungssystem einzuführen, das bei ihnen herrschte und eine unverantwortliche gut besoldete, sich gegenseitig controllirende Beamten-Hierarchie zu organisiren, vom Minister angefangen bis hinab zum Nachtwächter des Dorfes. Vorzüglich aber forderten sie ihn auf, wieder eine starke Armee zu bilden, die der König nach und nach vollkommen hatte eingehen lassen, und größere Steuern seinem Volke aufzuerlegen, denn wenn das Volk keine hohen Steuern zahlt, so wird es übermüthig. Je theuerer die Regierung, desto besser

Digitized by Google

das Volk, wohlfeile Regierungen verderben die Moralität der Unterthanen, die dann aufhören, das Leben für eine Schule des Leidens zu halten und im Erdengenusse des Himmels vergessen.

Der König ließ seinen Ministerrath versammeln, um die Meinung seiner Räthe zu vernehmen. Sie waren alle besorgt, denn im Lande selbst gaben sich Spuren von Unzufriedenheit kund. Der Adel, der sich grollend auf seine Güter zurückgezogen hatte, seit der König den Unterschied zwischen Hoffähigen und Niedriggeborenen zu beachten aufgehört hatte, hob jetzt keck sein Haupt; die Mädchen hatten sich schon längst seit der Aufhebung der Armee beklagt, daß die Bälle langweiliger geworden seien, seit keine Uniformen sie belebten und im Volke gab es manche, die da sagten: wir wollen auch nicht schlechter sein als andere Völker, wir wollen auch regiert sein wie sie. Die Minister wußten dies alles sehr wohl und riethen daher dem König einstimmig, er solle dem Ultimatum der Nachbarfürsten nachgeben und eine kostspielige Central-Regierung einführen, wie sie die Bedürfnisse des europäischen Völkerlebens

Digitized by Google

erheischen. Der König hörte sie geduldig an, ließ sich eine neue Pfeife bringen, lud seine Räthe ein, dasselbe zu thun und sprach nach einer Weile:

„Meine Herren, es war einmal ein Kaufmann, der hatte einen Hund, ich glaube es war ein Pudel, dieser war ganz ungewöhnlich weise. Jeden Morgen gab ihm der Kaufmann einen Fleischkorb in den Mund, warf eine Zweigulden-Banknote hinein und ließ ihn laufen. Der Pudel ging spornstreichs zum Fleischer, der das Geld herausnahm und dafür Fleisch in den Korb legte, und der Hund lief damit nach Hause und brachte das Fleisch dem Koch. Eines Tages aber lockte der Geruch des frischen Fleisches die Hunde der Gasse und sie verfolgten den weisen Pudel, der ihnen zu entfliehen suchte und als er sah, daß dies nicht mehr möglich sei, stellte er den Korb nieder und fraß schnell das Fleisch selbst, damit es nicht die Beute der Räuber werde. Meine Herren, Sie rathen mir nun, ich solle es machen wie dieser Hund. Ich aber bin entschlossen, dies nicht zu thun; ich werde mein Volk nicht aufzehren."

Digitized by Google

Die Minister waren erstaunt über die edle Festigkeit des Königs und bemerkten, es bleibe in diesem Falle nichts anderes übrig, als das Volk durch Proclamationen auf den bevorstehenden Kampf vorzubereiten und zu ermuntern, der um so blutiger werden dürfte, als die Verbündeten nicht wenig Anhänger im Lande selbst hätten. Doch der König schüttelte das Haupt und sagte: „Das sei ferne von mir, wegen meiner soll nicht ein Tropfen Blutes vergossen werden. Der Krieg kann auf keinen Fall die Zwecke der Menschheit fördern; selbst der gerechteste ist unmoralisch; Handel und Wandel leiden dadurch und der Sieg der Waffen ist unmöglich ohne das Verderben von Tausenden. Wenn also die verbündeten Heere wirklich einrücken, so werde ich den Thron und diesen Pallast verlassen und mich in die Wildniß zurückziehen, wo ich in der Einsamkeit mein Leben in Ruhe beschließen werde."

Da sagte einer der Räthe: „werden denn Euer Majestät jenen großen Theil der Unterthanen schutzlos lassen, die zufrieden sind mit ihrem jetzigen Loose?" Und der König antwortete: „Ein Mittel bleibt stets

Digitized by Google

in ihrer Hand, sie mögen den fremden Herren einen passiven Widerstand entgegensetzen."

In kurzer Zeit rückten aber die fremden Fürsten mit ihren Armeen wirklich ins Land ein; sie erließen ein Manifest, daß sie blos gekommen seien, der Anarchie zu steuern und die Ordnung wieder herzustellen; sie ließen daher den Belagerungszustand proclamiren und schrieben ein Zwangsanlehen aus, und da der König bei ihrer Annäherung verschwunden war, ernannten sie einen ihrer Verwandten zum Herrscher des Reiches.

Der König und die Königin waren mit ihren beiden Söhnlein vom Schloß in aller Stille weggegangen, als der Feind sich nahte und obgleich sich viele erboten, sie überall hin bis ans Ende der Welt zu begleiten, nahmen sie diesen Antrag nicht an, denn sie wollten nicht, daß um ihretwillen irgend einer ihrer Getreuen Haus und Hof verlasse und vom neuen Herrscher verbannt werde. Sie wanderten über Berg und Thal; und die zwei Prinzen liefen vor ihnen her so munter und frisch, daß die Eltern kaum folgen konnten, obgleich wenig

Digitized by Google

Gepäck sie beschwerte, denn die Königin hatte in der großen Eile nur einen kleinen Beutel voll Gold und Edelsteinen mit sich genommen, während der König nichts als ein Päckchen Papiere, nämlich die Kochrecepte seiner Gattin, unter dem Arme trug. Nicht einmal die Krone nahm er mit sich, denn er wollte ja nicht als Prätendent, sondern blos als Privatmann seine Tage beschließen.

Nach langem Wandern fanden sie sich endlich in einem grünen Thale, inmitten waldbedeckter Höhen. Eine Hütte stand am Abhang, ein Waldbach berieselte die grüne Wiese und auf den Hügeln grasten Lämmer, die sich den Prinzen näherten und ihre Händchen leckten und dann wieder auf einmal erschreckt in dichten Haufen davon sprangen, dem Böcklein folgend, das sie führte. Die Prinzen aber hatten eine große Freude, klatschten in die Hände und riefen: „Papa, Mama — hier wollen wir bleiben!“ — „Die Kinder haben Recht,“ meinte die Königin, als sie an der Schwelle der Hütte ein goldlockiges kleines Mädchen erblickte, die ihnen freundlich entgegen lief und sie einlud, in der

Digitized by Google

Stube auszuruhen und ihre Gastfreundschaft nicht zu verschmähen. Sie traten ein und die Kleine machte sich sehr geschäftig, sie wischte die hölzerne Bank und den Tisch mit ihrer Schürze ab und bat die Fremden, sich zu setzen. „Der Vater wird gleich kommen," sagte sie, „das Pörkölthus steht schon am Feuer und bis es gar wird, kommt auch er heim von der Schur." Und so geschah es auch. Der Schäfer kam und freute sich, Gäste bei sich zu finden; er fragte nicht, wer sie seien, noch woher sie kämen und wohin sie gingen, sondern bat sie, mit seiner kargen Mahlzeit vorlieb zu nehmen und ließ sich von ihnen erzählen, was in der Welt vorging. Er weinte, als er hörte, der gute König sei entflohen und meinte, nirgends in der Welt würde er sicherer sein als hier; führte ihn der Zufall in diese Hütte, so wäre er für immer geborgen vor seinen Feinden. Nach dem Mahle öffnete der Juhasz die Kammer, wo die Federbetten hochaufgeschichtet waren und die goldgelockte Susi sperrte die Truhe auf und nahm die mit Spitzen umränderten Linnen heraus und bereitete ein prächtiges

Digitized by Google

Lager für die Gäste. Sie selbst aber und der Vater legten sich auf die hölzerne Bank an den großen grünen Ofen, denn auch im Frühling ist eine geheizte Stube gut, sie ist ja doch nicht so warm, wie es draußen auf dem Felde um Mittag ist. Der König und die Königin schliefen mit ihren Prinzen in der Hütte eben so behaglich, wie einst im Pallaste; doch lange, ehe die Sonne aufging, war der alte Juhasz hinausgegangen zur Schafwäsche und die Thierchen blökten so laut, als sie gebadet wurden, daß sie die königliche Familie weckten. Susi hatte schon für sie weißes Brot, Schafkäse, Milch und Branntwein bereitet, die Gäste aßen und tranken und nach beendetem Frühstück küßte die Königin das Mädchen auf die Stirne, drückte ihr ein Goldstück in die Hand und sagte, sie solle dies für das Nachtlager behalten — als Andenken von der Königin, die sie nie mehr sehen werde, da sie wieder weiter zögen. Da weinten die Prinzen Lajos und Gabor und schrieen, sie wollten nicht fortgehen, hier sei es gut und hier wollten sie bleiben. Die Königin sah ihren Gatten

Digitized by Google

an und sprach: „Herr König, irgendwo müssen wir doch bleiben, warum nicht hier? Die arme Susi hat ohnedies keine Mutter, ich will ihre Mutter sein und so unsern Söhnen eine Gespielin geben. Wir haben ja Gold und Edelsteine und wir können damit unsern Wirth bezahlen, um ihm nicht zur Last zu fallen.“ Susi aber lief zum alten Juhasz und rief aus vollem Halse: „Vater, unser Gast ist der Herr König und die Frau Königin hat mir einen Dukaten gegeben, und die Prinzen wollen hier bleiben und die Königin will meine Mutter sein.“ Und der Juhasz freute sich und kam zur Hütte zurück, und bewillkommnete den König unterthänig und pries das Glück, das seiner Hütte durch die erhabene Gegenwart widerfahre. „Hier in unserem einsamen Thale seid Ihr geborgen, Herr König,“ — sagte der alte Mann, — „wir werden Euch bewachen mehr als unseren eigenen Augapfel; doch warum habt Ihr die heilige Krone nicht mitgenommen?“ fuhr er fort und schüttelte sein greises Haupt — „ich habe Euch ja gar nicht erkannt; ein König soll seine Krone nicht dem Feind hinter-

Digitized by Google

lassen, dann kann sich dieser nicht lange auf dem Throne behaupten, denn ohne Krone ist er doch kein König."

Der König schwieg aber und zündete eine neue Pfeife an.

Groß und Klein in der Schäferei freuten sich der Ankunft der Obdachlosen. Ein Festmahl wurde bereitet, bei dem die Königin Klausenburger gefülltes Kraut auftrug und die Schafe und die Lämmer wurden mit Hafer gefüttert, damit auch sie einen guten Tag haben sollten.

Und Wochen, und Monate, und Jahre vergingen und der König saß wie ehedem behaglich rauchend im Sonnenschein oder am Heerde, während die Königin kochte und die Prinzen mit der Sust auf der Wiese, im Feld oder bei den Schafen geschäftig waren. Lajos, zart und lieblich, wich nicht von der Seite des Mädchens, doch Gabor, größer und stärker als sein Bruder, hatte keine Ruhe im Thale, er kletterte auf die Berge, durchwanderte den Wald mit dem Gewehr auf der Schulter und brachte Wild für die Küche nach Hause. Lajos und

Digitized by Google

Susi begleiteten ihn zuweilen in den Wald, aber nicht um mit ihm das arme Wild zu jagen, sondern um sich an den wundervollen Gesang der Vögel zu erfreuen, die den Buchenwald belebten. Nachtigallen schlugen, Finken schmetterten in den Zweigen, doch das unaufhörliche Gekrächze der Dohlen störte die harmonischen Klänge; die zwei Kinder konnten sie nicht leiden und Gabor lachte sie dafür aus. Als er einmal nach Hause kam, brachte er eine Dohle mit, die er am Flügel verwundet hatte und schenkte sie Susi, um sie zu necken. Das Mädchen nahm sich aber des armen Vogels an und pflegte ihn so, daß der gebrochene Flügel bald heilte, doch konnte der Vogel nur unvollkommen fliegen und hüpfte nun den ganzen Tag im Hofe herum, und flatterte ins Zimmer zum offenen Fenster hinein, und setzte sich auf den Tisch wenn gegessen wurde, und beguckte alles mit so neugierigen Augen, daß der König oft über den Vogel lachen mußte, und wenn man seiner vergaß, dann krächzte er, damit er auch ein Mittagessen erhalte. Eines konnte er aber sich nicht abgewöh-

Digitized by Google

nen, wo er etwas Glänzendes ſah, da flatterte er hin und pickte daran, und wenn man ihm nur einen Augenblick den Rücken wandte, ſo ſtahl er es und verſteckte es in irgend einem Winkel oder Kehrichthaufen. Lajos hatte einſt der kleinen Suſi einen Goldring geſchenkt und ſie hatte eine kindiſche Freude darüber, ſie ließ ihn nie vom Finger und hütete ihn als ihren größten Schatz. Doch als ſie ihn eines Tages beim Waſchen abgelegt hatte, kam die Dohle zum Fenſter herein und weg war der Ring. Das ganze Haus mußte ihn ſuchen, aber vergebens; alle Winkel wurden durchſtöbert, der Ring war nicht zu finden, die Dohle hatte ihn verſteckt und ſpazierte ſo majeſtätiſch auf dem Hofe herum, als ob ſie ſtolz wäre, daß ſie alle Leute in Bewegung ſetzte. Seit dieſem Tage hatte ſie das Wohlwollen ihrer kleinen Gönnerin verſcherzt, die ſich früher ſo oft mit ihr beſchäftigt und ſie ſo geliebkoſt hatte, daß Lajos meinte, der garſtige Vogel verdiene es gar nicht, in dieſer Weiſe verzärtelt zu werden. Von jetzt an war der König der einzige Freund des Vogels, alle übrigen verfolgten die

Digitized by Google

Dohle und kam diese Susi in die Nähe, so jagte sie sie mit dem Schnupftuch fort und rief: „Pfui Dieb, wirst du dich packen? Vergilt man Wohlthaten so schlecht? Fort mit dir, ich kann dich nicht leiden.“

Doch während die Kinder spielten, sorgten sich die Alten, sie hatten nach und nach ihren kleinen Schatz ausgegeben, der bisher ihre Bedürfnisse gedeckt hatte und sie wußten nicht recht, was sie in Zukunft thun sollten, um so mehr, als die Kinder aufwuchsen und auch mehr brauchten; doch sie sprachen nichts darüber, obgleich beide täglich ernster wurden. Eines Abends saß der König vor der Hütte im Strahle der untergehenden Sonne; die Pfeife war in seinem Munde, aber keine Rauchwolken verbreiteten sich um ihn, und seine Königin trat heran und sprach: „Herr König, Ihr merkt gar nicht, das Euch das Feuer ausgegangen ist, was fehlt Euch?“

„Theure Seele,“ — erwiederte der Fürst — „unser Beutel ist leer, ein Goldstück nach dem andern ging auf den Markt und die Edelsteine hat

Digitized by Google

der Jude schon längst im Sack, womit werden wir unsern Wirth fortan bezahlen?"

„Daran habe auch ich schon gedacht," — sagte die Königin — „doch weil ich keinen Rath weiß, sprach ich nicht davon. Aber vertraut Gott und vergeßt nicht, daß wo die Noth am größten, dort auch die Hülfe am nächsten ist." Und der König streckte sich auf die Bank, stützte das Haupt auf den Arm und schlief ein; die Königin aber trippelte vor die Hausthür und schaute hinaus, ob denn die Kinder noch nicht kämen, denn es begann finster zu werden. Da stürzte die kleine Schaar mit wildem Jubel vom nächsten Hügel heran, Lajos und Susi voraus und hinter ihnen Gabor, der einen wunderschönen Vogel bei den Flügeln festhielt, so sehr sich auch dieser abmühte, um seine Freiheit zurück zu gewinnen. Die Königin winkte den Kindern schon von Weitem zu, stille zu sein, doch umsonst, denn der König war schon erwacht und Lajos erzählte ihm mit eifergerötheten Wangen, wie Gabor seit Mittag lautlos an dem Netze gesessen war und sie alle mit ihm und wie sie endlich den schö-

Digitized by Google

nen Vogel, den sie schon mehrmals im Walde gesehen, hingelockt und gefangen hatten. Der König betrachtete den Gefangenen und meinte, er habe nie einen Vogel dieser Art gesehen, denn er trug eine glänzende Federkrone auf dem Haupte, seine Flügel waren purpurroth und sein langer Schweif von Gold. Auch der Juhasz, der soeben zu Hause kam, kannte den Vogel nicht und gab ihm den Namen Goldschweif.

Während aber Lajos und Gabor ihre Geschichte dem König erzählten und den Vogel bewunderten, war Susi auf den Boden gelaufen und brachte von dort einen großen hölzernen Käfig, in den der neue Ankömmling hineingethan wurde und Gabor drang darauf, daß die Dohle zu ihm gesperrt werde, damit er sich nicht so sehr langweile, auch bereitete er ihm ein weiches Nest von frischem Heu in der Ecke des Käfigs, damit er dort ruhig schlafen könne. Unterdessen war es Nacht geworden, die Bewohner der Hütte hatten sich zur Ruhe begeben, dem Könige kam aber zum erstenmale in seinem Leben kein Schlaf in die Augen. Was konnte er thun, um

Digitized by Google

seinem Wirth nicht zur Last zu fallen? Wie konnte er Mittel schaffen? Da fiel sein Blick auf das Fenster, von wo ein milde schimmerndes Licht sich im Zimmer verbreitete. Was kann das sein? dachte der König; er wußte, es sei Neulicht, der Schimmer konnte daher nicht von den Strahlen des Mondes herrühren, und von einer Nachtlampe kam er auch nicht, denn ein solcher Luxus war im Schäferhause unbekannt. Er wollte sich überzeugen was es sei und stand leise vom Lager auf, um die Königin nicht zu wecken, und als er ans Fenster kam, da sah er, der Vogel Goldschweif hatte ein Ei gelegt und von diesem ging ein so wunderbarer Glanz aus, wie von einem Karfunkel.

Der König war erstaunt und höchlich erfreut, eine Quelle von Finanz-Ressourcen eröffnete sich ihm, er nahm vorsichtig das Kleinod aus dem Neste und legte es in den leeren Beutel, der seither seine Schätze enthalten hatte, dann legte er sich wieder nieder zur Ruhe, bewunderte die Weisheit der Königin, die ihm ahnungsvoll dies Glück verkündet hatte und schlief getrost ein.

Digitized by Google

Am Morgen untersuchte er wieder das wunderbare Ei und fand, es sei ein Diamant seltener Größe, wie ihn nur Könige haben können. Er schickte ihn nun glücklich durch den Juhasz in die Stadt, daß er ihn weiter an den Juden verkaufe, der seit Jahren der Abnehmer für die Juwelen war und schärfte es ihm jetzt auch ein, wie er es gewohnt war zu thun, es auf jeden Fall zu verschweigen, von wem dieser Schatz komme.

Der Schäfer ging zur Stadt und nachdem er bei dem Juden ein Glas Branntwein getrunken hatte, rief er ihn in die Ecke der Wirthsstube, zeigte ihm den Edelstein und fragte, ob er einen Käufer dafür wisse. Der Jude wurde roth vor Ueberraschung, doch er unterdrückte jede Aeußerung seines Erstaunens und sagte verächtlich: „Das ist ja nichts als geschliffenes Glas, doch meine Kinder plagen mich schon lange um eine solche Spielerei, daher will ich es schon kaufen. Was wollt Ihr denn eigentlich dafür?“ und dabei bot er dem Schäfer noch ein Gläschen Branntwein. Der Alte trank es aus und rief erzürnt: „Wie kannst Du

Digitized by Google

glauben, daß ich Dir ein Stück Glas verkaufen will, das ist kein Glas, sondern ein Vogelei."

„Seid nur vernünftig," — sagte jetzt der Jude und schenkte das Branntweinglas wieder voll, — „ein Vogelei! Wo hat man je gesehen, daß Vögel solche Eier legen?"

Der Schäfer leerte das Glas abermals und schrie: „Ungläubiger Jude, zweifle nicht an meinen Worten, ich habe den Vogel selbst gesehen, der das Ei gelegt hat. Willst Du es kaufen oder nicht?"

Der Jude betrachtete das Juwel noch einmal und sagte dann verächtlich: „Es ist doch nur geschliffenes Glas; doch ich kenne einen Herrn, der Liebhaber von dergleichen ist, ich biete Euch daher fünfundzwanzig Dukaten dafür."

„Du bist ja so arg," — rief jetzt der Juhasz erbittert — „wie der Kaiphas selbst, der für unsern Heiland dem Judas nicht mehr als dreißig Silberlinge gab. Doch Du sollst den Edelstein nicht haben, ich werde schon einen andern Käufer dafür finden; Du sollst ihn nicht haben und wenn Du mir zweihundert Dukaten dafür geben würdest; Du

Digitized by Google

sollst ihn nicht haben, weil Du mir nicht glauben willst, daß es ein Vogelei sei und weil Du mich für einen Lügner hältst." Damit steckte er den Edelstein in die Tasche, leerte das Branntweinglas noch einmal, griff nach seinem breitkrämpigen Hut und wollte fort.

Doch der Jude hielt ihn fest und sagte: „ich gebe Euch zweihundert Dukaten, aber nur unter der Bedingung, daß Ihr mir den Vogel zeigt, der solche Eier legt; so lange ich ihn nicht gesehen habe, glaube ich nicht daran."

„Topp!" — sagte der Schäfer und schlug in die ihm dargebotene Hand des Juden ein, — „der Handel ist abgeschlossen."

Der Jude zahlte ihm, der Schäfer strich das Geld ein und sie machten sich beide auf den Weg. Doch kaum waren sie aus der Stadt heraus, als der Alte stehen blieb und sich hinter den Ohren kratzte.. Es war ihm erst jetzt eingefallen, daß der König es ihm verboten hatte, es zu verrathen, woher der Schatz komme.

„Was giebt's denn?" fragte der Jude.

Digitized by Google

„Du bist ein schlechter, ungläubiger Schelm!“ — schrie der Schäfer, der, wie die Bauern es thun, seine Verlegenheit durch erheuchelten Zorn bemänteln wollte — „Du hast mich ja schändlich betrogen, hier hast Du Deine Dukaten zurück, ich mache den Kauf rückgängig — kehre nur gleich um.“

Doch der Jude sagte: „Ist Eure christliche Ehrlichkeit nicht von weiter her? Ich zahlte Euch, was Ihr begehrt habt und will mich nur überzeugen, ob es denn wirklich wahr sei, daß es einen Vogel giebt, der solche Eier legt. Ihr schaltet mich, als ich es nicht glaubte und jetzt nehmt Ihr Euer Wort zurück, da Ihr doch die Gelegenheit habt, mir zu beweisen, daß Ihr kein Lügner gewesen seid.“

„O Judas, o Satanas!“ — schrie der Schäfer — „es ist also doch wahr, daß man des Teufels wird, wenn man ihm auch nur ein einziges Haar verkauft!“ und er fing an zu weinen, denn der Geist des Branntweins wirkte gewaltig auf seine Thränendrüsen. „Was wird der Herr König sagen, wenn er erfährt, daß ich es ausgeschwatzt habe, daß sein Vogel das Wunderei gelegt hat!“

Digitized by Google

Der Jude wurde aufmerksam, doch er that, als ob er nichts hörte und sagte nur: „Seid ruhig, Alter, denn ich werde es keinem Menschen sagen, was ich gesehen und gehört habe.“ Dies beschwichtigte den Schäfer und sie gingen so rasch durch den Wald der entlegenen Schäferhütte zu, als es bei dem Zustand des Juhasz nur möglich war. Die Ursache aber, warum der Jude so sehr aufmerkte, war, weil im Lande sich große Dinge zugetragen hatten, die weder der alte König noch der Schäfer ahnten. Der Herrscher, den die fremden Fürsten eingesetzt hatten, als sie die Ordnung im Lande herstellten, war nicht mehr. Er hatte das Regieren ganz anders verstanden als unser gemüthlicher König. Er gab alle Tage mehr und mehr Gesetze, er organisirte alles, er regelte alles, er beaufsichtigte alles. Er ernannte Beamte zu Tausenden, um seine Befehle zu vollziehen und jeden seiner Beamten ließ er durch seine Polizei controlliren, und er hielt ein Heer von Hunderttausenden, damit man den Beamten gehorche und die Polizei respectire, die offene und die geheime. Er mischte sich in

Digitized by Google

alles. Niemand durfte seinen Acker anders bestellen als gemäß den allerhöchsten Verordnungen, die Handwerker mußten sich streng an die verbesserten Zunftregeln halten, der Handel wurde durch Zölle unterstützt, niemand durfte thun was er wollte und die Befehle kamen stets von oben, auf welche Weise jedermann glücklich zu werden habe. Der König machte sich das Leben dabei sehr sauer. Er las alle Berichte, er studirte alle Vorschläge seiner Räthe, er ließ sich durch die geheime Polizei referiren, was im ganzen Lande geschrieben, gesprochen und gethan wurde, er wußte, daß es seine Aufgabe sei, die Ordnung herzustellen und er lebte nur für diesen Zweck. Er regierte vom Morgen bis zum Abend und wunderte sich sehr, daß trotzdem das Volk so undankbar sei, sich nicht glücklich zu fühlen. Unzufriedenheit verbreitete sich im Lande und man wünschte überall die Zeit des gemüthlichen Königs zurück, wo die Ordnung noch nicht eingeführt war, aber auch die Steuern geringer waren. Die Aufregung stieg von Tag zu Tag und man fürchtete schon einen Ausbruch, als der

Digitized by Google

Herrscher starb. Auf seinem Todtenbette hatte er noch alle seine Verordnungen zurückgenommen und da er keinen Sohn hatte, sollte die Krone auf einen Neffen übergehen. Doch dieser war ein großer Philosoph, er fürchtete die Verantwortlichkeit, die mit dem Throne verbunden ist; er verachtete den gemüthlichen König, der nichts gethan hatte, so wie seinen Nachfolger, der sich in alles mischte, er war weiser als alle, die ihn umgaben und kam vor lauter Weisheit nie zum Handeln. Eben darum erklärte er auch, daß er unter keiner Bedingung die Krone annehmen würde, möge König werden wer da wolle. Dieser Entschluß versetzte die Nation in große Unruhe; dreimal baten die Großen des Landes, er möge sich des Volkes erbarmen und den Thron besteigen, doch dreimal schlug er ihn aus. Viele dachten jetzt an den verschollenen König, doch niemand wußte, wo er hingerathen und ob er noch lebe. Und als der Jude nun zufällig von dem betrunkenen Juhasz hörte, daß der König in der Schäferei lebe, da freute er sich sehr, denn er machte gleich einen Plan, wie er ihn für guten Lohn in

Digitized by Google

die Hauptstadt führen und zum Throne verhelfen könne. Solche Gedanken beschäftigten ihn, bis sie zur Hütte gelangten, wo der König im Lehnstuhl saß und mit dem Vogel Goldschweif spielte, der ein Rad schlug wie ein kleiner Pfau. Als der Jude eintrat, dachte er nicht mehr viel an den Vogel, wegen dessen der Schäfer ihn eigentlich hierher geführt hatte, die Entdeckung des Königs war ihm viel wichtiger. Doch als er das wunderbare Thier erblickte, da erblaßte er vor freudigem Schreck, denn er sah auf den Schwanzfedern des Wunderthieres in hebräischer Schrift deutlich die Worte geschrieben:

Wer meinen Kopf ißt,
Der wird König;
Und wer mein Herz ißt,
Kriegt Geld, nicht wenig.

Als der Jude dies sah, dachte er: Juchhei! da kann ich ja selbst König werden, nur der Vogel muß erst mein gehören. Und er sagte: „Da habt Ihr ein seltenes Thier, ich habe zwar schon einmal von einem solchen gehört, doch es war schöner, denn

Digitized by Google

es war ein Männchen und gehörte einer Gräfin, die sechshundert Dukaten dem bot, der das Weiblein zu dem Vogel ihr schaffen könnte."

„Schade, daß die Gräfin unsern Goldschweif nicht zu Gesichte bekam," meinte der König, „aber sechshundert Dukaten sind kein Preis für ihn, so sehr ich wünsche, daß Männchen und Weibchen zusammen gebracht würden."

„Also Ihr wäret geneigt, das Thier zu verkaufen?" fragte lächelnd der Jude.

„Ich hätte nichts dagegen; er gehört aber eigentlich den Knaben, die haben gar großes Gefallen an dem Goldschweif," erwiderte der König.

Und Lajos und Gabor kamen eben in die Stube gesprungen und lockten den Vogel, der abermals ein Rad schlug. Und die bedeutungsvollen Worte trafen wieder das Auge des Juden und er rief aus: „Bei meiner Seele, das Thier hat es mir angethan, ich wäre im Stande ein Narr zu sein und sechshundert Dukaten dafür zu geben!"

Der König sprach: „Ich bin kein Jude und feilsche nicht, darum sage ich ganz einfach, für

Digitized by Google

sechs Tausend Dukaten gebe ich ihn her, denn das genügt, die Kinder für zeitlebens zu versorgen; doch anders ist er mir nicht feil."

Der Jude schlug schnell ein, denn die Knaben schrieen: „wir wollen unsern Goldschweif nicht verkaufen!" und er fürchtete, der König könnte ihnen Gehör geben. Dieser aber sprach: „Meine Kinder, das versteht Ihr nicht. Ihr wollt essen und trinken, das kann man nicht umsonst haben in der Welt, darum müßt Ihr es Euch gefallen lassen, daß ich den Goldschweif für Euch verkaufe."

„Das versteht sich," — meinte der Jude, indem er das Geld aus der Tasche zog und dem König übergab. — „Das Geschäft ist abgemacht und es ist nicht zu Eurem Nachtheil ausgefallen. Ich aber bin ein närrischer alter Kauz, ich habe mich mein Leben lang erbärmlich geplagt, um so viel Geld zu machen und jetzt gebe ich es leichtsinnig her für einen Vogel; ich bin aber ganz verliebt in den Goldschweif." Und er nahm den Vogel, steckte ihn in den Käfig und trug ihn fort.

Gabor und Lajos ärgerten sich sehr, daß ihr

Digitized by Google

Vogel verkauft worden war und sie wollten wissen, was mit ihm geschehen werde. Sie schlichen sich daher unbemerkt aus der Hütte und eilten dem Juden nach. Sie bemerkten, daß dieser sich öfter umsah, ob ihm nicht jemand folge und da wurden sie gewaltig böse, daß die Dohle ihnen krächzend nachflatterte, weil sie fürchteten, daß sie sie verrathen würde. Lajos versuchte sie zum Schweigen zu bringen, aber vergebens, Gabor erwischte sie daher ungeduldig und drehte ihr den Hals um, damit sie stille sei und steckte sie in die Tasche; dann gingen sie rasch dem Juden nach, der eben um die Ecke des Hügels gebogen hatte und so ihren Augen entschwunden war. Auf der Höhe da theilte sich der Weg, die eine Straße führte nach der Stadt, der andere in den nahen Wald und die Kinder liefen auf der Heerstraße fort, wo sie glaubten, den Juden zu erreichen, doch sie konnten keine Spur von ihm wahrnehmen.

„Der Jude muß in den Wald gegangen sein," meinte endlich Gabor und wandte sich dahin, Lajos folgte schnell und sie erblickten bald den alten Mann

Digitized by Google

unter einem Baume sitzend. „Was kann er wohl thun?“ dachten die Knaben und versteckten sich hinter einem Busche im Rücken des Juden; da sahen sie zu ihrem Schrecken den Goldschweif auf dem Boden liegen. „Was hat der Satan mit dem armen Thiere vor?“ jammerte Lajos. Doch Gabor hielt ihm den Mund zu und wies mit dem Finger auf ihren Feind, der jetzt den Vogel aufhob und hastig rupfte. Da sahen die Kinder, daß es um den Goldschweif schon geschehen war, seine Federkrone, mit Blut bespritzt, hing schlaff herab; der Liebling war todt.

Lajos konnte einen Schrei des Unwillens kaum unterdrücken, ein Blick des Bruders aber ermahnte ihn zu schweigen, denn der Jude blickte mißtrauisch umher und fuhr fort den Vogel rein zu rupfen, dann schnitt er einen Stecken vom Baume und zog den Goldschweif darauf wie auf einen Spieß.

„Der Kerl will ihn braten,“ rief Gabor halblaut, „ich werde ihm den Appetit schon vertreiben,“ und er zog die erwürgte Dohle aus der Tasche und rupfte sie ebenfalls.

Digitized by Google

„Was hast Du vor?“ fragte Lajos leise seinen Bruder.

„Du wirst schon sehen,“ — sagte dieser — „störe mich nicht.“

Wie der Jude mit seiner Arbeit fertig geworden war, legte er den aufgespießten Vogel nieder und sammelte Reiser in der Nähe, um ein Feuer anzufachen, doch kaum hatte er sich weggewandt, als der Knabe sich hinter ihm schlich und rasch den Leichnam des Goldschweifs mit jenem der Dohle vertauschte, dann winkte er dem Bruder und sie eilten schnell tiefer waldein.

„Sage mir, Gabor,“ — rief dieser nun — „was thun wir mit dem armen Goldschweif? Er war so schön und der schlechte Jude hat ihn getödtet. Ich werde ein Grab für ihn graben und da wollen wir das arme Thier begraben.“

„Nicht doch,“ sagte Gabor, „der Jude ist nicht dumm; ich sage Dir, der Goldschweif muß ein köstlicher Braten sein und da wollen wir ihn lieber selbst auffessen.“ Und sie machten rasch ein Feuer und drehten den hölzernen Spieß lustig an dem-

Digitized by Google

ſelben, bis der Vogel gebräunt war und wo[illegible] der Jude einige tauſend Schritte von ihnen die zähe Dohle verſchluckte, in der Hoffnung, ein reicher König zu werden, aßen die Knaben mit dem größten Genuſſe den Goldſchweif, ohne zu ahnen, welches Königsmahl ſie genoſſen. Lajos verzehrte zuletzt noch den Kopf des Vogels und Gabor ſeine Leber und das Herz, das er dem Vogel zierlich unter dem linken Flügel geſteckt hatte. Dann machten ſie ſich auf und eilten durch das Dickicht mit der Abſicht, auf einem Umweg nach Hauſe zu gelangen, denn auf der graden Straße fürchteten ſie, den Juden zu begegnen, von dem ſie beſorgten, er könnte doch ihren Schabernack herausgefunden haben. Sie hatten ſich aber augenſcheinlich verirrt; es ward dunkel und endlich völlig Nacht, und ſie fanden noch keinen Ausweg aus dem Gehölz; ſie liefen immer weiter, doch der Wald wurde immer dunkler und endlich waren ſie müde geworden und ſtreckten ſich auf das trockene Laub und ſchliefen ein. Ihrer Gewohnheit gemäß erwachten ſie erſt am nächſten Morgen und als Gabor ſeine Arme über

Digitized by Google

seinen Kopf streckte und sich noch schlaftrunken reckte, da war er höchlich erstaunt, als er unter seinem Ellenbogen etwas klirren hörte. Er sprang auf und rieb seine Augen und guckte auf den Boden, und er sah, daß hier ein Haufe blanker Dukaten liege. „Da sieh einmal, Lajos," — rief er erfreut dem noch halbschlummernden Bruder zu: „sieh nur, was ich gefunden habe!" Lajos kam herbei und beide Burschen knieten nieder auf den Boden und klaubten die blanken Goldstücke zusammen.

„Das sind mir saubere Vögel," hörten sie aber eine rauhe Stimme hinter sich schelten und als sie sich umsahen, wurden sie einen Haiducken gewahr, der sie beide am Arm packte und rief: „Ihr kommt mit mir, Ihr schlechten Jungen, auf dem Stadthause werden wir schon herauskriegen, von wem Ihr das Geld gestohlen habt, Ihr kleinen Diebe Ihr, glaubt Ihr denn, daß die Gerechtigkeit schlafe? Freilich habt Ihr Euch gut versteckt im Walde, doch das hilft Euch alles nichts, Ihr werdet doch noch an den Galgen kommen."

„Lauf schnell," — rief jetzt Gabor seinem Bru-

Digitized by Google

der zu, indem er dem Haiducken unversehens ein Bein stellte, daß er stolperte und dabei die Knaben losließ, — „eile zu den Eltern, daß sie sich nicht ängstigen, ich werde Dir schon bald nachkommen.“

Der Haiduck hatte vollauf zu thun, den kecken Burschen, der sich mannhaft wehrte, wieder fest zu nehmen, so daß Lajos leicht davon eilen konnte. Dieser aber lief und lief ohne Aufenthalt über Stock und Stein, über Thal und Hügel. Wohl schaute er sich im Laufen ein paarmal nach dem Bruder um, doch hatte er ihn bald hinter den Bäumen aus dem Gesicht verloren, und so lief Lajos fort und bemerkte kaum, daß er auf der Landstraße zu einem Schlagbaum gekommen war, er kümmerte sich auch nicht viel darum, denn dieser war aufgezogen; doch wie er unter demselben fortlief, da fiel ihm plötzlich etwas Schweres auf den Kopf, und es schien ihm, als ob man ihm den Hut angetrieben hätte. Er griff mit beiden Händen darnach und bemerkte jetzt zu seinem größten Erstaunen, daß es eine große Goldkrone war, die ihm auf dem Haupte saß und von allen Seiten strömte das Volk

Digitized by Google

herbei zu ihm und rief: „Heil unserem König! Elsen der junge Fürst!“ Und die Großen des Reiches kamen und huldigten ihm auf der Straße, und setzten ihn in einen vergoldeten Wagen, dem sechs Schimmel vorgespannt waren und führten ihn in die Stadt zum Königspallaste.

Lajos glaubte zu träumen und wußte nicht wie ihm geschah; doch es wurde ihm erklärt, daß das Volk einen König verlange und daß man daher beschlossen habe, einen blinden Mann hinter dem Schlagbaum aufzustellen, der an einer seidenen Schnur die Krone von Zeit zu Zeit herablassen und wieder aufziehen solle, so lange, bis sie jemandem gerade auf das Haupt falle und wen dieser Zufall treffe, der solle König sein.

Das Volk jubelte als es sah, daß es wieder einen König habe und erfreute sich des schönen Jünglings, auf den die Krone gefallen war; doch seine Freude wurde noch tausendfach erhöht, als es sich herausstellte, daß Lajos der Sohn ihres früheren gemüthlichen Königs sei und man tanzte und lachte im ganzen Lande.

Digitized by Google

Lajos aber schickte gleich Boten nach der Schäferhütte, um seine Eltern und den Juhasz und die Susi abzuholen, und andere sandte er wieder, die seinen Bruder suchen sollten. Die ersteren eilten fort und kamen bald in die Stadt, in der der Jude wohnte und als dieser sah, daß Eilboten aus der Residenz sich nahten, zog er seine besten Kleider an und ging ihnen entgegen und rief: „Sucht Ihr den König?“ Sie antworteten: „Du hast es errathen, wir sind gekommen, den König abzuholen; weißt Du etwas von ihm?“ — „Wie sollte ich nicht!“ antwortete der Jude, „da bin ich ja schon, denn ich bin Euer König und ich will Euch belohnen dafür, daß Ihr die ersten seid, die Ihr dies Glück dem Lande verkündet.“ Doch die Eilboten lachten ihn aus und jagten ihn fort wie einen Narren, und die Gassenbuben verhöhnten ihn und schrieen, wo er sich nur zeigte: „Vivat, König Mauschel! Vivat, König Mauschel!“

Die Boten langten endlich in dem abgeschiedenen Thale an, wo jetzt die tiefste Trauer herrschte. Die Königin weinte und Susi seufzte und der

Digitized by Google

König war voll Sorgen und hatte sogar seine Pfeife seit zwei Tagen nicht mehr angezündet, denn der Juhasz war selbst ausgegangen und hatte alle Schäferjungen ausgeschickt, die er entbehren konnte, um die Burschen zu suchen, die seit drei Tagen verschwunden waren. Doch alle waren erfolglos zurückgekommen, sie hatten nichts gefunden, als das Gefieder des Goldschweifs und die Königin fürchtete, die Räuber hätten ihre Söhne erschlagen. Doch der Juhasz tröstete sie noch immer. Als aber die Fremden plötzlich vor der Hütte erschienen und sich um den gemüthlichen König erkundigten, da erschrak auch der Juhasz, denn er wußte nicht, daß der Ordnungskönig todt sei und er befürchtete, der Jude habe zuerst die Kinder und dann den alten Herrn selbst an die Polizei verrathen und man komme nun, um die arme vertriebene Königsfamilie in den Kerker zu schließen. Er antwortete daher: „hier wohnt kein König, ich habe ihn nie gesehen, es ist niemand hier als mein alter Schwager und meine Schwester.“ Doch der König trat aus der Hütte, er erkannte die Boten, die oft in früherer Zeit an

Digitized by Google

seiner Tafel gespeist hatten, und rief mit königlicher Würde:

„Seinem Schicksale kann niemand entgehen, hier bin ich, thut mit mir was Ihr wollt, aber trennt mich nicht mehr von meinen Kindern und bestraft sie nicht dafür, daß ich ihr Vater bin. Seit zehn Jahren habe ich ruhig hier gelebt und habe keine Versuche gemacht, meine Krone zurückzuerlangen; böte man sie mir heute wieder an, ich würde sie nicht annehmen.“ Doch die Boten knieten nieder vor ihm und küßten seine Hände und erzählten ihm, sein Sohn Lajos sei König geworden und er habe sie abgeschickt, um seine Eltern und seinen Beschützer zur Königsburg zu geleiten.

Da erfreuten sich alle und der Zug begab sich triumphirend zu Hofe und das ganze Land war voll Jubel als es hörte, der alte König sitze wieder am Abend unter dem Lindenbaume im Schloßhofe und rauche seine Pfeife, und sehe zu wie das Volk sich freue. Der junge König aber regierte weise und er heirathete die kleine Susi, und den ehrlichen Juhasz, seinen Schwiegervater, ernannte er zum

Digitized by Google

Schafmeister des ganzen Landes und die alte Königin kochte wieder Klausenburger gefülltes Kraut für die Hochzeitstafel des Sohnes, zu der jedermann eingeladen war und sich der herrlichen Speise erfreute, denn unter der Regierung des Ordnungskönigs war sie als revolutionäres Symbol unter Gefängnißstrafe verboten worden.

Es giebt aber kein ungetrübtes Glück auf Erden, das fühlten die beiden alten Eltern des Königs Lajos wohl, denn von Gabor war keine Spur zu finden. Die Boten, die ihm nachgesandt worden waren, hatten zwar bald den Haiducken aufgespürt, der ihn verhaftet hatte und hatten von ihm erfahren, daß er den vermeinten Dieb ins Gefängniß abgeliefert hatte, — sie eilten nun dahin, doch die Zelle, in die man ihn gesperrt hatte, war leer, er war nicht zu finden. Der Kerkermeister schien erstaunt darüber und behauptete, der Gefangene müsse entflohen sein, doch die Gitter am Fenster und die Schlösser und Riegel an der Thür waren unversehrt. Die Boten schlossen daher den Kerkermeister in die leere Zelle, mit dem Bedeuten, daß er darin

Digitized by Google

bleiben werde, so lange, bis er die Wahrheit gestehe. Und so gestand dieser nun, daß, als er am Morgen zum Gefangenen gekommen war, um sein Strohlager aufzurütteln, habe er darunter einen Haufen von Dukaten gefunden. Da er nun den Delinquenten, ehe er ihn einsperrte, genau durchsucht habe und daher wußte, das Geld könne nur auf übernatürliche Weise in den Kerker gerathen sein, so konnte er nicht länger daran zweifeln, daß dieser ein großer Zauberer sei und deshalb habe er ihn, ohne sein Geld anzurühren, entlassen. Die Boten gaben nun den Kerkermeister frei, obgleich der letzte Theil seiner Aussage einigen Zweifel bei ihnen erregte, da es sich bei der Hausuntersuchung herausstellte, daß er wirklich im Besitz einer größern Menge von Dukaten war, als sich von seiner geringen Besoldung ersparen ließ. Jede weitere Spur des Flüchtlings aber war verloren und die Boten kehrten unverrichteter Dinge zum Hofe zurück. König Lajos setzte einen hohen Preis auf jede Nachricht, die zur Entdeckung des Bruders führen könnte — doch ohne Erfolg.

Digitized by Google

Gabor war aus dem Gefängnisse, nachdem er den Kerkermeister bestochen hatte, schnurstracks über die nächste Grenze gelaufen. Im ersten Städtchen des Nachbarreiches vertauschte er seine Bauernkleider mit anständigeren Gewändern, gab sich für einen Kaufmann aus und reiste als ein solcher im Lande herum, was er um so leichter thun konnte, als er jeden Morgen unter seinem Kopfkissen hundert Dukaten fand. Er machte damit die besten Geschäfte und sein Reichthum mehrte sich erstaunlich, denn die Verhältnisse des Königsreichs, in dem er lebte, waren von der sonderbarsten Art. Es besaß alles, was dem Menschen wünschenswerth erscheint; fruchtbar in der Ebene und goldreich in den Gebirgen, war es von einem Volke bewohnt, das sich durch Industrie und Kunstfertigkeit auszeichnete; die Natur hatte es freigebig mit ihren besten Gaben gesegnet, alle Genüsse des Lebens boten sich hier in Fülle, nur eines fehlte — das Geld. Man konnte von einem Ende des Reiches bis zum andern reisen, ohne daß man ein einziges Goldstück oder einen Silberling gefunden hätte, selbst das Kupfer gehörte

Digitized by Google

zu den Seltenheiten. Vergebens prägte man in den Münzstätten des Reiches den Ertrag der Gold- und Silberbergwerke zu Geld; doch kaum war es durch den Staat ausgegeben, als es wieder verschwand, es war, als ob es der Abgrund verschlungen hätte und die Zeichen, die statt des Metalles cursirten, wechselten täglich im Werth und galten bald mehr bald weniger. Denn in der Hauptstadt kamen täglich zu einer bestimmten Stunde eine Anzahl reicher Männer zusammen und setzten fest, was das Geldzeichen an diesem Tage werth sein solle, ohne daß man wußte warum. Und was das Sonderbarste war, diese weisen Männer waren nicht die Tugendhaftesten und Besten des Landes, auch gehörten sie nicht zur Regierung, im Gegentheil, die Regierung war sehr unzufrieden mit ihnen und kümmerte sich nicht um ihre Werthsbestimmung. Doch das Volk, das diese weisen Männer nicht selbst eingesetzt hatte, sie auch weder achtete noch liebte, nahm ihren Ausspruch als unwandelbare Regel an und so sehr es auch murrte, wenn das Geld, selbst in der Tasche, von heute auf morgen

Digitized by Google

entwerthet wurde, unterwarf es sich doch den willkührlichen Bestimmungen wie einem Orakelspruch. Kein Mensch verstand diese Wirthschaft, es schien als wenn ein Fluch auf dem Lande ruhe; doch die Geldzeichen circulirten rasch von Hand zu Hand, jedermann bemühte sich, ihrer los zu werden, der Luxus stieg von Stunde zu Stunde, Fabriken und Handwerke waren in voller Thätigkeit, während die ganze Welt sich beklagte. Am allerübelsten war der König daran; je mehr er der Geldzeichen anfertigen ließ, um so geringer wurde sein Einkommen, er machte ein Anlehen nach dem andern, doch das half nichts, denn der Credit erschöpfte sich immer mehr, er verpfändete daher erst seine Einkünfte und endlich sogar seine Krone. Und als alles dies noch kein Gold und Silber erzeugte, da ließ er durch das ganze Reich verkünden, daß wer das Land von dem Fluch erlösen und Gold und Silber wieder zum Vorschein bringen könne, der solle die Hand der Prinzessin erhalten und der erste Mann sein nach dem Herrscher. Als Gabor dies hörte,

Digitized by Google

ging er gleich zur Residenz und stellte sich dem Könige vor und bot ihm das Gold an, um die Krone auszulösen, aber nur unter der Bedingung, daß alle die Geldzeichen aus dem ganzen Lande auf den Schloßhof gebracht und dort öffentlich verbrannt würden und jene Weisen, die diese Zeichen nach ihrer Willkühr entwertheten oder im Preise erhöhten, alles Gold und Silber, was sie in ihren Kellern sorgsam bewahrten, auf den Altar des Vaterlandes niederlegen müßten, um die Leute zu entschädigen, die sie an den Bettelstab gebracht hatten, sie selbst aber sollten, um die Segnungen der Ordnung vollkommen genießen zu lernen, für drei Jahre der Armee als gemeine Soldaten eingereiht werden. Dem König gefiel der Plan; er ließ es daher verkünden, es habe sich ein Weiser gefunden, noch weiser als die Weisen und dieser besitze das Mittel, durch welches der Fluch vom Lande abgewendet werden könne. Der König wolle daher dem weisen Retter des Vaterlandes seine Tochter vermählen und lade zur Hochzeit das ganze

Digitized by Google

Land ein; doch jeder müsse sämmtliche Geldzeichen, die er besitze, am Vorabend der Feier mit sich bringen. Auch die Nachbarfürsten wurden alle zum Feste geladen und König Lajos mit der Königin Susi und mit seinem gemüthlichen Elternpaare machten sich auf und begaben sich zum Feste. Und als sie am Abend in die Residenz des Nachbarkönigs gelangten, da sahen sie im Schloßhofe ein ungeheures Freudenfeuer und das ganze Volk, einer nach dem andern, warf seine Münzzeichen hinein und der Schatzmeister des Königs zahlte jedem die Hälfte des Nennwerthes in Gold und Silber auf die Hand und alle jubelten, weil sie wußten, daß dies Metall aus den Kellern der Weisen herausgeholt war, die so ihre Schuld sühnten.

Und als Lajos in den Pallast eintrat, da kam ihm der König mit der ausgelösten Krone auf dem Haupte entgegen und an seiner Seite stand Gabor mit seiner schönen fürstlichen Braut und als er seinen Bruder und seine Eltern sah, da stürzten sie einander in die Arme und die Könige schlossen ein

Digitized by Google

rhododactylos. Eos!

Freundschaftsbündniß für ewige Zeiten, und Gabor wurde zum Schatzmeister für beide Länder ausgerufen, und beide Brüder Lajos und Gabor leben noch jetzt in Glück und Herrlichkeit, wenn sie seitdem nicht gestorben sind.

Berlin, Druck von Gustav Schade,
Oranienburgerstr. 27.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

27252.39
Sagen und erzahlungen aus Ungarn.
Widener Library 003490518
3 2044 089 110 167

Digitized by Google